Allgemeine

Welt- und Menschenkunde.

Ein

Gemälde der Erde und ihrer Bewohner.

Nach den neuesten Quellen.

Zweites Bändchen.

Spanien.

Nebst drei Kupferstichen und einem Grundrisse von Gibraltar.

Berlin,
bei Friedrich Braunes.
1811.

Spanien und die Spanier.

Ein

Gemälde des Landes und der Nazion.

Nach den neuesten Quellen bearbeitet.

Mit drei Kupferstichen und einem Grundrisse von Gibraltar.

Berlin,
bei Friedrich Braunes.
1811.

Vorrede.

Dieses kleine Gemälde von Spanien und der spanischen Nazion ist als Fortsetzung von „Portugal und die Portugiesen. Berlin 1810. 8." zu betrachten, und eben so, wie jene Schrift, in einzelnen Bogen als unentgeldliche Beilage zu den Monatsheften des Journals für die neuesten Land- und Seereisen (vom Januar 1810 an) ausgegeben worden. Zweck, Plan und Bearbeitung sind in der Vorrede zu „Portugal ꝛc." näher auseinander gesetzt und bleiben immer dieselben.

Berlin, den 3ten April 1811.

Der Verfasser.

Vorzügliche
Werke und Karten von Spanien.

(Nur deutsche für Deutsche zum Nachlesen.)

Besondere Denkwürdigkeiten von Spanien. Frft. und Leipz. 1767. 8.

Puente (Ponz) Reise durch Spanien. Aus dem Span. von Dietz. Leipz. 775. 8. 2 Bände.

Plüer Reisen durch Spanien. Herausg. von Ebeling. Leipz. 1777. 8.

Carter Reise v. Gibraltar nach Malaga. A. d. Engl. Lpz. 779. 8.

Dillon Reise durch Spanien. Aus dem Engl. von Engelbrecht. Leipz. 1782. 8. 2 Bände.

(Peyron) Ueber Sitten, Temperament, Alterthümer ꝛc. Spaniens. Aus dem Franz. Berlin 1782. 8. 2 Bände.

Versuch üb. die Staatsverf. Spaniens. Hamb. u. Kiel. 1783. 8.

Cavanilles Spanien. (Uebers. von Biester). Berl. 1785. 8.

Volkmann neueste Reisen durch Spanien. Leipz. 785. 8. 2 Bde.

(Randel) Neuere Staatenkunde von Spanien. Berl. 1785. 787. 8. 2 Bände.

de Bourgoing Neue Reise durch Spanien. Aus dem Franz. von Kayser und Fischer. Jena 1789—1808. 8. 4 Bände.

Townsend Reise durch Spanien. Aus dem Engl. von Volkmann. Leipz. 792. 8. 2 Bände.

Große Briefe über Spanien. Halle 1793. 8. 2 Bände.

Spanien, wie es gegenwärtig ist. Von einem Deutschen. Gotha 1797. 8. 2 Bände.

Fischer Reise von Amsterdam über Madrid nach Genua. Berl. 1799. 8. 2 Theile.

Fischer Gemälde von Madrid. Berl. 802. 8.

Fischer Gemälde von Valencia. Leipz. 805. 8.

Ehrmann Neueste Erdkunde von Portugal und Spanien. Weimar 1806. 8.

St. Sauveur Reise durch die balear. und pythius. Inseln. Aus dem Franz. von Fischer. Leipz. 1809. 8.

Laborde neuestes Gemälde von Spanien. Aus dem Franz. von Fischer. Leipz. 1809. 8. 2 Theile.

Laborde malerische Reise in Spanien. Aus d. Franz. Leipz. 1809—11. kl. 8. 3 Theile.

Rückerinnerungen aus Spanien. Aarau 1810. 8.

Spanien und Portugal, nach Lopez von Votesky, durch Schrämbl. Wien 1790. 6 Blatt.

Karte von Spanien und Portugal von Cappi. Wien. 1 Blatt.

Karte von Spanien u. Port. von Stieler. Weimar 804. 1 Bl.

Karte von Spanien u. Port. von Streit. Weimar. 1 Blatt.

Karte von Span. und Port. von Schneider. Berl. 809. 1 Bl.

Die Lopezschen Spezialkarten von Spanien hat Güssefeld in den Jahren 1780 bis 1801 in 17 Blätt. reduzirt geliefert.

Inhaltsanzeige.

Historische Uebersicht . . . . . S. 3.

I. Das Land.

1. Bestandtheile und Zusammenhang . . . . . 11.
2. Lage . . . . . 12.
3. Grenzen . . . . . 13.
4. Größe . . . . . 14.
5. Oberfläche . . . . . 14.
6. Bewässerung . . . . . 18.
7. Klima . . . . . 21.
8. Naturprodukte . . . . . 25.

II. Die Regierung.

1. Staatsverfassung . . . . . 34.
2. Allgemeine Regierungsanstalten . . . . . 39.
3. Kriegsmacht . . . . . 40.
4. Justizverwaltung . . . . . 45.
5. Polizeiverwaltung . . . . . 48.
6. Fabrik- und Handelsanstalten . . . . . 52.
7. Wissenschaftliche Anstalten . . . . . 59.
8. Religions- und kirchliche Anstalten . . . . . 63.
9. Finanzwesen . . . . . 67.
10. Politik und auswärtige Verhältnisse . . . . . 70.

III. Die Nazion.

1. Abstammung . . . . . 70.
2. Zahl der Wohnungen, Oerter und Menschen . . . . . 72.
3. Stände und Volksklassen . . . . . 74.
4. Körperbau . . . . . 77.
5. Sprachen, Komplimente und Namen . . . . . 81.
6. Naturanlagen, Geistesbildung und Wissenschaften . . . . . 85.
7. Beschäftigungen und Kunstfleiß . . . . . 88.

a. Landwirthschaft . . . . . 88.

b. Mechanische Künste und Handwerke . . . . . 93.

c. Fabriken und Manufakturen . . . . . S. 94.
d. Verkehr und Handel . . . . . 100.
8. Wohlstand der Nazion . . . . . 104.
9. Wohnungen, Gasthöfe u. s. w. . . . . 105.
10. Nahrung und Genüsse . . . . . 108.
11. Nazionaltracht und Kleidung . . . . . 114.
12. Lebensweise und Luxus . . . . . 121.
13. Krankheiten . . . . . 127.
14. Gesellschaftliches Leben und Volksbelustigungen . . . . . 128.
15. Religiösität und religiöse Gebräuche . . . . . 136.
16. Sittlichkeit . . . . . 145.
17. Karakter und karakteristische Züge . . . . . 149.
18. Nazionalsinn und Patriotismus . . . . . 164.
19. Betragen gegen Fremde . . . . . 165.

IV. Landschafts- und Ortbeschreibung.

1. Politische Eintheilung . . . . . 165.
2. Spezielle Landesbeschreibung . . . . . 168.
a. Das Königreich Neukastilien . . . . . 168.
b. Das Königreich Altkastilien . . . . . 183.
c. Das Königreich Leon . . . . . 188.
d. Das Königreich Galicien 192
e. Das Fürstenthum Asturien . . . . . 196.
f. Die Herrschaft Biscaya . . . . . 198.
g. Das Königreich Navarra . . . . . 203.
h. Das Königreich Aragonien . . . . . 205.
i. Das Fürstenthum Catalonien . . . . . 208.
k. Das Königreich Valencia 219
l. Das Königreich Murcia . . . . . 225.
m. Das Königreich Granada . . . . . 231.
n. Das Königreich Jaen . . . . . 235.
o. Das Königreich Cordova . . . . . 237.
p. Das Königreich Sevilla . . . . . 240.
q. Die Provinz Estremadura . . . . . 246.
r. Das Königreich Mallorca . . . . . 249.

Erster Anhang. Ehemalige außereuropäische Besitzungen 258.
Zweiter Anhang. Die Stadt und Festung Gibraltar 260.

Spanien

und die

ſpaniſche Nazion.

Historische Uebersicht.

Spanien, das in den ältesten Zeiten die ganze pyrenäische Halbinsel, folglich das jetzige Königreich Portugal mit umfaßte, und damit ein Ganzes ausmachte, war sehr früh schon den Phöniziern, dieser berühmten Handelsnazion in dem heutigen Syrien, bekannt. Sie nannten es Iberien, weil sie jenseit des Weltmeeres weiter kein Land erblickten, und daher das Ende der Welt erreicht zu haben glaubten. Die Griechen nannten es Hesperien, weil es ihnen gegen Abend lag, und zwar das äußerste Hesperien, um es von dem eben so benannten Italien zu unterscheiden *).

Die Urbewohner dieser pyrenäischen Halbinsel, die Iberier, oder, wie die Annalen sie auch nennen, die Kantabrier, waren wahrscheinlich galischen oder celtischen Ursprungs, wie ihre Nachbaren in Gallien und Brittannien. Die südlichen Küsten wurden häufig von den Phöniziern besucht und ihrer Naturreichthümer wegen besonders von ihnen ge-

*) Von den jetzigen Bewohnern wird es Espanna genannt; ob dies Kaninchen oder Brot, und aus dem Phönizischen abzuleiten sei, steht jetzt nicht mehr auszumitteln.

schätzt. Sie legten Kolonien an, und bemächtigten sich nach und nach der ganzen Küste.

Ihre Abkömmlinge, die Karthager in dem nördlichen Afrika, folgten ihnen, und dehnten ihre Herrschaft noch weiter aus. Auch sie traf das Schicksal, was jene gehabt hatten; sie unterlagen den Römern, welche sich auch (206 Jahre v. Chr. G.) der Besitzungen der Karthager in Iberien bemächtigten. Die Römer führten mit der tapfern Nazion langwierige Kriege, bemühten sich aber vergebens, den nördlichen Theil des Landes, damals Celtiberien genannt, zu unterjochen *). Sie besaßen diese Provinzen über 400 Jahre beinahe ungestört. Aber auch Rom sank.

Die nordischen Völker, welche diesem Staat den Untergang brachten, die Westgothen, Vandalen, Alanen und Sueven drangen über die Pyrenäen vor. Bald aber verdrängten und unterjochten die Westgothen ihre Nebenbuhler, und stifteten hier (416) ein neues Reich, das Westgothische **). Die verschiedenen Völker, welche sich in Spanien niedergelassen hatten, und Römer genannt wurden, vermischten sich mit den Ureinwohnern und Gothen. Beinahe drei volle Jahrhunderte bestand das Reich, bis kirchliche Streitigkeiten, denn die Westgothen hatten das Christenthum angenommen, Regentenschwäche und Verrätherei das Reich ins Verderben stürzten.

---

*) Sie theilten das mittlere und südliche Spanien in zwei Provinzen, in Hispania Baetica und Hispania Tarraconensis, und führten die römische Verfassung ein.

**) Dietrich II wird für den ersten König von Spanien gehalten. Sevilla, nachher Toledo, waren die Residenzstädte.

Die Araber, Sarazenen, oder wie sie in der Folge genannt wurden, die Mauren, hatten sich schon des westgothischen Afrika's bemächtigt. Die glücklichen und muthigen Eroberer benutzten die Zwistigkeiten der Westgothen, indem sie von einigen Großen des Reichs gegen eine Parthei zu Hülfe gerufen wurden, und im Jahre 711 (26 Juli) in Andalusien eine entscheidende Schlacht gegen den König Roderich gewannen. Furchtbar groß in ihren Folgen war diese Schlacht bei Xerez de la Frontera, denn mit ihr eroberten die Mauren ein Reich, welches die in die Pyrenäen zurückgedrängten Gothen erst in 781 Jahren durch 3700 Schlachten wieder zu erkämpfen vermochten.

Der gothische Prinz Pelayo flüchtete nach dem gebürgigen Asturien und Biscaya, und stiftete dort ein neues Reich, das Asturische, wozu nachher noch Leon kam. Die Araber vermischten sich mit den Gothen, und suchten ihre Herrschaft in Spanien zu befestigen. Die Spanier wurden von ihnen mit Milde behandelt, bei ihrer Religion gelassen und selbst zu bürgerlichen Aemtern gezogen. Es wurden Schulen gestiftet und die Gelehrsamkeit auf alle Weise in Aufnahme gebracht. Aber darin begingen die Mauren einen Fehler, daß sie das Land in mehrere kleine Königreiche und Fürstenthümer theilten, die bald selbst unter sich uneinig wurden, und den Zweck der gemeinschaftlichen Vertheidigung aus den Augen verloren.

Zum Glück für sie herrschte auch bei den Gothen Uneinigkeit, denn ohne Gemeingeist vermochten auch diese durch ihre unaufhörlichen Angriffe nicht viel auszurichten. Sie entrissen den Mauren zwar einen Strich Landes nach dem andern, stifteten aber in Leon, Navarra, Aragonien und Casti-

lien lauter kleine Reiche, die von einem sehr verschiedenarti-
gen Interesse beseelt wurden. Die geschwächten Mauren ver-
loren indessen mit jedem Jahre mehr. Ihre Fürsten wurden
zu Vasallen gemacht, und endlich blieb ihnen das einzige Gra-
nada nur noch übrig.

Eine Verbindung zweier Höfe in Spanien machte endlich der maurischen Herrschaft ein Ende. Es erfolgte nämlich 1473 die berühmte Heirath zwischen Ferdinand, dem Thronerben von Aragonien, und Isabella, der Thronerbin von Casti-
lien, wodurch diese beiden Königreiche im Jahre 1479 mit einan-
der verbunden wurden*). Nach einem zehnjährigen Kriege fiel end-
lich 1491 das der Krone Castilien schon zinsbare maurische Kö nig-
reich Granada, wodurch die Herrschaft der Sarazenen in Spa-
nien ein Ende nahm**). Ganz Spanien war nunmehr unter einem Herrscherpaar vereinigt, und es begann eine glänzende Periode für das mächtige Reich. Zwar wurden die Juden verjagt, und die Inquisitionstribunäle eingeführt; wo Licht ist, ist aber auch Schatten; denn Künste und Wissenschaften waren hoch aufge-
blüht.

Ein Ereigniß unerhörter Art machte die gemeinschaftliche Regierung Ferdinands und Isabellens doppelt merkwürdig. Christoph Columbus (Colon), von der Königin ausgerüstet, entdeckte 1492 Amerika oder, wie man es nannte: die

---

*) Castilien bestand damals aus den beiden Castilien, Estremadura, Andalusien, Murcia, Leon, Asturien, Navarra, Biscaya, Guipuzcoa, Alava, Rioja und Galicien. Aragonien begriff Aragonien an sich, Catalonien, Roussillon, Valencia und die Inseln Majorca, Minorca und Iviça.

**) Die Mauren wurden zum Christenthum gezwungen, entkamen aber zum Theil nach Afrika.

Neue Welt, und legte dadurch den Grund zur Eroberung eines ganzen Erdtheils, wodurch Spanien mächtig, in der Folge aber entnervt ward. Dazu kam noch 1504 die eben nicht rechtmäßige Eroberung des Königreichs Neapel und die Besitznahme von Oran an Afrika's nördlicher Küste. Kurz Spanien ward das mächtigste Reich Europens.

Nach Ferdinands Tode (1517) nahm sein Enkel Karl I, Erzherzog von Oestreich, und nachher unter dem Namen Karl V auch deutscher Kaiser Besitz von Spaniens Krone, und verband damit außerdem noch die östreichisch-burgundischen und italienischen Staaten. Eine kolossalischere Monarchie, unter einem Herrscher vereinigt, hatte die Sonne noch nicht beschienen; denn auch in Amerika wurden die reichsten Länder der Erde erobert, und dem spanischen Szepter unterworfen.

Aber so konnte es nicht bleiben. Karl V übergab seinem Bruder die deutsche Kaiserwürde, und trat 1556, des Herrscherlebens müde, — seinem Sohn Philipp II die spanische Krone ab. Dieser vergrößerte sie in Westen durch Portugal, verlor aber durch Rebellion die vereinigten Niederlande und die sogenannte unüberwindliche Flotte. Sein Nachfolger schwächte das Land durch Vertreibung der noch übriggebliebenen thätigen Mauren, und unter der folgenden Regierung ging auch das hart gedrückte Portugal für Spaniens Krone wieder verloren. So folgte ein Schlag auf den andern; selbst noch ein Theil der Niederlande, Roussillon und Burgund ward Spaniens Beherrschern entrissen, deren Stamm in Karl II (1700) sogar erlosch.

Ihm folgte, vermöge Testaments, der Herzog von Anjou, Ludwigs XIV Enkel, unter dem Namen Philipp V auf dem spanischen Thron. Oestreich führte zwar deshalb einen 23

jährigen Krieg mit Frankreich, in welchem Gibraltar und Minorca an England verloren ging, entsagte aber endlich 1725, gegen Abtretung des letzten Restes der spanischen Niederlande und der Besitzungen in Italien, der Krone. Nun regierte ein Zweig der Bourbons über Spaniens ausgedehnte Länder, und es gelang ihnen, der Protestazionen Oestreichs ungeachtet, spanischen Prinzen die Herzogthümer Parma und Piazenza zu geben, und 1735 einen solchen sogar auf den neapolitanischen Thron zu bringen.

Die letzten Könige dieser Dynastie haben im Sturm der Zeit kleine und große Landstrecken in und außer Europa*) abgetreten und zum Theil wiedererhalten, haben an Frankreich kleine Distrikte des Kontinents verloren und von Portugal wieder gewonnen. König Karl III. übernahm 1759 einen mit Schulden belasteten Staat, die er, durch eine weise Sparsamkeit, nicht durch Belastung der Unterthanen, tilgte; vielmehr verminderte er die Abgaben und schenkte dem Lande zu nützlichen Zwecken große Summen Geldes. Er hat den Ackerbau, Fabriken und Manufakturen, Künste, Wissenschaften und den Handel nach Kräften unterstützt, so daß seine Regierung, mit vollem Rechte, eine glückliche genannt zu werden verdient.

Sein Nachfolger Karl IV. bestieg, unter nichts weniger als günstigen Aussichten, den Thron. Er regierte ruhig, und bezweckte gewiß aufrichtig das Wohl seiner Unterthanen, wie manche nützliche Einrichtung unter seiner Regierung beweiset. Leider war aber die politische Kraft des Staats schon so ge-

---

*) Abgetreten z. B. die Inseln St. Domingo, Trinidad und die Landschaft Louisiana.

sunken, leider spielte Spanien seit einem Jahrhundert in der Reihe der Staaten eine so unbedeutende Rolle, daß selbst die personifizirte Kraft auf dem Throne Mühe gehabt haben würde, das von zweien Seiten zugleich mit stürmenden Wogen und Ungewittern bedrohete Fahrzeug zu retten.

Englands und Frankreichs Interesse durchkreuzte sich gerade auf der pyrenäischen Halbinsel, die ihre Selbstständigkeit längst verloren hatte*). Spanien, wie Portugal, ist durch seine Gold- und Diamantengruben entvölkert und entnervt worden, und nun waren alle Schätze Indiens nicht mehr vermögend, den fremden Einfluß zu entkräften. Englands oder Frankreichs Partei? — Hier galts die große Wahl; sie neigte sich zu Frankreich, das seine nach Portugal bestimmten Heere schon im Herzen des Landes, und selbst — die Hauptstadt besetzt hatte.

Jetzt trat ein Ereigniß ein, das in den Regenten- und Weltannalen einst näher enthüllt werden wird. Es entspannen sich Faktionen und Zwietracht in der königlichen Familie, worüber freilich für uns noch ein Dunkel schwebt, das die Nachwelt erst durchschauen wird. Nicht unerwartet, aber doch überraschend kam hierauf dem gespannten Europa die spanische Thronentsagung der Bourbons.

König Karl IV. legte am 5ten Mai 1808 die Krone nieder, trat, vermittelst eines zu Bayonne geschlossenen Traktats, den Thron von Spanien und Indien an den Kaiser Napoleon ab, und ging mit einem Jahrgehalt nach dem Schlosse

---

*) Verloren, — ungeachtet ihre mächtigen und reichen Besitzungen in der Neuen Welt den portugiesischen und spanischen Hof vorzüglich dazu eigneten, dem ganzen Europa Gesetze vorzuschreiben. Allein, auf jede Kraftanstrengung folgt Schwäche. —

Compiegne in Frankreich. Fünf Tage später erfolgte die Entsagung des Prinzen von Asturien, der sich ebenfalls mit einer Pension nach dem Schlosse Navarre in Frankreich begab *). Karl IV. that diesen Schritt, um, wie es in der Abtretungs-Urkunde heißt:

„Der Anarchie, welche Spanien Preis gegeben ist, schleu„nig ein Ende zu machen, die brave Nazion von den Faktions„unruhen zu retten, die Zerrüttungen des bürgerlichen und „auswärtigen Krieges von ihr abzuwenden, und sie, ohne Er„schütterung, in die Lage zu setzen, die unter den außeror„dentlichen Umständen, worin sie sich befindet, allein ihre „Integrität erhalten, ihr die Kolonien sichern, und sie in Stand „setzen kann, alle ihre Kräfte mit denen Frankreichs zu verbinden, um zum Seefrieden zu gelangen.

Aber gerade das, was der König abwenden wollte, ist erfolgt. Der größte Theil der Nation stand in Masse gegen Frankreich auf. England, dessen Interesse damit zu genau verwebt ist, erschien mit seinen Armeen, und fachte das Feuer der Insurrektion noch mehr an. Die Mönche machten daraus einen Religionskrieg. Mit den Portugiesen vereinigt, deren Regent vor den französischen Heeren nach Brasilien geflüchtet ist, kämpft die Nazion nunmehr, seit der Thronbesteigung Josephs, ehemaligen Königs von Neapel, dem Napoleon die Krone von Spanien und Indien übergab, für das alte königliche Haus. Gewaltsam ist die Erschütterung des Staats und täglich fließen

---

*) Compiegne liegt in der Nähe von Paris, und das Schloß Navarre bei der Stadt Evreux in der ehemaligen Normandie, beide also gleich weit entfernt von Spaniens Gränzen.

Ströme von Blut. Zwar manche Vortheile hat die Nazion seit Napoleons Entfernung wieder errungen; kaum konnte die höchste Anstrengung der französischen Heerführer die Hauptstadt sichern; und doch dürften die hundertjährigen Kriege in Spanien nicht wieder erlebt werden, und alle Kraftanstrengungen der Nazion vergebens seyn, wenn Napoleons Feldherrngenie selbst wieder gegen sie auftritt. — Aber, welch ein verödetes Land, welch ein unglückliches Volk wird Joseph einst beherrschen!

I. Das Land.

1. Bestandtheile und Zusammenhang.

Zum spanischen Reiche gehört das Mutterland Spanien und Indien d. h. die außereuropäischen Besitzungen. Das Mutterland ist völlig abgerundet*) und von zwei Meeren umspült, welche die schönsten Häfen darbieten, um die Produkte der reichen Kolonien aufzunehmen. Wie entfernt aber sind diese und über den ganzen Erdkreis zerstreut! doch ist die größte Ländermasse in Amerika konzentrirt, wovon Spanien von allen europäischen Nazionen den größten Antheil besitzt. Unermeßlich ist der Umfang dieser spanischen Nebenländer, wenn wir mit Florida anfangen, nach Neu-Mexiko, Alt-Mexiko, Kalifornien, durch Terra-Firma, Peru und Chili die ganze Westküste von Amerika in einer Ausdehnung von 3000 Meilen hinabgehen, über die Falklandsinseln weg nach Rio de la Plata und Paraguay und einem Theil von Guiana auf

*) Die im Mittelmeere liegenden balearischen und pithyusischen Inseln Mallorka, Minorca, Iviça und Formentera abgerechnet.

der Ostküste zurückkehren, und nach den Inseln Cuba, Portoriko, Margarita und Tortuga im westlichen Indien übergehen. Von der Größe dieser Landstriche kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß allein das kleine Königreich Chili, kaum den zwölften Theil des spanischen Amerika, 23,500 □ Meilen enthalten soll. Selbst Patagonien und das unwirthbare Feuerland wird von der Krone in Anspruch genommen. Doch, wir gehen östlich nach Asien über, finden in dem stillen Meere die Ladronen, oder Marieninseln, die unzählbare Carolinen oder Neuphilippinengruppe, wozu einige noch die lieblichen Pelewinseln rechnen, darauf näher an China die Philippinen oder manilischen Inseln, und die kleinen Baschiinseln. Noch mehr zerstreut liegen die Besitzungen in und bei Afrika; hier finden wir drei Inseln an der Küste von Guinea, die schönen kanarischen Inseln, und im nördlichen Afrika die Festung Ceuta, nebst anderen für Verbannte bestimmten Oertern. Dies sind die Besitzungen der spanischen Monarchie, die zusammenhängend und einigermaßen bevölkert, Europa viermal an Größe übertreffen und die ganze Welt dominiren würden *).

2. Lage.

Spanien bildet, nebst Portugal, die südwestlichste Spitze von Europa, die durch die Pyrenäen als eine Halbinsel von dem übrigen Kontinent Europens getrennt wird. Es liegt zwischen 44° und 36° nördl. Breite und zwischen 8° und 22° der östl.

*) Die Spanier haben nicht ganz Unrecht, wenn sie sagen, daß in ihrem Reiche die Sonne nie untergehe.

Länge von Ferro *). Das Land liegt also mit dem südlichen Italien und den europäischen Staaten der Türkei unter einem Parallkreise. Seine Lage ist noch vortheilhafter, als die von Portugal, denn seine Küsten werden von zwei Meeren bespült.

3. Gränzen.

Auf drei Seiten hat Spanien natürliche Gränzen, nur auf der vierten eine politische. Im Nordosten wird es durch das hohe und rauhe Pyrenäengebirge von Frankreich getrennt, als hätte die Natur hier eine unersteigliche Scheidewand errichten wollen. Im Westen ist es, die nordwestliche Spitze (Gallicien) ausgenommen, durch eine politische Gränze von Portugal geschieden, denn die kleinen Strecken, wo die beiden Flüsse Minho und Guadiana, bei ihrem Ausflusse ins Meer, zugleich eine natürliche bilden, sind kaum des Erwähnens werth. Alle die übrigen Seiten des Staats haben an dem Meer einen friedlichen und wohlthätigen Nachbar.

Das Mittelmeer schränkt das Land auf der südöstlichen Küste, von den Pyrenäen bis zur Straße von Gibraltar, ein, und von dieser, bis zur östlichen Spitze von Portugal, spült das atlantische Meer an die Küste. Die Meerenge oder Straße von Gibraltar **) dient beiden Meeren zur Verbindung, und trennt, durch eine kaum 3 Meilen breite Fahrt, Spa-

---

*) Der längste Tag in Spanien hat $15\frac{1}{2}$ und der kürzeste $8\frac{1}{2}$ Stunden. Der Unterschied des Mittagskreises zwischen Madrid und Berlin beträgt eine Stunde 8 Minut. 19 Sekunden, folglich ist es in Madrid erst 10 Uhr 5′ 41″, wenn es in Berlin gerade 12 Uhr ist.

**) Bemerkenswerth sind in dieser Straße die entgegengesetzten Meeresströmungen.

nien von Afrika. Auf der ganzen nördlichen und nordwestlichen Seite wogt der offene atlantische Ozean vom Minho bis zu den Wurzeln der Pyrenäen, wovon der nördliche Theil zuweilen das Meer von Biscaya genannt wird. So schön von der Natur abgegränzt ist nicht leicht ein Land; es müßte denn eine Insel seyn. Von dem kleinen Portugal waren nie Angriffe zu befürchten, wohl aber von dem im Innern weit mächtigeren Frankreich.

4. Größe.

Das Königreich Spanien macht etwa vier Fünftheile der ganzen pyrenäischen Halbinsel aus. Die Größe desselben wird sehr verschieden angegeben; es ist indessen nicht über 135 Meilen lang und über 113 Meilen breit. Eben so abweichend sind die Angaben des Areals oder Flächeninhalts; einige nehmen, mit Einschluß der Inseln des mittelländischen Meeres 9277 □ Meilen und andere 9480 □ Meilen an, woraus zu folgen scheint, daß man den Flächenraum mit Sicherheit auf 9000 □ Meilen anschlagen kann. Hiernach ist Spanien unter den europäischen Staaten ein Land der zweiten Größe; aber nur der Ausdehnung, nicht der innern Kraft nach. Welch ein Länderkoloß bietet sich uns aber dar, wenn wir die Kolonien in den fremden Erdtheilen mit hinzuschlagen!

5. Oberfläche.

Spanien gehört zu den gebirgigsten Ländern Europens, denn es ist in allen Richtungen von Gebirgsketten durchzogen. Die nordöstlich auf der Gränze von Frankreich streichenden Pyrenäen (sp. Montes Pyrineos) machen das Hauptgebirge

aus, von dem, nicht über ganz Spanien, wie unsere Geogra-phen anzunehmen pflegen, sondern nur im Süden und Norden des Reichs, zwei lange Ketten wie Stralen auslaufen, und gleichsam ihre Gränze bestimmen. Die nördliche Bergkette erfüllt Biscaya mit Bergen, zieht sich durch Asturien, einen Theil von Gallicien, und endigt sich gegen Cap Ortegal in der nördlichsten Spitze Galliciens; die südliche erstreckt sich durch Catalonien und Valencia, bis sie sich gegen Murcia verläuft.

Alle übrigen Bergzüge der ganzen Halbinsel hängen mit den Pyrenäen so wenig, als unter sich zusammen; sie erheben sich bald hier, bald dort in längern oder kürzern Verkettungen, zu einer großen oder geringern Höhe, aber alle behaupten die stralende Richtung (als wenn sie von den Pyrenäen ausliefen) mehr oder weniger gegen Südwesten, und scheinen nur unterbrochene Glieder zusammengehöriger Reihen. Man sehe die Richtungen des Guadarrama, der Sierra del Pico und de Gata, der Gebirge am Tajus, der Sierra Morena und der Alpujarra, und vergleiche damit die Züge der Serra de Gerez, de Estrella, de Cintra, da Arrabida und de Monchique in Portugal, und man wird eine große Uebereinstimmung darin finden *).

Doch wir kehren noch einmal zurück, um diese gebirgige Oberfläche etwas näher kennen zu lernen. Ungeachtet das Hauptgebirge der, aus Granit und primitivem Kalkstein beste-

*) Und da, wo Europa am äußersten Ende gleichsam abgestumpft erscheint, scheint eine Sehne zwischen den Stralen von Norden gegen Süden ausgespannt, das ansehnliche Kalkgebirge von Coimbra bis Lissabon. Link. Th. III. S. 301.

henden Pyrenäen zu Spanien gehört, so sind die höchsten Punkte derselben doch in Frankreich *). Und doch sind die Abhänge auf der französischen Seite weit sanfter, als auf der spanischen. Die Felsengipfel durchschneiden mit ihren nackten Spitzen die Wolken, sind zum Theil mit Schnee bedeckt, und größtentheils noch nie erstiegen. Der Mittelpunkt der Pyrenäen bildet durch einen hohen, schmalen Gebirgskamm die physische und politische Gränze beider Reiche. Von ihm laufen die Ebenen parallel nach Spanien und Frankreich aus, und da, wo einigermaßen Zwischenräume sich finden, führen die sogenannten Ports oder Purotos d. i. Kommunikazionspässe, die im Mittelpunkte am schwierigsten, an den beiden Enden des Gebirges, gegen das Meer zu, am zugänglichsten sind, von einem Reiche zum andern **).

Die nördlich von den Pyrenäen auslaufende Gebirgskette wird gewöhnlich nach den Landschaften benannt, die sie durchstreicht, und ihre höchsten Rücken sind mit Schnee bedeckt. Von dieser Kette streichen mehrere Zweige nach Süden ab,

---

*) Zu Frankreich gehört der 10,578 Fuß hohe Mont perdu und der Pic du Midi von 9036 Fuß Höhe über der Meeresfläche. Die höchsten Berge in den spanischen Pyrenäen sind der Monsset, der aber nur 6646 Rheinl. Fuß Höhe hat, der Alkobiscar in Navarra, der St. Adrian in Guipuzcoa und der Reinosa beim Ursprung des Ebro in Asturien.

**) Es werden in den Pyrenäen an die hundert, und in den Ostpyrenäen allein 75 Pässe gezählt. Unter ersteren verdienen die drei großen Hauptpassagen von St. Jean de Luz nach Irun, und die beiden von St. Jean de Pied de Port nach Roncevaux und von Boulon nach Junquera besondere Aufmerksamkeit. Unter letzteren sind 28, die man bequem zu Pferde, und 7 die man mit Wagen, ja sogar mit Kanonen passiren kann. Fischers Bergreis. Theil 1. S. 5. 6.

z. B. das Idubeda-Occa-Gebirge ꝛc. Nicht minder rauh und schneebedeckt ist das südlich abgehende und längs der Küste sich ausdehnende Gebirge, das seine Aeste, z. B. das Molinagebirge der nördlichen entgegen bis in das Herz des Reichs ausbreitet.

Alle übrigen Gebirge zwischen dem Tagus und der Straße von Gibraltar hangen nur unter sich zusammen; dahin gehören die Sierren zwischen dem Tagus und der Guadiana, de Morena und vorzüglich südlich vom Guadalquivir die Sierra Nevada (das Schneegebirge), die Alpujarras und die Sierra de Ronda. Diese sind vorzüglich rauh und hoch, und werden in der speziellen Landesbeschreibung noch näher beleuchtet werden. Ganz isolirt steht der berühmte, 3937 rheinl. Fuß hohe Montserrat in Catalonien, wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan; so wie sich in den südlichen Gebirgsreihen noch mehrere Spuren von Vulkanen befinden.

Fast alle diese Gebirge laufen in hohe Vorgebirge aus, z. B. auf der südlichen und südöstlichen Seite die sogenannte Punta de Europa (Spitze von Europa) an der Meerenge von Gibraltar, Cap di Gata, Cap de Palos, Cap Martin und la Nao und Cap la Creus, ferner auf der Nord- und Nordwestseite Cap Machicao, Cap Ajo, Cap de Pennas, Cap Ortegal und Cap Finisterre.

So gebirgig aber Spanien auch ist, so ist es doch nichts weniger als unfruchtbar. Zwischen den erwähnten Gebirgsketten dehnen sich große und weite Ebenen und Landflächen aus, die, wenn es ihnen nicht an Bewässerung fehlt, jeden Anbau reichlich belohnen. So üppig die Vegetazion in den kleineren Thälern ist, so dürr und kahl sind die hohen Ebenen in der Mitte des Landes, vorzüglich in Neucastilien

und Estremadura, welche oft weitgedehnten, wasserlosen Wüsten und Einöden gleichen, die weder Bäume, noch Fruchtfelder, weder Wiesen, noch Weinberge haben, aber mit Roßmarin, Lavendel, Thymian, Melisse, Disteln, spanischer Geniste und andern wohlriechenden Gewächsen und Kräutern bedeckt sind, die im Frühlinge einen angenehmen Anblick gewähren, und im Sommer verdorren. Daß aber auch diese hohen Flächen, die einen großen Theil von Spanien einnehmen, des Anbaues fähig sind, beweiset die einst so öde und jetzt so fruchtbare Sierra Morena. Nur Hände und Betriebsamkeit, und Spanien würde eins der fruchtbarsten und kornreichsten Länder Europens seyn. — Einen ganz andern Karakter haben die Provinzen an dem mittelländischen Meere; hier herrscht, bei dem warmen Klima, ein ewiger Frühling, und der Boden ist so fruchtbar, daß er ohne Anstrengung die köstlichsten Früchte hervor bringt. Nur die Gebirgsgegenden und die südlichen wasserreichen Provinzen haben gute Weiden, verhältnißmäßig aber nur wenig Wiesen *). Die hohen Ebenen leiden Mangel an beiden. Estremadura, Leon und Andalusien gehören zu den fruchtbarsten Provinzen des Staats; die beiden ersteren sind aber schlecht angebaut; Andalusien hingegen ist der kultivirteste und freundlichste Theil Spaniens, das eigentliche Paradies des Landes.

6. Bewässerung.

Spanien ist, ungeachtet es manchen Gegenden an Wasser fehlt, nicht wasserarm zu nennen. Das Land enthält, außer

*) Valencia hat Wiesen, die nach Fischers Versicherung, 9 Monate des Jahres alle 8 Tage gemäht werden können.

5 Hauptströmen, 150 kleinere Flüsse und eine große Menge von Bächen, die aber, bei der Hitze des Klimas, im Sommer versiegen und dem Lande die nöthige Bewässerung nicht gewähren, da ohnedies die Spanier darin sehr nachlässig sind. Dahin gehören besonders die beiden hohen Landschaften Castilien und Estremadura, die aber dafür sehr gutes Quellwasser haben. Alle diese Flüsse entspringen im Lande selbst, dem sie aber weit nützlicher seyn könnten, wenn die Regierung auf ihre Schiffbarmachung bedacht gewesen wäre.

1) Der Tajo (spr. Tacho) der Hauptstrom des Landes, entspringt in der höchsten Gegend von Spanien, an der Gränze von Aragonien, in dem Gebirge Albarrazin bei Sierra blanca; strömt von Osten nach Westen, fast in der Mitte Spaniens; nimmt die kleinen Flüsse Henares, Xarama, Guadarrama, Manzanares, Alagon u. s. w. auf, tritt unweit Alcantara in Portugal ein, und fällt bei Lissabon, wo er eine Breite von 3 Meilen hat, ins atlantische Meer. Er hat ein Flußgebiet von 1357 □Meilen, und ist nicht schiffbar. —

2) Der Duero entspringt in dem Gebirge Orbion, oberhalb Soria, nimmt mit dem Tajo gleiche Richtung, vereinigt sich mit den Nebenflüssen Eresma, Adaja, Pisuerga, Tormes, Ezla, Agueda u. a. m.; tritt bei Miranda über die Gränze in Portugal ein, und fällt bei O Porto ins atlantische Meer. In Spanien ist dieser Fluß nicht schiffbar, ungeachtet er ein ungeheures Flußgebiet von 1638 □Meilen durchströmt.

3) Der Ebro entspringt auf den Gebirgen zwischen Alt-Castilien und Asturien unweit Reinosa aus einer starken Quelle, strömt längs den Pyrenäen durch enge Thäler hin, nimmt die Flüsse Arga, Aragon, Gallego, Xinca, Xalon, Segra ꝛc. auf

und stürzt sich bei Tortosa mit Heftigkeit ins mittelländische Meer. Von Tudela an ist er schiffbar, aber voll gefährlicher Felsen. Sein Gebiet beträgt 1225 □Meilen.

4) Der Guadiana (d. h. der Fluß Anas) entspringt in La Mancha in den Lagunas (Seen) de Ruidera bei dem Flekken Ossa, fließt durch ein langes Thal, worin er sich zuletzt im Sande verliert, und einige Moräste bildet, sammelt sich wieder in einigen Seen, nimmt mehrere kleine Nebenflüsse auf, tritt in Portugal ein und fällt bei Castromarim ins atlantische Meer. Er hat ein Gebiet von 1214 deutschen Meilen und ist nur auf eine kurze Strecke schiffbar.

5) Der Guadalquivir (spr. Qualquivir, d. h. der große Fluß) nimmt seinen Ursprung im Königreiche Granada im Gebirge Segura, läuft durch ein langes Thal, nimmt die Nebenflüsse Guadalimar, las Frenadas, Xenil ꝛc. auf, und fällt unterhalb Sevilla bei St. Lucar de Barrameda ins atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 942 □Meilen.

Diese fünf Ströme könnten dem Staat sehr nützlich seyn, wenn die Regierung die Vorschläge zu ihrer Schiffbarmachung nicht immer von der Hand gewiesen hätte, und zwar (bei dem Tajo wenigstens) aus dem Grunde, daß der Himmel dies selbst gethan haben würde, wenn sie schiffbar hätten seyn sollen. —

Die kleineren bemerkenswerthen Flüsse sind der Minho, welcher bei Castro del Rey in Gallicien entspringt, die Gränze zwischen Portugal macht, und bei Caminha ins atlantische Meer fällt; der kleine Fluß Tinto, der auf Sierra Morena entspringt und ins Mittelmeer fällt. Er hat ganz gelbes, kupferhaltiges Wasser (daher sein Name) und versteinert die Gegenstände sehr leicht; der Bidassoa, ein Gränzflüßchen zwi-

schen Spanien und Frankreich im Norden der Pyrenäen, der wegen des pyrenäischen Friedens merkwürdig ist, welcher auf einer Insel in seiner Mündung geschlossen wurde. Das Flüßchen Manzanares bei Madrid, das aber, wie die meisten kleinen Flüsse Spaniens *) im Sommer gänzlich austrocknet. Die übrigen sind Küstenflüsse, die hier weiter keiner Erwähnung verdienen. — Große Seen hat Spanien nicht, und von den Kanälen und mineralischen Quellen wird an einem andern Orte die Rede seyn.

7. Klima.

Spaniens Klima ist im Ganzen warm und trocken, und in manchen Gegenden heiß, doch modifizirt sich dies nach der verschiedenen Lage und Beschaffenheit der Provinzen. Der nördliche Landstrich längs den Pyrenäen und dem atlantischen Meere, ist kälter und feuchter, als die übrigen Theile; hier fehlt es nicht an Regen und auf den Bergen liegt oft Schnee. Der mittlere Landstrich ist heiß und trocken, ja oft unerträglich heiß; es regnet selten und der lechzende Boden scheint zu glühen. Wegen der Berge, die den erfrischenden Winden den Durchgang versperren, wechselt die Witterung oft schnell. Die Nächte sind meistens kühl und es fällt viel Thau. Der Winter ist bisweilen einige Wochen lang kalt. Der südliche Landstrich längs dem mittelländischen Meere ist heiß und feucht, und die Hitze erreicht oft einen sehr hohen Grad, wenn der glühende Südwind wehet, doch wird sie auch durch kühlende Seewinde, besonders zur Mittagszeit, gemäßigt. Der Winter

*) Daher der bekannte Scherz über die prächtige Manzanares-Brücke bei Madrid: Dieser schönen Brücke fehlt nichts, als ein Fluß.

ist sehr gelinde, und besteht größtentheils blos in Regen. Der Schnee gehört hier zu den Seltenheiten *).

Da das Klima so sehr verschieden ist, so wollen wir die einzelnen Provinzen noch näher beleuchten. Navarra, das auf und an den Pyrenäen liegt, ist ein kaltes Land, und die Winter sind oft sehr rauh. Biscaya ist nicht minder kalt und rauh, der Sommer aber gemäßigt. An der Küste ist es feuchter wie im Innern und daher die Kälte weniger empfindlich. Der Himmel ist oft trübe und die Luft voller Nebel. Asturien hat an den Seeküsten ein warmes, im Innern und auf den Bergen aber ein kaltes Klima; es regnet oft und die Atmosphäre ist gewöhnlich feucht und nebelig. Auch herrschen häufig Winde, die oft heftig werden. In Galicien ist das Klima an der Seeküste gemäßigt, im Innern kalt, windig und sehr feucht. In ganz Spanien ist hier der trübeste und nebeligste Himmel; auch fallen hier die häufigsten und längsten Regen. Neu-Castilien hat ein milderes Klima als Alt-Castilien; in dem ersteren sind die Winter gemäßigt und die Sommer sehr heiß; in dem letzteren haben nur die Ebenen ein gemäßigtes Klima, die Berggegenden sind sehr kalt **). In beiden ist der Himmel fast immer heiter und rein, und von einem schönen Blau. Estremadura ist ein trocknes, dürres Land, wo die Hitze im Sommer sehr groß, die Winterkälte aber sehr milde ist. Die Luft ist gewöhnlich trocken und der Himmel sehr schön; es ist vielleicht der schönste in Spanien. In Leon ist das Klima

---

*) Die Mönche in Sevilla geriethen 1756 über das Schneien so sehr in Schrecken, daß sie in der Angst ihres Herzens die Betglocke anzogen.

**) Der Manzanares und andere Gewässer bei Madrid werden im Winter mit Eise belegt.

sehr verschieden; im östlichen Theile gleicht es dem von Alt-Castilien, im nördlichen und westlichen jenem von Galicien und im südlichen dem von Estremadura. Andalusien hat an den Seeküsten ein sehr heißes, im Innern ein gemäßigtes und in den Gebirgen ein sehr kühles Klima. Das Land ist trocken, und besonders an der Küste, vielen Winden ausgesetzt, worunter die Südwinde am nachtheiligsten sind. In Murcia ist das Klima, auf den Bergen frisch, am Meere gemäßigt, in den Thälern sehr warm und bei Carthagena glühend heiß. Der Himmel, einer der schönsten Spaniens, ist fast immer rein, klar und von einem glänzenden Blau. In Valencia ist der Winter sehr gemäßigt und der Sommer heiß, doch wird er durch Seewinde abgekühlt. Im Innern ist es trocken und mehr oder weniger starken Winden ausgesetzt. Der Himmel, die feuchte und neblige Ebene von Valencia ausgenommen, stets rein und azurblau. Catalonien ist in den Ebenen die gemäßigtste Provinz Spaniens; der Winter ist milde und die Sommerhitze nicht heftig. Am Fuße der Pyrenäen aber ist es im Sommer heiß, im Winter kalt und die Gebirge selbst sind im Winter mit Eis und Schnee bedeckt. Die niedrig liegenden Gegenden haben sehr veränderliches Wetter. Im Innern ist die Luft rein und trocken, an den Seeküsten feucht und neblig. Aragonien ist trockener und nicht so heiß, als Catalonien; die Luft ist sogar mehr kalt als warm. Bisweilen herrscht in den Thälern eine glühende Hitze und auf den Bergen eine lebhafte Kälte; auch sind die Winde häufig und ungestüm. Die Witterung ist beständiger als in dem am Meere gelegenen Theile Cataloniens.

So groß auch die Hitze in Spanien ist, und so schnell oft

die Witterung abwechselt, so ist doch die milde und liebliche Luft gesund und dem Gedeihen der Gewächse ungemein zuträglich. Nur zwei Winde können den Unvorsichtigen in diesem schönen Lande leicht gefährlich werden, und oft ist es kaum möglich, ihren Wirkungen auszuweichen. Der Gallego, (der Galicier), ein Nord- und Nordwestwind, kommt von den rauhen Gebirgen Galiciens herab, und bringt auf die brennendste Hitze oft plötzlich eine schneidende Kälte; ein schleuniger Wechsel, der der Gesundheit leicht schädlich wird. Umgekehrt sind die Wirkungen des Solano oder heißen Südwindes, der, aus Afrika kommend, die südlichen Theile Spaniens trifft und im Sommer oft 10 bis 12 Tage anhält. Er hat viel ähnliches mit dem Sirokko in Italien, denn er entzündet gleichsam die Luft, löst alle Kräfte des Körpers und Geistes auf, und erzeugt Schwindel, Entzündungen und einen Zustand der wenig von Raserei verschieden ist. Wehet er früh im Jahre, so verbrennt er die Pflanzen und verheert die ganze Ernte *).

Unter diesem milden Himmelsstrich ist die Natur das ganze Jahr hindurch wirksam und thätig. Alles wächst und reift hier schneller, Gewächse und Menschen; die Früchte und Pflanzen sind schmackhafter und der Boden selbst bei nachläßiger Kultur ergiebiger, als in dem übrigen Europa. Selten verlieren die Bäume in den südlichen Gegenden ihre Blätter; schon im Januar treiben, nach dem ersten Frühlingsregen, die Bäume neues Laub, und die Pflanzen wachsen ungemein üppig und schnell empor. Selbst im Spätherbste werden die Felder noch mit Gewächsen bepflanzt, die unter kälteren Himmelsstrichen zu

*) Die Ostwinde bei Gibraltar füllen, ungeachtet ihrer Heftigkeit, die Atmosphäre oft 8 Monate im Jahre mit Nebel und Wolken an.

Grunde gehen würden. Wäre die oft 5 bis 6 Monate anhaltende Dürre, die Hauptplage *) Spaniens, nicht, so gäbe es kein glücklicheres Land in der Welt.

3. Naturprodukte.

Spanien ist im Ganzen genommen ein von der Natur höchst gesegnetes Land, und könnte eines der wohlhabendsten und reichsten seyn, wenn die Kunst hie und da der Natur zu Hülfe käme.

Im Thierreiche zeichnen sich die andalusischen und asturischen Pferde durch Schönheit, Schnellfüßigkeit, Gelehrigkeit und Feuer, aber nicht durch Größe aus. Die andalusischen Hengste sind für die Kavallerie vorzüglich brauchbar. Das Zebra (afrikanische Eselspferd) war ehedem in Spanien einheimisch. Groß, vielleicht zu groß ist die Zahl der Maulesel; sie werden den Pferden im Gebrauch vorgezogen, und sind stark und muthig. Die Esel von la Mancha scheinen edler und lebhafter zu seyn, wie gewöhnlich. Vorzüglich schön ist das Hornvieh, aber nicht zahlreich genug. Die andalusischen Stiere, eigentlich wild gewordene Büffelochsen, haben sich durch die Stiergefechte einen Namen erworben. In einigen Gegenden giebt es auch Ochsen ohne Hörner. Die spanischen Schafe haben ihres Gleichen in Europa nicht; sie haben zwar nur kurze Beine und einen kurzen Hals, sind aber dick bewollt, und ihre Wolle übertrifft alles an Feinheit. Am seidenartigsten ist die Wolle der Merino- oder wandernden Schafe. Gröbere Wolle haben die andalusischen Stallschafe **). Die große Menge Ziegen ersetzt mit

---

*) Die Erdbeben sind zwar ziemlich häufig, aber selten zerstörend.

**) Das Nähere hierüber bei der Schafzucht.

ihrer Milch den Mangel des Hornviehes. Seit einigen Jahren sind auch angorische Ziegen in Spanien. Die Schweine, welche sehr weiche und krause Borsten haben, sind sehr zahlreich, haben ein sehr zartes, schmackhaftes Fleisch und in den Eichen- und Kastanienwäldern eine schöne Mast. Die spanische Hauskatze zeichnet sich durch eine lebhafte, röthliche Farbe aus. Die sonst nur in der Türkei zu Hause gehörige Zibet- oder Genetkatze wird hier häufig in den Häusern zur Vertilgung der Mäuse gehalten; ihr Balg giebt ein gutes Pelzwerk, und der Beutel eine wohlriechende Feuchtigkeit. Wild aller Art giebt es in großer Menge, sogar Bären und vorzüglich Wölfe und Luchse, wie auch Gemsen und wilde Ziegen in den nördlichen Gebirgsgegenden. Dem Rothwild soll der Wildgeschmack fehlen. Der biscayische Baummarder liefert ein dem Zobel gleich geschätztes Fell. Kaninchen werden zum Verspeisen auch in den Häusern gezogen. Den weißen Armadill findet man in Cataloniens Gebirgen: Stachelschweine, geschwänzte Affen und Meerkatzen auf den Gebirgen bei Gibraltar.

Das zahme Federvieh, das, bis auf die Gänse, ziemlich zahlreich ist, soll keinen so feinen Geschmack haben, wie anderwärts. Man findet viele wälsche Hühner und besonders schöne Pfauen in Andalusien. An wildem Geflügel ist kein Mangel; bemerkenswerth sind die Steinadler in den Gebirgen, die Feigenschnepfe bei Malaga, der schöne rothe oft mannshohe Flamingo, verschiedene Arten Rebhühner, die Krähe mit goldgelben Füßen und Schnabel in den Pyrenäen, sehr große Lerchen, Bienenfresser in Andalusien, und fünferlei Zugvögel, die bei der stärksten Hitze aus Afrika kommen. Die Störche finden sich zu Anfang des Februars in Madrid ein, und die Schwalben ziehen im September ab.

Das Spanien umgebende Meer ist sehr reich an Fischen; der Thunfisch und die Sardellen im Mittelmeere, Störe, Stockfische, Boniten, Steinbutten, Schollen u. s. w. im atlantischen Die Flüsse des Landes haben köstliche Forellen und Lachse, besonders der Tagus, auch fehlt es nicht an Krebsen. Viele Gegenden leiden aber an Fischen Mangel, weil es ihnen an Flüssen fehlt. Seekrebse, Austern und andere Schalenthiere giebt es an den Küsten in Menge, und die Mündungen der Flüsse haben auch Schildkröten.

Die Amphibien, Insekten und Gewürme werden von dem heißen Klima begünstigt. Es giebt grüne und braune Schlangen von 5 Fuß Länge, aber wenig giftige *). Mit Vipern werden die Schweine gemästet. Unter den verschiedenen Eidechsenarten zeichnet sich der 2 Fuß lange Lezarto durch seine feurige Augen und eine Aehnlichkeit mit dem Krokodill aus, ist aber unschädlich. Kamäleone giebts in Andalusien. Zu den nützlichen Insekten gehören die Seidenwürmer, die bei der warmen Luft und den vielen Maulbeerbäumen gut gedeihen, die Bienen, die wegen der vielen wohlriechenden Kräuter einen trefflichen Honig liefern, die Schildläuse, die den Kermes erzeugen, die Kantharіden oder sogenannten spanischen Fliegen und das Gallinsekt. Zu den schädlichen Insekten gehören besonders die Heuschrecken mit rosenrothen Flügeln, welche oft die schrecklichsten Verwüstungen anrichten und in den unbebauten Landstrichen von Estremadura nie ganz vertilgt werden können, die Tarantel, eine große Art giftiger Spinnen, die Skorpionen und der Hundertfuß in den südlichen Landstrichen.

*) Eine Schlangenart soll sich gern in den Kellern um die Weingefäße herumschlingen, und den Wein dadurch sehr abkühlen.

die Muskiten (Mosquitos) die Abends und Nachts unbeschreiblich plagen. Flöhe, Läuse und Wanzen sind in Spanien eine wahre Geissel der Menschen. Von Schmetterlingen giebt es eine unendliche Mannichfaltigkeit, und die großen Grillen werden, ihres Gezirps wegen, in kleinen Käfichen aufbewahrt.

Bestehen gleich Spaniens hohe Ebenen zum Theil in dürren Steppen, so ist im Ganzen das Land doch äusserst fruchtbar und das Pflanzenreich hat eine kräftige Vegetazion. Die höchste Fruchtbarkeit zeigt sich in den südlichen Provinzen. Außer Portugal hat kein Land in Europa eine so reiche Mannichfaltigkeit an Produkten aufzuweisen. Es werden alle Arten von Getreide gewonnen, aber mehr Gerste als Hafer, weil man auch hier, wie in Portugal, die Zugthiere nur mit Gerste futtert. Der Weizen ist von bester Güte, nächst dem der Mais (Wälschkorn) die indische Hirse (Panigo) und in den südlichen Gegenden Reis, dessen Anbau aber der Gesundheit nachtheilig ist, weil die Reisfelder lange unter Wasser stehen müssen. Unter den Hülsenfrüchten, deren es alle Arten giebt, zeichnen sich die bei den Spaniern so sehr beliebten Garvanzos, eine Art großer gelber Kichererbsen besonders aus. Dahin gehören auch verschiedene Arten Bohnen. Die Gartengewächse, als Spargel (besonders von Aranjuez) Zwiebeln, Artischocken, Kartoffeln, Blumenkohl, Pataten, Araunwurzeln u. s. w. haben einen ausnehmend guten Geschmack, und sind, wie die Melonen, Kürbisse und Gurken in großer Menge vorhanden. Der Hanf und Flachs sind fein, doch etwas kurz und zum Bedarf nicht hinreichend. Einigen Ersatz gewähren das Spartum *),

*) Esparto (Stipa tenacissima L.) ein binsenartiges Gras, womit mehr als die Hälfte Spaniens, sonderlich la Mancha und Murcia bedeckt ist.

die in den südlichen Gegenden wachsende Baumwolle, die amerikanische Aloe *), und die Flachsseide, eine Schmarozerpflanze, die sich in Navarra gern um den Wein schlingt. Die Farbepflanzen könnten besser benutzt werden z. B. Saffran, Krapp, Waid, Lichen (eine Art Moos) u. s. w., wohin auch die Galläpfel und die Kermes- oder Scharlachbeeren **) auf den Kermeseichen (Quercus ilex) gerechnet werden können. Auch die Soda und Barilla (zwei Salzpflanzen) geben eine nutzbare Asche, und darin das nützliche alkalische Salz.

Der Wein ist eines der wichtigsten Produkte für das Land, und kein Land besitzt so starke und doch so liebliche Weine als Spanien. In den Gegenden von Malaga und Valencia sind die Trauben oft bis 14 Pfund schwer, und haben Beeren, die an Größe oft den Muskatennüssen gleichen. Man hat rothe und weiße Weine, wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, da sie bei uns selten echt getrunken werden, den Malagawein, und dessen beste Sorte, den Pedro Ximenes, ferner den Xerez, den Alikante, den Malvasier, den spanischen Sekt oder Peralta. Kastiliens Weine halten sich meistens nicht über ein Jahr und in den nördlichen Landschaften sind sie nur von geringer Güte. In den südlichen Provinzen werden auch viele Trauben zu Rosinen getrocknet.

---

und woraus Stricke, Matten, Körbe, selbst grobe und feine Zeuge verfertigt werden.

*) Eigentlich eine Agave, span. Pitera, die häufig in Valencia wächst und als Staude zu Gehägen gebraucht wird, von deren Fäden aber auch Spitzen geklöppelt werden.

**) In diesen Beeren oder vielmehr in ihren Auswüchsen finden sich röthliche Insekten, mit einem scharlachrothem Saft, dem Inkarnat der Alten, das aber durch die amerikanische Koschenille verdrängt ist.

Andere edle Früchte, als Obst, Südfrüchte ꝛc. geben den portugiesischen nichts nach. Die Aepfel, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen und Nüsse sind von vorzüglicher Güte. Die Aepfel werden häufig zum Zyder benutzt. Die Zitronen, Limonien (worunter sich besonders die Damasquina's auszeichnen) Pomeranzen, Zedras (oft 6 Pfund schwer), Granatäpfel, Feigen, Opunzien (eine sehr schmackhafte indische Feige), Mandeln *), Datteln, Kastanien, Oliven, Maulbeeren, Pistazien ꝛc. sind in dem östlichen und südlichen Spanien sehr gemein. Auch giebt es Johannisbrod- (Aljoraven) Erdbeer- und Pfefferbäume in Valencia. Wermuth und Zuckerrohr wachsen auf den Küsten von Valencia vertraulich neben einander.

Nur einige Gegenden leiden Holzmangel. Die Pyrenäen, die asturischen und navarrischen Gebirge enthalten meilenlange Wälder von Eichen, Tannen, Buchen, Ulmen, Kastanien, Fichten, Pappeln, welche hier vorzüglich üppig wachsen, und Unterholz. Die besten Eichen liefert Andalusien, und gutes Schiffsbauholz Andalusien, Catalonien, Navarra und Asturien, wozu vorzüglich eine Gattung Fichten in den Pyrenäen tauglich ist. Manche Wälder sind aber ziemlich ausgelichtet. Unter den Baum- und Straucharten sind noch zu bemerken die Zedern, wovon es in Aragonien ganze Wälder giebt, die Stein- oder Kermeseichen, die Eichen mit eßbaren Früchten (span. belotas) und die Korkbäume in den südlichen Provinzen, Mastix- und Terebinthenbäume, Zypressen und Sumach oder Gerberbäume, ferner Rosmarin, Wachholder, Buchsbaum, Lavendel, Geniste, Gnidium, Palmiten, Süßholz, lauter Gesträuche die

*) Die Mandeln aus Valencia werden fast mehr geschätzt, als die italienischen.

in Estremadura, Castilien und Valencia zur Feurung dienen und ganze Felder bedecken. Die Cistenarten, vorzüglich die Ladansträuche in Andalusien, auf der Sierra Morena und in Catalonien geben so viel Manna *), daß ganz Europa damit versorgt werden könnte. Ferner gehören hierher das spanische Rohr, die Gayuba oder der spanische Heidelbeerstrauch, der Erdbeerstrauch, schöne strauchartige Heidearten und mehrere andere ausländische Gewächse, die in die südlichen Provinzen verpflanzt sind.

Der Reichthum der Pflanzen ist in Spanien, selbst in dem öden Castilien, ungemein groß. Ueberall begleiten den Reisenden schöne und seltene Gewächse. Vorzüglich sind die Zwiebelgewächse und Blumen eine besondere und eigenthümliche Zierde der spanischen Fluren. Die löflingische Flora von Madrid enthält auf 1400 Pflanzengattungen, und wie viele Pflanzen sind dem südlichen Spanien nicht allein eigen **). Die Sierra de Ronda soll in Absicht der Arzneikräuter ein wahrer botanischer Garten seyn; von wo nicht nur die spanischen, sondern auch die indischen Apotheken versorgt werden. An Viehweiden fehlt es in den bewässerten Gegenden nicht; doch giebt es nur wenig Wiesen. Die hohen Bergflächen im Mittelpunkt des Landes geben eine gute Schafweide, aber höchst traurig, nackt und verödet sehen die fruchtbaren Fluren von Estremadura aus, wenn die wandernden Schafe im Frühling nach ihren Gebirgen zurückkehren ***).

---

*) Es ist ein Gummi, das dem Calabrischen Manna an Güte völlig gleich kommt, und womit die Apotheken in Spanien und Portugal versorgt werden.

**) Man will sogar behaupten, es gäbe keine Pflanze in Palästina, die nicht auch in Spanien zu finden wäre. —

***) Sie verwandeln das Land in einen ungeheuren Anger, auf dem sie nur

An Mannigfaltigkeit der Metalle und Mineralien weicht Spanien keinem Lande des Erdbodens. Es ist unbezweifelt gewiß, daß es in seinem Innern einen Schatz von edlen Metallen hat, (wenigstens haben die Phönizier und Römer viel Gold und Silber aus diesem Lande gezogen) man vernachläßigte aber den Anbau derselben, weil Mexiko und Peru reichere Ausbeute gewährten. Die Kupfer- und Bleiminen streichen, grünen und blauen Tapeten gleich, in Estremadura, la Mancha, Aragonien ꝛc. zu Tage aus. Das in Menge vorhandene Zinn wird dem englischen vorgezogen. Aber vorzüglich groß ist der Reichthum von Eisen in den nördlichen Provinzen, es steht ebenfalls hin und wieder zu Tage aus, besonders wird das biscayische, seiner Güte und Geschmeidigkeit wegen, sehr gesucht. Auch giebt es hier natürlichen Stahl, Schmirgel, Magnetsteine und Blutsteinerz. Das Quecksilber findet man bei Almaden und Valencia gediegen; ferner Spiesglas in unvermischter Reinheit, Bergzinnober, Kobalt, Wismuth, Zink, Galmei, Wasserblei, Braunstein, Arsenik u. s. w.

Edle Steinarten werden hin und wieder gefunden, z. B. Diamanten in dem Manzanares; Rubinen, Topase und Amethyste bei Carthagena. In Leon sind Türkisgruben, Granaten und Titankrystalle in Castilien, Lasursteine in Aragonien und Biscaya, Jaspis in Catalonien ꝛc. Der Marmor ist in manchen Gebirgsgegenden so häufig, daß man ganze aus Marmor gebaute Dörfer antrifft. Granit, besonders blauer, ist nebst dem Sand- und Kalkstein das Hauptbaumaterial im ganzen Lande. Der salzige Sandstein soll Spanien eigenthümlich seyn. Von

---

einige giftige Zwiebelgewächse, den Ginst und das Gnidium stehen lassen. Link. I, S. 127. 131.

Feuersteinen giebt es mächtige Lager. Grüner Serpentinstein bei Granada. Mühl- und Schleifsteine, selbst die feinsten Arten, in den Pyrenäen. Der Schiefer ist sehr häufig, und Alabaster-, Marienglasbrüche und Gypsgruben sind gar nicht selten.

Im Ganzen genommen ist der spanische Boden thon-gips- und mergelartig, in Castilien aber mehr sandartig und mit Kieselsteinen vermengt. Unter den Erdarten zeichnet sich die Almagroerde bei Carthagena und der Barrothon in Jaen aus *). An guter Porzellan- Walker- Seifenerde ꝛc. fehlt es dem Lande nicht: Torf und Steinkohlen stehen hin und wieder, und werden auch gegraben. Bernstein findet man in mehreren Gruben. Die Schwefelbergwerke sind sehr ergiebig. Bergoel giebt es in Catalonien, und Salpeter, Alaun und Vitriol hinlänglich in den Gebirgsgegenden. Mit Salz ist das Land reichlich versehen; es giebt Steinsalz, und Salzquellen, auch wird Seesalz bereitet. Besonders merkwürdig ist ein Salzfelsen in Catalonien, der ein vorzüglich hartes und weißes Steinsalz liefert, und zu allerlei Geräthschaften verarbeitet wird. Versteinerungen, worunter manche seltene und seltsame, liefern die Granitschichten über dem Kalksteinboden in Aragonien, Catalonien und Asturien. Von den vielen mineralischen Quellen an einem andern Ort.

---

*) Die feine, rothe Almagroerde wird zum Poliren der Spiegel und zur Mischung unter den spanischen Schnupftaback (Spaniol) gebraucht, und der weiße Barrothon zu den Töpfen (Bucaros), welche das Wasser besonders kühl und frisch erhalten.

II. Die Regierung.

1. Staatsverfassung.

Spanien hat sich aus mehreren kleinen Staaten zu einem großen monarchischen Erbkönigreich gebildet, bei dem ehedem das Recht der Erstgeburt geltend war; doch war die Krone auf das weibliche Geschlecht *) nur dann erblich, wenn gar kein männlicher Sprößling des Königsstamms mehr vorhanden war. Diese Thronfolge, so wie die Untheilbarkeit (Senyorio uno) des Staats, war durch Reichsgrundgesetze bestimmt. Dem Herkommen und Verordnungen gemäß war der König mit Anfang des 14ten Jahres majorenn, und übernahm die Regierung. Der König oder die Stände ernannten den Reichsregenten während der Minderjährigkeit. Eine Krönung war nicht üblich, sondern der Nachfolger ließ sich nach dem Tode des Monarchen sogleich zum König ausrufen.

Der König, den der Pabst 1496, wegen Vertreibung der Mauren zum katholischen König ernannte, führte den Titel:

N. N. Rey de Castilla, de Leon, de Aragon, de las dos Sicilias, de Jerusalem, de Navarra, de Granada, de Toledo, de Valencia, de Galicia, de Mallorca, de Sevilla, de Cerdenna, de Cordoba, de Corcega, de Murcia, de Jaen, de los Algarbes, de Algezira, de Gi-

N. N. König von Castilien, Leon, Aragonien, beiden Sizilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valencia, Galicien, Mallorca, Sevilla, Sardinien, Cordova, Corsica, Murcia, Jaen, der Algarvien, von Algezira, Gibraltar, der Canarischen Inseln, des orientali-

*) Nach Philipps V. Abänderung der Erbfolgegesetzes zu Gunsten der männlichen Linie.

braltar, de las Jslas de Cana- schen und occidentalischen In-
rias, de las Jndias orientales y diens, der Inseln und des festen
occidentales, Jslas y Tierra fir- Landes des Weltmeeres, Erz-
me del mar Oceano, Archidu- herzog von Oestreich, Herzog
que de Austria, Duque de Bor- von Burgund, Brabant und
gonna, de Brabante y Milan, Meiland, Graf von Habsburg,
Conde de Abspurg, de Flandes, Flandern, Tyrol und Barcelo-
de Tirol y Barcellona, Sennor na, Herr von Biscaya und
de Vizcaya y de Molina etc. Molina u. s. w.

Die Verordnungen wurden, statt der Unterschrift, mit dem Stempel Yo el Rey (Ich der König) bezeichnet.

Das große spanische Wapen besteht aus den verschiedenen Wapen der einzelnen Provinzen des Reichs, und von Neapel, Florenz, Burgund ꝛc. Das kleinere, welches auch auf den Münzen, selbst auf den Realen angebracht ist, enthält nur die Wapen von Castilien, Leon und Granada, und ist das Mittelschild des größern.

Der Kronprinz heißt seit 1388 Prinz von Asturien, und wurde bei seiner Ernennung feierlich proklamirt und gehuldigt. Die andern königlichen Kinder werden Infanten und Infantinnen von Spanien genannt. Der Hofstaat war von jeher sehr glänzend, ungeachtet die letzte königliche Familie sehr eingezogen lebte, und Hoffeste nur zu den Seltenheiten gehörten. Der Prunk und die zeremoniöse Etikette liegen ganz in dem Karakter des Spaniers, und waren höchst drückend. Die königliche Familie wurde von den Granden und vornehmsten Personen bedient. Alle Spanier wurden mit Du angeredet, von welchem Range sie auch seyn mochten *). Knie-

*) Die Spanier und selbst die Grandes glaubten in Ungnade gefallen zu

end mußte dem Könige und dessen Familie alles überreicht werden. Der Obermarschall, der Groß-Almosenier und der diensthabende Hauptmann der Leibwache standen hinter des Königs Stuhl, und zwei Grandes warteten ihm auf; der eine setzte die Speisen auf die Tafel, und der andere kredenzte den Wein, den er knieend überreichte. Der größte Prunk herrschte an den großen und kleinen Galatagen; an den großen wurde eine eigene Hofuniform getragen, und alle die mit dem Hofe in Verbindung standen, sogar auch Mönche, fanden sich an diesen Tage auf dem Schlosse ein, um der königlichen Familie knieend die Hand zu küssen. Selbst die vornehmsten Damen legten in den innern Zimmern den Handkuß ab *). Beinahe täglich fuhren die fremden Gesandten kurz vor Tische nach Hof, um ihre Aufwartung zu machen, wobei zugleich alle hohe Zivil- und Militärbeamten erschienen. Selbst die ganze königliche Familie mußte dem Monarchen jeden Morgen ihre Aufwartung machen. Wenn er ausfuhr war er von 6 berittenen Leibgardisten begleitet **). Kurz alles trug den Stempel der höchsten Steifheit, doch hatte die Königin in den letzteren Jahren vieles gemildert und abgeändert.

Die Aemter der hohen Kron- und Reichsbeamten, als des Reichskanzlers, eines Konnetables, eines Admirals von Casti-

---

seyn, wenn ihnen die königliche Familie ihre Titel gab, auf die sie übrigens nicht wenig halten.

*) Die Grandinnen küßten jedoch nur der Königin und der Prinzessin von Asturien die Hand.

**) Die Leibgarde zu Pferde bestand aus drei Kompagnien, sie mußten katholisch und von Adel seyn, hatten einen guten Sold und Lieutenants-Rang. Ferner gab es noch eine Kompagnie Hellebardierergarde zu Fuß, und eine Wallonengarde.

lien u. s. w. waren zuletzt nur noch den Titeln nach vorhanden. Bei der vorletzten Regierung belief sich der Etat für den Hofstaat auf 108 Mill. Realen (etwa 9 Mill. Thaler) und wie Carl IV. vor einigen Jahren mit dem Hofe eine Reise nach Barcelona machte, bestand das eigentliche königliche Gefolge aus 2588, der ganze Troß aber aus 10,000 Personen. —

Die Regierung von Spanien ist souverain, doch haben die einzelnen Theile des Reichs mehr oder weniger von ihren alten Rechten erhalten. Die ehemaligen Landstände, welche die Reichstage (Cortes) bildeten, verloren schon im 16ten Jahrhundert ihren Einfluß, und behielten blos das Recht, dem Könige bei außerordentlichen Fällen Subsidien zu bewilligen; auch wurden sie zum Schein noch zuweilen bei besondern Vorfällen schriftlich um ihren Rath gefragt, denn ein wirklicher Reichstag ist seit 1789 bei der Krönung Karls IV. nicht mehr gehalten, und die Cortes der ganzen Monarchie sind seit 1713 nicht wieder versammelt gewesen. Die sogenannte Reichsdeputation (Deputados de los Reynos) in Madrid bildet zwar einen beständigen engern Ausschuß der Stände, hatte aber 1718 schon den letzten Schatten ihres geringen Einflusses verloren, denn die Mitglieder waren nichts weiter als besoldete Beisitzer des Finanzkollegiums, die bei neuen Abgaben, wie die übrigen königlichen Assessoren, um ihr Gutachten befragt wurden. Selbst der Name des ehemaligen Reichsgerichts, des Raths von Castilien, ist so gut wie verschwunden. Aragonien verlor seine Freiheit während des spanischen Sukzessionskrieges, und Catalonien nach demselben. Nur Navarra und vorzüglich Biscaya, nebst den dazu gehörigen Provinzen, haben ihre alte freie Verfassung

größtentheils beibehalten *), wodurch aber die Krone in der freien Ausübung ihrer Souveränitätsrechte nie beschränkt wurde.

Das Reich hat drei weltliche und vier geistliche militärische Ritterorden; letztere haben sehr einträgliche Kommenden, und sind blos für Edelleute gestiftet. Der vorzüglichste ist der Orden von St. Jago de Compostela, mit 87 Kommenden. Die Ritter, welche nach der Regel des heil. Augustin leben, tragen eine Medaille mit einem rothen Schwert im Knopfloch. Der von Calatrava, mit 34 Kommenden und 8 Prioraten, hat zu Calatrava seinen Hauptsitz. Der von Alcantara in der Stadt gleiches Namens, hat 33 Kommenden und mehrere Priorate. Die Ritter tragen ein grünes Ordenskreuz. Der U. L. Fr. von Montesa ist aus dem Tempelherrnorden entstanden und hat 13 Kommenden in Valencia. Die Ritter tragen ein rothes Kreuz. Der König ist Großmeister dieser Orden, und vergiebt sie gewöhnlich an Militärpersonen. Ganz weltlich sind folgende drei Orden: der Orden des goldenen Vließes, der von dem Könige, welcher Großmeister war, nur dem hohen Adel und andern verdienstvollen Personen ertheilt wurde; der 1771 gestiftete Karls-Orden, von dem der König ebenfalls Großmeister war, hat 60 Großkreuze und 200 Ritter, denen zum Theil ansehnliche Pensionen auf reiche Stifter angewiesen waren. Der Orden war für jede Art von Verdienst bestimmt, und das kleine Kreuz konnten auch Bürgerliche erhalten, und endlich der 1792 gestiftete Marien-Luisen-Orden für Infantinnen und 30 Damen vom Range,

*) Welche mit so vielen Vorrechten verbunden ist, daß Reisende, wenn sie über die Gränze von Biscaya kommen, das eigentliche Spanien erst zu betreten glauben. Allein, nach den neuesten Nachrichten verlor auch Biscaya 1805 die Vorzüglichsten seiner Privilegien. Bourgoing, Th. 4. S. 9.

welche die Oberaufsicht über weibliche Hospitäler und milde Anstalten führten, und das Bildniß der Königin als Ordenszeichen trugen *).

2. Allgemeine Regierungsanstalten.

Die spanische Staatsregierung ist sehr großen und häufigen Veränderungen unterworfen gewesen. Zuerst war der Staatsrath (Conseyo de Estado) das höchste Kollegium für die wichtigsten Staatssachen; er bestand aus 24 Mitgliedern, die aber sehr oft den Ministern entgegen handelten, und daher in neuern Zeiten außer Thätigkeit gesetzt wurden und in Ruhe ihre Pensionen genossen. Als Aranda 1792 wieder an das Ruder kam, ward der Staatsrath, auf seinen Antrag wieder in Wirksamkeit gesetzt, und bestand zuletzt aus 26 Mitgliedern, wovon aber zwei in Ungnade gefallen waren und vom Hofe entfernt lebten. Die sogenannte Kammer (la Camara), welche aus den ältesten Gliedern des Raths von Castilien bestand, bildete einen Geheimen Rath des Monarchen, der das höchste Gericht in den Angelegenheiten des königl. Hauses war, und alle Pfründen und obrigkeitliche Stellen vergab.

Die wirklichen Geschäfte wurden unter Carl IV. in der letzten Zeit von 5 Ministern (die zugleich Staatsräthe waren) besorgt; diese bildeten gewissermaßen einen geheimen Kabinetsrath, und mußten in dem Despacho oder an den Ausfertigungstagen dem Könige die Papiere zur Unterschrift knieend darreichen. 1) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten war gewöhnlich der Premierminister, und führte vor-

*) Auch der Malteser- oder Johanniterorden besaß einst 113 Kommenden mit großen Einkünften in Spanien, die aber schon vor einigen Jahren von der Regierung eingezogen wurden.

zugsweise den Titel eines Staatssekretärs. 2) Der Kriegsminister war zwar Präsident des Kriegsraths, da dieser aber mehr einen Gerichtshof als ein dirigirendes Kollegium ausmachte, so hatte er eine ziemlich beschränkte Gewalt. 3) Der Marineminister ertheilte, mit Beistimmung des Königs, alle das Seewesen betreffende Befehle. 4) Der Finanzminister war zugleich Generalinspektor der Finanzen und Präsident des Finanzraths. 5) Der Justizminister hatte das gesammte Justizwesen und das geistliche Departement unter sich, und daher einen ausgedehnten Wirkungskreis, der jedoch durch die große Kammer des Raths von Castilien und den königl. Beichtvater zuweilen beschränkt ward. Ehedem gab es noch einen besondern Minister von Indien, der zugleich Präsident des Raths von Indien war, und die Regierung des ganzen spanischen Amerika verwaltete. Diese Ministerstelle ward aber 1795 eingezogen, und ihre Arbeiten wurden unter die fünf übrigen Minister vertheilt *).

3. Kriegsmacht.

Das spanische Kriegswesen ward von dem Kriegsrath oder vielmehr von dessen Sala di Govierno geleitet, denn die zweite Kammer desselben, die Sala di Iusticia beschränkte sich blos auf die Rechtsangelegenheiten des Militärs. Die Mitglieder oder Räthe bestanden größten Theils aus Militärpersonen. Die näheren Geschäfte besorgten die Inspektoren der Infanterie, der Kavallerie und der Miliz, und ihre Beschlüsse und Maaßregeln bedurften der Bestätigung des Kriegsraths. Der

*) Die Statthalter der Provinzen hießen theils Vizekönige, theils Generalkapitäne, wie wir in der speziellen Landesbeschreibung sehen werden.

König besetzte alle Stellen in der Armee nach den Vorschlägen der Inspektoren, die ihm durch den Kriegsminister überreicht wurden.

Die schwache Bevölkerung des Landes, die weitläuftigen, außereuropäischen Besitzungen, die Bemannung einer ansehnlichen Flotte und die Abneigung der Nazion gegen den Militär- besonders aber gegen den Infanteriedienst waren die Ursachen, daß die spanische Armee nie groß und nie vollzählig war. Seit der französischen Revoluzion sind indessen in dieser Hinsicht große und vortheilhafte Veränderungen vorgegangen; das Militär ward vermehrt, manche nützliche Anstalt zur Bildung desselben gestiftet, und der hohe Adel, bei dem der Soldatengeist erwachte, nahm thätigeren Antheil an dem Militärdienst. In Absicht der Rekrutirung fanden jedoch noch manche Mißbräuche Statt *).

Nach den neuesten Nachrichten bestand die spanische Infanterie, außer der oben erwähnten Garde und den beiden Garderegimentern **) aus 51 Regimentern, worunter ein Italienisches, 5 Schweizerregimenter und 2 Regimenter leichter Infanterie waren. Jedes enthielt 3 Bataillons, die im Frieden 700 und im Kriege 800 Mann stark waren. Weil sie aber nie komplet waren, so belief sich die gesammte Infanterie nie über 70,000 Mann. Dazu kam eine gut eingerichtete Landmiliz von 30,000 Mann, die in 42 Regimenter eingetheilt war. Die

---

*) Sie geschah theils durch freie Anwerbung, theils durch Auswahlen, in Nothfällen auch durch Pressen, und durch Untersteckung der Verbrecher unter die Nazionalregimenter. Die ausländischen Regimenter machten sich durch französische Desertörs wieder vollzählig.

**) Das spanische und wallonische Garderegiment, jedes von 6 Bataillons oder 4200 Mann.

stärkste Armee, die Spanien, nach Abzug der Garnisonen von Madrid und der Festungen, ins Feld stellen konnte, belief sich höchstens auf 80,000 Mann Infanterie, ohne die 20,000 bewaffneten Bauern zu rechnen, die der Armee für den Feldzug von 1795 einverleibt wurden *).

Die Kavallerie war verhältnißmäßig noch weit schwächer. Man zählte zwar 22 Regimenter, jedes zu 600 Mann, folglich überhaupt 13,200 Mann; allein sie war nicht nur nicht komplet, sondern auch bei weitem nicht beritten, weil es, bei der vernachläßigten Pferdezucht, an tüchtigen Pferden fehlte, wozu sie gern andalusische Hengste wählten. Die Artillerie bestand außer der Kadettencompagnie zu Segovia, aus einem einzigen Regimente von 5 Bataillons. Das davon getrennte Ingenieurkorps bestand aus 140 Offizieren. Man kann übrigens nicht leugnen, daß es unter der Artillerie Männer von Verdienst gab **), der General Tortosa ist sogar außer seinem Vaterlande berühmt.

Die höchste militärische Würde war die der Generalkapitäne ***), deren es nur zwei gab, doch ward für den bekannten Friedensfürsten in den letzten Jahren ein neuer Rang, der eines Generalissimus der Land- und Seemacht

---

*) Ueber den neuesten Bestand der Armee vor der letzten Regierungsveränderung haben wir keine Nachrichten. Ehedem waren gewöhnlich 36 Bataillons Infanterie in Amerika; seitdem aber dort stehende Korps errichtet sind, hat man diese Truppen (1792) zurückgezogen.

**) Welchem deutschen Offizier ist wol Thomas de Moria's Lehrbuch der Artilleriewissenschaft, von Hoyer übersetzt, nicht bekannt?

***) Die ungefähr den Rang eines Marschalls in Frankreich hatten, und mit den eben sogenannten Kommandanten der Provinzen nicht verwechselt werden müssen.

gestiftet, der aber doch nur ein leerer Titel (?) gewesen zu seyn scheint. Darauf folgten die Generallieutenants, die Feldmarschälle oder Generalmajors und die Brigadiers. Jede Kompagnie hatte einen Kapitän, der in Friedenszeiten monatlich 700 Realen bekam, einen Premierlieutenant mit 400 R. einen Sekondelieutenant mit 320 R. und einen Unterlieutenant mit 250 R. Die Löhnung des gemeinen Soldaten betrug in Friedenszeit täglich 11 Quartos (2 gr. 6 pf.) die Schweizer erhielten aber 13 Quartos (beinahe 3 gr.)

Die Offiziere, welche nicht wenigstens Generalmajorsrang hatten, mußten selbst bei Hofe in Uniform erscheinen. Sie war bei der Infanterie weiß, bei den Garde- und Schweizerregimentern aber blau. Die Uniformen der Kavallerie waren blau, roth, grün und gelb, und die der Artillerie und des Ingenieurkorps blau. Die Offiziere unterscheiden sich durch die Epauletten. Alle Regimenter hatten auf den Knöpfen ihre Namen, die meistens von Provinzen oder Städten hergenommen waren. Blos die Schweizer-Regimenter wurden nach ihren Obristen benannt.

Für alte Offiziere und Soldaten war ein Invalidenkorps von 46 Kompagnien errichtet, die im ganzen Reiche umher vertheilt waren und nur leichte Dienste verrichteten. Die ganz Dienstunfähigen machten ein Korps von 26 Kompagnien aus, und waren ebenfalls in mehrere Städte vertheilt. Verdiente Offiziere erhielten Orden, Pensionen und einträgliche Zivildienste. Die Offizierwittwen bekamen Pensionen, zu deren Fonds vom Staat ein Leihhaus angewiesen war. Von den Instituten zur Militärerziehung so wie von den zur Versorgung der Artillerie vorhandenen Werken weiter unten das Nöthige.

Die spanische Seemacht, welche einst die größte Rolle in Europa spielte und fast ganze Welttheile unterjochte *), sank unter den drei Philippen sehr tief herab, hat sich indeß in neueren Zeiten wieder ziemlich empor gehoben, doch kaum einen Schatten ihres ehemaligen Glanzes wieder erlangt; denn es fehlt an geschickten Seefahrern und an hinreichender und guter Bemannung. Unter den Seeoffizieren hingegen haben sich manche seit einigen Jahren durch Bravour und nautische Kenntnisse und Schriften ausgezeichnet. Die Marine war, nach den drei Kriegshäfen Cadix, Carthagena und Ferrol, wo sie stazionirt war, in drei Departements abgetheilt. Sie stand unter einem Großadmiral, und ein Generalinspektor, welcher in jedem Seedepartement einen Unterkommandanten hatte, besorgte das Oekonomiewesen. Die Stärke der Flotte war steigend und fallend, zwischen 50 und 60 Linienschiffen; ja, im Jahre 1792 war sie sogar auf 80 Kriegsschiffe angewachsen, wovon aber 6 schlechterdings und 14 beinahe unbrauchbar waren. Gewöhnlich nahm man 283 Kriegsfahrzeuge mit ungefähr 9000 Kononen an. Die Bemannung ist nach den Umständen verschieden. Da es so sehr an guten Matrosen fehlt, so hatten die größten Kriegsschiffe oft nur 500 Mann. Die Zahl der eingeschriebenen Matrosen belief sich zwar auf 40,000 Mann, allein sie waren eben so inkomplet, wie die Marinetruppen; diese bestanden aus 12 Bataillons Infanterie von 12000 Mann, und einem Korps Artillerie, von 20 Brigaden oder 3320 Mann, aber kaum die Hälfte von diesen mochte wirklich vorhanden seyn. Die Gene-

*) Wem fallen hier nicht die Namen eines Columbus, Magellan, Cano, eines Quiros und Mendanna ein? Männer die nicht jedes Jahrhundert hervorbringt.

ralkapitäns, welche die Stelle der Vizeadmirale vertraten, standen mit denen von der Landarmee in gleichem Range; darauf folgten die General-Lieutenants, die Chefs d'Eskadre, die Brigadiers und dann erst die Kapitäns. Die Seeoffiziere wurden aus dem Korps der Seekadetten genommen, das nach den drei Marinedepartements in drei Kompagnien abgetheilt war. Seearsenale und Schiffswerfte sind in den drei genannten Kriegshäfen; die wichtigsten Magazine und Arsenale befinden sich aber zu Cadix.

Es fehlte nur an Energie und Geist, um das Militärwesen, vorzüglich bei der Marine, wo noch manche große Mißbräuche und Fehler herrschten, auf einen respektablern Fuß zu setzen.

4. Justizverwaltung.

Das höchste Reichsgericht im Lande war die Kammer der funfzehnhundert oder die Sala de Mil y Quincentos, ein Zweig des Raths von Castilien; er erkannte als letzte Instanz in Prozeßsachen, die von den beiden hohen Gerichtshöfen oder Kanzleien zu Granada und Valladolid an sie gelangten, und hatte seinen Namen daher, daß die appellirende Partei 1500 Dukaten (!) deponiren mußte, die sie verlor, wenn das vorige Urtheil bestätigt wurde. Für die Grandes war der hohe Rath von Castilien der einzige Gerichtshof. Die Rechtshändel des Militärs wurden von der Justizkammer des Kriegsrathes in der letzten Instanz entschieden. Eine andere Kammer des hohen Raths, die Sala de Iusticia bildete eine Art von Fiskus und die sogenannte Provinzkammer (Sala de Provincia) sprach das Urtheil über gewöhnliche Appellazionssachen.

Der Zug der Instanzen ist ungefähr folgender. Ein Richter in erster Instanz heißt in Spanien überhaupt Alcalde (von dem arabischen Alkaid d. h. Richter) vom Dorfschulzen an, bis zum königl. Hofrichter. Man muß sie daher nach ihren Beinamen unterscheiden. Der Alcalde ordinario ist der gewöhnliche Unterrichter in Dörfern, Flecken und Städten, der oft durchs Loos gewählt wird, und sein Amt nur auf ein Jahr verwalten kann. Der Alcaldo Mayor oder Corregidor ist ein studirter Richter erster Instanz in einer Stadt oder über einen Gerichtsbezirk (Corregimento) gesetzt; sie wechseln alle 6 Jahre und steigen, wenn sie Geschicklichkeit beweisen, durch 3 Klassen bis zum Togado d. h. sie erhalten Titel, Rang und Vorrechte eines Raths bei einem höheren Gerichte, in welches sie entweder einrücken oder ihre Stelle lebenslänglich behalten. In Madrid und Sevilla üben die Stadtschultheißen (Tenientes de villa) die niedere Gerichtsbarkeit aus und die Corregidores sind eigentlich nur Vorsteher der Polizei. *)

Folgende Instanzen oder oberen Gerichtshöfe (Tribunales) oder Provinzialgerichte, haben sehr verschiedene Rechte 1) die beiden königl. Kanzeleien zu Granada und Valladolid, mit Präsidenten und besondern Kammern für die Prozeßsachen des Adels 2) der königl. Rath von Navarra, und 3) die 8 Audienzen zu Saragossa, Barcelona, Valencia und auf Mallorca, zu Sevilla, Corrunna, Oviedo nnd auf den Canarischen Inseln. Jede dieser Audienzen, deren Vorsteher Re-

---

*) Der Alcalde Pedaneo hat die niedrigste Stufe der Alcalden und ist nur ein Gerichtsdiener. Der Alcalde de Barrio ist ein Polizeikommissarius in Madrid, dem ein Hofrichter (Alcalde de Corte) beigeordnet ist.

genten genannt werden, hat eine besondere Kriminalkammer, welche in Kriminalfällen in letzter Instanz spricht, und das Urtheil vollziehen läßt. Von diesen Gerichtshöfen kann nur in bestimmten Fällen appellirt werden, doch ist es der klagenden Partei unbenommen, auf die Revision des Prozesses (Supplica) zu dringen, und ihn bei demselben Gerichtshof aufs Neue wieder anfangen zu lassen.

Der Gang der Appellazion ist so verwickelt und hat so viel Nebeninstanzen, das es schwer ist, sich in diesen Labyrinthe zu finden *). Die Jurisdikzionsstreitigkeiten sind unaufhörlich; ein Unglück für die Nazion, dem vielleicht in der Folge abgeholfen wird **). Die Verkäuflichkeit mancher Stellen und das Durcheinandergreifen der verschiedenen Rechte, Vorrechte, Statuten und Gesetze vermehrt das Uebel. Ein Gesetzbuch ist nicht vorhanden, wol aber eine Gesetzsammlung der alten kastilischen Könige mit Nachträgen und Erläuterungen von mehreren Folianten, ein wahres Chaos von Alten und Neuem, mit unendlich vielen provinziellen und lokalen Abweichungen. Nur im Nothfall nimmt man zum römischen Gesetzbuch seine Zuflucht. Die Regierung und die Gesellschaft des spanischen Rechts in Madrid hat Preise auf den besten Entwurf eines neuen Gesetzbuches gesetzt, ohne den Zweck erreicht zu haben. Meisterhaft verstehen es die Advokaten, deren Zahl nicht geringe ist, die Prozesse in die Länge zu

---

*) In einigen Fällen kann man z. B. von den Audienzen zu Corunna und zu Oviedo an die Kanzlei zu Valladolid und von der zu Sevilla an die Kanzlei zu Granada appelliren. In gewissen Fällen muß an den hohen Rath von Castilien appellirt werden.

**) Fischer spricht sogar von Bestechung ganzer Gerichtshöfe. —

ziehen, welches ihnen, bei dem langsamen Gang und den vielen Formalitäten der Justiz, auch vortrefflich gelingt. Fast noch schlechter beschaffen und eingerichtet ist die Kriminaljustiz. Die Tortur ist zwar (wenn gleich nicht förmlich) abgeschafft, aber die Beklagten werden, ehe sie noch überwiesen sind, sehr hart behandelt. Die Zivilprozesse werden mündlich und öffentlich geführt, aber nicht die Kriminalprozesse. Die Exekuzionen, welche in Aufhängen und Rädern bestehen, sind selten; Staubbesen, Landesverweisungen und die Galeeren sind die geringeren Strafen.

5. Polizeiverwaltung.

Die Polizei, im engsten Sinne des Worts, scheint besser verwaltet zu werden, als die Justiz; manche Zweige derselben werden zwar sehr vernachläßigt. Auch in dieser Hinsicht war der hohe Rath von Castilien etnst oie höchste Behörde. Die Alcalden sind die Polizeirichter in den Dörfern und kleinen Städten, die Regidores und Corregidores in den grossen, als Madrid, Sevilla ꝛc. und die Santa Hermandad *) d. h. die heil. Brüderschaft bildet ein Korps von Polizeiwächtern in Castilien, die für die Polizei und Sicherheit auf dem platten Lande Sorge trägt. Der bekannte Reisende, Fischer nennt die Polizei Spaniens in Absicht der Sicherheit musterhaft, welches Link in Betreff des platten Landes nicht zugestehen will. Die Straßen von Madrid sind auch um Mitternacht ganz sicher, was man von Lissabon und manchen andern großen Städten nicht rühmen kann. Und auch auf dem Lande reiset man, der vielen Schlupfwinkel, welche die Gebirge

*) Welche häufig mit der Inquisizion verwechselt wird, ungeachtet sie mit der nichts als das Beiwort heilig gemein hat.

dem Raubgesindel gewähren, und der in ganzen Schaaren herumstreifenden Zigeuner ungeachtet im Ganzen genommen ziemlich sicher. Man reiset zwar in vielen Gegenden z. B. in Andalusien gern bewaffnet, und kann in allen Städten eine Sicherheitswache erhalten; beides scheint auch noch aus Zeiten herzurühren, wo dies, wegen besorglicher Gefahr, nothwendig gewesen ist.

In Absicht der Wohlthätigkeit und der Sorge für die Armen giebt der Spanier den Portugiesen nichts nach, und es ist und bleibt wahr, daß die katholischen Länder sich hierin vorzüglich auszeichnen. Da giebt es eine Menge von Brüderschaften (Cofradias), milde Stiftungen, wohlthätige Anstalten, Armenschulen, und Uebungen der Barmherzigkeit, daß wir in Erstaunen gerathen, dabei aber zugleich bedauern müssen, daß Müßiggang und Unthätigkeit dadurch befördert wird. So z. B. hat Madrid unter andern zwei Brüderschaften, die im Jahre 1798. 858,578 Realen zu wohlthätigen Zwecken anwandten, ein Leihhaus, das seit 1724 bis 1794 (in 70 Jahren) über 111 Millionen Realen an Nothleidende ausgegeben hat, ein Findelhaus und besonders drei Hospitäler, die jährlich 19 bis 20,000 Kranke aufnehmen, und die übrigen großen Städte des Landes stehen verhältnißmäßig hinter der Hauptstadt nicht zurück; denn in vielen Oertern giebt es sogar Stiftungen zur Ausstattung armer Mädchen, und nicht leicht findet man ein Landstädtchen, wo nicht irgend ein Hospital für Arme vorhanden ist*). In einem solchen Lande hat die Regierung haupt-

*) An dem Hospital zu Toledo ist sogar die übertriebene Pracht zu tadeln, und die Nacheiferungs- und Wohlthätigkeitsgesellschaft zu Sevilla möchte wol ihres Gleichen nicht haben.

sächlich für Arbeitshäuser zu sorgen, denn die Bettler überschwemmen das Land in großen Schaaren.

Aus dem Oben gesagten kann man schon abnehmen, daß es an Anstalten für Kranke in Spanien nicht fehlt. Das Irrenhaus in Madrid empfiehlt Fischer allen Nazionen als ein Muster; diese Unglücklichen werden so zweckmäßig behandelt, daß von 100 Irren 80 von Grund aus genesen. Mit Recht kann man daraus schließen, daß das Medizinalwesen in Spanien von besserer Beschaffenheit sei, wie in Portugal, und wirklich hat die Regierung in dieser Hinsicht kräftigere Maßregeln ergriffen als in Absicht der Bildung des Rechtsgelehrten. Die Aerzte kennen und schätzen die vorzüglichsten Werke der Ausländer, wozu besonders die medizinischen Gesellschaften zu Madrid und Sevilla thätig mitwirken. Die Regierung hat sogar junge Männer auswärts reisen lassen, um Chirurgie zu studieren, und die medizinischen Fakultäten zu Alcala und Salamanca haben sogar Ruf. Das königl. medizinische und chirurgische Oberkollegium in Madrid (ehedem Protomedikat) hat die Oberaufsicht über das Medizinalwesen in Spanien, und ein jeder, der in diesem Fache praktiziren will, muß sich von diesem Kollegium prüfen lassen. Die Pockeninokulazion, die seit undenklichen Zeiten in Portugal bekannt ist, ist vielleicht in keinem Lande so allgemein eingeführt, als in Spanien. Die Mineralquellen, deren nicht weniger als 1500 im Reiche gezählt werden, sind von Aerzten untersucht und die Krankheiten bestimmt worden, worauf diese oder jene wirken. Es giebt Quellen aller Art, Eisen- Sauer- Schwefel- u. s. w. Quellen; auch sind Erd- und Schlammbäder angelegt. Am berühmtesten sind das kalte Bad zu Portugos, und das warme zu Alhamar in Granada und die warmen zu Caldas bei Barcellona, ferner die beiden

Bäder zu Vacia Madrid und Trillo in Neucastilien, zu Archena in Murcia und zu Vierra Vermeja in Granada u. s. w.

In Ansehung der Nahrungspolizei ist durch die Regierung und durch Privatgesellschaften in neuern Zeiten mancher verjährte Mißbrauch abgeschafft und manche gute Einrichtung getroffen worden, die aber nur Palliativmittel sind, so lange die Haupthindernisse der Industrie nicht aus dem Wege geräumt sind. So lange die Mesta, d. h. die Sozietät der großen Herdenbesitzer, das Recht behält, die Schafe wandern zu lassen und die Regierung dabei einen so bedeutenden (2 Mill.) und sichern Gewinn hat, der durch den Getreidebau nicht so leicht ersetzt werden möchte, kann der Ackerbau nicht blühen, weil die Landbesitzer über ihre Felder und Wiesen nicht frei disponiren können. Man verringere ferner die Zahl der Geistlichen, vernichte die schädlichen Majorate, zerstückele die großen Besitzungen und belebe die Thätigkeit der kraftvollen Einwohner, und Spanien wird, bei der großen Mannigfaltigkeit von Produkten, ein blühendes Land werden *). Manche falsche Maaßregel z. B. die königl. Kornmagazine (Positos), die mehr zum Druck, als zur Hülfe des armen Landmannes waren, sind abgeschafft. Getreide darf sogar bei einem gewissen Preise ins Ausland verführt werden, und die Wege sind dazu in einem großen Theile des Reichs fahrbar gemacht und Kanäle angelegt worden, so daß der Transport auf Eseln und Maulthieren nur in wenigen Gegenden noch statt findet. Die letzten Re-

*) Bourgoing hat dargethan, daß Spanien, trotz alles schreienden Mangels doch immer nur ein dreißigtheil des erforderlichen Getreides fehlt; allein der kleinste Anschein von Theurung war hinreichend, um sogleich die Ausfuhr zu verbieten, wodurch den fruchtbaren Provinzen der Debit beraubt wurde.

genten haben wirklich viel zur Belebung der Industrie und insbesondere auch für Fabriken und Manufakturen gethan, aber, wie in Portugal, auch häufig die unrechten Mittel zum Zweck gewählt, und diejenigen Männer mit Mißtrauen behandelt oder gar entfernt, welche diese Mißgriffe zur Sprache brachten und Vorschläge zu Abänderungen thaten. Uebrigens giebt es nicht ein Land, wo Privatvereine mit so vielem Eifer die Industrie zu beleben und zu lenken bemüht sind. Man zählt nicht weniger als 64 patriotische Gesellschaften in Spanien, die theils durch Arbeitsschulen auf die Jugend wirken, theils auch durch Preisfragen das Nachdenken über Verbesserungen in der Oekonomie und städtischen Industrie rege machen.

6. Fabrik- und Handelsanstalten.

Wir haben in dem letzten Abschnitt, und zwar unter der Rubrik: Nahrungspolizei, gesehen, daß die letzte Regierung in Absicht der Gewerbsamkeit überhaupt so manche aufmunternde Schritte gethan hat; dies gilt auch insbesondere von den Fabriken und Manufakturen. Seit Ferdinands des VI. Regierung wurden in Spanien Fabriken fast aller Art errichtet, und alles gethan, um ihren Fortgang zu sichern. Die Ausfuhr der rohen Produkte wurde mit hohen Abgaben belegt, die Ausfuhr der Seide völlig verboten, und jeder fremde Fabrikant mit offenen Armen aufgenommen. Valencia, Saragossa Sevilla, Segovia und andere Städte fühlten sehr bald die glücklichen Folgen dieser Masregeln. Es sind geschickte ausländische Künstler und Handwerker ins Land gerufen und ihnen nur die einzige Bedingung gemacht, inländische Lehrlinge anzunehmen; dann konnten sie, ohne irgend einem Zunftzwange unterworfen zu seyn, sich überall besetzen. Der Staat hat

große, fast möchte man sagen ungeheure Summen auf Fabrikanlagen gewandt, aber dabei den Fehler begangen, zu viel auf die äußere Pracht und zu wenig an die Menschen selbst zu wenden, die doch die Seele aller Einrichtungen sind *). Ein zweites Versehen war, daß man zu viele Fabriken für Rechnung des Königs, anlegte, wovon nicht die Regierung, sondern müßige Bedienten den Nutzen zogen; Auch taugt die Zusammenhäufung der Fabrikanlagen in der Hauptstadt nicht; weil die dort gefertigten Fabrikate nie wohlfeil seyn, und daher mit den billigen Preisen des Auslandes keine Konkurrenz aushalten können.

Wie schön und üppig blühte einst der Handel Spaniens, aber diese Blume ist zerknickt. Unter der Regierung des bourbonnischen Stammes schien die Pflanze zwar wieder aufzublühen, aber die ehemalige Kraft, den alten Flor hat sie nicht wieder erreicht, weil innere und äußere Hindernisse dem völligen Wiederaufblühen im Wege standen. Die Oberaufsicht über diesen Zweig der Staatswirthschaft führte das oberste königl. Handels- Münz- und Bergwerkskollegium; mit dem eigentlichen Fabrik- und Gewerbswesen aber und mit der Besorgung der Brücken und Herstraßen im ganzen Königreiche beschäftigte sich vorzüglich die zweite Regierungskammer des hohen Raths von Castilien. So gut und trefflich auch manche Einrichtungen zur Belebung des Handels seyn mochten, so waren doch die vielen königlichen Monopolien mit Branntwein,

---

*) Ein Haupthinderniß des Emporkommens der Fabriken war die Geringachtung der Arbeiter und Handwerksleute in den meisten Städten, weil die mechanische Handarbeit bei manchen Volksklassen für etwas Verächtliches gehalten wird.

Tabak*), Salz, Salpeter, Schießpulver, Spielkarten, Stempelpapier, lauter Waaren, die nur für Rechnung des Königs fabrizirt und verkauft wurden, zu wichtige Hindernisse des freien Verkehrs, die zugleich Veranlassungen gaben zu Einschwärzungen und Kontrebandirung aller Art.

Einen wichtigen Einfluß auf den inneren Handel des Landes hat die Aufhebung der Provinzialzölle, die Stiftung der Manufaktur- und Handelskompagnie zu Burgos, die Gründung der Nazionalbank, die Wiederherstellung des öffentlichen Kredits durch die Einlösung des Papiergeldes auf den innern Handel gehabt. Die in ihrer Art einzige Kaufmannsgesellschaft zu Madrid, die Gesellschaft der fünf Gilden (de los cinco Gremios) genannt, hat das innere Gewerbe mannigfaltig vermehrt; sie treibt Bankgeschäfte, setzt viele Fabriken in Bewegung, und verschafft dem Staat durch ihre Thätigkeit wichtige Vortheile**). Von eigener Art ist der Spekulazionshandel im Innern, indem Kapitalisten, bei dem Mangel des baaren Geldes unter den Landleuten, diesen und den Fabrikanten Geld vorschießen und sich dieses nach der Ernte und nach Anfertigung der Waaren in Erzeugnissen wieder zurückzahlen lassen. Dergleichen Spekulazionen gehen hauptsächlich auf Oel, Seide, Wolle, Wein und dergleichen. Mit großen Kosten und seltener Beharrlichkeit sind von der Hauptstadt, als dem Mittelpunkt des Innenhandels, treffliche Heerstraßen nach Cadix, Barcellona, Bayonne, Corünna, und Badajoz angelegt worden, deren Brücken

---

*) Die Tabaksverwaltung ward durch ein besonderes Kollegium besorgt.

**) Sie hat zwar nur einen Fonds von 20 Millionen Kupferrealen, aber ihr Kredit ist unbeschränkt, da alle Theilhaber, deren ungefähr 300 sind, insgesammt Einer für Alle und Alle für einen haften.

für die kleinen Flüsse oft viel zu groß und prächtig sind. Diese Chausseen sind prachtvoller, als die englischen Heerstraßen und besser, als die meisten französischen. Es sind mehrere und bessere Wirthshäuser angelegt, Poststationen und fahrende Extraposten angeordnet, und mit großen Kosten Kanäle gegraben, worunter sich besonders der große Aragonische oder Kaiserkanal auszeichnet, der wegen seiner Breite und Tiefe merkwürdig und für Navarra und Aragonien ungemein wichtig ist. Viele andere Unternehmungen dieser Art sind angefangen, aber nicht vollendet *). Ungeachtet der trefflichen Heerstraßen sieht man äußerst wenige Wagen im Lande. Nur in Biscaya sind kleine Wagen mit ungeschmierten Scheibenrädern (wie man sie in Portugal findet) üblich **). In den übrigen Provinzen wird alles auf Eseln oder Maulthieren transportirt, die in langen Reihen an einander gekuppelt sind, und von dem Ariero oder Treiber angeführt werden. Fahrende Posten giebt es noch nicht; man reiset in Kutschen, die mit 6 bis 7 Mauleseln bespannt sind, oder auf Mauleseln, theils reitend, theils in Körben sitzend (en carcolet) die auf den Seiten des Thieres hangen.

Ungeachtet Spanien eine eben so und fast noch günstigere Lage zum Seehandel hat, als Portugal; ungeachtet die schönsten Häfen vorhanden sind und die Natur reichlich Produkte zu liefern im Stande ist, so ist der Handel mit Europa doch größtentheils passiv, d. h. er wird meist mit fremden Schiffen getrieben, wobei die Nazion wenig Vortheile hat. Der Spanier

---

*) Z. B. der Kanal von Murcia, von Castilien, von Alkazar, des Manzanares und der Guadarrama Kanal; doch sind einige so weit vollendet, daß sie zum Theil befahren werden können.

**) Man vergl. das Journal und Magazin der Reisen Th. 7. S. 276.

muß seine Koloniewaaren noch zugeben, um die Bedürfnisse zu decken, welche fremde Nazionen ihm zuführen, weil das Land an Kunstprodukten noch zu arm ist. Der Handel nach den spanischen Kolonien in den fremden Erdtheilen wurde aber vor der Staatsumwälzung größten Theils mit spanischen Schiffen betrieben; die Regierung hat indessen, ungeachtet den fremden Schiffen bei den meisten Kolonien der Zutritt versagt war, den Schleichhandel nie hintertreiben können. Um den Handel zu beleben wurden verschiedene Gesellschaften gestiftet, unter denen sich besonders die ostindische oder philippinische Handelsgesellschaft mit einem Fonds von 120 Millionen Realen auszeichnete, und große Geschäfte gemacht hat. Der wichtigste Außenhandel der Sparier ging nach Amerika; er ward anfänglich allein von dem Hafen zu Sevilla aus geführt, seitdem dieser aber für große Schiffe unzugänglich ward, wurde er mit dem, unter dem Rath von Indien stehenden Kommerzkollegium und Handelsgericht, das die Aufsicht über die amerikanischen Handelsgeschäfte führte, nach Cadix verlegt. Hier kam jährlich die Silberflotte an und hier gingen die Register- (Kauffahrtei-) Schiffe ab. Allein im Jahre 1765. hob die Regierung diese Einschränkung auf, und gestattete auch andern Häfen die Schiffahrt nach bestimmten Plätzen in Amerika, und 1778 wurde die Freiheit des Handels nach Amerika, mit Ausnahme von Mexiko, auf alle spanische Besitzungen ausgedehnt; viele spanische Produkte und Fabrikate wurden sogar auf 10 Jahre lang zollfrei erklärt, und die Abgaben möglichst vereinfacht *). Zur Befriedigung dieses amerikanischen Handels

---

*) Einheimische Waaren bezahlten 3, fremde 7 Prozent, wenn sie in die großen amerikanischen Häfen gingen; 1½ aber nur und 4 Prozent, wenn sie nach kleineren Häfen gingen.

wurden zu Corunna Packetboote angelegt, von denen jeden Monat eins nach Cuba und Portorico, und alle zwei Monate eins nach Paraguai abging. — Die vornehmsten Handelsplätze sind Cadix, Malaga, Barcelona, Corunna, Alicante, Sevilla, Bilbao, Valencia, St. Ander u. s. w.

Die spanische Regierung ließ in den 4 Städten Madrid, Sevilla, Segovia und Cuenca münzen*). Im gemeinen Leben wird alles nach Realen bestimmt und davon die Reduzion auf Piaster gemacht. Jede Besoldung und Rechnung, aller Kauf und Handel wird in Realen (1 Gr. 8 Pf. an Werth), die ehedem von Kupfer waren, abgemacht. Man rechnet überhaupt nach Silbermünze (Moneda de Plata) und Kupfergeld (Moneda de Vellon) doch ist von letzterem zuletzt nur kleine Scheidemünze geschlagen. Die Kupfermünzen sind ein Maravedis (1 Heller), ein Ochavo gilt 2 Maravedis (1¼ Pfennig), ein Quarto gilt 2 Ochavos (2½ Pfennige) ein Achote oder doppelter Quarto gilt 8 Maravedis (5 gr.) versilberte Kupfermünzen: ein Real de Vellon, wovon 20 auf den Piaster gehen (1 rthlr. 8. gr.), ein Real de Plata provincial oder ein Zehntels-Piaster (etwa 3 gr. 1 pf.) und ein Pezeta provincial gilt 4 Realen (6 gr. 9 pf.) Silbermünzen: ein Realito (1 gr. 6 pf.), ein Achtelspiaster oder Real de plata mexicano gilt 2 Realen oder 17 Maravedis (4 gr. 2 pf.) ein Viertelspiaster oder Pezetta mexicana gilt 5 Realen (8 gr. 4 pf.), ein halber Piaster oder Escudo de Vellon (16 gr. 6 pf.) ein Stück von Achten, alte und neue (1 rthlr. 9 gr. 6 pf. bis 10 gr. 9 pf.) alte Piaster

*) Das meiste Geld wurde aber in Amerika und zwar in Mexiko und Lima ausgeprägt.

(1 rthlr. 11 gr.) und harte Piaster, oder Peso duro schlechtweg Duro genannt oder Escudo de plata (1 rthlr. 9 gr. 6 pf.) Goldmünzen*): der kleine Goldthaler oder Durito (2 rthlr. 12 gr.) der Dublon oder Doblon de oro auch Doppie und Pistole genannt (5 rthlr.) die halbe Quadrupel (10 rthlr.) und die Quadrupel oder Doblon de a ocho auch Onza de Oro genannt (20 rthlr.) Buch und Rechnung pflegt nach Dukaten, einer fingirten Münze gehalten zu werden, die 11 Realen oder 18 gr. 4 pf. gelten.

Die Handelsgewichte sind: ein Quintal oder Zentner enthält 4 Arroben oder 100 Pfund castil. (110 Pf. berlin.; eine Arrobe 25 Pfund, ein Pfund 2 Mark, eine Mark 8 Unzen, eine Unze 8 Drachmen, eine Drachme 2 Adarmes, eine Adarme 1½ Skrupel und 1 Skrupel 24 Gran. Trockene Dinge werden nach Fanegas, Cahiz, Celeminen, Flüssigkeiten nach großen und kleinen Arroben gemessen; die große Arrobe oder die Cantara enthält 34 Pfund Wasser und wird in 8 Azumbres, jede zu 8 Quartillos, abgetheilt. Die kleine Arrobe ist das gewöhnliche Oelmaß und wird in halbe und Viertelarroben und in halbe und Viertelpfunde (Quarterons und Panillas) abgetheilt. Die Längenmaaße sind die Braza oder Torsa (Klafter, Faden) die Vara oder Elle (von 3 Fuß) die Palmos u. s. w. Eine spanische Meile enthält 5000 Varas oder $\frac{5}{6}$ einer deutschen Meile und 17½ gehen auf einen Grad des Aequators. Die gemeine oder Provinzialmeile enthält 6600 Varas, und von der castilisch.

*) Seit dem Jahre 1779 ist der Werth des Goldes dadurch, daß er in Spanien um ein funfzehntheil erhöhet wurde, in allen Ländern gestiegen, die vorher mit Spanien ein gleiches oder nahes Verhältniß zwischen Gold und Silber hatten.

gesetzlichen Meile (Legua legal) gehen 26⅔ auf einen Grad des Aequators.

7. Wissenschaftliche Anstalten.

In den Zeiten des Mittelalters, als noch dichte Finsterniß den größten Theil von Europa bedeckte, blüheten die Künste und Wissenschaften, von den Mauren dahin verpflanzt, in Spanien hoch auf. Die höhere Kultur schien sich hieher geflüchtet zu haben, während das übrige Europa in tiefe Barbarei versenkt lag. Die Mauren wurden unterjocht, Amerika ward entdeckt, und Golddurst und Bigotterie gewannen die Oberhand. Der Aberglaube hat die Flügel des Geistes gelähmt, die Thätigkeit des Körpers gefesselt und die Industrie und Aufklärung gehemmt. Wo Mönche an dem Gängelbande der Bigotterie führen, kann Aufklärung und Wissenschaft unmöglich empor blühen. Es ist zwar in neueren Zeiten für die wissenschaftliche und bürgerliche Kultur viel geschehen; die höheren Institute, woran die Regierung viel gewandt hat, können aber auf den Geist und die Aufklärung der Nazion wenig wirken, so lange die Erziehung der Nazion so vernachläßigt wird, so lange die Zensur die Freiheit im Denken und Schreiben verpönt, und die Inquisizion mit eiserner Strenge den Weg vorzeichnen will, den die Aufklärung nehmen soll. Die Erziehung war ehedem größtentheils in den Händen der Jesuiten; seit deren Vertreibung ist sie fast noch schlechter geworden, denn, außer den Privatschulen, sind überall Professoren angestellt, die geistlichen und weltlichen Standes seyn können, aber so schlecht besoldet sind, daß gebildete und gelehrte Männer so schlecht lohnende Stellen nicht annehmen können. Nur die Unwissenheit und Mittelmäßigkeit sucht und findet hier ein Unterkommen. Die

Zensur war zwar seit einigen Jahren zweckmäßiger eingerichtet, und wurde nicht mehr von Mönchen, sondern von einem Juez de imprentas y librerias dirigirt, der die Schriften von gelehrten Vereinen oder des Faches kundigen Männern beurtheilen ließ, worunter die Druckfreiheit viel gewonnen hat; ja, die Inquisizion hat verschiedentlich gedruckte Werke nachher verbieten lassen, deren Druck die Zensur erlaubt hatte. Ueberdies werden Gelehrte und Künstler in Spanien noch nicht mit der Achtung und Auszeichnung behandelt, die das Genie erhebt und aufmuntert.

An mancherlei Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften fehlt es der Nazion nicht, allein sie schränken sich nur auf einzelne Zweige des Wissens und größten Theils nur auf die Haupstadt ein, und sind selten zweckmäßig eingerichtet. Die Universitäten und akademischen Gymnasien (Collegios mayores de Santa Cruz) haben seit 1771 durch die Einführung der neuen Studienplane viele Verbesserungen erhalten. Unter den 24 Landesuniversitäten zeichnen sich Toledo, Salamanca, Alcala, Valencia, und Granada vorzüglich aus: die übrigen sind nicht von großem Belange, und dem Muster einer gelehrten Pflanzschule entspricht keine. Die Besoldungen der Professoren sind meistens sehr geringe, und die vielen Stipendien zum Besten der Studierenden reichen zur Bestreitung der theuren Bedürfnisse nicht hin*). Die 6 akademischen Gymnasien sind für junge Leute von Stande bestimmt. Zu Vergara ist ein

---

*) Auch in Spanien hat die Zahl der Studierenden sehr abgenommen; Salamanca zählte ehedem 15,000 jezt kaum 4000 Studenten. Die Studierenden gehen auf allen Universitäten in schwarzer Tracht und in Mänteln, tragen aber keine Degen mehr, und das Duelliren ist streng verboten.

Kollegium für junge Personen von Adel. Madrid ist übrigens sehr reich an Anstalten und gelehrten Gesellschaften für einzelne Fächer; dahin gehört die königliche Ritterakademie, die mineralogische Schule, das chirurgisch-medizinische Institut, eine klinische Anstalt, ferner die königl. spanische Akademie, die Akademie der Geschichte, die Akademie der Künste, die medizinische Akademie, die königl. ökonomische und Damengesellschaft *), die juristischen Akademien, die Akademie der heil. Canones, die königl. lateinische Akademie, die königl. Staats-Ingenieurs-Geographen-Gesellschaft mit einer Sternwarte, das königl. medizinische und chirurgische Oberkollegium, die Seekartendirektion u. s. w. Auch andere große Städte haben gelehrte Gesellschaften und Akademien z. B. Sevilla und Barcellona besitzen Akademien der Wissenschaften, Valencia eine medizinische und eine der schönen Künste, und Valladolid eine geographische Gesellschaft. Die meisten dieser gelehrten Gesellschaften machen ihre Abhandlungen durch den Druck bekannt. Von den vielen patriotisch-ökonomischen Gesellschaften ist oben schon die Rede gewesen. Auch hat Spanien verschiedene Militärschulen, von welchen die zu Segovia, Occana und Carthagena die vorzüglichsten sind.

An großen Bibliotheken ist kein Mangel; fast jedes Kloster, jedes Domstift hat eine Büchersammlung, die freilich in der neuen Literatur fast sämmtlich arm sind. Die königl. Bibliothek zu Madrid wird auf 200,000 Bände geschätzt, und ist in der neuen Literatur am vollständigsten, weil von jedem Buche ein Exemplar abgeliefert werden muß. Die des Herzogs

---

*) Worunter Damen vom höchsten Range, die sich mit wohlthätigen ökonomischen Versuchen und Einrichtungen für das häusliche Leben beschäftigen.

von Alba und Medina Sidonia standen ehedem täglich offen. Die Bibliothek des Eskorials ist besonders reich an Handschriften. Lesegesellschaften und Lesebibliotheken waren zu Tychsens Zeiten noch nicht eingeführt.

Unter den Naturalien- und Kunstkabinetten zeichnet sich das königl. Naturalienkabinet in Madrid hauptsächlich aus. Wenige Länder besitzen in ihren Kunstsammlungen einen so großen und köstlichen Schatz an vortrefflichen Gemälden aus allen Schulen, als Spanien. Die Gallerie der Alterthümer zu St. Ildefonso verdient ebenfalls einer rühmlichen Erwähnung. Münzkabinette findet man nur bei einigen gelehrten Privatpersonen. Zu Madrid ist ein gut besetzter botanischer Garten, und ein königl. chemisches Laboratorium. Die königl. Sternwarte stand ehedem unter der Ingenieurgesellschaft. Auch Cadix hat eine Sternwarte. Fast iede etwas beträchtliche Stadt hat Buchdrucker und Buchhändler; der Buchhandel*) ist aber bei der strengsten Zensur der in- und ausländischen Bücher sehr unter dem Druck, und die Schriftstellerei ist, bei dem geringen Absatz der Werke, nicht weniger als belohnend. Vorzügliche Werke wurden ehedem durch Unterstützung des Hofes gedruckt. Politische Zeitungen kommen in mehreren, Intelligenzblätter fast in allen beträchtlichen Städten des Landes heraus. Die Zahl der Monats- und Wochenschriften und selbst der literarischen Zeitschriften hat sich

---

*) Der Buchhandel ist sehr unvollkommen, denn der Buchhändler, der mit dem Drucker und Binder gewöhnlich eine Person ausmacht, hat wenige, meistens alte Bücher ausgenommen, blos seinen Verlag, wovon das Verzeichniß selten gedruckt ist. Dadurch wird das Bekanntwerden der Bücher und das Fortschreiten in der Literatur sehr erschwert.

seit einigen Jahren sehr vermehrt. Zu Gerona in Catalonien erschien vor dem Kriege sogar eine militärische Wochenschrift.

Kurz, die Unwissenheit ist in Spanien bei weitem nicht so groß, wie man sie sich gewöhnlich denkt, denn es sind seit einigen Jahren bedeutende Fortschritte in der Aufklärung gethan, und man darf mit Grunde hoffen, daß die neue Dynastie sehr kräftig und wohlthätig auf die Regenerazion der wissenschaftlichen Kultur dieser Nazion einwirken wird.

8. Religions- und kirchliche Anstalten.

Die römisch-katholische Lehre ist in Spanien die allein herrschende, die keine andere Religion und Kirche öffentlich neben sich duldet*), und deren Reinheit mit aller Strenge bewacht wird; denn nur in Spanien soll sich der katholische Glaube, nach der Behauptung des Volks, rein erhalten haben. Die im Jahre 1477, zur Ausrottung aller Ketzerei, errichtete Inquisizion führt die Aufsicht über die Reinerhaltung der Religion, und war ehedem, statt wohlthätig zu seyn, ein wahrer Fluch für die Nazion. Sie gebrauchte ihre Gewalt zur Unterdrückung aller Denkfreiheit und Aufklärung, und hat einen nachtheiligen Einfluß auf den Karakter der ganzen Nazion gehabt. Dieses ehedem so fürchterliche Ketzergericht hat indessen seinen großen Einfluß verloren, und stand seit mehreren Jahren schon unter der genauen Aufsicht der Regierung. Die Autos da Fe, diese einst so blutigen Schauspiele, haben aufgehört**). Dennoch hatte dieses Gericht, dem bei der jetzigen

---

*) Dessen ungeachtet sollen heimliche Juden und Mauren (Mahomedaner) in Menge gefunden werden.

**) Im Jahre 1763 wurden zu Llerena noch einige Ketzer und 1780 zu Sevilla eine arme der Zauberei beschuldigte Frau als Hexe verbrannt.

Regierungsveränderung wohl die gänzliche Abschaffung bevorstehen dürfte, wegen der geheimnißvollen Prozeßführung noch immer etwas Schauderhaftes, das um so fürchterlicher war, da der Beklagte jedesmal unglücklich ward, weil sein ganzes Vermögen, selbst bei Anerkennung seiner Unschuld, unfehlbar konfiszirt wurde. Die Protestanten hatten nichts zu befürchten, wenn sie in ihren Reden vorsichtig waren und nicht auf Proselytenmacherei ausgingen. Dennoch hat die Inquisizion, selbst in der letzten Zeit, bei ihrer beschränkten Gewalt, durch Unterdrückung nützlicher und guter Schriften, dem Fortschreiten der Nazion in der Aufklärung wesentlichen Schaden gethan. Das Haupttribunal dieses Gerichts, der Generalinquisizionsrath, hatte seinen Sitz in Madrid und der Großinquisitor (gewöhnlich ein Bischof oder Erzbischof) stand an seiner Spitze. In den Provinzen befanden sich noch 14 Inquisizionsgerichte, die, bei der Entfernung vom Hofe, wegen ihrer Strenge und willkührlichen Gewaltübungen weit mehr gefürchtet wurden, als das Haupttribunal, ungeachtet die Urtheilssprüche derselben von dem letzteren bestätigt werden mußten. Die Zahl der Beamten der Inquisizion soll sich auf 2700 belaufen haben, und die der Häscher*) (Alguazil's) und Spione im Reiche auf mehrere Tausend.

In keinem Lande Europens war die Zahl und das Ansehen der Geistlichen je größer, wie in Spanien. Unglaublich ist die Achtung des Volks für diesen Stand. Man verehrt in

---

*) Von alten Zeiten her herrscht noch in Spanien der seltsame Gebrauch, daß sich selbst die Großen und Vornehmsten im Reiche eine Ehre daraus machen, zu den Dienern und Häschern der Inquisizion zu gehören.

ihnen die Stellvertreter der Gottheit, und ihre Aussagen sind Orakelsprüche. Zur Zeit ihres Flors, denn schon unter Carls IV Regierung hatte sich die Zahl der Mönche und Nonnen sehr vermindert, (mehrere Klöster waren vereinigt worden und andere durften keine Novizen mehr annehmen) war ihre Anzahl, zum Nachtheil der Bevölkerung ungeheuer groß, denn man muß dahin alle Personen rechnen, die gesetzmäßig nach einer gewissen Regel leben und zum Zölibat verpflichtet sind *). Im Jahre 1802 beliefen sich diese auf 2,628,557 Personen, und betrugen also mehr als $\frac{2}{5}$ der ganzen Volksmasse Spaniens. Die hohe Geistlichkeit besteht aus 8 Erzbischöfen und (mit Einschluß des Bisthums zu Ceuta und auf den Canarischen Inseln) aus 50 Bischöfen, die große Revenüen besitzen, der Erzbischof von Toledo z. B. 3 Millionen Livres Tournois jährlich. Im Jahre 1787 zählte man 18,972 Kirchspiele, welche von 22,460 Pfarrern und Kapellänen besorgt wurden, und 1788 wurden gezählt 1925 Klöster mit 49,238 Mönchen, 1081 Klöster mit 29,347 Nonnen, 60,238 Weltgeistliche und 15,834 Kirchendiener u. s. w. Der Erzbischof von Toledo ist Primas des Reichs, Kanzler von Castilien und Mitglied des Staatsraths. Uebrigens steht das ganze Kirchenwesen unter dem Minister der Gnaden- und Justizsachen, der auch die Subjekte zu den erledigten hohen und niederen geistlichen Stellen vorschlägt.

---

*) Dahin gehören fast alle Brüderschaften, deren Zahl sich in ganz Spanien auf 25,581 Köpfe belief. Im Jahre 1787 lebten in 773 Hospitälern, 88 Hospizien (Casas de Misericordia), 26 Casas de Reclusion und 51 Findelhäusern 38,122 Personen, die ebenfalls zum geistlichen Stande gerechnet werden müssen.

Die hohe Geistlichkeit, Stifter und Klöster sind sehr reich *). Besonders wohlhabend sind die Karthäuserklöster; ihre Besitzungen und Ländereien nehmen oft den größten Theil der Landschaften ein, worin sie liegen. Von Galicien z. B. gehören wenigstens zwei Drittheile zu den Gütern der Geistlichkeit; daher die Auswanderungen der thätigen Einwohner aus dieser Provinz, denn grade die vielen reichen frommen Stiftungen entvölkern das Land und die übertriebenen Almosenaustheilungen erzeugen Bettler. In neuern Zeiten sah die Regierung dieses ein und traf daher manche zweckmäßige Einrichtungen, um den Ueberfluß der Geistlichen für das Land nutzbar zu machen. Sie wurden (seit 1737) mit Steuern belegt, und der päbstliche Stuhl ertheilte dem Hofe sogar das Recht, alle großen und kleinen Pfründen, die über 200 Dukaten jährliche Einkünfte haben, mit Anweisungen und Pensionen zu belegen, die jedoch ein Drittheil ihres Einkommens nicht übersteigen dürfen. Seitdem haben mehrere Bischöfe und Prälaten ihren Reichthum auf die Ermunterung der Indüstrie verwandt und ihre Verschwendung ziemlich eingeschränkt.

Die ehedem sehr bedeutende Gewalt des Pabstes in Spanien ist in neuern Zeiten durch die beiden Konkordate von 1753 und 1774 sehr beschränkt worden, doch blieben die Revenüen desselben aus Spanien noch immer bedeutend genug. Er hatte zuletzt nur noch 52 von den geringeren Pfründen zu vergeben, jedoch ausschließlich an Spanier, erhielt für die ehedem ihm zugehörige Verlassenschaft der verstorbenen Prälaten und für die Einkünfte von erledigten Pfründen jährlich ei-

*) Man berechnet die sämmtlichen Einkünftee der Erzbischöfe und Bischöfe auf 15 Millionen Thaler.

ne bestimmte Summe, und bezog den Ertrag von den Heirathsdispensazionen. Die Kasse der Kreuzbulle, die sich auch noch hier erhalten hatte, besoldete den päbstlichen Nunzius (Gesandten) mit 50,000 rthl. jährlich. Das Nunziaturgericht hing aber mehr vom Hofe, als von dem Pabst ab, weil davon an die weltlichen Gerichte appellirt werden konnte.

9. Finanzwesen.

Die Oberaufsicht über das Finanzwesen führte der königl. Finanzrath, welcher unter dem Vorsitz des Finanzministers *), die Anordnung der Auflagen und die Entscheidung der dahin einschlagenden Prozesse besorgte. Die beiden Generalschatzmeister, welchen der königl. Schatz anvertraut war, waren Mitglieder dieses Kollegiums, welches aus 4 Kammern bestand, wovon zwei die Regierung und Justiz besorgten und zwei die Aufsicht über die Steuern und Auflagen führten. Zur Untersuchung der Rechnungen gab es eine Oberrechnungskammer (Contaduria mayor), und eine andere Kammer, die Staatsbuchhalterei, führte Buch und Rechnung über alle Staatseinkünfte, über Begnadigungen und die einzelnen Städten und Gemeinden bewilligten Vorrechte. Außerdem gab es noch drei Hauptdirektoren, welche das ganze Heer von Unterbeamten **) bei dem Finanz- und Zollwesen unter sich hatten.

Ungeachtet das Finanzwesen in neueren Zeiten große Ver-

---

*) Ehedem stand der Finanzminister noch unter dem Generalinspektor der Finanzen; diese Stellen wurden aber zuletzt vereinigt.

**) Bei dem Tabaksdebit allein waren 23,300 und bei den Provinzialrenten 11,500 Personen angestellt. —

besserungen erhalten hatte, so war solches, wegen der großen Menge und Verschiedenheit der Abgaben in den verschiedenen Provinzen sehr verwickelt, und es war kaum ein einziger Etat vorhanden, der den Gesammtbetrag der Einkünfte des Staats mit einiger Zuverläßigkeit darstellte. Die Revenüen wurden in General- und Provinzialrenten eingetheilt; zu den ersten gehörten die Zölle, (Aduanas,) die sehr verschieden waren, und manche erwirrung veranlaßten, die Monopolien mit Tabak, Salz, Blei, Queckfilber, Schießpulver, Karten, Branntwein, Schwefel, der Ertrag der Post, der Münze und des Stempelpapiers, die Großmeisterthümer, die Lanzensteuer (von den adl. Gütern), die Standeserhöhungen, die Kreuzbulle (oder Verkauf des Ablasses und der Dispensazionen), die Abgaben der Geistlichen, die Wiesen- und Bergsteuer, die Patrimonialeinkünfte, die Abgaben von Madrit ꝛc.

Zu den Provinzialrenten, die aus Subsidien bleibende Steuern geworden sind, gehören die Alcavala (d. h. der Zehnte von jedem Kauf und Tausch) die Millionensteuer, (eine Art Akzise von Lebensmitteln ꝛc.) der Zehntantheil an den geistlichen Zehnten, die Familien und Vermögenssteuer, die Aichsteuer von flüßigen Dingen ꝛc. Statt dieser Provinzialrenten zahlte Aragonien die außerordentliche Auflage, Valencia und die Balearen die Aequivalentsteuer, und Catalonien die Katastersteuer. Auch Asturien und Biscaya hatten andere Abgaben, und Galicien zahlte für die Alcavala und Millionensteuer eine Landsteuer. In früheren Zeiten waren sehr viele Abgaben verpachtet; mit größeren Vortheilen ließ die Regierung sie in der Folge administriren, und nur wenige blieben der Gesellschaft der Gremios verpachtet. Manche dieser Steuern sind für das Land sehr drückend.

Die Staatseinkünfte sind unter der Regierung der Bourbons durch die stärkere Volksmenge, den erweiterten Handel, durch die Erhöhung einzelner Steuern und durch verbesserte Finanzeinrichtung überhaupt sehr vermehrt worden, was freilich auch sehr nöthig war, da die Bedürfnisse des Staats mit jedem Jahre stiegen.

Die sämmtlichen Staatseinkünfte betrugen 1787, nach der Angabe des Finanzministers Lerena, nach Abzug der Erhebungskosten für das dabei angestellte Personal, 564,435,893 Realen oder 35,300,000 Thaler und die Revenüen von den amerikanischen Ländern trugen, aller Wahrscheinlichkeit nach *), wenigstens 30 Millionen Thaler ein, so daß man die Gesammteinnahme des Staats auf 65 bis 70 Millionen Thaler annehmen konnte. Die Schuldenmasse des Staats, wozu Karls V. Kriege den ersten Grund legten, vermehrte sich mit jedem Jahre, der Aufwand des Hofes und die letzten Kriege brachten es zuletzt dahin, daß alle Finanzspekulazionen die Ausgaben nicht mehr erschwingen konnten. Es blieb jährlich ein Defizit. Die Regierung sah sich endlich genöthigt, zu Papiergeld (Vales reales) ihre Zuflucht zu nehmen, wovon im Jahre 1796 für 1,490,000,000 Realen im Umlaufe waren. Schon im Jahre 1784 belief sich die Summe der Staatsschulden auf 96 Mill. Thaler, und wie mögen sie seitdem, bei den ungewöhnlichen Anstrengungen des Staats gestiegen seyn. —

---

*) Denn mit Gewißheit läßt sich hierüber nichts bestimmen, weil die Regierung diesen Gegenstand mit großer Sorgfalt geheim hielt; nur so viel ist gewiß, daß große Reichthümer aus Amerika in den Schatz strömten, ungeachtet ein großer Theil davon auf die Erhebung und dem Schutz der Länder verwandt werden muste.

10. Politik und auswärtige Verhältnisse.

Spanien, das unermeßliche und einst so mächtige Reich, spielte unter den europäischen Mächten seit länger als einem Jahrhundert schon eine untergeordnete Rolle, die um so drückender wurde, je höher Frankreichs Macht und die Rivalität zwischen den Franzosen und Britten stieg. Hier fand Spaniens Politik ein Problem, wie der Friede mit England zu erhalten, ohne Frankreich zu beleidigen, oder sich an Frankreich anzuschließen und doch seine Flotten und Kolonien zu retten; — sie unterlag ihrer Schwäche, weil mächtige Flotten und Heere ihr nicht zu Gebot standen. Karl IV sah sich genöthigt, den Thron zu verlassen und seine Rechte dem mächtigen Frankreich abzutreten. Noch jetzt kämpft ein Theil der Nazion gegen Napoleons überlegene Macht; es sind die letzten Kraftanstrengungen, denn bald dürfte nun ihr Schicksal entschieden seyn, und dann ist Spaniens Politik dem Willen des mächtigen Stifters dieser neuen Dynastie untergeordnet.

III. Nazion.

1. Die Abstammung.

Die heutigen Spanier bestehen aus einem Gemisch von Ureinwohnern und nachher eingewanderten Nazionen. Die Ureinwohner des Landes, die Iberier und Cantabrier vermischten sich zunächst mit den eingedrungenen Phöniziern, Karthagern und Römern. Diesen folgten die später eingewanderten Vandalen, Sueven und Alanen und

zuletzt die christlichen Westgothen, welche die Oberherrschaft behielten, sich mit den Landeseingebornen verbanden und dem Staat eine germanische Verfassung gaben. Hierauf bemächtigten sich die Mauren (Araber) eines großen Theils von Spanien, mit vielen Juden in ihrem Gefolge; sie wurden aber nach mehreren Jahrhunderten von den Westgothen in die südlichen Provinzen zurückgedrängt und endlich unterjocht. Dies gab zu einer neuen Volksvermischung Veranlassung, denn ein großer Theil der Mauren ließ sich taufen und blieb im Lande.

Daher die große Verschiedenheit der spanischen Nazion: in den südlichen Provinzen ist das Volk sehr stark mit Abkömmlingen von Mauren, und zum Theil auch mit Juden vermischt*); in den nördlichen Provinzen hingegen, vorzüglich in Asturien Galicien und Biscaya, wohin die Mauren nicht eindrangen, haben sich die Ureinwohner, wiewol mit Gothen vermischt, erhalten, und von den Basken oder Biscayen will man sogar eine völlig unvermischte Reinheit behaupten; sie selbst nennen sich Caldunac, und sprechen noch heute ihre Ursprache ganz rein. Die nördlichen Spanier halten sich, wegen ihrer westgothischen Abstammung für besser und edler als die übrigen, und der Stolz des Adels in den nördlichen Provinzen, der seinen Ursprung von den Westgothen herleitet, wird dadurch noch genährt, daß die südlicher wohnenden Familien sich durch Verbindungen mit ihm sehr geehrt fühlen **). Der ehedem so

---

*) In dem Gebirge Alpujarras in Granada wohnen noch jetzt Abkömmlinge der Mauren (Araber) fast ganz unvermischt, und bleiben den Sitten ihrer Stammväter größtentheils treu.

**) Diese Unterscheidung geht so weit, daß die Bewohner des Gebirges Ansena in Asturien, wohin sich der gothische Fürst Pelayo, nach der un-

drückende Unterschied zwischen alten und neuen Christen (d. h. Westgothen nnd Mauren) ist durch ein besonderes Edikt aufgehoben worden. In den südlichen Provinzen Spaniens leben auch viele Zigeuner *).

2. Zahl der Wohnungen, Oerter und Menschen.

Spaniens Volksmenge, die zu den Zeiten der Römer, nach der gewöhnlichen Meinung sich auf 40, nach der richtigeren aber auf 20 Millionen Menschen belaufen haben soll, steht gegenwärtig mit der Größe und dem Naturreichthum des Landes in gar keinem Verhältnisse. Unter den mancherlei Ursachen, die diese Verminderung der Volksmasse veranlaßt haben, verdienen die anhaltenden Kriege mit den Mauren, die Vertreibung dieser fleißigen Nazion und der Juden, Pesten, das Zölibat der vielen Geistlichen, ganz vorzüglich aber die Auswanderungen nach den amerikanischen Kolonien und in neueren Zeiten Pestseuchen (das gelbe Fieber) und Kriege genannt zu werden. Die Fehler und Gebrechen der Staatsregierung mögen in früheren Zeiten auch das Ihrige dazu beigetragen haben; unter den letzten Regenten des bourbonischen Stammes ist man in-

---

glücklichen Schlacht bei Xeres (712) mit dem größten Theile des gothischen Adels zurückzog, als echte, unvermischte Gothen, heut zu Tage noch besondere Vorrechte genießen. Der ärmste Bauer dieser Gegend nennt sich einen erlauchten Gothen (illustre Godo) und verschmäht jede Verbindung mit einer Person aus einem minder erlauchten Stamm.

*) Die Zigeuner hatten sogar einmal in den Gebirgen Südspaniens eine Art von besonderem Staat errichtet, der aber bald zerstört wurde. Jetzt ziehen sie im Lande als Musikanten und Wahrsager herum, und geben auch Schenkwirthe ab.

dessen eifrig bemühet gewesen, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die Bevölkerung hat auch wirklich seit einem Jahrhundert ansehnlich zugenommen.

Man zählte 1787 in Spanien 145 Städte (Ciudades), 4572 Flecken oder kleinere Städte (Villas) 12,732 Dörfer *) (Lugares), welche dicht zusammenhangend gebaut sind und oft Thore und liebliche Olivenumgebungen haben, 18,972 Kirchspiele, 18,716 Gerichtsbezirke (Pueblos), 2019 Mönchsklöster, 1048 Nonnenklöster, 47,575 Mönche, 24,559 Nonnen, 480,589 Hidalgos oder Edelleute, 907,197 Bauern, 964,571 Tagelöhner, 270,989 Handwerker, 39,750 Fabrikanten, 280,092 Bedienten, 50,994 Studenten und überhaupt 10,269,150 Menschen, im Jahre 1805 aber 11,500,000 Menschen **), doch dürfte die letzte Angabe etwas zu hoch seyn.

Interessant ist folgende historische Uebersicht der Volksmenge dieses Staats in verschiedenen Zeitpunkten.

Unter Ferdinand dem Katholischen	20,000,000 Menschen
Zu Ende des 14ten Jahrhunderts	16,000,000 —
Zu Ende des 15ten Jahrhunderts	14,000,000 —
Im Jahre 1688	10,000,000 —
Bei Carls II Tode 1700	8,000,000 —
Unter Philipp V. 1715	6,000,000 —
Unter Carl III. 1768	9,307,804 —
Im letzten Regierungsjahre Carls III. 1788	10,143,975 —
Im Jahre 1802	10,409,879 —
Im Jahre 1805	11,500,000 —

*) Darunter befinden sich aber 944 Weiler (Aldeas) und 815 Vorwerke oder Meierhöfe (Granjas)

**) Nach dem Nouveau voyage en Espagne Paris. 1805.

Hieraus geht überzeugend hervor, daß die Volksmenge seit hundert Jahren bedeutend im Steigen ist. Welcher Rückfall wird aber durch den jetzigen unseligen, mörderischen Krieg erfolgt seyn; es werden viele Jahre verstreichen, möge die künftige Regierung auch noch so weise und milde seyn, ehe diese tief geschlagene Wunde verharrscht.

Wenn wir 11 Millionen Menschen für Spanien annehmen, so kommen nur etwa 1185 Köpfe auf eine □ Meile, folglich ein geringer Grad von Bevölkerung gegen andre weit weniger gesegnete Länder. Die bevölkertste Provinz des Landes ist Galicien, ungeachtet sie keine Kanäle, keine schiffbare Flüsse, beinahe gar keine Wege und wenig Fabriken hat, aber der Ackerbau ist in Flor, und die drückende Mesta erstreckt sich nicht bis dahin. Die Provinz hatte 1787, 1,345,803 Einwohner; dahingegen Catalonien, trotz der größeren Industrie und des beinahe doppelten Flächeninhalts, nur 814,412. Aragonien zählte nur 623,308 und Estremadura, das doch um ein Viertel größer ist, als Galicien, gar nur 417,000 Menschen.

3. Stände und Volksklassen.

In keinem andern Lande vielleicht sind die Grenzen der weltlichen Stände so scharf gezogen, wie in Spanien. Stolz ist jedem Spanier eigen, und höchst prätensionsvoll ist er bei dem Adel, der ungemein zahlreich ist, vorzüglich in den Provinzen Leon, Asturien und Biscaya, dessen Einwohner größtentheils von edler, gothischer Abkunft zu seyn behaupten. Man theilt den Adel in den hohen und niederen, und sehr oft ist der niedere in dem Dienst des hohen. Zu dem letzteren ge-

hören die Grandes, welche im Range unmittelbar auf die Mitglieder des regierenden Hauses folgen; sie theilen sich in drei Klassen, deren Verschiedenheit aber kaum bemerkbar ist. Die Grandes führen den Titel Exzellenz, haben das Recht, sich in Gegenwart des Hofes mit dem Hut zu bedecken, und pflegen sich (wenigstens die von alter Abkunft) untereinander mit Du anzureden *). Da die Könige das Recht haben, Grandes zu ernennen, so unterscheiden sie sich in Grandes von alter, und in Grandes von neuer Abkunft. Die Grandezza vererbt sich auf die weiblichen, wie auf die männlichen Nachkommen, wenn die darüber ausgefertigte Urkunde nicht ausdrücklich das Gegentheil besagt. Ein Grande kann durch Vermählungen 10 bis 12 Hüte **) an sich bringen, ohne sein Ansehn dadurch zu vermehren, weil er sie unter seine Kinder nicht vertheilen kann; denn es ist bei ihnen das Recht der Erstgeburt eingeführt. Der älteste Sohn erbt die Würde und den Exzellenztitel, und die jüngeren (die weder Grafen noch Marquis sind) nennen sich blos nach ihrem Tauf und Familiennamen. Die Grandes haben meistens den Titel eines Herzogs (Duque), Marquis (Marques) oder Grafen (Conde). Aber nicht alle Marquis und Grafen sind Grandes von Spanien. Der größte Theil ist nur das, was man Titulos oder Titulirte von Castilien nennt. Diese castilianischen Titel beweisen keine höhere Adelsstufe, sondern nur die Gnade des Suveräns, womit er irgend einen geleisteten Dienst belohnen will, wobei dem

---

*) Auch genossen sie bisher der Ehre, daß die Wache das Gewehr präsentiren mußte, wenn sie durch den Gardesaal gingen.

**) So nennt man im gemeinen Leben die Würde der Grandes.

Titulirten gewöhnlich verstattet wurde, den Titel einem von seinen Gütern beizulegen *). Die betitelten Edelleute erhalten das Prädikat Ewr. Herrlichkeit (Vuestra Sennoria, kurz zusammengezogen Ussia) **). Es giebt ferner auch Vicomten (Vis-condes) und Freiherrn (Barones). Alle diese Titel, selbst die eines Grande, tragen den Besitzern nichts ein; vielmehr belaufen sich die Kosten und Kanzleigebühren, bei Ertheilung der Grandezza, noch über 6000 rthl. und bei jeder Veränderung kommt sie höher oder geringer zu stehen, nach der näheren oder entfernteren Verwandschaft des Erben mit dem Erblasser. Auch haben die Grandes jährlich eine Abgabe, unter dem Titel Lanzas, an den Staat zu entrichten, welche den ehemaligen Vasallendienst ersetzen soll ***).

Der niedere oder geringere Adel ist in Spanien sehr zahlreich, und erstreckt sich fast auf alle Stände, vorzüglich in den nördlichen Provinzen. Sie heißen Hidalgos, von Hijo dalgo, d. h. Sohn von Etwas †), oder Cavalleros und Escude-

---

*) Auf diese Art hatte der bekannte Emanuel Godoy, der Günstling des letzten königl. Paares, der zum Herzog von Alcudia ernannt wurde, den Beinamen Principe de la Paz erhalten, welches wir im Deutschen durch — Friedensfürst übersetzen.

**) Die Erzbischöfe, Bischöfe und andere hohe Magistratspersonen werden mit Vuestra Sennoria illustrima d. h. Ewr. erlauchteste Herrlichkeit, angeredet, was aber für geringer als der Exzellenztitel gehalten wird.

***) Folglich das ist, was die Gutsbesitzer im Preußischen unter dem Titel: Ritterpferdegeld entrichten.

†) Ehedem hießen die Edelleute in Spanien blos reiche Leute (Ricos hombres. Das Hidalgo entspricht unserm deutschen Junker d. h. Sohn eines Vornehmen.

ros, d. h. Ritter und Schildknappen und in Aragonien und Catalonien Hombres de Pareja, d. h. Ritter oder Turnierleute. Zur Untersuchung der Stammbäume und zu Ausfertigungen der Adelsbeglaubigungen giebt es bei den Kanzleien eigene Expedizionen, die Salas de hijos dalgo heißen. Und wenn diese Edelleute zum Theil auch blutarm sind, und irgend einem Grande dienen, so schmeicheln sie sich doch mit den Ideen ihrer Größe und haben in ihrer Haltung etwas Stolzes und zu viel Ehrgefühl um sich zu einer schlechten Handlung zu erniedrigen; ein allgemeiner Karakterzug, den alle Reisende von den Asturiern und Biscayern rühmen.

Der hohe Adel ist größtentheils sehr reich. Fast unermeßlich ist das Vermögen der Herzoge von Medina-Celi, von Alba, von Infantado. Gern nennen sie ihre weitläuftigen Besitzungen Staaten. Sie leben gewöhnlich in der Hauptstadt, selten in Provinzialstädten, nie in ihren Staaten. Sie haben ihre Kanzleien, Schatzmeister, Intendanten und eine große Menge von Bedienten, die gut pensionirt werden. Mit eigentlichem Prunk und Luxus sind sie ziemlich unbekannt. Gern umgeben sie den Hof, oder widmen sich dem Militär, seltner dem geistlichen Stande.

4. Körperbau.

Die Spanier haben im Ganzen einen dauerhaften Körperbau, sind gesund und werden oft sehr alt. Sie sind fast durchgängig von mittler Statur und oft mehr klein als groß *).

*) Z. B. in den Provinzen die an die Pyrenäen und an den Ozean stoßen, besonders in Catalonien, Aragonien und Galicien sind sie etwas kleiner, aber gut gebaut und proporzionirt; in den beiden Castilien und in Leon sind sie im Ganzen sehr klein.

Man schildert sie gewöhnlich als mager, ausgetrocknet, ohne Fleisch, mit einer gelben und schwarzbraunen Farbe. Zwar haben sie nicht die Wohlbeleibtheit, die man gewöhnlich in den nördlichen Ländern antrifft; allein ihre Magerkeit ist weder unmäßig noch unangenehm; sie steht mit ihrer Statur im Verhältniß. Ihre Gesichtsfarbe ist sich nicht überall gleich. In einigen südlichen Provinzen ist sie wirklich schwärzlich braun;*) weit heller ist sie in den beiden Castilien, vorzüglich in Altcastilien. In Murcia sehen die Menschen gelblich oder olivenfarbig aus. Die weiße Hautfarbe ist indessen bei Kindern und bei Frauenzimmern sehr gemein, und die Kinder kommen vollkommen weiß zur Welt.

Im Ganzen sind die Spanier sehr wohlgebildet, haben eine feine Taille, einen schönen Kopf, lebhafte feurige Augen, regelmäßige Gesichtszüge, schön gereihte Zähne und ein regelmäßiges, geistvolles Gesicht. Das Haar ist gewöhnlich glänzend schwarz oder schwarzbraun, die Stirn ist mehr flach als erhaben. Die fast durchgängig flach liegenden Augen sind meistens klein, schwarz oder schwarzbraun und voll Feuer und Leben. Die Nase ist größtentheils länglich, und springt nicht sehr aus dem Gesichte hervor. Schöne, vorzüglich Habichtsnasen, sind selten; häufiger sind stumpfe Nasen und gewöhnlich ein Zeichen maurischer Abkunft. Die Nasenlöcher sind stark geöffnet. Der Mund ist nicht groß, doch nicht besonders schön. Die Zähne sind gesund, aber selten sehr weiß. Die Wangen hager, und

*) Hier ist noch maurisches oder sarazenisches Blut vorhanden. Im nördlichen Spanien wird sehr darauf gemerkt, ob jemand mehr weiß oder braun ist; jenes zeigt eine altchristliche Geburt, einen echten Adel an, dieses verräth den Neuchristen von sarazenischer Abkunft.

etwas eingefallen. Das Kinn mehr spitzig als rund, und das Gesicht durchgehends länglich *). Der Hals des Spaniers ist länger, als bei den Deutschen, daher das freiere Ansehen und die freiere Bewegung des Kopfes. Sein Knochenbau ist im Ganzen nicht stark.

Die Castilianer scheinen zart zu seyn, sind aber sehr stark. Die Galizier sind groß, nervig und robust. Die Estremadurer sind stark, robust und gut gebaut, und sehen unter allen Spaniern am schwarzbraunsten aus. Die Andalusier sind leicht, zart und alle ihre Gliedmaßen stehen in einem sehr richtigen Verhältnisse. Die Murcianer sind schwerfällig, düster und träge, und haben eine blasse Hautfarbe, die oft bleich aussieht. Die Valenzianer sind zart, leicht und weichlich, aber verständig, arbeitsam und thätig. Die Catalonier sind von mehr als mittler Statur, nervig, stark und unermüdlich. Die Aragonier sind groß, wohlgebaut, eben so stark, aber nicht so thätig als die Catalonier. Die Biscayer sind stark, munter, gewandt und lustig, haben eine schöne Hautfarbe, ein offenes, lebhaftes, feuriges Gesicht und eine lächelnde Miene.

Das Aeußere des Spaniers verspricht viel Männliches, und in allen seinen Handlungen herrscht ein Ernst und eine Festigkeit, welche Achtung einflößt. Sein rascher und feuriger Gang verkündigt sein hitziges aufbrausendes Temperament und zeugt von innerer Kraft. Sein Auge ist außerordentlich sprechend;

---

*) An den Gesichtern bemerkt man, vorzüglich unter den Kaufleuten, oft viel Jüdisches. Es soll auch wirklich noch viele heimliche Juden im Lande geben.

es blitzt von Feuer, und gewöhnlich hat sein Blick etwas finsteres und wildes, was eher zurückstoßend als anziehend ist. Man sieht in jedem Auge Witz, Satyre und List. Heitere, offene und unbefangene Gesichter sind eine Seltenheit.

Das spanische Frauenzimmer, mit den Mannspersonen verglichen, scheint eine besondere Nazion auszumachen. Die Spanierinnen sind von Natur zart gebaut und schön, und haben nichts der Kunst zu verdanken. Sie sind meistens Brünetten; Blondinen sind selten, doch häufiger in Biscaya. Sie besitzen im Ganzen einen wohl proporzionirten Körper, eine zarte dünne Taille und überhaupt einen reizenden Wuchs. Es soll, nach dem Urtheil eines Franzosen, nichts reizenderes geben, als eine junge Spanierin von 15 Jahren. Ihr Gesicht bildet ein ziemlich vollkommenes schönes Oval. Ihr schwarzes oder kastanienbraunes Haar ist auf der Stirn gescheitelt und wird blos von der Redesilla (einem seidenen Netze) zusammengehalten; ihr Mund ist angenehm und weder zu groß noch zu klein; ihre kleinen, dicken Lippen sind rosenfarbig; ihre Zähne weiß und vortrefflich gereiht*); Ihre schwarze oder schwarzbraunen (zuweilen grauen) Augen sind groß, gut gespalten, trefflich geöffnet, und voll Feuer, lebhaft und durchdringend; ihre Nase ist mehr stumpf als spitz, ihr Kinn rund und die Brust nicht stark; ihre Hände und Füße sind klein, niedlich und schön geformt; ihre Gesichtszüge sind fein und regelmäßig, besonders besitzen sie in ihren Bewegungen Gewandtheit und eine angeborne bezaubernde Anmuth, und in ihren Geberden Zartheit und Ausdruck; ihre Gesichts-

*) Pflegen sich aber nicht lange zu halten, weil sie wenig Sorgfalt darauf wenden.

bildung ist offen, voll Geist und Wahrheit; ihr Blick sanft, lebhaft und ausdrucksvoll; ihr Lächeln ist angenehm.

Von Natur sehen sie blaß aus, denn selten sind ihre Wangen etwas roth gefärbt, allein bei dem ausdrucksvollen und funkelnden Glanze ihrer Augen verschwindet diese Bleichheit fast gänzlich *); in allen ihren Blicken, Geberden, Bewegungen und Antworten zeigen sie Anmuth. Gewöhnlich lassen sie eine Art von Unbedachtsamkeit und Verlegenheit blicken, die vielleicht verführerischer ist, als Geist und Talente. Kurz sie erinnern an das Sanfte, die Schönheit, den Kopfputz und die Einfachheit der griechischen Mädchen, wovon uns die Alten so schöne Modelle hinterlassen haben. Eigentliche, tadellose Schönheiten findet man, wenn man Valencia, Biscaya, Andalusien und Navarra ausnimmt, nur sparsam. Den größten Mangel daran hat die Hauptstadt.

5. Sprachen, Komplimente und Namen.

Die spanische Sprache ist eine Schwester der portugiesischen und hat mit ihr einen und denselben Ursprung d. h. sie besteht wie jene, aus einer Vermischung der römischen mit der westgothischen, arabischen ꝛc. wobei die römische die Grundsprache geblieben ist, daher auch die Spanier ihre Sprache Romanze nennen. Nur in der Aussprache ist das Spanische von dem Portugiesischen verschieden **). Die Sprache ist nicht allein

*) Das hohle aber schwarze, brennende Auge, sagt Link, der schmächtige, etwas zu magere Wuchs, der Mangel an frischer Röthe, statt dessen eine gelbliche Farbe, die oft (wegen der kurzen Röcke) bis an die Waden entblößten Beine, geben ihnen, überhaupt genommen, kein angenehmes, aber ein wollüstiges Ansehen. Th. 1. S. 102.

**) S. Portugal und die Portugiesen. Berl. 1810. S. 53.

wortreich, der vielen tiefen Kehlentöne und langen, zierlichen hochtönenden Worte wegen, wohlklingend, und bei den vielen unübersetzlichen Eigenheiten an Wortspielen, Doppelsinnen ꝛc. voller Energie, sondern sie macht auch in ihren Gedichten, durch ihre häufigen Assonanzen, offenen Vokale, langen volltönenden o und u, halbverschluckten Diphthongen ꝛc. alles zu Sang und Klang. Daher ist sie so ungemein für Gesang und Musik geeignet. Durch die arabische Sprache ist die morgenländische Denk- und Empfindungsart in Spanien einheimisch geworden; man findet sie in allen Werken der Phantasie dieser Nazion, in ihren Gebet- und Andachtsbüchern, wie in ihren Romanen und Schauspielen. Daher der schwülstige Styl, die kadenzirten Phrasen, die Sprichwörter, die Wortspiele und Zweideutigkeiten in dieser Sprache, worin die einfachsten Begriffe mit Bildern überladen sind, und nur das gefällt, was wunderbar und außerordentlich zu seyn scheint. Hiernach ist das Sprichwort „er baut spanische Luftschlösser" leicht erklärbar, aber auch, warum die gesunde Vernunft so langsame Fortschritte bei dieser Nazion macht *).

Die spanische Sprache hat verschiedene Mundarten **)

---

*) Uebrigens behauptet man, daß die spanische Sprache, als die älteste Tochter der lateinischen, die alte wahre Aussprache der Römer in einigen Buchstaben beibehalten habe. Z. B. das G wird von den Spaniern wie C ausgesprochen Magnifica Vuestra Dignidad wird gelesen: Macnifica V. Dicnidad, welches allem Vermuthen nach auch die Mundart der Römer gewesen ist. Auch stimmen die Gelehrten darin überein, daß keine einzige andere Uebersetzung der Bibel die natürliche und erste Bedeutung der hebräischen Wörter so genau ausdrücke, als die Biblia espanola. Amsterd. 8.

**) Ein wahrer Genuß ist es, die sanfte, melodische Stimme einer Spanierin zu hören, sie mag einen Dialekt sprechen, welchen sie will; alle besitzen eine verführerische Leichtigkeit und Reichthum im Ausdruck.

Die castilische, die spanische Büchersprache, wird für die beste und reinste gehalten. Die catalonische, welche in dem größten Theil des südlichen Spaniens und auf den Balearen allgemein gesprochen wird, hat viel Aehnlichkeit mit der provenzalischen oder romanischen Sprache, weicht indessen von der castilischen nicht sehr ab. In diesem Dialekt haben viele vortreffliche Dichter gesungen. Die Vornehmen dieser Provinzen pflegen jedoch unter sich castilisch zu reden. Der galicische Dialekt ist am nächsten mit der portugiesischen Sprache verwandt, und fast alle ursprünglich portugiesischen Wörter sollen durchgehends galicisch seyn. Auch in dieser Mundart hat man verschiedene poetische Produkte.

Die biscayische Sprache ist ein Ueberbleibsel der alten cantabrischen und daher die Ursprache des Landes. Sie wird von den Spaniern Vascuence oder Lengua Bascongada genannt und in den Landschaften Navarra, Biscaya, Alava und Guipuzcoa geredet. Von dem Spanischen und von dem Baskischen, was in dem französischen Navarra gesprochen wird, ist sie ganz verschieden. Sie wird nur unter dem Volke gesprochen und zu schriftlichen Verhandlungen gar nicht gebraucht. Außer einer Bibel und einigen Romanzen und geistlichen Hymnen für die Pilgrimme von St. Jago kennt man keine gedruckten Werke in dieser alten Sprache *).

Der Spanier ist sehr höflich, ehrerbietig und hochtrabend in seinen Komplimenten, ohne sich dabei das Geringste

---

*) Wir haben kürzlich ein Wörterbuch von dieser Sprache erhalten, deren Verfasser sie für die vollständigste und reichste Sprache der Welt hält. Das Padre nuestro, que estas en los cielos etc. der Spanier heißt im Biscayischen: Gure aita ceni etan aicena etc.

zu vergeben. Ein jeder wird bei seinem Vornamen genannt *) und Señor (Herr), bei Honorazioren Don, beim Adel aber Cavallero vorgesetzt. Selbst Bettler betiteln sich unter einander: Euer Gnaden (Vuestra Merced). Höflich ist der Spanier immer, aber nie zuvorkommend und gesprächig. Der gewöhnliche Gruß ist: Gott erhalte euch. Beim Weggehen heißt es: Geht mit Gott und der heil. Jungfrau. Hierauf antwortet man wol: Mögt Ihr noch lange, noch tausend Jahre leben! worauf erwiedert wird: Etwas mehr oder weniger. Briefe schließen mit der Formel: Gott nehme euch in seinen Schutz. Der Spanier trinkt nicht auf die Gesundheit des andern, sondern auf seine Ehre (à sua honora). Der gewöhnliche Schwur im gemeinem Leben ist: Bei Christo (Voto à Christo). Beim Hereinkommen in ein Haus ist das erste Wort: Deo Gratias, ave Maria, worauf die Gesellschaft antwortet: welche ohne Sünden empfangen ist. Dem Niesenden wird Jesus! zugerufen. Niemals wird ein Licht ins Zimmer gebracht, ohne dabei zu sagen: Gelobt sei das heilige Sakrament des Altars, und die andern antworten: in Ewigkeit. So höflich und zeremonienreich die Nazion ist, so geneigt ist sie zu Schimpfwörtern, wovon sich ein ganzes Buch schreiben ließe. Das gemeinste ist: Gallego (Galicier) welches durch den Zusatz: de mierda zum ärgsten Schimpf wird; ferner Maxadero, Gavacho, Barochio etc. Letzteres bezeichnet einen Lumpenkerl, aber auch jeden Ausländer.

---

*) Eine Frau in Spanien nimmt nie den Namen ihres Mannes an. Der Sohn hat die Freiheit sich nach seinem Vater oder nach seiner Mutter zu nennen; er wählt gern den Namen der besten Famlie, wie bei den Römern. Gern geben sie sich auch Namen von Begebenheiten, deren guten Erfolg sie sich zu rühmen haben.

6. Naturanlagen, Geistesbildung und Wissenschaften.

Die Spanier haben alle Anlagen zu Fortschritten in Künsten und Wissenschaften. Sie besitzen vielen richtigen Verstand, ein lebhaftes, männliches Gefühl, und besonders eine feurige Phantasie, die sie aber oft zum Abentheuerlichen, zur religiösen Schwärmerei und zum Fanatismus verleitet. Die niedrigsten Klassen zeigen Witz und Talente, und selbst die höchsten besitzen seit einiger Zeit Kenntnisse. Es fehlt ihnen auch, wie wir oben gesehen haben, an keiner Art öffentlicher Anstalten, wenigstens ist der Anfang dazu vorhanden. Die Quellen des Reichthums sind bereits sichtbar bei ihnen; allein die häufigen, nachtheiligen Kriege, der noch immer vorherrschende Fanatismus, die ungeheure Anzahl der Geistlichen, die geringe Sorgfalt für die Erziehung, der häufige Ministerwechsel, die Sucht zu glänzenden Unternehmungen und die vielen Mißgriffe der Regierung bei Abschaffung der Mißbräuche ꝛc. waren die Ursachen der bisherigen Unthätigkeit und Lethargie der Nazion. Spanien hat wahrlich treffliche und energische Köpfe in Menge. Muth und die rechten Maßregeln von Seiten der Regierung werden sie hervorziehen und beschäftigen. Die Nazion braucht nur geleitet zu werden, und ihre vortrefflichen Anlagen werden sich von selbst entwickeln.

Bei dem gemeinen Spanier ist die Unwissenheit sehr groß; sie verwechseln fast alle Nazionen mit einander, und all ihr Lesen schränkt sich auf Komödien und Gebete ein. Der Adel und die höheren Stände übertreffen die Portugiesen sehr weit in der Kultur, und unter den Gelehrten giebt es manche, wenn gleich nicht vielseitig gebildete Männer, die dem aufgeklärtesten Staate Ehre machen würden. Besonders ist in der Hauptstadt

in den höheren Klassen durch Kultur und Läuterung der Begriffe und Meinungen das Karakteristische der Nazion so verwischt und gemildert, daß der Kontrast mit dem großen Haufen sehr auffallend ist. Uebrigens nimmt die Zahl der aufgeklärten und von Nazionalvorurtheilen freien Männer in allen Theilen des Reichs mit jedem Jahre zu. Mit der Schriftstellerei und Lektüre hält die Aufklärung gleichen Schritt, und da im Ganzen in Spanien weniger geschrieben wird, als in den übrigen Staaten Europens, so geht es damit langsam von Statten.

In den eigentlichen Wissenschaften haben die Spanier seit einigen Jahren wirklich bedeutende Fortschritte gemacht, und die meisten Fächer der Gelehrsamkeit mit Erfolg bearbeitet. Ja, wir haben ihnen manche nützliche Entdeckung zu verdanken. In der Sprachkunde hat die Nazion sich durch die Polyglottenbibel (1517) ein unsterbliches Denkmal gestiftet, und von den rühmlichen Bemühungen der königlichen Akademie der Wissenschaften um ihre Muttersprache zeugt das treffliche Wörterbuch der spanischen Sprache, welches in den Jahren 1726 bis 1739 in 6 Folianten erschienen ist. Die Theologie ist freilich von der alten barbarischen Scholastik noch nicht gereinigt, wenn gleich einige denkende Köpfe wiederholt Versuche dazu gemacht haben. Auch die Philosophie wird noch von aristotelischen Fesseln gehemmt, und die Bekanntmachung hellerer Grundsätze war bisher noch immer großer Einschränkungen unterworfen. In der Rechtsgelehrsamkeit sind seit einiger Zeit wesentliche Fortschritte gemacht; dasselbe gilt von der Arzneikunde und Chirurgie, worin man vor einigen Jahren noch sehr zurück war *). Die Naturlehre und Che-

*) Z. B. Der Professor der Anatomie war vor Zeiten darauf beschränkt, jährlich einmal an einem Schafe die Zergliederungskunst praktisch zu lehren. —

mie finden auch schon viele Liebhaber; hätten beide Wissenschaften früher Eingang gefunden, würde manche Hexe weniger verbrannt worden seyn. Die Naturgeschichte und besonders die Botanik ist in neuern Zeiten von Spaniern sehr fleißig angebaut worden, und wir haben ihnen in diesem Fache wichtige Entdeckungen zu verdanken *). In der Mathematik und Kriegswissenschaft haben verschiedene Männer sich ausgezeichnet, was selbst von Ausländern gehörig anerkannt ist. Um die Geschichte ihres Vaterlandes haben die spanischen Gelehrten sich große Verdienste erworben; es sind wahrhafte Meisterwerke in diesem Fache vorhanden. Am weitesten hat die Nazion es in der Beredsamkeit und Dichtkunst gebracht, weil hierin ihre glühende Phantasie und die große Schönheit ihrer Sprache sich vorzüglich entwickeln konnten. Die Nazionalneigung zum Abentheuerlichen und Grotesken hat freilich hierin manche sonderbare Produkte zu Tage gefördert; aber auch wahrhaft klassische Werke hat die Nazion in diesem Fache aufzuweisen **). Im Fache der Schauspiele und leichteren Dichtkunst haben die Spanier verschiedene Lieblingsschriftsteller ***). Für die schönen Künste hat der Spanier überhaupt viel Sinn. Auch fehlt es nicht an periodischen Blättern aller Art, wodurch vorzüglich auf die Bildung des Volks gewirkt

---

*) Welchem Naturforscher sind wol die Namen eines Cavanilles, Ortega, Azara ꝛc. nicht bekannt.

**) Wer kennt nicht Cervantes unsterbliche Schriften, unter denen der Don Quixote die gelesenste ist.

***) Samaniego's Fabeln haben schon 5 Auflagen erlebt. Die Zahl der dramatischen Stücke übertrifft die aller andern Nazionen. Man rechnet allein über 24,000 spanische Lustspiele, und darunter sind manche treffliche Werke.

wird, und die höheren Stände wußten sich schon längst, trotz aller Verbote, die besten Journale des Auslandes zu verschaffen.

Die Musik, wozu die Nazion viel Neigung und Anlage hat, ist ziemlich vervollkommnet worden, und man findet verschiedene sehr geschickte Tonsetzer und Künstler. Die Volksmusik hat viel Hinreissendes, und sie wissen die einfachsten Melodien auf die angenehmste und geschmackvollste Art zu singen, wozu die Guitarre, das Lieblingsinstrument der Nazion, besonders geeignet ist. Das Resultat aus dem bisher Gesagten ist: daß die Spanier im Ganzen noch merklich hinter den übrigen gebildeten Nazionen Europens zurück sind, daß sie aber seit einigen Jahren große Fortschritte in der Kultur gemacht, die um so rascher gehen werden, je mehr die Regierung Freiheit im Denken und Handeln gestatten wird.

7. Beschäftigungen und Kunstfleiß.

Ungeachtet mancher löblichen Anstalten der Regierung, ungeachtet der vielen patriotischen Gesellschaften kann man doch den Spanier im Ganzen genommen nicht indüstriös nennen, denn manche Zweige werden zwar mit Sorgfalt kultivirt, mehrere aber dagegen sehr vernachläßigt. Dennoch übertrifft die Nazion die Portugiesen und hat in der Indüstrie seit einiger Zeit wichtige Fortschritte gemacht; allein noch immer nicht werden die natürlichen Produkte des Landes gehörig benutzt, und ein großer Theil von Amerikas Schätzen strömt für Bedürfnisse ins Ausland, welche die Nazion mit leichter Mühe selbst erzeugen könnte, und in der Folge auch gewiß erzielen wird, wenn die neue Regierung zweckdienliche Maßregeln ergreift.

a. Die Landwirthschaft wird, trotz aller ökonomisch-

patriotischen Gesellschaften noch lange nicht gehörig genug betrieben und beinahe noch mehr vernachläßigt, als andere Erwerbszweige, welches auch so lange dauern wird, als die Mesta den Fleiß des Landmanns niederdrücken, die Großen ihre ungeheuren Besitzungen nicht vertheilen und die wüste liegenden fruchtbaren Landstrecken angebaut werden. Allein noch immer sind zu wenig Menschen vorhanden, um die Landwirthschaft empor zu bringen, und doch gebraucht man nicht leicht in einem Lande so viel Menschen und Vieh zur Bearbeitung des Ackers, der entweder gepflügt oder gar gegraben wird. Kein Wunder also, daß dieses Land, das einst als ein unerschöpflicher Kornspeicher betrachtet wurde, jetzt nicht Getreide genug für seine Einwohner erzielt. Doch soll, ein Jahr ins andere gerechnet, nur ein Dreißigtheil des erforderlichen Getreides fehlen *). Gerade die minder fruchtbaren Provinzen, Catalonien, Galicien und Biscaya, erzeugen das meiste Getreide **), und das fleißige maurische Völkchen in dem Gebirge Alpujarras gewinnt nach Verhältniß mehr Getreide, als die Bewohner der fruchtbaren, aber schlecht angebauten, Landschaften Granada und Sevilla. Es wird mehr Weizen und Gerste als Rocken und Hafer gebaut; letzterer fast nur allein in Valencia, wo auch viel Haferbrot gegessen wird. Den besten Weizen giebt la

---

*) Bourgoing behauptet, daß die Totalkonsumtion 60 Mill. Fanegas jährlich betrage, und daran sollen in schlechten Jahren nur 2 Mill. fehlen. Spanien würde also, auch ohne Zufuhr, nie eine vollkommene Hungersnoth erfahren; denn welche Nazion würde ihre Konsumtion nicht um so viel vermindern können. —

**) Gerade die Provinzen, die ehedem mehr Freiheiten und weniger Abgaben hatten. — Die Catalonier und Biscayer reißen an vielen Orten den felsigen Boden mit Maschinen auf, um ihn besäen zu können, und bauen Getreide an Stellen, die nur für Gemsen zugänglich sind.

Mancha und Andalusien *). Weil der Spanier nur weißes Brot essen will, so wird statt des Rockens viel Mais gebaut, der oft 50 bis 80fältig trägt. In Valencia und Catalonien wird viel Reis gewonnen. Die indische Hirse (Panizo) wird meistens zum Viehfutter verbraucht. Am getreidearmsten sind die Provinzen Asturien und Navarra. Unter den Hülsenfrüchten bauet der Spanier vorzüglich die Garvanzos oder großen, gelben Kichern. Gedüngt wird nicht hinlänglich, doch haben manche Provinzen die Mergel- und Kalkdüngung eingeführt. In den nördlichen Provinzen werden die Aehren zuerst abgeschnitten, und hinterher wird das Stroh abgemähet. Gewöhnlich bleibt das Getreide 4 bis 6 Wochen auf dem Felde liegen, weil es im Sommer selten regnet. Dadurch wird das Korn trocken und hart, wie das liefländische. In den nördlichen Provinzen wird es auf Dreschtennen unter freiem Himmel ausgedroschen, in den mittleren aber durch Maulthiere und in den südlichen durch Ochsen ausgetreten **). Das Dreschfeld wird mit vielen kleinen Hütten besetzt, zum nächtlichen Aufenthalt der Wächter bei dem Getreide. Da die Castilier zu bequem zur Arbeit sind, so wandern die Galicier zur Erntezeit zu Tausenden in Castilien ein. Zum Vermahlen bedient man sich häufig der Handmühlen. Die Windmühlen sind nur simpel gebaut, und etwa 7 Fuß hoch. Da es nur wenig Wiesen im Lande giebt,

---

*) Der spanische Weizen verliert nicht über 5 Prozent beim Mahlen, da der nordische 15 verliert. Daher gilt der andalusische zu Sevilla oft noch einmal so viel, als der nordische zu Cadix.

**) Gemeiniglich braucht man dazu ein viereckiges, aus drei starken Brettern zusammengesetztes Instrument, das mit scharfen Kieseln beschlagen ist, worauf sich ein Kerl stellt, der dasselbe von Maulthieren oder Ochsen über die Aehren im Kreise herumziehen läßt.

so füttern die Spanier weder Pferde noch Rindvieh mit Heu, sondern, wie ehemals die Mauren, mit grüner Gerste und andern Kräutern oder auch mit Gerste und Häckerling. Den Futterkräuterbau kennt man in vielen Provinzen gar nicht. Nur in Valencia wird der spanische Klee (Alfansa) zur Futterung und Ausfuhr in vorzüglicher Güte gebaut. Der Gemüse- und Gartenbau wird, außer der Gegend um Madrid, ziemlich vernachläßigt. Hanf und Flachs wird gegenwärtig schon in solcher Menge gewonnen, daß Spanien bald der fremden Zufuhr wird entbehren können *). Von höchster Wichtigkeit für die Nazion ist der Weinbau (S. 29); er ist einer der einträglichsten Nahrungszweige, und daher in neueren Zeiten sehr empor gekommen. Der ordinäre Wein wird mit Füßen ausgetreten, in verpichten Schläuchen von Bocks- und Schweinshäuten aufbewahrt und von der Nazion, die aber darin sehr mäßig ist, selbst getrunken; der bessere wird in hölzerne Fässer gethan und in's Ausland, besonders nach England, versandt. Auch bringen die Rosinen, welche von vorzüglicher Güte sind, der Nazion große Summen ein. In dem südlichen Spanien legt man sich vorzüglich auf den Oelbau und auf die Gewinnung der Südfrüchte, wovon große Quantitäten in's Ausland geschickt werden.

In Absicht der Viehzucht herrscht, mit Ausnahme der Schafzucht, noch viel Nachläßigkeit. Am meisten wird die Hornviehzucht vernachläßigt, worunter besonders wegen des Düngermangels der Ackerbau leidet. Es muß daher viel gesalzenes Fleisch, Butter und Käse aus fremden Ländern einge-

*) Die Landschaft Granada allein liefert jetzt beinahe so viel Linnen und Strickwerk als für das Seewesen erforderlich ist.

führt werden. Doch werden in verschiedenen Gegenden Spaniens auch gute Käse verfertigt. Dagegen giebt es große Herden von Ziegen, weil diese leichter zu erhalten sind, und wenig Wartung bedürfen. Die Pferdezucht in Andalusien hat sehr abgenommen, seitdem die Maulthiere zum Nachtheile des Landes allgemeiner geworden sind. Bedeutend ist die Schweinezucht vorzüglich in Galicien und im Gebirge Alpujarras, von wo die Schinken weit und breit verschickt werden. Den einträglichsten Zweig in der Viehzucht geben die Schafe ab, denn sie liefern die feinste Wolle in Europa. Die Schafe sind theils wandernde (Merinoschafe) theils stille liegende. Die wandernden ziehen, nach vorgeschriebenen Wegen, durch mehrere Provinzen des innern Spaniens herum, und leben beständig in freier Luft. Sie gehören in den höheren Gebirgsstrecken von Altcastilien und Leon zu Hause, wo sie den Sommer über zubringen, im Winter aber in die wärmeren Gegenden von Estremadura getrieben werden, und dadurch dem Ackerbau unersetzlichen Schaden bringen *). Ueber das Hütungsrecht oder die Mesta (auf fremden Ländereien) wacht in Madrid ein eigner Rath, dessen Präsident der König, als oberster Schafinspektor (Merino mayor) ist. Jede Herde, wovon keine unter 10,000, manche gar 40,000 Schafe enthält, hat einen Mayoral zum Aufseher, der die Rechnung führt und gut besoldet ist. Unter ihm stehen die Schafmeister oder Oberschäfer, welche durch ihre Knechte

*) Diese Schafhütungsgerechtigkeit könnte füglich aufgehoben werden, da die stille liegenden Schafe, bei gehöriger Pflege eine eben so gute Wolle geben. Weil die Herden aber dem Könige, Klöstern und mächtigen Familien gehören, so wurde der Nachtheil des Landmannes bisher nicht berücksichtigt.

(Pastores) *) die in kleinere Herden getheilten Schäfereien hüten lassen. Die Schafscherer machen besondere Gesellschaften aus. Diese wandernden Schafe liefern jährlich an die 130,000 Zentner Wolle, die einen Ertrag von ungefähr 8 Millionen Thaler geben, wovon der Krone allein 2 Millionen, ohne die 4 Millionen Ausfuhrzölle, zufallen. Die Bienenzucht und der Seidenbau wird vorzüglich in den südlichen Provinzen stark betrieben, zu welchem Ende man daselbst ganze Wälder von Maulbeerbäumen findet. Die Fischerei könnte an den fischreichen Meereskülten weit beträchtlicher und einträglicher seyn. Spanien muß bei der starken Fischkonsumzion an den Fasttagen jährlich noch für 5 Millionen Piaster von den Ausländern kaufen. Und so giebt es noch mehrere Zweige der Indüstrie, die einer Aufmunterung von Seiten der Regierung bedürfen.

b. Mechanische Künste und Handwerke.

Noch immer gelten ausländische Künstler und Handwerker zu viel im Lande **) und unterdrücken die glücklichen Fortschritte des Inländers, denn die Fabrikate des letzteren werden weniger gesucht und schlechter bezahlt. Was anfänglich die Nazionalindüstrie belebte, dient jetzt dazu, sie zu hemmen. Die Regierung hat viel gethan, um die trefflichen Anlagen der Nazion aufzumuntern und die Künste und Handwerke zu heben; Allein so lange Englands Waaren das Land überschwemmen, und zu einem Preise verkauft werden, mit dem inländische

---

*) Man denke sich, sagt Link, darunter ja nicht Theokrits Schäfer; sie leben in Erdhütten, und ein verbranntes, finsteres Gesicht, ein Schaffell um die Schultern geworfen, eine alte rostige Flinte in der Hand, lassen eher einen Räuber, als einen Sänger der Liebe vermuthen.

**) Fremde Handwerksgesellen z. B. Tischler, Beutler, Schneider ꝛc. können sicher auf einen Piaster Arbeitslohn täglich rechnen.

Künstler nicht gleichen Schritt halten können, muß man alle Maßregeln der Regierung für Mißgriffe halten. Manche Zweige der Indüstrie stehen in großem Flor; andere sind im Aufblühen; gänzlich vernachläßigt wird fast kein Einziger. Catalonien ist seit Jahrhunderten die Wiege der Künste und Handwerke in Spanien, und es herrscht besonders in dieser Provinz eine Gewerbsthätigkeit, die man in Castilien, Estremadura, Murcia ꝛc. vergeblich sucht. Auch Valencia, Biscaya, Asturien und Galicien sind hierin nicht zurück. Manche Fabrikate sind in Spanien sehr vervollkomnet, als die Eisenwaaren, die Goldschmiedarbeiten, die Kupferwaaren ꝛc. Die Büchsenmacher, Messerschmiede und Stahlarbeiter liefern vorzüglich geschickte Arbeiten. Wenig europäische Münzen sind so gut geschlagen als die spanischen. Die Schuhmacher und Schneider in Barcelona stehen weit und breit in Ruf. In Galicien und Asturien wird viel Leinwand verfertigt, und um diesen Zweig zu heben sind auf königliche Kosten daselbst Anstalten errichtet, worin arme Leute im Flachsbrechen, Spinnen und Weben Unterricht erhalten. Die Buchdruckereien wetteifern mit Englands und Italiens Kunstwerken *).

c. Fabriken und Manufakturen.

In der Unterstützung der Fabriken und Manufakturen haben die letzten Regenten nichts versäumt, sie haben vielmehr zur Aufweckung der Nazionalindüstrie mit großen Kosten Aus-

---

*) Die Kunstwege und Brücken, die Docke von Carthagena, der Meerdamm von Cadiz, die meisterhaft gebauten Linienschiffe und viele Gebäude in großen Städten beweisen zur Genüge, was Spanier vermögen; sie haben treffliche Kupferstecher, die nur mehr Aufmunterung bedürfen, und einige ihrer Maler rufen den Glanz der alten spanischen Schule zurück, die bekannter zu seyn verdient.

länder herbeigezogen, und damit ist es auch so ziemlich gelungen, da der Spanier in dieser Hinsicht vorzügliche Anlagen besitzt. Wenn manche dieser Fabriken weniger im Flor sind, als man wol erwarten sollte, so hat dies seinen Grund nicht in der Nazion und deren Talenten, sondern in der fehlerhaften Einrichtung des Staats, daß zu viele Fabriken für königliche Rechnung betrieben werden, und die Einfuhr fremder Fabrikwaaren nicht gehörig gehemmt wird.

Spanien müßte die ersten Wollenmanufakturen in Europa haben, wenn die Regierung diesen Zweig der Industrie mehr unterstützt hätte; denn welches Land kann sich mit diesem Reiche in Absicht der Wolle messen? Allein, es geht sehr viel Wolle unverarbeitet aus dem Lande. Die Tuch- und Wollenzeugfabrikazion in Guadalaxara und Segovia nähert sich indessen immer mehr der Vollkommenheit. Die königlichen Tuch- und Sergenfabrik zu Guadalaxara ist durch Engländer in einen besonders blühenden Zustand versetzt worden, und lieferte nicht allein die groben Tücher für die Armee, sondern auch sehr feine Tücher, deren Preise aber zu hoch sind, weil das starke Personal (über 3825 besoldete Menschen) und 40,000 Spinner auf dem Lande, in La Mancha und Castilien, zu viel Besoldungen erfordern. Nächstdem zeichnet sich Segovia *), Valencia, Barcelona u. s. w. durch seine Manufakturen in Tuch, Boy, Friesen, Flanell, Serge, Bändern, Teppichen u. s. w. aus. Die spanischen Teppiche werden den türkischen noch vorgezogen, und die Fabrikate der königlichen Tapetenmanufaktur in Madrid geben der Gobelins-Fabrik zu Paris

*) In Segovia werden auch die kostbaren Vigognetücher gemacht, von der Wolle der amerikanischen Kameelschaafe, Vicuña genannt.

nichts nach. Außer der königlichen Hutfabrik zu Madrid werden meist nur grobe Hüte verfertigt.

Die Seidenmanufakturen verarbeiten fast den größten Theil der im Lande gewonnenen Seide*), und liefern sehr viel feine, doch größtentheils einfarbige Zeuge, weil dies Nazionalgeschmack ist. Valencia, ohne die andern Fabrikorte namhaft zu machen, zählt allein über 300 Seidenstühle. Man hat auch äußerst sinnreiche Maschinen zur Abwickelung der Seide in Madrid erfunden. Die Baumwollenmanufakturen sind in neueren Zeiten so empor gekommen, daß sie mit den englischen wetteifern und großen Absatz haben, weil die Einfuhr fremder Waaren dieser Art verboten ist. Vorzüglich zeichnet sich die Provinz Catalonien**) hierin aus, woselbst viele Waaren für Amerika gemacht werden. Man kennt Spinnmaschinen und künstliche Bleichen, die hier um so nützlicher sind, da es an Spinnern fehlt. Die Leinenzeugfabrikazion war ganz in Verfall gerathen, hat sich aber seit einigen Jahren, besonders in Galicien und Catalonien, so ausgebreitet, daß bereits vortreffliches Tischzeug (zu Corunna) und für $1\frac{1}{2}$ Mill. Spez. Rthlr. Leinwand in Catalonien gemacht wird. Zu Cordova befindet sich eine Zwirnmanufaktur. Segeltuch, Schiffstaue und Seilwerk wird in den Seestädten in großer Menge verfertigt. In manchen Gegenden werden auch Spitzen geklöppelt. Das häufig wachsende Espartogras hat man bleichen und spinnen gelernt, und verfertigt daraus Stricke, Matten,

---

*) Höchstens ein Drittheil der gewonnenen Seide wird ausgeführt. Man will die spanische Seide der italiänischen noch vorziehen.

**) Barcelona und die umliegende Gegend beschäftigte schon 1774 2500 Stühle und die sämmtliche Baumwollenfabrikazion in Catalonien betrug damals 2 Mill. Rthl.

Fußteppiche, Matratzen, Körbe und allerlei feine florartige Zeuge, Musseline in großer Vollkommenheit *). Aus den Fäden der Aloe (Agave) werden Stricke und Blonden gemacht. Auch der unverbrennliche Steinflachs (Asbest) wird in den Pyrenäen gesponnen, gefärbt und zu Gürtel und Bänder verarbeitet.

Höchst wichtig ist die königliche Tabaksfabrik in Sevilla, als die einzige in ganz Spanien, worin die beliebten Zigarro's und vorzüglich der im Auslande so berühmte Spaniol-Schnupftaback **) gemacht werden, wie auch andere Sorten Rauch- und Schnupftaback. Die Fabrik, welche einst 3000 Menschen beschäftigte, ist etwas in Verfall gerathen, denn in neuern Zeiten zählte man nur noch 1700 Arbeiter und etwa 100 Pferde und Maulesel bei den Maschinen und Mühlen. Sie versieht alle Niederlagen des Reichs mit Tabak und macht ansehnliche Versendungen in's Ausland. Man zählt über 200 Papiermühlen im Lande, die zum Theil sehr gute Papiere liefern. In Madrid ist eine königl. Spielkartenfabrik; auch verfertigt man gefärbte Papiere und Papiertapeten. Der Branntwein wird durchaus aus Weintrestern gebrannt, ist ein Monopol und sehr theuer. Die Zukkersiedereien in dem südlichen Spanien sind großen Theils eingegangen; auch die ehedem so blühenden Seifensiede-

---

*) Besonders in dem Flecken Daymiel in la Mancha.

**) Der Spaniol oder Sevillatabak wird aus Havannablättern durch Beimischung der feinen Almagroerde (eines Ockers S. 33) fabrizirt, hat aber sehr an seinem Kredit verloren, weil man aus Geiz verschiedentlich verdorbenen Tabak verkaufte. Das Pfund der mittlern Sorte kostet an Ort und Stelle 2 Piaster oder 2 Rthlr. 20 Gr.

reien sind ziemlich in Verfall gerathen. Die Theer- und Pechsiedereien in Catalonien und Arragonien liefern schon Fabrikate zur Ausfuhr. Thranbrennereien sind in Biscaya. Sägemühlen giebt es häufig. Der Schiffbau hat sich in neuern Zeiten wieder gehoben, und die spanischen Schiffe sind sehr dauerhaft und bequem eingerichtet; die Nazion wetteifert darin mit ihren Nachbaren. Die Gerbereien und Lederfabriken, unter denen der berühmten Korduanfabrik zu Cordova der Rang gebührt *), sind wichtig und gut. Zu Antequera werden lederne Tapeten mit schönen Malereien fabrizirt.

Fast noch wichtiger ist die Fabrikazion aus mineralischen Stoffen. Sind gleich die ehemaligen reichen Goldminen in Vergessenheit gerathen, so sind doch noch einige Silber-, Kupfer- und Zinngruben und viele reiche Blei- und Eisenbergwerke im Gange, die in mehreren Provinzen mit gutem Erfolg betrieben werden, doch immer nicht so, wie es bei dem großen unschätzbaren Reichthum an Mineralien geschehen könnte. Der Bergbau allein kann für eine unternehmende Regierung eine unerschöpfliche Quelle zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse abgeben. Wie wichtig ist nicht das seit uralten Zeiten berühmte Queckſilberbergwerk bei Almaden in la Mancha, welches ungefähr 2000 Arbeiter beschäftigt, und jährlich etwa 20,000 Zentner reinen Queckſilbers und bis 60 Zentner Zinnober liefert. In Arragonien sind Vitriol- und Alaunwerke im Gange. Der Bau des Schwefels, der sich in mehreren Provinzen gediegen findet, wird beinahe ganz vernachläßigt. Ganz

*) Die in dieser, von den Mauren herstammenden Fabrik zubereiteten Ziegenfelle haben von der Stadt Cordova oder Cordoua den Namen Corduan erhalten.

Europa hat keine bessere Kobaltminen, ohne der andern Halbmetalle zu gedenken, die in großer Mannigfaltigkeit und Menge vorhanden sind *).

Die königl. Porzellanfabrik zu Buen-Retiro bei Madrid ist durch Ausländer sehr empor gekommen, beschäftigt ungefähr 300 Arbeiter, und liefert vortreffliche Waaren, die an Güte dem Meißner Porzellan gleich kommen, aber zu wenig Absatz finden, weil die Preise zu hoch sind. Die übrigen Porzellan- und Fayencefabriken sind von geringerer Bedeutung. Auch verdient hier die Fabrik der beliebten Bucaros oder Gefäße aus Barrothon zu Andujar in Jaen einer Erwähnung, da sie einen starken Absatz hat **). Die königl. Spiegelfabrik zu St. Ildefonso ist eine der ersten Anlagen in Europa, deren Unterhaltung beträchtliche Summen kostet. Sie liefert die größten Spiegel in der Welt (145 Zoll lang und 85 breit), wovon manche der Fabrik allein 160,000 Realen zu stehen kommen. Diese großen Spiegel sind nur für die königl. Palläste und zu Geschenken bestimmt, und wetteifern, in Absicht der Feinheit des Glases mit der pariser Fabrik. Mit die-

---

*) Hoppensack kann in seinem Werke: Ueber den spanischen Bergbau, nicht genug sagen von dem großen Reichthum an Mineralien, der in Spanien noch verborgen liegt. Vorzüglich soll das Morenagebirge mit Silber-, Blei-, Kupfer- und Zinnobergängen angefüllt seyn, worunter auch Gänge, die Gold halten, gefunden werden. Was könnte Spanien von diesen Schätzen jährlich gewinnen, wenn sie gehörig gefördert würden! —

**) Diese Gefäße, welche die Eigenschaft besitzen, das Getränk kühl zu erhalten, werden nicht gebrannt, sondern blos an der Sonne getrocknet, und von außen mit Soda glasirt. Sie erhalten allerlei gefällige Gestalten, haben einen zitronenähnlichen Geruch und befinden sich auf allen Tafeln und Schenktischen der Vornehmen und Geringen.

ser Fabrik ist eine Glasschleiferei verbunden; auch werden hier allerlei schöne Arbeiten aus Krystall verfertigt. Die Glashütten, deren es mehrere im Lande, und zu St. Ildefonso allein sechs, giebt, liefern zwar Glaswaaren aller Art, aber zu sehr hohen Preisen. Die Salpetersiedereien und Pulvermühlen, deren es sehr viele im Lande giebt, werden allein auf königliche Rechnung betrieben.

Die Metallfabrikazion ist fast mehr noch in Aufnahme, wie jede andere, wozu vorzüglich englische Künstler viel beigetragen haben. Die in den Fabriken zu Toledo und San Ildefonso verfertigten Klingen sind, ihrer Härte wegen, allgemein geschätzt. Die Kanonengießereien zu Sevilla und Ximena sind gut eingerichtet. Flintenfabriken giebt es in Biscaja und Catalonien, und die Zahl der Eisen- und Stahlfabriken in Biscaja soll sich auf 300 belaufen. Fabriken von Nadeln, Gold- und Silber- und Bijouteriewaaren sind auf königliche Kosten von Deutschen zu Madrid angelegt worden, in welchen aber die Spanier mit jedem Tage mehr beweisen, daß sie Anlagen für die Künste besitzen, indem sie Waaren liefern, die mit den geschmackvollsten ausländischen wetteifern. Die Spanier würden es überhaupt in den Künsten und mechanischen Arbeiten viel weiter bringen, wenn ihnen nicht so häufig gute und feine Werkzeuge fehlten.

d. Verkehr und Handel.

Es ist ohne Widerspruch, daß die günstige Naturlage Spaniens, zwischen zwei Meeren, und unter einem Himmel, der alles begünstigt, was der Mensch mit dem Boden unternimmt, diesen Staat, in Absicht des Verkehrs und Handels, zu einem der

blühendsten und reichsten machen müßte, wenn die Regierung und die Nazion wollte. Der Handel blühte sehr früh *), er ist aber bei den immerwährenden innern Zerrüttungen und Kriegen mit der Nazion gesunken. Amerika's Entdeckung feuerte den Unternehmungsgeist der Nazion noch einmal an, der aber bald wieder erschlafft in Unthätigkeit zurücksank. Doch hat die bourbonische Dynastie zur Wiederbelebung des Handels manches gethan **) und unfehlbar würden diese Bemühungen einen bessern Erfolg gehabt haben, wenn die Regierung sich hätte entschließen können, den einträglichen Alleinhandel aufzugeben.

Der Innenhandel, von dem Madrid der Mittelpunkt ist, müßte in keinem Lande leichter und vortheilhafter betrieben werden können, wenn die projektirten Kanäle und Landstraßen überall zu Stande gebracht wären; so aber sind manche Provinzen und Städte noch durch Wege getrennt, die nur von Maulthieren betreten werden können, welches den Transport, den Absatz und die Industrie der Nazion sehr hemmt, die überdies sehr geneigt ist, der Bequemlichkeit wegen, sich nur auf eigenen Bedarf einzuschränken.

Kein anderes europäisches Land liefert für den auswärtigen Handel so viel Produkte und Zweige, als Spanien, und doch setzt das Land bei seinem Verkehr mit den europäischen Nazionen jährlich bedeutend zu, was vielleicht nicht der Fall seyn würde, wenn es sich nur selbst mit den ihm fehlenden Waaren versorgte; so aber werden diese größtentheils mit

---

*) Schon Moses wußte von dem Handel der Phönizier nach Tarschisch, worunter bald Sevilla, bald ganz Spanien verstanden wird. 1 Mos. 49. 13.

**) S. oben S. 53 u. f.

fremden Schiffen gebracht. Die Schifffahrt der Spanier schränkt sich fast nur auf das Mittelmeer ein, denn die Fahrten nach einigen Häfen der Ost- und Nordsee sind kaum in Anschlag zu bringen.

Spanien, das mit seinen Kolonien in Verbindung, ganze Welttheile mit manchen Produkten müßte versehen können, liefert an England *), Frankreich, Holland, Hamburg, Dänemark, Preußen, Schweden, Rußland und Nordamerika folgende Artikel: feine Wolle ungefähr 100,000 Zentner (mehr als 10 Millionen Thaler an Werth), seidene Tücher, Olivenöl, Weine (die meisten und geschätztesten von Cadiz aus), Branntwein, Südfrüchte aller Art, Rosinen, Seesalz, Soda (Laugensalz aus Salzpflanzen), Seife und Saffran, Tabak von Sevilla, Kork oder Pantoffelholz, Espartogras, Bergzinnober, rohes Eisen (vorzüglich aus Biscaya in großer Menge) und Pferde, doch diese nur auf besondere Erlaubniß. Der Werth dieser gesammten Ausfuhr wird auf 20 Millionen Thaler angeschlagen.

Dagegen erhalten die Spanier von den europäischen Handelsnazionen: Getreide, vorzüglich Weizen **), Butter und Käse, Talg und gesalzenes Fleisch, Fische (als Heringe, Lachs, Sardellen, Stock- und Klippfisch), französische Weine, Wachs, Gewürze und Spezereiwaaren, Papier, seidene, wollene und baumwollene Waaren (doch waren letztere schon seit einiger Zeit verboten), Leinwand, vorzüglich aus Deutschland, viele

---

*) Der Handel mit Portugal wurde bisher größtentheils zu Lande getrieben, wobei der Schleichhandel ungemein thätig war.

**) Ungefähr für 4 Millionen Piaster jährlich aus Sizilien, der Barbarei, Rußland, Nordamerika ꝛc.

nordische Produkte, als Flachs, Hanf, Tauwerk, Segeltuch, Theer, Pech, Leder, Juften, Schiffbauholz, Faßholz, ferner Metallwaaren aller Art, vorzüglich sogenannte Galanterie- Bijouterie- Mode- und Krämerwaaren, selbst nürnberger Tand, Kinderspielsachen und andere Kleinigkeiten, welche Spanien vom Auslande beziehen muß, weil die Fabriken im Lande sie nicht liefern. Diese gesammten Artikel belaufen sich jährlich auf 40 bis 50 Millionen Thaler.

Hiernach würde der Staat jährlich also ungefähr 25 Millionen im Handel verlieren, wenn die reichen Schätze und Waaren aus den Kolonien dieses Defizit nicht hinlänglich deckten. Hierzu kontribuiren alle außereuropäischen Welttheile, vorzüglich aber das unerschöpfliche Amerika, womit die Spanier, und zwar fast allein mit eigenen Schiffen einen höchst wichtigen Handel treiben. Man darf nur Peru und Potosi annehmen, um sich davon einen vorläufigen Begriff machen zu können. Ihre ausgedehnten Länder in Amerika liefern Edelsteine, Gold, Silber, Platina, Kupfer, Zinn, Queckfilber, Perlen, Perlenmutter, Tabak, Zucker, Kakaobohnen, Vanille, Ingber, Saffaparille, Drachenblut, Fieberrinde, Koschenille, Indigo, Baumwolle, Reis, Mais, Mahagony- Zedern- Kampeschen- und viele Holzarten, Balsame, Baumwolle, Ochsenhäute, Vigognewolle u. s. w.. Diese Produkte und Waaren hatten 1785 einen Werth von 63 Mill. Piaster und 1788 von 804,693,733 Realen *), und fast alles ward für Rechnung von Privatpersonen eingeführt, sehr wenig für Rechnung der Regierung.

*) Im Jahre 1788 betrug die Einfuhr des baaren Geldes aus den amerikanischen Kolonien in den Hafen von Cadiz, welcher bei weitem die größte Hälfte des amerikanischen Handels besitzt, 27,598,202 Thaler. —

Dagegen führen die Spanier alle Arten von europäischen Manufakturwaaren von den feinsten Stoffen bis zum unbedeutenden nürnberger Tand nach Amerika, ungefähr für 20½ Millionen Thaler jährlich, und daran haben sie wenigstens 5 Millionen Thaler reinen Gewinn; was würden sie aber gewinnen, wenn dieses lauter spanische Fabrikate wären; diese machen jedoch kaum den zehnten Theil aus. Nach Verhältniß wird auch bedeutend an dem Handel nach den Kanarien- und den philippinischen Inseln gewonnen; von letzteren werden vorzüglich indische Zeuge, Seide, Indigo und Farbehölzer gezogen. Mit Nordamerika war der Handel vor den letzten Ereignissen sehr emporgekommen. Der Handel nach den amerikanischen Provinzen ist allen Fremden untersagt; dennoch ziehen die übrigen Europäer, vorzüglich die Engländer, einen ansehnlichen Gewinn vom verbotenen Schleichhandel. Ueberhaupt möchte unter den gegenwärtigen Umständen wohl anzunehmen seyn, daß der größte Theil des spanischen Handels jetzt in den Händen der Engländer ist.

8. Wohlstand der Nazion.

Ungeachtet kein Land so treffliche, nie versiegende Quellen zur Beförderung des Nazionalreichthums hat, so ist die spanische Nazion doch arm. Nur Kirchen und Klöster und einzelne Privatleute aus dem Handelsstande sind reich zu nennen; erstere vergraben ihre Schätze und letztere gewinnen, bei den sehr niedrigen Interessen, die sie den Darleihern entrichten, unglaublich. Dasselbe gilt vorzüglich von einigen privilegirten Unternehmern im Fabrik- und Handelsstande. Der Adel ist nichts weniger als reich, großen Theils sogar arm, und die

Grandes, sind gleich ihre Besitzungen manchen souverän-fürstlichen Staaten an Ausdehnung und Einkünften überlegen, haben, wegen ihres grenzenlosen Aufwandes, oft Mühe, mit ihren Revenüen die nothwendig erachteten Ausgaben zu decken. Den Landmann halten Vorurtheile, beengende Privilegien, Trägheit und schwere Abgaben in einer drückenden Lage. So ist in allen Ständen mehr Armuth als Wohlstand zu finden und die Menge der Dürftigen verhältnißmäßig viel zu groß gegen die geringe Zahl der Wohlhabenden im Staat. Aber entehrend hält der Stolz des Spaniers die Klage über Armuth, selbst der Bettler fordert mit Stolz, und wird sich immer glücklich schätzen, in Spanien betteln zu können.

9. Wohnungen, Gasthöfe u. s. w.

Der Spanier wohnt gern auf hohen gesunden Flächen oder Anhöhen. Die Städte, welche oft an Felsengipfeln hängen, sind sehr unregelmäßig und eng in Mauern und Thore gezwängt; selbst manche Dörfer, wenigstens in Castilien, wo sie überall dicht bebaut sind, haben eine Art von Thor. In Madrid und den übrigen Hauptstädten des Landes fehlt es nicht an schönen und merkwürdigen Gebäuden, die in dem allgemein geltenden guten Geschmack gebaut *) sind. Die königl.

---

*) Die Kirchen in Spanien haben ein viel netteres Ansehn, als in Frankreich, und sind ohne Stühle und Bänke, dagegen aber mit Strohmatten versehen, worauf die Frauenzimmer sich wie die Türkinnen niederlassen. Die in den Kirchen selbst befindlichen Kapellen pflegt der Spanier gern mit Käfichen voll Lerchen und Kanarienvögeln zu behangen. Uebrigens ist es eine eigene Einrichtung auf der ganzen Halbinsel, daß die Glocken in einer niedrigen Vorderwand der Kirche oder des Thurms hangen.

Schlösser geben zum Theil einen sichern Beweis ab, daß die Spanier in der Baukunst große Meister gehabt haben. Hier kann aber eigentlich nur von der Nazionalbauart die Rede seyn, die indessen im Süden doch ziemlich von der nördlichen abweicht. Die Häuser in den Städten sind gewöhnlich sehr hoch, und haben Balkons. In Sevilla und andern großen Oertern des südlichen Spaniens sind sie (wie die Wohnungen in dem verschütteten Herkulanum) ganz dem heißen Klima angemessen angelegt; sie haben viereckige Höfe, die mit Marmor oder Fliesen ausgelegt und mit einem Säulengang umgeben sind. In der Mitte des Platzes sprudelt eine mit Blumentöpfen umkränzte Fontäne. Dem Eingange gegenüber befinden sich hohe kühle Zimmer, die meist nur durch die Thür ihr Licht erhalten, welches vom freien Himmel auf den Platz fällt, der in der Mittagshitze mit Leinwand überspannt, und im Winter eine Decke von Glas erhält. Die ländlichen Wohnungen sind in Spanien ungleich besser, fester und bequemer wie in Portugal, obgleich in den südlichen Provinzen oft auch eine Rohr- oder Strohhütte, worin Weib, Kind, Vieh und alles was sein ist, beisammen lebt, die ganze Besitzung des Landmannes ausmacht. Die äußere und innere Einrichtung des Hauses mit Teppichen, Estraden, Strohstühlen, der papiernen oder hölzernen spanischen Wand, Alkoven u. s. w. verräth in allem einen ächt maurischen oder arabischen Ursprung. Der Möbeln selbst wird in dem Abschnitt über den Luxus nähere Erwähnung geschehen.

Die Verfassung der spanischen Wirthshäuser und Gasthöfe weicht von allen übrigen Ländern ab. Im Ganzen genommen sind sie schlecht, schlechter noch wie in Portugal, wenn auch ihr Aeußeres mehr Empfehlendes hat. Es ist hier

zwischen Ventas, Posadas und Fondas ein wesentlicher Unterschied zu machen. Die Fondas in den vornehmsten Haupt- und Seestädten sind eigentliche Hotels auf deutsche und französische Art, worin man logiren und an der Wirthstafel oder für sich allein speisen kann, und auf den Tag gewöhnlich 6 bis 12 Livres verzehrt. Die geringeren Wirthshäuser in den Städten und Dörfern heißen Posadas, wovon jedoch nur sehr wenige honett eingerichtet sind. In den meisten findet man bloß Obdach und kann nur das zubereiten lassen, was man mitbringt, oder im Orte selbst einkauft. Die schlechtesten dieser Posadas, worin man durchaus nichts zu essen erhält, heißen Mesones und werden fast ausschließend von Maulthiertreibern und dergleichen Menschen besucht. Manche gute Posada giebt indessen in Bedienung und Preisen den kleineren Fondas nichts nach. Die Ventas sind einzeln stehende Wirthshäuser, die man auf allen Heerstraßen, bald in kleineren bald in größeren Entfernungen von den Ortschaften, findet. Manche derselben sind gut, manche mittelmäßig, manche aber über alle Beschreibung schlecht, doch findet man im äußersten Fall wenigstens Brot und Wein darin. In vielen Provinzen dürfen die Posaderos durchaus keinem Reisenden zu essen geben, sondern haben blos das Recht das Mitgebrachte oder in dem Orte selbst Gekaufte zuzubereiten *). In manchen Orten geht das Beherbergen der Reisenden bei den Einwohnern die Reihe herum. In vielen Gegenden ist der Posadero sogar eine verächtliche Person, so daß sich Niemand diesem Geschäfte gern

*) Häufig sind in einem andern kleinen Hause neben der Posada oder Venta Lebensmittel und Wein zu haben; gleichsam, als sei es nicht schicklich, daß der Wirth Vorräthe im Hause habe.

zu unterziehen pflegt. Daher werden so viele Wirthshäuser von Zigeunern (Gitanos) gehalten oder gepachtet. Diese Verpachtungen und ungeheuren Abgaben von den Gasthöfen, die entweder Gemeinen, Gutsbesitzern oder Klöstern gehören, sind ein Hauptgrund der schlechten Beschaffenheit der Posadas und Ventas.

Die besten Wirthshäuser auf deutsche oder französische Art findet man in Catalonien, wo man sie sämmtlich unter dem Namen Hostal begreift; sie sind zum Theil wahre Fondas, wie man sie kaum in den größten Städten antrifft. Auf den Hauptstraßen *) sind die Posadas und Ventas in der Regel gut und bequem eingerichtet; je weiter man aber von den Heerstraßen abweicht, desto schlechter und unreinlicher werden sie, und sollte es auch ganz in der Nähe der Residenz Madrid seyn.

10. Nahrung und Genüsse.

In seinen Genüssen ist der Spanier mäßiger als irgend eine Nazion, und vorzüglich nüchtern im Trinken, wenn man allenfalls die Chokolade, das Eiswasser und die Gewürze ausnimmt, deren Gebrauch er doch zuweilen übertreibt. Ueberhaupt scheint die Mäßigkeit der Nazion nicht so sehr Folge überlegter Enthaltsamkeit, als vielmehr Wirkung ihrer gewohnten Erziehungsart zu seyn, wozu das heiße Klima das seinige beiträgt. Doch schmauset der gemeine Spanier gern mit, wo es ihm nichts kostet, und den Ueberrest steckt er in die Taschen. Die Granden verwenden beträchtliche Summen auf die Tafel, die mit einer Menge der köstlichsten, theuersten und seltensten

*) Z. B. auf den Straßen von Madrid nach Cadiz und Valencia, besonders aber auf der großen Straße, die durch die ganze Provinz Valencia führt.

Gerichte besetzt werden. Die Nazion hat ihre Lieblingsspeisen, die man in allen Ständen findet; dahin gehören Pilze, Honig, Salat, Schnecken, Eier, Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch *). Die gewöhnliche Kost der Armen besteht in Oelsuppen mit Zwiebeln, Erbsen und Kartoffeln, in grünem Gemüse oder Zwiebeln und Knoblauch ohne Fleisch, aber mit etwas Oel und wo dieses fehlt mit rothem Pfeffer und in bloßem Wasser gekocht. Fleisch ist für diese Menschen eine höchst seltene Speise **). Auch die Mittelklasse der Handwerker und Bürger lebt äußerst einfach. Statt daß der Arme zum Frühstück trocknes Brot und höchstens eine Oelsuppe genießt, trinken sie in Wasser gekochte Schokolade und nehmen solche auch des Abends gern. Gewöhnlich wird sie nicht getrunken, sondern ausgetunkt. Mittags ist der Porchero das Hauptgericht, sogar auf den Tafeln der Reichen. Dieser Porchero besteht aus Erbsen, Speck, Knoblauch, Saffran und Oel, wozu bisweilen noch ein Stück Rind- oder Schöpsenfleisch mit Reiß gethan wird; dieses alles wird zusammen in einem Topf gekocht und mit Sellerie und rothem Pfeffer gewürzt. Die Brühe, welche auf französisches Brot gegessen wird, giebt eine treffliche Kraftsuppe, besonders wenn, wie Reichere zu thun pflegen, Tauben und Knackwürste (Chorios) hinzugethan werden. Kommen noch harte Eier

---

*) Die süßen spanischen Zwiebeln, Rettiche und Knoblauch werden von dem gemeinen Mann häufig roh gegessen; dazu ein Stückchen Brot, genügt ihm auf den ganzen Tag. Daher sagt das Sprichwort: Unas azeitunas, una salada y ravanillos son comida de lós Cavalleros d. h. Oliven, Salat und Radieschen sind die Speisen eines Ritters. —

**) Ehemals kauften die Armen das Fleisch von den gehetzten Stieren um die Hälfte des gewöhnlichen Preises.

hinein, so wird diese Suppe Gazpacho genannt. Ist die Suppe gegessen, so wird der Porchero angerichtet, dem Ausländer, des Gemengsels wegen, nicht leicht Geschmack abgewinnen können. Dies ist die Nazionalspeise an den Fleischtagen. An den Fastentagen, (Mittwoch und Freitag) die hier nicht so strenge gehalten werden, darf der Spanier des Morgens zwei Unzen schwer genießen, was er sich dann nach dem Augenmaß abwiegt, und Mittags werden Eier, oder Eierkuchen in Oel gebacken, Zwiebelsuppen mit Oel und Stockfisch gegessen und dazu wird Wein, Branntwein und Wasser getrunken *). Die frischen Fische sind ziemlich theuer, und gehören zu den Leckerbissen. Backwerk und Mehlspeisen sind wenig bekannt. Bei allen Mahlzeiten, besonders in den südlichen Provinzen, genießt man viel Weinessig. Das Oel vertritt die Stelle der sehr seltenen Butter, liegt aber gekocht sehr schwer im Magen und verursacht heftige Koliken, die zu den herrschenden Krankheiten gehören.

Hat jemand außer den genannten Gerichten, noch Braten oder Fleisch mit Sauce auf seinem gewöhnlichen Tisch, so gehört er schon zu den Reichen. Außer dem Porchero haben diese noch die berühmte Olla podrida, die eine Art von Pastete ist und aus allerlei Wurzeln, Kräutern und klein gehacktem Fleisch besteht, wobei der Speck immer das Vornehmste

---

*) Auch die Kreuzbulle berechtigt die Spanier an den Fasttagen Milch, Eier, Butter und Käse zu genießen. Dagegen gebietet ein Katechismus in Spanien, auch reisende Protestanten zum Fasten anzuhalten; die Dürftigkeit der Gasthöfe macht das Gebot aber von selbst überflüßig. Der spanische Soldat ist vermöge einer von Philipp V. ausgewirkten Bulle von dem Fasten gänzlich befreit.

ist; ferner den Guisado, eine Art von Frikassee aus Geflügel oder Wildpret mit Zwiebeln, Knoblauch, Liebesäpfeln u. s. w. Alle starke Fleischbrühen heißen Substancias. Die Spanier essen gewöhnlich kein Ochsen- oder Kalbfleisch, das ohnedies selten ist, sondern Hammelfleisch von sehr köstlichem Geschmack, auch Ziegen-, Kaninchenfleisch u. s. w.

Die alte spanische Kochkunst hat sich nur in solchen Familien in ihrer Reinheit erhalten, die auf die Gebräuche ihrer Vorfahren fest hielten; in vielen Häusern ist sie von der französischen verdrängt, oder doch mit ihr gepaart. Denn wenn die Großen auch französische oder italienische Köche haben, so dürfen bei großen Mahlzeiten die Nazionalgerichte doch nicht fehlen. Auf die Tafel wird im Ganzen wenig verwandt, und Fremde einzuladen ist nicht sehr gebräuchlich. Nur Konfekt aller Art wird in solchen Fällen verschwenderisch aufgetischt. Starke Gewürze müssen zu jeder Speise kommen und duften in den Pallästen der Reichen. Der gewöhnliche und der spanische Pfeffer, die Fomades und der Saffran färben oder vergiften vielmehr alle ihre Gerichte.

In Spanien, besonders aber in Madrid, findet man mehr Wassertrinker als irgend in einem andern Lande, aber auch fast überall köstliches Quellwasser, was man durch die porösen Thongefäße (Bucaros) kühl zu erhalten weiß. In dem südlichen Spanien macht man viel Gebrauch vom Eiswasser. Thee wird selten getrunken; dagegen ist Schokolade das Lieblingsgetränk der Nazion. Man trinkt sie, wie bei uns den Kaffee, gewöhnlich zweimal des Tages, und hält dies Getränk für so wohlthätig, oder wenigstens für so unschädlich, daß man es auch Todtkranken nicht verweigert. Den Wein genießen die

Spanier sehr mäßig, und nach Verhältniß dürfte in keinem andern Weinlande so wenig getrunken werden, ungeachtet er hier gut und wohlfeil ist. Sehr viele Spanier trinken entweder gar keinen Wein bei Tische, oder höchstens ein Stutzglas voll. Auch Frauenzimmer trinken äußerst selten und wenig Wein, ob sie gleich in großen Gesellschaften das Mundschenkenamt versehen und die ersten Gesundheiten ausbringen. Dafür genießt man aber bei allen Mahlzeiten, besonders in den südlichen Provinzen viel Weinessig, der in Spanien durchgängig sehr gut ist. Zum Wasser wird nur selten und immer sehr wenig Wein gegossen. In den gewöhnlichen Weinschenken wird der Wein zu Quartierchen oder Viertelsnöseln (Copas) ausgeschenkt; doch sieht man hier oft einen Arbeiter von der niedrigeren Klasse das zwölfte Quartierchen austrinken. Andalusien ausgenommen, wo Ausschweifung in hitzigen Getränken gepflegte Leidenschaft seyn soll, wird Trunkenheit in Spanien sehr verabscheuet *). Der Titel Barracho (Trunkenbold) ist dem Spanier das empfindlichste Schimpfwort. Ein Mensch, der sich jemals betrunken hat, ist unfähig, vor Gericht zu erscheinen. Daher sieht man, außer unter Fuhrleuten und Maulthiertreibern, selten einen Betrunkenen **).

---

*) Doch will Link gegen Bourgoing behaupten, in Madrid, in den untern Ständen Betrunkene genug gefunden zu haben. Der schweizer Soldat ist, wenn er sich in dem feurigen la Mancha zuweilen übernimmt, einigermaßen zu entschuldigen; er ist nur sauren Landwein gewohnt und kauft diesen für eine Kleinigkeit.

**) Das Vieltrinken und Vielessen der Deutschen ist bei den Spaniern beinahe zum Sprichwort geworden. Im Jahre 1526 ließ der Magistrat zu Cervera den durchreisenden Pfalzgrafen Friedrich am Rhein, dessen Gefolge nur aus 20 Personen bestand, ersuchen, die Stadt zu verlassen, damit nicht alles aufgezehrt werde. —

Das Tabakrauchen liebt der Spanier leidenschaftlich; er raucht die bei uns jetzt auch allgemein bekannten Zigarro's oder kleinen Röllchen, von der Dicke eines kleinen Fingers, die auf dem einen Ende angebrannt und mit dem andern in den Mund genommen werden. Kann er den Zigarro nicht mehr mit dem Munde halten, so thut er ihn in Papierröllchen und raucht ihn auf diese Weise aus. Dieser Tabak ist stark, hat aber einen angenehmen Geruch. Zuweilen wickeln sie auch fein geschnittenen Tabak in Rollen von Papier und rauchen diese *). Der Spanier thut gewöhnlich ein paar Züge, pausirt ein wenig, und führt dann die Rolle gravitätisch wieder zum Munde. Die meisten Mannspersonen rauchen zu allen Stunden des Tages, in allen Ständen und von jedem Alter. Auch viele Frauenzimmer, besonders in Andalusien, haben sich das Rauchen angewöhnt **). In Andalusien wird am meisten geraucht, am wenigsten in Valencia und Catalonien. Dieser Gebrauch ist indessen erst seit einigen Jahren so allgemein geworden. Noch im Jahre 1799 sah man in manchen großen Städten kaum einen Tabaksraucher; wenigstens fand man es in Madrid, Valencia, Barcelona ꝛc. bei gebildeten Personen höchst selten, und wenn sie ja rauchten, so thaten sie es heimlich. Jetzt raucht man allenthalben auf den Straßen, auf

---

*) Gemeine Leute wickeln auch wol die Tabaksblätter in Stückchen Papier; daher betteln in entfernten Gegenden von Madrid die Schäfer und Armen von den Reisenden beständig Papier.

**) „Ich erstaunte," sagt Laborde „als ich mich zu Gaste bei der Herzogin von Alba zu Cadiz befand, daß mir diese Dame nach Tische eine Düte mit Zigarro's reichte; sie selbst nahm einen und rauchte, und alle, die bei Tische waren, ahmten ihrem Beispiele nach."

Spaziergängen, in den Häusern, beim Spiel, in Gesellschaften, ja sogar auf Bällen. — Die Aerzte rauchen bei ihren Berathschlagungen und die Rechtsbeistände bei ihrem Rathgeben, und in freundschaftlichen Zirkeln geht der Zigarro von Mund zu Mund die Reihe herum, ohne daß Einer vor dem Andern sich ekelt. Ja es ist nichts ungewöhnliches, daß der gemeine Mann seinen Zigarro mit in's Schauspiel nimmt, und das ganze Haus mit Tabaksdampf anfüllt. Die Regierung begünstigt das Tabakrauchen, weil dasselbe jährlich mehrere Millionen einträgt.

11. Nazionaltracht und Kleidung.

Die höheren Stände sind sich in Absicht der Kleidung in ganz Europa völlig gleich, folglich auch in Spanien; in den Provinzialstädten haben sich auch selbst diese noch nicht von der alten Nazionaltracht trennen können. Wenn aber die Vornehmen in Madrid auch den französischen Kleidermoden huldigen, so tragen sie doch häufiger als bei uns, weiße Mäntel, einen Degen und gehen seltener gestiefelt. Uebrigens sind selbst in Madrid viele wohlhabende Handwerker ihrer väterlichen Tracht getreu verblieben, und tragen noch immer ihre Redesilla und ihr Kamisol. Es ist schwierig ein genau zutreffendes Bild von der spanischen Nazionaltracht zu entwerfen, da die verschiedenen Provinzen sehr auffallende Abweichungen zeigen. Wie verschieden sind z. B. die Anzüge in Sevilla und Biscaja, in Catalonien und Valencia. Der Landmann liebt durchgängig die schwarze und braune Farbe; der Bürger in den Städten, vorzüglich des südlichen Spaniens, helle, glänzende Farben und Seide zum Anzuge. Der Land-

mann und gemeine Spanier in den Städten kleidet sich fast durchgängig in braunes Tuch, von brauner Landwolle, mit einer braunen Kappe, brauner Tuch, oder Filzmütze, braunen Kamaschen, mit ledernen Schuhen im Norden, Sandalen im Süden und in Catalonien mit plumpen Holzschuhen. Man liebt das Braune so sehr, daß man sogar den Landregimentern kurze braune Röcke gegeben hat.

Weit steifer kleidet sich der Bürger in den Städten. Der Sombrero *) oder große runde Hut mit breiten Krämpen, dessen Kopf oft so flach ist, daß er mit einem Bande unter dem Kinn festgebunden werden muß, bedeckt den mit einer Redesilla umzogenen Kopf. Die Redesilla ist ein gestricktes oder gewirktes Haarnetz, das von beiden Geschlechtern der Mittelklasse ohne Unterschied getragen wird, nur daß die Männer noch den Hut darüber setzen, die Weiber aber sie unbedeckt tragen **). Die Bürger, welche Sonntags eine Perrücke aufsetzen, tragen gewöhnlich eine weiße wollene Mütze auf dem Kopfe und darauf den Hut. Der lange Mantel (Capa), das zweite Nazionalstück der Spanier, welches von allen Ständen getragen wird, meistens von brauner Farbe und bei den Vornehmen mit einer goldenen Borde besetzt ist, bedeckt die übrigen Kleidungsstücke. Doch trägt man statt des Mantels in den Städten auch schon verschiedene Arten von Ueberröcken.

---

*) Eine sehr passende Benennung von Sombra, d. h. Schatten. Dieser Hut war unter der Regierung der letzten Bourbons in Madrid und der umliegenden Gegend verboten.

**) Bei beiden Geschlechtern begünstigt die Redesilla ganz besonders die Vermehrung des Ungeziefers, das hier als eine wahre Landplage zu betrachten ist.

Unter dem Mantel trägt man sowohl ganze Kleidungen, als auch nur Westen oder Kamisöler. Das Kamisol (Chupa), das die gewöhnliche Kleidung des gemeinen Bürgers ist, hat Aermel und wird nicht zugeknöpft. Darunter trägt man eine Weste ohne Aermel (Almilla), welche bis an den Hosenbund geht, wo der Unterleib mit einem bunten, breiten Gürtel oder Schärpe (Sacha) umgeben wird. Die Beinkleider sind weit, wie die Säcke. Weiße, gewöhnlich seidene Strümpfe bekleiden die Beine, und die spitzigen Schuhe ohne Absätze haben Schnallen, häufiger aber noch Bänder. Die spanischen Stiefeln sind blos lederne Kamaschen, welche geknöpft werden und wie Strümpfe anliegen *). So ist ungefähr im Allgemeinen die Nazionalkleidung beschaffen; nun die verschiedenen Nüanzen und Abweichungen einzelner Provinzen und Stände.

Die echte Nazionaltracht mit großem Hute, einer großen auf den Schultern ruhenden Halskrause, einem kurzen Mantel und großen Degen sieht man, in Madrid wenigstens nur fast allein noch auf den Theatern, und allenfalls noch bei den höhern königl. Kollegien. Höchst phantastisch tragen sich die Männer in Sevilla, z. B. einen hochrothen Mantel von Seide, darunter ein Jäckchen und eine Weste, die auch von Seide und gestickt ist, seidene Strümpfe, Schuhe mit großen Schleifen und einen großen weißen Hut mit hängender Krämpe. Der Landmann in Valencia trägt weite Pluderhosen von weißer Leinwand, doch so, daß das Knie und ein Theil des Schenkels entblößt ist, eine kurze weiße Weste, eine rothe Binde um den Unterleib, eine kleine schwarze Mütze, meist von Sammet und

*) Nur die königl. Leibgarde zu Pferde trug vor dieser Katastrophe große Stiefeln, die übrige Kavallerie hatte schwarze, lederne Kamaschen.

mit schwarzen Bändern aufgebundene Sandalen. Die Fischer in Catalonien tragen weite Beinkleider, kurze Jacken von schwarzem Sammet, um den Leib eine rothe Binde und auf dem Kopf eine rothe Mütze. In dem nördlichen Spanien trägt der Landmann fast allgemein einen weiten braunen Mantel, eine braune Jacke und braune spitzige Mützen. Die Andalusier zeichnen sich durch ihre spitzen beblümten Hüte und lederne, auf den beiden Seiten offene Kollette aus. Die Maulthiertreiber kleiden sich ganz in Leder und tragen dabei breite Gürtel. Die Fuhrleute in schwarze Sammetjacken mit rothen Binden. Die Studenten auf den Universitäten gehen schwarz mit geschornen Köpfen. Die Geistlichen tragen hinten Kappen, auf beiden Seiten aufgestülpte Hüte und kurzes Haar, welches jedoch auf beiden Seiten länger gelassen und hinter den Ohren zurückgeschlagen wird. Die Bischöfe tragen über dem langen Rock ein purpurfarbenes Chorhemde. Die Armen gehn zerlumpter, wie in irgend einem Lande, und tragen selten ein Hemde *). Von dem Degen können sich die Spanier immer noch nicht gut trennen, und das öffentliche Brillentragen hat sich wahrscheinlich aus Spanien über das übrige Europa verbreitet **).

---

*) Bei Hofe wurde ehedem häufig die Jagduniform getragen, welche in einem grauen Rock, hellgelber Weste und Beinkleidern und Kamaschenstiefeln bestand. Ein blauer Rock mit rother Weste und Beinkleidern, nach Verhältniß des Ranges mehr oder weniger mit Gold besetzt, war ehedem die Hofuniform. In der Charwoche trugen der Hof und die Vornehmen schwarze Sammetkleider mit rothem Futter, goldstoffene Westen, reiche, goldgestickte Knöpfe und dergleichen Aermelaufschläge.

**) Mönche, Juristen und Studierte pflegten sich ehedem gern öffentlich mit Brillen zu zeigen, um sich dadurch das Ansehn von Gelehrten zu geben.

Weit getreuer noch, als die Mannspersonen, ist das Frauenzimmer der Nazionaltracht geblieben; in den hohen Ständen freilich hat sie den französischen und englischen Moden weichen müssen *). Die weibliche Tracht hat etwas Einförmiges und Nonnenhaftes, ist indeß in den verschiedenen Provinzen in Stoff und Schnitt und in Verzierung sehr abweichend, jedoch ohne daß das Nazionelle verloren geht. Auf dem Kopfe wird die Coffla getragen, d. i. eine Art Haube, die aus verschiedenartigem Seidenstoffe gemacht, mit schwarzen oder weißen Spitzen, goldenen oder silbernen Frangen besetzt ist, und bis auf den Rücken herabhängt. Der vordere Theil des Kopfes bleibt dabei unbedeckt, und das Haar, das auf dem Kopfe, selbst unter der Redesilla, immer frisirt und gepudert ist, fällt zu beiden Seiten in ganz natürlichen Locken herab. Die Form der Coffla bleibt immer dieselbe, die Verzierungen aber schreibt die gerade herrschende Mode vor. Frauenzimmer von geringerem Stande tragen einen bloßen Haarknopf unter der Redesilla. Bäuerinnen tragen meistens längliche und eckige Mützen von Tuch, in manchen Provinzen hängt auch ihr langes, schwarzes Haar in starken Flechten den Rücken herab **). Die ganz Armen gehen immer mit unbedecktem Kopfe.

Die beiden Hauptkleidungsstücke des weiblichen Anzuges, das Oberkleid (Basquina) und der Schleier (Mantilla) sind

---

*) Der Minister Graf Aranda wünschte die französischen Moden bei dem Frauenzimmer allgemein einzuführen, gab dadurch aber Veranlassung zu einer Zusammenrottirung der Weiber in Madrid, so daß er sein Verbot, die Mantilla zu tragen, zurücknehmen mußte.

**) In der Gegend von Burgos tragen die verheiratheten Bäuerinnen schwarze Wollperücken, die zwei breitgeflochtene Schwänze haben, welche bis auf den Gürtel herabhangen.

maurischen Ursprungs. Die Mantilla besteht aus einem langen weißen Musselintuche, welches an einer Art von Wulst oben auf dem Wirbel befestigt wird, so daß die Fülle des schwarzen Haupthaars nur leicht verhüllt wird, und die zwei Flügel des Schleiers frei herabschweben, und oft noch die Stelle der Schürze vertreten. Die Spanierinnen verstehen die Mantilla auf eine mannichfaltige Weise zu ordnen, und diese Kopfverhüllung gereicht ihnen zu großer Zierde, und dient ihren Mienen und Blicken einen besondern Reiz zu geben. Die seidene Basquina, deren Farbe unabänderlich schwarz ist, richtet sich, in Absicht des Stoffs und der Verzierung, nach den Gesetzen der Mode; bald ist das Zeug einfach und glatt, bald gemodelt, bald mit, bald ohne Kanten, bald mit Fransen, bald mit Schmelzwerk geziert. Dieses Oberkleid reicht kaum bis über die Wade hinab und läßt einen schneeweißen Unterrock und die niedlichen Füße sehen *).

Das oft sehr reich geschmückte Korsett, welches die Spanierinnen nur in den heißesten Sommertagen abzulegen pflegen, ist meistens von lebhafter Farbe, roth oder weiß, schimmert auf eine reizende Weise durch den feinen Schleier, und bildet mit der schwarzen Basquina einen angenehmen Kontrast. Darüber wird gewöhnlich noch eine knapp anliegende seidene Jacke getragen mit kurzen Schößen, deren Verzierungen nach der Mode abwechseln. Den Busen deckt ein feiner Musselin, durch dessen luftiges Gewebe die verborgenen Reize hindurch

*) Die Bäuerinnen lieben vorzüglich bunte oder hellfarbige Röcke, mit einer breiten Garnirung; überdies tragen sie ein so langes Halstuch, daß die beiden Enden auf die Erde hangen würden, wenn sie es nicht, wie gewöhnlich über einander schlügen.

schimmern. Handschuhe werden von den Spanierinnen wenig getragen; der Fächer darf aber nicht fehlen. Eine besondere Aufmerksamkeit verwenden sie auf die Fußbekleidung, die von keiner Schleppe dem Blick entzogen wird. Die zierlichen Schuhe sind oft reich gestickt, so wie die Zwickel des weißen seidenen Strumpfes, den die langen Fransen des schwarzen Kleides umspielen. Wer sich am zierlichsten und kokettesten zu kleiden versteht, heißt eine Maja (Stutzerin), und bei dem männlichen Geschlecht ein Majo, mit andern Worten ein Petitmaitre *).

Schmuck und Preziosen werden von dem Frauenzimmer leidenschaftlich geliebt. Die Edelgesteine, Hals- und Armbänder und vorzüglich die Menge der Ringe in Ohren und an Fingern kosten oft namhafte Summen. Häufig tragen die Damen Uhren. Die Mantilla wird gewöhnlich mit einer diamantenen Schmucknadel befestigt, und die Tabaksdose, welche der Spanier gern immer in der Hand hat, muß von Gold, wenigstens von Silber seyn. Bei nächtlichen Spatziergängen binden die Damen gern leuchtende Johanniswürmchen, die an Fäden gereihet sind, in das Haar. Die Schminke ist in Spanien nicht gebräuchlich. Im Winter, oder vielmehr vom September bis zum Mai tragen die Frauen gern Pelzmäntel, und die Männer Plüsch und Sammet.

---

*) Andalusien ist das eigentliche Vaterland dieser Stutzer und verführerischen Weiber, die man in ganz Spanien, selbst in den vornehmsten Ständen, unter dem Namen Majo's und Maja's in Kleidung, Haltung und Mienen häufig nachzuahmen sucht. Die Maja's sind die bezauberndsten Geschöpfe, die man sehen kann, um so unleidlicher sind die Majo's, ein Mittelding zwischen Renommisten und Stutzer. S. unten ein Mehreres.

Trotz dieser dem Wechsel nicht unterworfenen Nazionaltracht erfordert doch der Frauenzimmerputz oft beträchtliche Summen. Denn wenn auch nicht der Schnitt und die Form, so wechseln doch die Stoffe und Verzierungen der Kleidung ab, und da mit Weißzeug ein großer Luxus getrieben und mancher kostbare Putz schnell wieder abgelegt wird, so mögen die Reisenden wol nicht Unrecht haben, welche behaupten, daß in Spanien die Weiber vielleicht noch mehr zu ihrem Putz verbrauchen, als in andern Ländern.

12. Lebensweise und Luxus.

Die Lebensweise der Spanier ist, im Ganzen genommen, sehr einfach. Sie trinken des Morgens ihre Chokolade, die Dame gewöhnlich im Bette, wobei ihr der Cortejo Gesellschaft leistet. Nach gemachter Toilette wird eine Messe gehört, eine Promenade gemacht, und darauf, gewöhnlich sehr frugal, zu Mittag gespeiset. Kaum ist abgespeist, so trennt man sich, um bis 5 Uhr Siesta zu halten. Darauf ermuntern sie sich durch ein Glas Limonade oder Eis, machen allenfalls noch einen Spatziergang und begeben sich zur Abendgesellschaft, und von da spät nach Hause; dies ist in Städten, worin sich der Spanier vorzüglich gern aufhält, weil er das Landleben nicht liebt und für die reinen Freuden der Natur wenig Sinn hat, der gewöhnliche Wechsel des täglichen Lebens, der durch das Theater (und ehedem durch die Stiergefechte) noch einige Abwechselung erhält.

Die Spanier schlafen, im Sommer wenigstens, täglich nach Tische 2 bis 3 Stunden; dies nennt man Siesta halten. In den meisten Städten findet man von 2 bis 5 Uhr Nach-

mittags fast Niemand auf den Straßen, selbst die Buden sind geschlossen, und die meisten Häuser verriegelt. Nicht Trägheit, sondern die ermattende Hitze des Himmelsstrichs ist es, so daß sogar Ausländer dieses Bedürfniß fühlen. Daher rührt es, daß in Spanien die Mittagsmahlzeiten selten Vereinigungs- und Sammelplätze sind, welche auf die Vergnügungen des Nachmittags Einfluß haben, indem sie die Gesellschaft an der Tafel verlängern. Jeder verfügt sich nach Hause oder in sein Zimmer; ein Gast, der bleiben wollte, würde sehr beschwerlich seyn.

Von großen und anhaltenden Bewegungen ist der Spanier kein Freund; er liebt ein gemächliches Leben. Vorzüglich groß ist die Gemächlichkeitsliebe der Frauen, denn Arbeit ist in ihren Augen eine Herabwürdigung des Standes, und sie versagen sich manchen angenehmen Genuß, um nur den Schein des Wohlstandes beizubehalten. Daher die große Menge von Domestiken beiderlei Geschlechts; sie ist zum Theil ein Gegenstand des Luxus, hat aber auch mit in dem heißen Klima, in der geringen Thätigkeit und in der wenigen Geschicklichkeit dieser Leute ihren Grund *). Eine eben nicht bemittelte Frau hat 4 Mägde, ob sie gleich nicht für zwei zu thun hat. Vorzüglich wimmeln die Häuser der Edelleute und Granden von Bedienten. Stirbt der Herr, so muß der Erbe oder nächste Verwandte des Verstorbenen den ganzen Troß zu sich in's Haus nehmen **). Dieser Gebrauch ist zum Theil mit Ursache von

---

*) In Spanien arbeiten 4 Frauenzimmer kaum so viel, als in andern Ländern eine einzige Kammerfrau verrichtet. Die eine kann blos plätten, die andere blos nähen, und keine verrichtet die Arbeit der andern. Eben so ist es bei den männlichen Bedienten.

**) Es giebt Häuser, wo man Bedienten von 3 bis 4 Generazionen findet, die ihre Wohnung haben und täglich Lebensmittel in Natura erhalten. Dem

dem Ruin der großen Familien. Ehedem hatte man noch eine besondere Art von Bedienten, die Criades mayores d. h. vornehmste Bedienten, welche auch zuweilen Pagen genannt wurden, und blos die Damen bedienten, bei Spaziergängen vorausgingen, oder sie im Wagen begleiteten, und die Fremden einführten; sie kleideten sich nach Belieben, trugen Degen und beständig den Hut in der Hand, und ihre gezwungene Steifheit hatte gewöhnlich etwas Karrikaturartiges. Die Bürgerweiber hielten sich, statt der Criados mayores, Estudiantes (Studenten) oder junge Leute, welche die Universität oder ein Kollegium besuchten, und ihnen in schwarzer Weste und schwarzem Mantel, den Hut in der Hand voranschritten, wofür sie gewöhnlich freien Tisch in der Küche erhielten. Nach dem Beispiel des Hofes haben mehrere spanische Große junge arme Mädchen von Stande um sich; sie heißen Camaristas, (die Kammerfrauen heißen Camareras) sind die Lieblinge ihrer Gebieterinnen, haben eigene Zimmer, werden mit mehr Achtung behandelt, und gewöhnlich gut verheirathet.

Die obere Dienerschaft der Grandes prunkt mit hochklingenden Titeln. Da giebt es in großer Zahl Pagen, Haushofmeister, Stallmeister, Kapellane, Sekretäre, Kanzellisten, Rentmeister, Kammerdiener, Mundköche, Jäger, Livreebedienten, Laqueien, Haus- und Stallknechte, die ehedem von Gold und Silber strotzten, jezt aber ganz einfach gekleidet sind, weil die Regierung alle goldene und silberne Borten auf Livreen verboten hat. Dieses ganze Heer von Bedienten muß bei der Tafel pa-

---

Herzoge von Medina-Cöli sollen die Bedienten täglich 12000 Realen (ungefähr 750 Rthlr.) kosten, und im Jahre 1788 zählte man 279,500 Bedienten in Spanien!

radiren, und die Schüssel oder Tasse geht von Hand zu Hand, bis sie endlich der hohen Herrschaft überreicht wird. Der Marstall ist mit den ausgesuchtesten Pferden und Maulthieren angefüllt. In der Pracht der Ekipagen herrscht unter den Großen ein wahrer Wetteifer. Oft sind die Haustheater der Granden glänzender, als die öffentlichen, und Talent zur Musik und zum Theater empfiehlt einen Domestiken vorzüglich. Wohnungen, Mobilien, Kleidung und Tafel ist bei dem hohen Adel mit der äußersten Pracht eingerichtet. Goldene und silberne Gefäße und Tafelgeschirre, Juwelen und Brillanten werden in den Pallästen der Großen in Menge zur Schau ausgestellt. Ueberall herrscht Nachäffung des Hofes und schwülstiger orientalischer Luxus und oft bis zur Abgeschmacktheit getriebene üppige Pracht. In großen Städten ahmen die Spanier, ohne es zu wollen, und ohne es einzugestehen die französische Küche, Tänze, Trachten und Eleganz nach; sie spotten über den Franzosen, und doch werden die französischen Sitten mit jedem Jahre allgemeiner.

In der Wohnung und deren innern Einrichtung herrscht weniger Bequemlichkeit und Luxus als bei den Franzosen, Engländern und Deutschen. Das Möblement ist im Ganzen sehr einfach; nur in den Hauptstädten fängt auch hierin der Luxus an sich zu verbreiten. Ein Teppich, Estera genannt *), bedeckt den Boden. Eine ähnliche Tapete oder auch bemalte Breter bedecken die Mauern von der Erde bis 4 oder 5 Fuß hoch, dies ist die sogenannte spanische Wand. Oben ist die Mauer weiß angestrichen und mit Heiligenbildern oder Ble-

*) Dieser Teppich ist im Winter von Pfriemenkraut, im Sommer von Binsen oder Palmblättern.

chen *), zum Kerzentragen bestimmt, verziert. Zwischen den Fenstern befinden sich Spiegel und ein weißer Glasleuchter hängt in der Mitte der vornehmsten Zimmer. Die Stühle sind von Stroh und in verschiedenen Provinzen von sehr ungleicher Höhe **). In manchen Gegenden sind Tische, Stühle und Bänke durchgängig so niedrig, als wenn sie für Zwerge bestimmt wären. In den vornehmsten Städten findet man auch Stühle und Soffah's von Nußbaumholz mit Damast überzogen; auch sind dort Tapeten von Papier, Leinwand und Seide oder Malereien auf den Wänden schon ziemlich allgemein. Die Häuser der Großen in Madrid sind prächtig, aber nicht immer geschmackvoll ausmöblirt.

Im Sommer werden die Zimmer mehrmal des Tages besprengt, und die halben Fensterladen zugemacht, um die Hitze zu dämpfen. Von außen sind die Fenster mit ausgespannter Leinwand, von innen auch wol mit großen Vorhängen versehen, die auswärts auf die Balkons geworfen werden, um die Sonnenstralen zurückzuhalten. Die Thüren stehen gewöhnlich offen, oder man nimmt gar die Fenster gänzlich heraus. Die Frauenzimmer wedeln sich beständig mit einem Fächer, und bei Tische müssen die Bedienten mit großen viereckigen Palmblätter-Fächern eine beständige Bewegung machen. Weniger

---

*) Diese Bleche sind mit einem Spiegel bedeckt, der rund herum eine Bordüre oder goldene Verzierung hat; ein kleiner Arm von übergoldetem Kupfer ragt hervor, der Zickzacke oder Blumengewinde bildet, und auf den man die Lichter steckt. Man nennt diese Wandleuchter Cornucopias, und sie geben den Zimmern das Ansehn eines Kaffeehauses.

**) Z. B. auf der einen Seite der Säle sind sie um ein Drittheil niedriger; diese sind für Damen bestimmt.

schützen sich die Spanier gegen die Kälte; ihre Thüren und Fenster schließen selten gut; Kamine findet man nicht häufig, wol aber Brasero's oder Kohlenbecken, die mitten in die Zimmer gesetzt und mit glühenden Kohlen angefüllt werden *), um welche sich die Familien herumstellen. In manchen Provinzen wird sogar der noch schädlichere Kohlenstaub hineingethan. Im Königreich Valencia bedient man sich dazu der weniger nachtheiligen Olivenkerne. Nach und nach fangen die Kamine an gewöhnlicher zu werden; der große Holzmangel **) verhindert aber ihre allgemeine Einführung; oder sie schwelen auch in den Küchen Weinstöcke, Stroh, Mist, aromatische Stauden u. s. w. Hier sitzen sie gern rund umher auf Bänken, geben aber diesen dürftigen Wohnungen den prächtigen Namen Glorias. —

Gurt- und Federbetten kennt man in Spanien fast gar nicht. Man bedient sich blos mehr oder weniger der Madratzen, die auf Strohsäcke gelegt werden. Anstatt der Hauptpfühle braucht man 5 bis 6 kleine kurze, platte Kopfkissen, die übereinander gelegt werden. Die Bettücher sind gewöhnlich kurz und schmal, und die Servietten sehr klein, indem sie kaum die Größe eines kleinen Schnupftuches haben.

---

*) Dies sind große kupferne oder silberne Geschirre, die auf Füßen von Holz, Kupfer oder Silber stehen, und die schädlichsten Ausdünstungen verbreiten. Bei den meisten Großen in Madrid findet man in jeder Stube ein solches silbernes Kohlenbecken von einer beträchtlichen Größe.

**) Das Holz ist in vielen Gegenden so selten, daß man statt desselben zur Küchenfeurung Reisig, Weinreben, Stroh, ja sogar getrockneten Dünger gebraucht. Zu den Kohlenbecken und Kaminen nimmt man häufig Nuß- und Mandelschalen.

13. Krankheiten.

So schön und milde auch das spanische Klima ist, so kann es doch bei der geringsten Unvorsichtigkeit der Gesundheit des Menschen sehr leicht nachtheilig werden. Es herrschen hier häufig Fieber, heftige und gefährliche Koliken, die Gelbsucht, Blindheit, Schlagflüsse und Wahnsinn; wer indessen mäßig lebt und sich besonders vor Erkältung und Unverdaulichkeit in Acht nimmt, kann sich gegen manche dieser Zufälle schützen und alt werden *). Heftige Koliken gehören in Spanien, besonders in Madrid (eine Art Nervenkolik, Colica de Madrid genannt) zu den herrschenden Krankheiten, und sollen vorzüglich von dem häufigen Oelgenuß mit herrühren; doch trägt gewiß der öftere Wechsel der Temperatur, indem der rauhe Gallego auf brennende Hitze plötzlich eine schneidende Kälte herbeiführt, das seinige dazu bei. Das venerische Uebel (Gallice) zerstört vor andern Krankheiten die Nazion; auch ist es bei ihr keine Schande, damit behaftet zu seyn. Die Blindheit, welche theils von dem brennenden Sandboden herrühren soll, hat auch vorzüglich wol ihren Grund in dem vielen Aderlassen, welches die Spanier, namentlich die Frauen übertreiben; denn fast alle Weiber lassen, wenn ihnen auch nichts fehlt, jeden Monat zwei- bis dreimal zur Ader, und zwar selten am Arm, gewöhnlich auf der Hand oder am Fuße. In Asturien sind fast alle Eingebornen, selbst der Adel nicht ausgenommen, mit der Krätze behaftet, welches man ihrer Neigung zur Unreinlichkeit und

*) In dem Gebirge Ronda hat man das Sprichwort: en Ronda los hombres de ochenta annos son pollones d. h. in Ronda sind Männer von 80 Jahren Jünglinge. Doch giebt es besonders in den Schneegebirgen viel Kröpfe.

dem geringen Genuß vegetabilischer Nahrungsmittel zuschreiben will. Im südlichen Spanien, besonders in Andalusien, erzeugt der heiße, entflammende Solano häufig Schwindel, Entzündungen, Melancholie und Wahnsinn. Es ist aber auch nichts ungewöhnliches, in den südlichen Gebirgsgegenden Menschen von 80 und 100 Jahren anzutreffen.

14. Gesellschaftliches Leben und Volksbelustigungen.

Die Mauren haben in Absicht der Gebräuche und des gesellschaftlichen Lebens bleibend auf die Spanier gewirkt. Einige ihrer Spiele, Zeitvertreibe und Schauspiele rühren von ihnen her; ihre Parejas oder Turniere, ihr Hang zur Galanterie, ihr Geschmack an pomphaften Titeln und Metaphern, die orientalische Wendung ihres Styls verrathen den nämlichen Ursprung; der Gebrauch des Mantels bei Männern, der Mantilla bei Frauen, die Teppiche oder Esteras von Binsen, Palmzweigen oder Pfriemengras; die alte Sitte der Frauenzimmer, sich auf die Erde niederzusetzen, die Unthätigkeitsliebe und Trägheit u. s. w. dies alles sind Ueberreste der Mauren.

Die Bewegung und den Spatziergang würde der Spanier noch mehr lieben, wenn ein Anderer ihm die Mühe abnehmen könnte. Die Promenade ist für ihn blos ein Versammlungsort; er geht dahin, läßt sich nieder, und mustert seine Umgebung. Selten verläßt er seinen Sitz, um zu gehen; thut er es, so geschieht es auf dem öffentlichen Spatziergange (der Alameda oder dem Paseo), einer kurzen Alle, die sich bei jedem kleinen Flecken befindet *). Er geht ein, bis zweimal

*) Die Alameda oder Promenade führt ihren Namen von Alamo:

hin und her, und setzt sich bald wieder nieder. Fast noch mehr herrscht diese Sitte unter den Frauenzimmern *). Reger indessen und lebendiger erscheint der Spanier auf dem Prado in Madrid, dem gewöhnlichen Sammelplatz der eleganten Welt, der selbst vom Hofe besucht wurde. Des Morgens trifft man dort Fußgänger und Reiter aus den höheren Ständen und Nachmittags nach der Siesta fängt der langweilige Kutschenaufzug an.

Eben so wenig liebt der Spanier das Landleben; er lebt nie aus freier Wahl auf dem Lande, sondern zieht die schmutzigsten Städte vor, und unglaublich stark ist sein Hang nach der Hauptstadt; er versteht es auch nicht, sich den Aufenthalt auf dem Lande zu verschönern, daher der Mangel an Gärten, Alleen und andern Kunstanlagen, und an der Jagd finden sie selten Geschmack. Der Spanier bedarf aber auch der Aufheiterung und Zerstreuung in der Stadt, und doch besitzt er, trotz des ernsten Aeußern, eine innere Fröhlichkeit, die sich bei der leichtesten Veranlassung zeigt; sie macht gewöhnlich viel Lärm, ist aber natürlich, ohne Hehl, und bleibt sich gleich. Sie offenbart sich in der Unterhaltung durch witzige Einfälle, Scherze und Wortspiele, worin vorzüglich die Südspanier besonders glücklich sind. Ihre Antworten, ihre Vergleichungen sind schnell, fein und treffend, und hierin zeichnen sich nicht die

---

Pappel, woraus ursprünglich alle Alleen in Spanien bestanden. Dieser Baum wächst hier auch so schön, daß ihn viele ältere spanische Dichter besungen haben.

*) Sie ist fast in ganz Spanien gewöhnlich, mit Ausnahme von Madrid, Barcelona, Valencia und einiger anderer großen Städte, wo man sich nach dem bei allen übrigen Nazionen eingeführten Gebrauch richtet.

höheren, sondern vornehmlich Menschen der untersten Volksklassen aus *).

An der äußeren Höflichkeit läßt es der Spanier nicht fehlen. An dem Tage eines Heiligen werden alle Bekannten besucht, und man darf nur krank seyn, so kommen alle Freunde, auf deren Besuche man sonst keine Rechnung machen darf. Sanfte, gesellschaftliche Vergnügungen und freundschaftliche Zusammenkünfte sind ihnen ziemlich fremd; selbst Spielgesellschaften findet man selten. Desto leidenschaftlicher lieben sie Musik und Tanz, Bälle, Konzerte und Assambleen, und alle die rauschenden Vergnügungen, die nur durch ihre Zerstreuung Genuß gewähren.

Zu Mittag und Abend laden die Spanier fast niemal ein; es müßten denn Minister seyn, welche dazu besondere Tafelgelder erhalten. Gewöhnlich geben sie eine Vesperkollazion (Goûter) zwischen 6 und 7 Uhr Nachmittags, welche sie Refresco nennen, worauf zuweilen eine Assamblee (Tertulia) folgt. Ohne letztere ist das Refresko eine einfache Kollazion; geschieht es aber bei einer feierlichen Veranlassung, bei Hochzeiten, Kindtaufen oder an Geburtstagen, so ist es eine große, kostspielige Fete, wozu die ganze Bekanntschaft eingeladen wird. Jedes große Haus hat dazu einen Saal, der 60 bis 80 Menschen fassen kann, und bei dem Ganzen herrscht viel steife Etikette, Pracht und Verschwendung **). Bei einem einfachen Re-

*) Wenn man die Feinheiten und Schönheiten der Sprache kennt, erstaunt man, aus dem Munde des Volkes Scherze zu hören, die voll Anmuth und Kraft sind.

**) Denn es müssen sogar die Pagen der anwesenden Damen in der Antischamber bewirthet werden, und keiner der Gäste hält es für unanständig, die Taschen mit Früchten und Zuckerwerk zu füllen.

fresko sind Männer und Frauen in einem Zimmer, und sitzen erstere zur Linken und letztere zur Rechten auf den umherstehenden, sehr niedrigen Stühlen. Ist es eine große Fete, so nehmen sie in abgesonderten Zimmern Platz, wo sie, nach der Vorschrift der Etikette so lange verweilen, bis die ganze Gesellschaft versammelt ist. Die Frau vom Hause erwartet die Gäste auf einem abgesondert stehenden Kanapee, über welchem gewöhnlich ein Bild der heiligen Jungfrau hängt. Ist die Gesellschaft beisammen, so treten junge Mädchen mit Präsentirtellern vor, und reichen der Reihe nach, ohne daß die Gäste von ihren Plätzen aufstehen, Eiswasser, und Zuckerbrot herum *). Darauf werden Becher mit Schokolade herum gegeben, und zuletzt folgen allerlei Arten feines Backwerk, Biskuit, Marzepan, gebackene Mandeln und allerlei Konfekt in verschwenderischer Menge. Die Unterredung ist leise und hat auch Pausen. Munterer sind die kleinen freundschaftlichen Refresko's, die zuweilen wohl gar mit Gesang und Tanz endigen.

Auf die großen Refresko's folgen gewöhnlich Assambleen oder Bälle, welche Teriulias genannt werden; sie sind in Ermangelung anderer öffentlicher Lustbarkeiten ein Lieblingsvergnügen der Spanier und werden von der vornehmsten bis zur niedrigsten Bürgerklasse so glänzend und feierlich und so oft gegeben, als die Umstände es erlauben. Bei den Vornehmen sind es wahre Prunkgelage, wobei der höchste Luxus Statt findet. Gewöhnlich sind Damen die Veranstalterinnen dieser Zusammenkünfte, in denen Heiterkeit und frohe Laune herrscht,

*) Die sehr schwammigen viereckigen Zuckerbrote, Azucar esponjado und Rosado genannt, werden in die großen Gläser mit Eiswasser, worin noch gerösteter Zucker geworfen wird, eingetunkt.

wenn die Gesellschaft nicht zu groß ist. Nur in vertrauten Zirkeln wird den Gästen ein kaltes Nachtessen gegeben. Gewöhnlich wird ein Freund des Hauses zum König des Festes ernannt, welcher zum Zeichen seines Amtes einen kleinen Stab in der Hand führt, und daher Bastonero heißt. Dieser ordnet die Tänze an. Mit einer sanften Seguedilla wird angefangen, worauf die rascheren Tänze, der Nolero und Fandango folgen *). Diese Tertulien sind dem Spanier ein wahres Bedürfniß, besonders seitdem die öffentlichen Bälle und Maskeraden verboten sind.

Der Spanier liebt leidenschaftlich Gesang, Musik und Tanz; er kann ausgelassen lustig dabei seyn, ohne sich von seiner Würde etwas zu vergeben. Alte blinde Bettler singen zur Zither beliebte Romanzen und Volkslieder **), und unterhalten Abends Alt und Jung, worauf gewöhnlich Tänze zu folgen pflegen. Außer den Kastagnetten ***) ist die Zither oder Guitarre gewöhnlich das den Tanz begleitende Instrument. Der Landmann tanzt zuweilen auch wohl nach den Tönen einer Pfeife und einer kleinen Trommel. Die Nazion hat zwei eigenthümliche Tänze, den Fandango und die Seguedilla. Der

---

*) Zur Abwechselung wird auch englisch und französisch getanzt; selbst der deutsche Walzer ist den hiesigen Tanzliebhabern nicht unbekannt.

**) Diese alten Volkslieder haben gewöhnlich einförmige, traurige Weisen; die neueren z. B. die Copulas, die Seguedillas und die Tonadillas sind schon mehr Liebeslieder.

***) Die Kastagnetten sind kleine hohl gedrehete Schüsselchen von Elfenbein oder Ebenholz, deren zwei an einer seidenen Schnur gebunden sind. Bei dem Tanze werden sie an die Daumen gehängt, und zum Ton der Guitarre nach dem Takt zusammengeschlagen. In Ermangelung der Kastagnetten schnellen sie mit den Fingern und Daumen.

Fandango, ein höchst schlüpfriger Tanz, ist wahrscheinlich mauriſchen Urſprungs, jedoch ſich nicht überall gleich, je nachdem er von Landleuten bei Gelagen, auf den Theatern oder in den Tertulien getanzt wird, die er gewöhnlich zu beſchließen pflegt. Er wird immer nur von zwei Perſonen (einem Paare) zugleich getanzt. Im Anfange höchſt einförmig, indem die Tanzenden ſich oft mehrere Minuten lang auf einer Stelle bewegen, wird er nach und nach lebhafter, und zuletzt ſo hinreiſſend, daß der ganze Körper der Tänzer dabei wie in einer fieberhaften Erſchütterung iſt; er ſcheint die heftigſte Begierde auszudrücken, ſich einander zu nähern. Nie berühren ſich die Tänzer mit den Händen, die immer in der Höhe ſchweben; wollen ſie ja einmal ſinken, ſo ertönt von allen Seiten der Zuruf: in die Höhe! (Arriba!) und der Tanz erhält einen neuen Schwung. Es iſt ein wechſelſeitiges Auffordern; bald entfernen, bald nähern ſich die Tänzer. Jetzt ſcheint die Tänzerinn, von ihren Gefühlen hingeriſſen, ſich zu ergeben; aber plötzlich neubelebt entſchlüpft ſie wieder dem Sieger. Doch wer vermag die verſchiedenen Nüanzen der Leidenſchaftlichkeit und Glut, wie ſie ſolche in Blicken, Geberden und Stellungen ausdrücken, mit Worten zu ſchildern. — Wer die lebendige, verführeriſche Darſtellung dieſes Tanzes von einer Cadizerin geſehen hat, wird über den Zweck deſſelben weiter keiner Aufſchlüſſe bedürfen. Die Seguedilla wird von acht Perſonen getanzt, und iſt, im Ganzen genommen, der Fandango im Kleinen, weil die Hauptturen des Fandango darin nachgeahmt werden. Eine Spanierin in ihrer Nazionaltracht iſt in beiden Tänzen ein wahrhaft verführeriſcher Gegenſtand *).

*) Die Ausländer finden anfänglich den Fandango ſehr anſtößig und unmo-

Viel Sinn hat auch die Nazion für die große italienische Oper und das Schauspiel. Die erstere können freilich nur die Bewohner von Madrid genießen, woselbst ernsthafte und komische Opern gegeben werden. Kenner finden die Dekorazionen in der Oper schön, die Kleider prächtig und die Ballets ausgesucht. Auf den Nazionaltheatern liebt der Spanier vorzüglich Lustspiele, woran keine Nazion so reich ist. Die Stücke sind jedoch in der Regel schlecht, und werden meistens von schlechten Schauspielern gegeben, so daß die Nazion hierin den Portugiesen weit nachsteht. Nach dem Hauptstücke wird in der Regel noch eine Operette (Tonadilla) und zuletzt eine Posse (Saynette) gegeben, worin oft auf Vorfälle des Tages angespielt wird.

Unter den nazionellen Volksfesten der Spanier stand einst das Stiergefecht (El Toreo oder Corrida de Toros) oben an; selbst der Hof ehrte es vor allen andern öffentlichen Spielen, ließ es aber aus weisen Ursachen vor einigen Jahren verbieten. Jede bedeutende Stadt hatte eine ansehnliche elliptisch geformte Bühne, welche, die Logen abgerechnet, den römischen Amphitheatern glichen, und zum Theil mehrere Tausend Zuschauer faßten. Dieses Schauspiel ist so häufig beschrieben und hat so viel Aehnliches mit den Stiergefechten in Portugal,

---

ralisch, allein er verdreht ihnen bald die Köpfe. Die römische Kurie, so will die Sage, beschloß einst, ihn bei Strafe des Kirchenbannes zu verbieten. Der Prozeß beginnt. Ungehört, ruft ein Richter, kann man ihn aber doch nicht verdammen. Es erscheinen zwei Tänzer. Der Tanz hebt an. Das heilige Kollegium, wie von Oberons Horn ergriffen, erhebt sich, schlägt mit Händen und Füßen den Takt. Das Konsistorium wird zum Tanzsaal und der Fandango ist — freigesprochen. —

daß wir der Schilderung desselben überhoben seyn können. Minder wichtig, aber auch minder grausam waren die Gefechte mit jungen Stieren (Novilladas oder Fiestas de Novilios) welche mit Wurfpfeilen oder mit Hunden gequält, aber nicht getödtet wurden.

Noch immer zeigt der Spanier bei seinem Hang zu Abentheuerlichkeiten einen eigenen Geschmack an Ritterspielen. Dergleichen sind die Parejas, wo stattlich gerüstete Ritter aus den ersten Häusern, mit Waffen und Wehr unter Musik zu Pferde einherziehen, und unter mancherlei Wendungen, Annäherungen und Trennungen große Quadrillen aufführen, die ein prächtiges Schauspiel gewähren. Große Provinzialstädte haben diese Ritterübungen unter dem Namen Ritterbrüderschaft (Real Mästranza), erkennen den König als ihren Schutzherrn und tragen in jeder Stadt eine besondere Uniform *). Zu den sonst noch üblichen Leibesübungen gehört auch noch das Lanzenwerfen, ebenfalls ein Ueberbleibsel aus den alten Ritterzeiten. Von den Kunstfeuern wird bei den religiösen Gebräuchen die Rede seyn. Manche Städte haben auch öffentliche Plätze für das Ballonspiel, das von jungen Männern mit vieler Gewandtheit und unter ansehnlichen Wetten gespielt wird. Die Romeria, eine eigene Volkslustbarkeit, welche der Kirchweihe (Kirmse) einigermaßen entspricht, wird mit Tanz und Musik an gewissen Festtagen gefeiert.

Auch die Weinlese ist in Spanien ein Volksfest, wobei

---

*) Diese Ritterspiele sollen auch besonders dazu dienen, die spanische Pferdezucht und Reitkunst aufrecht zu erhalten.

die Herren sich unter die Arbeiter mischen, und ein Vorübergehender nicht leicht ungeneckt vorbeikommt. Das Kartenspiel wird nicht mehr so leidenschaftlich geliebt, wie ehedem. Man spielt in den Abendgesellschaften Reversi, Mediateur, Tressille ꝛc. Uebrigens erfordert es hier die Höflichkeit, den Zuschauern einen Theil von dem Gewinn anzubieten. In öffentlichen Häusern sollen viele Müßiggänger von dieser Einnahme leben *). Ein eigenes Vergnügen findet der Spanier an den Grillen; er hängt sie mit kleinen Drahtbauern (Grilleria), versehen mit einem Blatt Salat, vor den Fenstern auf, um bei ihrem Geschwirr sanft einschlummern zu können **).

15. Religiösität und religiöse Gebräuche.

Die Religion ist der Stolz und die Belustigung der Spanier; sie mengt sich in alles und leitet alles. Der Spanier ist darin weit ernster und weit strenger als der leichtsinnige Portugiese. Ungern versäumt er eine Messe, und es würde bei ihm Gewissenssache werden, wenn er das Fest eines Heiligen einmal nicht gehörig gefeiert hätte. Kurz, er ist, selbst Personen höheren Standes nicht ausgenommen, bigott und zum Fanatismus geneigt. Nur sich allein halten sie für gute Christen (buenos Cristianos). Alle nichtspanischen Katholiken sind in ihre Augen nur halbe, die Protestanten aber gar keine Christen, die mit den Juden in eine Klasse gesetzt zu werden verdienen, so

---

*) Statt der gewöhnlichen 4 Farben der französischen Karten haben die spanischen 4 andere mit folgenden Figuren: Oros, goldene Medaillen; Bastos, Stäbe mit Aesten; Espados, Degen oder Schwerter und Copas, goldene Becher.

**) Ein von den Mauren ererbter Gebrauch, der schon bei den alten Griechen üblich war.

daß Jude und Proteſtant zwei faſt gleich bedeutende Schimpfnamen ſind *). Der große Haufe iſt aus Unwiſſenheit bigott und abergläubig, und nur in den gebildeteſten Stänen hat die Aufklärung ſeit einigen Jahren merkliche Fortſchritte gemacht, ſo daß man hin und wieder geſunde religiöſe Ideen findet und ziemlich freimüthig darüber ſprechen kann, ja Fiſcher will ſogar unter dem vornehmen und jungen Theil der Nazion eine große Neigung zur Freidenkerei bemerkt haben. Dies ſind jedoch nur Ausnahmen. Zum Glück hat die ehemalige wüthende Bekehrungsſucht der Geiſtlichen nachgelaſſen. Tauſende ſind durch die Inquiſizion ein Opfer derſelben geworden. Dieſes einſt ſo furchtbare Gericht iſt von Karl III. ſehr beſchränkt worden und die Auto's da Fe ſind ganz außer Gewohnheit gekommen. Im Jahr 1780 ward die letzte Hexe nach dem Urtheile des Inquiſizionsgerichts in Sevilla verbrannt. Für den unvorſichtigen Fremden war der Gerichtshof indeſſen immer noch gefährlich. Jetzt möchte bei der bevorſtehenden Wiedergeburt des Staats das Wiederaufblühen deſſelben ſehr zu bezweifeln ſeyn.

Bei allen Reformen, die auch eintreten mögen, wird der Aberglaube ſich bei der Nazion noch lange erhalten; er iſt zu tief eingewurzelt und zu eng mit dem Intereſſe der Geiſtlichkeit verwebt. Die Maſſe des Volks hängt zu feſt an äußeren Gebräuchen, leeren Zeremonien und kindiſchem Pomp. Mangel an Kultur und eine abentheuerliche Phantaſie geben dem Aberglauben hier eine Geſtalt, die man in ſolchen Originalzügen, außer Portugal, nirgend antrifft. Faſt jeder trägt einige

---

*) Wegen des Schimpfnamens Jude kann man gerichtlich belangt werden.

Reliquien, Skapuliere und Amulete bei sich und mancher Soldat hält sich wirklich deshalb für unverwundbar *). Das Kreuzschlagen ist eine Gestikulazion, die jeden Augenblick vorkommt. Nicht leicht steigt ein Postknecht auf's Pferd oder ein Frauenzimmer in den Wagen, ohne sich mit einem Kreuz zu bezeichnen und ein kurzes Gebet herzumurmeln. Sie halten sich dann vor jedem Unglücksfall gesichert **). Jeder Brief wird mit einem oder mehreren Kreuzen angefangen und wer gähnt, bekreuzt wohlweislich den Mund. Kurz, der Spanier bekreuzt sich bei jeder Gelegenheit, betet regelmäßig seinen Rosenkranz, hört fleißig Messen, giebt viel Almosen, verehrt die heil. Jungfrau, besonders die von Karmel, beichtet und kommunizirt oft, enthält sich an Sonn- und Feiertagen aller Arbeit, beobachtet die Fasttage strenge, und glaubt dann alles gethan zu haben, was Religionspflicht von ihm fordern kann; er findet die Beobachtung dieser Zeremonien bequemer als die Bezähmung seiner Leidenschaften, worin die Geistlichkeit sehr nachsichtig ist.

Gerade die Geistlichen sind es, welche die Nazion in die-

---

*) Unbegreiflich ist es, wie bei dieser Leichtgläubigkeit der Nazion manche andere Arten von Aberglauben z. B. Teufelsbeschwörungen, Unfug von Besessenen, Geisterbannereien, Hexenspuk und dergleichen in Spanien wenig oder gar nicht bekannt sind.

**) Einen der possirlichsten Auftritte erlebte Bourgoing auf seiner Reise nach Segovia. Der Kutscher stürzte mit dem Wagen einen Abhang hinab. Kaum war er wieder zu sich gekommen, als er in einem Anfall von Wuth alle Amulete und Reliquien, womit er bedeckt war, herunterschleuderte, in Stücken riß und mit Füßen trat. Hole dich der Henker heil. Barbara! zum Teufel mit dir heil. Franziskus, in die Hölle mit der heil. Jungfrau! indem er ihnen ihre Ohnmacht vorhielt, und kräftig versicherte, daß er ihnen nie wieder trauen werde. —

sem Wahn zu erhalten bemüht sind. In keinem Lande ist ihr Ansehen so groß und ihr Einfluß so allgemein verbreitet; sie sind die Hausfreunde, die Rathgeber, die Sachwalter und oft auch die Cortejos in den Familien. Vor ihnen bleibt nichts verborgen und sie verstehen, schlau alles zu ihrem Vortheil zu benutzen. Das Volk hält sie für Vertraute der Gottheit und glaubt vorzüglich den Mönchen eine besondere Verehrung schuldig zu seyn. Der Kranke findet darin einen Trost, in einer Mönchskutte und wenn es seyn kann, in der eines Franziskaners zu sterben *).

Die Verehrung der Heiligen hat in keinem andern Lande den Grad von bigotter Uebertreibung erreicht. Die heil. Jungfrau von Karmel (Virgen del Carmen) hat bei ihnen noch den Vorrang vor Gott, weil sie die Mutter ist, und mancher Spanier glaubt, wer sie zur Freundin habe, brauche sich um Gott nicht zu kümmern. **) Nur zu ihr betet er mehrere Male des Tages; selbst beim Militär wird dies nicht versäumt, der Korporal hat die Verpflichtung vorzubeten. In allen Fällen ist sie die Retterin und bei Kriegszügen zur See wird ihr Bild feierlich mit eingeschifft. Bei großen Festtagen und Prozessionen wetteifern vornehme Damen der Madonna das Köstlichste ihres Schmucks zu leihen. Außer ihr giebt es aber noch eine Menge anderer Heiligen, die der Spanier aber nicht in dem Grade verehrt, sondern nur als Subalternen betrachtet. Hei-

---

*) Schwangere geloben auch wohl, ihr Kind, Gott zu Ehren, in den ersten Jahren eine Mönchskutte tragen zu lassen.

**) Höchst skandalös sagte einst ein Chirurgus: Quando tengo la Virgen para me, yo me caco en Dios! d. h. ich mache was in Gott, wenn die heil. Jungfrau meine Freundin ist. —

ligenbilder findet man in allen Wohnungen, aber in ganz Spanien kein einziges Kruzifix an den Heerstraßen; dagegen sieht man hin und wieder Pfähle mit kleinen Gemälden, einen armen Sünder im Fegefeuer vorstellend, mit den Worten: Encomienden à Dios la anima mas desemparanda d. h. Empfehlet Gott die hülfsbedürftige Seele.

So einfach der Gottesdienst in Spanien an gewöhnlichen Sonntagen ist, indem man keine Kirchenlieder, nur stille Messen ohne Sang und Klang und höchstselten eine Predigt hört, mit so viel größerer Pracht werden die Festtage und besonders die Heiligentage gefeiert. Die Andächtigen werden durch Zettel an den Kirchthüren besonders dazu eingeladen und irgend eine Person von hohem Adel übernimmt die Besorgung und die Kosten des Festes. Der Gottesdienst fängt mit einer deklamatorischen Predigt an *) und endigt mit einem musikalischen Hochamte. Alle Pracht, aller Reichthum der Kirche wird aufgeboten, das Fest zu verherrlichen. Vorzüglich muß eine Menge von Wachskerzen auf großen silbernen Leuchtern brennen. Die Messe ist immer der Haupttheil des Gottesdienstes. Predigten werden hauptsächlich Abends in der Fastenzeit **) gehalten, und dienen vorzüglich zu Zusammenkünften, welche der Schleier der Nacht bedecken soll. Auch werden noch jeden Sonn-

---

*) Denn auch in den Kirchenvorträgen liebt der Spanier Schwulst und Bombast.

**) In der Fastenzeit werden die Einwohner eines jeden Orts aufgeschrieben, um zu sehen, ob auch Alle die österliche Pflicht erfüllen, beichten und kommuniziren, welches durch den Beichtzettel bewiesen wird, den jeder vorzeigen muß. Man kann aber diese Beichtzettel auch für klingende Münze erhalten. — Man läßt die Kinder schon im 5ten Jahre beichten und im 9ten zur Kommunion gehen.

abend wahre Donnerpredigten an allen Straßenecken gehalten.

Die vorzüglichsten Festtage, die hier als wahre Volksfeste angesehen werden können, sind Weihnachten, Fastnacht und der Johannistag. Am Weihnachtsabend (Noche buena) herrscht überall Freude und Fröhlichkeit. Alle Kaufläden sind erleuchtet, und die Familien geben Abendessen, wobei eine Schüssel mit Reis in Milch gekocht, ein welscher Hahn und eine große Torte die Hauptgerichte sind. Dazu kommen noch feine Weine, Likore und Konfekt. Die Nacht wird mit Spielen und Tanzen zugebracht. Man zieht Santos (S. unten), führt Privatkomödien auf, singt Romanzen auf die Geburt Christus ab und besucht die vorzüglichsten Krippen (Nacimientos) oder figürlichen Vorstellungen dieser Begebenheit. Die Fastnacht wird zwar durch kein Karneval, aber wol mit allgemeiner Lustbarkeit gefeiert. Die Vornehmen haben ihre Assambleen; Bälle, Konzerte und Privatkomödien, und das gemeine Volk ergötzt sich an allerlei Spielen z. B. an dem Hahnenspiel, das der possierlichen Luftstreiche wegen viel Spaß macht, an dem Plumpsack, dem Ballonspiel ꝛc. *) Alles ist voll Leben und Lustigkeit; man tanzt, springt, singt, schmaust und zecht und treibt dabei tausenderlei tolle Possen. Das Johannisfest setzt ganz Spanien in Bewegung. Schon den Abend vorher sind in Madrid alle Thürme und Häuser erleuchtet, die Straßen mit Menschen angefüllt und überall Musik und Fröhlichkeit. Die Vorhäuser werden mit Spiegeln und Tapeten

*) Die Weiber des gemeinen Volkes haben ein eigenes sehr karakteristisches Fastnachtspiel, welches Don Pellejo genannt wird, und aus einer ausgestopften Mannsfigur besteht, die von ihnen geprellt und in die Luft geschleudert wird.

geschmückt, kleine Altäre mit Kränzen und Füllhörnern errichtet und glänzende Abendessen gegeben. Die Schenkwirthe wetteifern in komischen Illuminazionen und die Klöster erleuchten ihre Thürme, woran die päbstlichen Insignien in brillantirtem Feuer brennen. Der Johannistag selbst wird unter mancherlei Freuden und Jubel zugebracht. Alle Kirchen sind mit Tapeten behangen und die Messe wird mit Musik gefeiert *). In kleinen Städten und auf dem Lande werden große kolossale Frazenfiguren herumgetragen, dem Heiligenbilder, kleine als beflügelte Genien verkleidete Knaben und zuletzt singende Mönche folgen. Der Fandango beschließt am Abend das Fest. An solchen Festen scheint die Nazion ihren Ernst gänzlich abgelegt zu haben.

Zur Ehre des Schutzheiligen einer Hauptkirche werden an seinem Tage auch große Kunstfeuerwerke gegeben. Am Allerseelenfest wird in die Mitte der schwarzbehangenen Kirchen eine Todtenbahre gesetzt, und die Grüfte in den Kirchen werden geöffnet, um in und bei denselben zu beten **). Das Allerheiligenfest wird mit einem eigenen Gericht Essen gefeiert, das in einer Art Brei besteht. Am Fest des heiligen Antonius, das eigentlich für die Thiere bestimmt zu seyn scheint, werden die Pferde und Esel gewaschen, gekämmt

---

*) Wehe dem Cortejo, der an diesem Tage seiner Gebieterin nicht einen Nelken- oder Rosenstrauß oder ein Körbchen mit Guindas (großen spanischen Kirschen) zum Huldigungsopfer überbringt.

**) Für die Befreiung der Seelen aus dem Fegefeuer sind die Spanier überhaupt sehr besorgt und mildthätig. Sehr oft liest man an den Kirchthüren die Worte: Oy se saca anima d. h. Heute wird eine arme Seele befreit. Dergleichen Tage sind in den Kalendern durch gewisse Zeichen bemerkt.

und mit Bändern geschmückt und von ihren Wärtern an das Gitter der Antoniuskirche geführt, wo ein Mönch die Thiere und die von den Stallknechten mitgebrachte Gerste einsegnet, und dafür die Hälfte der Gerste erhält.

In keinem Lande werden die Prozessionen so häufig und mit so großem Prunk gehalten, wie in Spanien. Sie sind, besonders die am Charfreitage, auf Ostern, am Frohnleichnamsfeste, wahre öffentliche Lustbarkeiten, an welchen vorzüglich das Frauenzimmer Antheil nimmt. Doch sind die ehemaligen possenhaften Aufzüge zum Theil abgeschafft worden *). Uebrigens gleichen sie meistens den Prozessionen in unserm katholischen Deutschland. Eine eigene Art von religiösen Umgängen sind die Rosario's d. h. Gesellschaften, die Abends mit Laternen und Fahnen den Rosenkranz singend umherziehen und Almosen zu wohlthätigen Zwecken sammeln. Recht fromme Leute müssen alsdann hinterdreinziehen, besonders in der Karwoche, wozu das Signal mit einem Horn gegeben wird. Die außerordentlichen Rosario's, welche nur Nachmittags gehalten werden, sind noch glänzender mit Musik und Glockengeläute, statt daß bei den ordentlichen höchstens ein paar Violinen gegeigt werden. Kranke und Sterbende lassen von dem Vorsänger dieser Rosario's auch wohl einige Reime absingen, wofür einige Quarto's bezahlt werden. Besonders prunkvoll aber ist die Rosenkranzprozession der Schauspieler zu Madrid,

---

*) Jedoch wie es scheint, noch nicht in den Provinzialstädten, denn Jariges wohnte 1802 zu Bilbao am Johannisfeste einem Aufzuge bei, der durch sechs kolossale, fratzenartige Figuren eröffnet ward, die bis an das zweite Geschoß der Häuser reichten. S. Journal oder Magaz. der Reis. Th. 7. S. 281.

welche jeden Sommer einmal angestellt wird. In manchen Provinzialstädten, werden indessen die hohen Kirchenfeste und Prozessionen noch glänzender gehalten als in der Hauptstadt.

Die Ueberbringung der Hostie (des Viatikums) ist allemal eine Art von Prozession. Dios viene! d. h. Gott kommt! schallt es schon von weitem her, sobald man die heilige Schelle hört, die immer vorangeht. Wohlhabende lassen den Geistlichen mit der Hostie in einer Kutsche abholen; geschieht dieses aber nicht, so muß der erste, der so unglücklich ist, ihm mit einer Kutsche zu begegnen, aussteigen, den Geistlichen aufnehmen, zu Fuß neben dem Schlage bis zum Hause des Kranken mitgehen, und ihn nachher mit der Hostie in seine Kirche bringen; dann erst kann man weiter fahren. Wer also das Geklingel hört, läßt schleunigst umlenken, um nicht in diese Verlegenheit zu gerathen. Sobald die Schelle erklingt, fällt alles auf die Knie in den Straßen und in den Häusern; jedes Geräusch hört auf, Sänger und Musikanten verstummen und selbst die Schauspieler halten inne und fallen, so wie die Zuschauer, eine Ave betend nieder, bis der Zug vorüber ist. Daraus entstehen zuweilen sehr lustige Szenen.

An den Wallfahrten fanden die Spanier ehedem mehr Geschmack; vorzüglich besuchten sie die Kirchen des heil. Jakob von Compostella in Galicien, U. L. Frauen von Guadaloupe in Estremadura, auf dem Montserrat in Catalonien ꝛc. Sie gingen in Pilgerkleidern, um Almosen *) bittend, von Ort zu Ort.

---

*) Doch giebt es zuweilen noch reiche und vornehme Personen, die das Gelübde thun Almosen zu betteln; beim Eingang der Städte und Dörfer steigen sie aus dem Wagen, gehen in den Straßen umher, und bitten um ein Almosen; das, was sie erhalten, geben sie den Armen, und steigen wieder in den Wagen, um ihre Wallfahrt weiter fortzusetzen.

16 Sittlichkeit.

Madrid kann für die Sittlichkeit der Nazion so wie für ihre Gebräuche und Gewohnheiten keinen Maßstab abgeben; es ist die von Fremden zu stark besuchte Hauptstadt, nur das Land und die Städte des Innern können sie uns kennen lehren. Die Sitten haben sich auch hier, wie in andern Ländern gemildert. Sonst waren Meuchelmorde in Spanien etwas alltägliches; jeder der eine Rolle spielte, hatte Banditen im Solde*). Sonst waren die Duelle sehr häufig, jetzt hört man kaum davon sprechen. Der Kuß ist sogar vom Theater verbannt; man findet es aber nicht unschicklich, sich gegenseitig gewisse Insekten abzulesen, was zwischen Personen verschiedenen Geschlechts ein Beweis der größten Vertraulichkeit ist. Die ersten Bourbons auf dem Throne waren fast tyrannisch streng gegen alles was den Anstrich einer Ausschweifung hatte, und dies hat doch nach und nach einen großen Einfluß auf die Nazion gehabt; sie ist in der That sittlicher geworden, ohne sich in Worten sittlicher zu äußern.

Der Spanier liebt leidenschaftlich und treu. Die Liebe ist für ihn die vorzüglichste und fast die einzige Beschäftigung des Lebens; er behandelt sie mit Ernst, und mischt nicht jenen Leichtsinn darunter, den man bei seinen beiden Nachbaren bemerkt. Die Galanterie war sonst auf einen Grad von Verfeinerung getrieben, den keine Nazion erreicht hatte. Die Liebe war eine wahre Raserei geworden; allein die Serenaden,

*) Man erkaufte sie im Königreich Valencia, wie man in einigen andern Ländern Zeugen kaufen kann, und der dreischneidige Dolch (Rejon) war leicht unter dem Mantel zu verbergen. Noch jetzt kann der gemeine Mann in den südlichen Provinzen sich nicht gut von diesem Mordinstrumente trennen.

die Entführungen, die Duennas, die Eifersüchtigen und dergl. findet man in dem Grade nur noch in den Romanen eines Cervantes und Calderon. Jene Wuth der Liebe ist vorüber, und hat sich in eine wahre, innige Empfindung verwandelt.

Die Galanterie hat einen milderen Karakter angenommen, und äußert sich bei der Nazion auf eine eigenthümliche Art. Die Damen von Stande (in Madrid scheint es wenigstens Ton zu seyn) haben gewöhnlich ein großes Gefolge von galanten Herren zur Unterhaltung und Bedienung um sich, die so gar in gewisse Klassen eingetheilt werden, z. B. Die Annos, Estrechos und Santos; diese werden am letzten Jahrestage, zu Weihnachten und am heil. Dreikönigstage durchs Loos gewählt, und haben das Recht, ihre Dame zu jeder Zeit zu besuchen, und zugleich die Verpflichtung, ihr immer den Hof zu machen, sie überall zu begleiten, zu unterhalten und zu bedienen *).

Eine bedeutendere Rolle spielen indessen die Cortejos, welche den Cicisbeen in Italien entsprechen: nicht Spas und Zufall, sondern eigene Wahl und Vorliebe bestimmt sie. Einer Frau von Ton ist ein Cortejo unentbehrlich; er ist der Vertraute ihres Herzens und als Schatten von ihr unzertrennlich. Früh, des Morgens, wenn die Dame noch im Bette liegt, macht er ihr die Aufwartung, trinkt mit ihr Schokolade, hilft ihr bei der Toilette, begleitet sie in die Kirche, auf die Promenade, in die Tertulien, speist mit ihr zu Mittag und zu Abend, und macht nur des Nachts dem Manne Platz. Mancher Cortejo wohnt sogar im Hause seiner Dame, und dann vermag der Fremde

*) Hier kommen, da sogar verheirathete und selbst alte Männer davon nicht ausgeschlossen sind, oft sehr ungleiche Paare zusammen. Bei ledigen Personen giebt diese Sitte zuweilen zu ernsthaften Verbindungen Veranlassung.

nicht leicht den Liebhaber von dem Manne zu unterscheiden. Offiziere und junge Geistliche pflegen hierin am meisten Glück zu haben. Selbst der eifersüchtigste Mann muß dieser Sitte nachgeben, ungeachtet er weiß, daß das Cortejat eine Klippe ist, an der die Tugend so mancher Ehefrau scheitert; denn nirgend lebt eine Ehefrau freier und unabhängiger, und nirgend ist der Mann mehr Sklave seiner Ehegattin, als in Spanien*). Diese Cortejos sind aber nicht minder Sklaven als die italienischen Cicisbeen, es wird von ihnen völlige Aufopferung gefordert, denn die Fesseln einer spanischen Schöne sollen eben so schwer zu tragen als schwer zu vermeiden seyn.

Die Liebe der Spanier hat einen sehr ernsten Anstrich und gleicht einem Rausch, der uns nicht erheitert. Es ist sonderbar, daß zwei solche durch das Gefühl innig vereinte Personen in ihrem Umgange häufig still und sogar traurig sind, und doch ist keine Nazion so beharrlich, so treu und beständig in der Liebe. Bourgoing sah mehr als eine Liebe vor Alter sterben. Vereinigen sich zwei Liebende, so bemühen sich Anverwandte und Freunde, sie wieder mit einander zu versöhnen, ja selbst das Publikum nimmt daran Theil. Eine Mannsperson, die ein Frauenzimmer unglücklich macht, oder ihr zu schnell untreu wird, findet schwerlich bei einem andern Frauenzimmer Gehör**).

---

*) Die Geschlechter haben also in Spanien die Rollen gewechselt; ehemals tyrannisirten die Männer durch Eifersucht ihre Frauen, jetzt scheinen die Weiber sich zu rächen.

**) Dies ist der Grund, sagt Laborde, warum die Fremden besonders aber die Franzosen, die in den nördlichen Ländern, und in einigen Theilen von Deutschland so viel Glück machen, in Spanien keines haben, wenn sie nicht recht gut die Sprache sprechen, und sich nach den Sitten des Landes richten.

Eben so ist es mit den Weibern, die man nur in Verhältniß ihres Betragens in der Liebe schätzt. Ein kokettes Frauenzimmer ist eine Seltenheit; sie könnte eine Mannsperson täuschen, würde aber keine zweite finden. Einen Liebhaber zu haben erlaubt sich die Spanierin leicht, aber mehr zugleich hält sie für eine abscheuliche Sünde. So geht hier eine wenigstens scheinbare Sittenlosigkeit mit der Religiösität und dem Fanatismus Hand in Hand.

Das Sittenverderbniß ist indessen in Spanien bei weitem nicht so allgemein, als manche indiskrete Reisende gern behaupten möchten. Es giebt selbst in Madrid untadelhafte Familien, treue Ehegatten und Frauen, die sogar in andern Ländern Muster der Sittsamkeit seyn würden. Das Betragen der Mädchen ist freilich im Ganzen genommen etwas frei, aber es verspricht mehr als es zugesteht *). Den Suchern fehlt es

---

*) Die Spanierin, sagt Bourgoing, wird im Umgange keinesweges jenen vertraulichen Ton gestatten, den die Frauenzimmer anderer Nazionen für gleichgültig ansehen, z. B. einen Kuß u. s. w.. Dagegen fordern sie uns selbst zu jenen Neckereien auf, wovor die Sittsamkeit in andern Ländern erröthet. Sie verzeihen gern Zweideutigkeiten, kleine Zoten, Gemälde, denen die Delikatesse mangelt, kurz alle Spielereien das Witzes und jede Indiskrezion der Zunge. Die freie Art, womit sie sich über gewisse Dinge (z. B. eine galante Krankheit) sogar im Detail äußern, müssen einen Fremden, der es gewohnt ist, von so etwas nur sehr versteckt zu sprechen, in Erstaunen setzen. Die Französinnen sind in diesem Punkte gegen die Spanierinnen gewiß noch — Prüden. Sie erlauben sich Reden, die leichtsinnige Männer nur für lustige Gelage aufzubehalten pflegen. Ja, man hört sie Lieder singen, die etwas mehr als Wollust athmen, und dem Zuhörer gar nichts zu errathen übrig lassen. Dies beweiset indeß noch nichts für Sittenlosigkeit, denn sie sind deswegen nicht verführbarer, wie unsere Weiber, die vorsichtig die Worte abwägen.

auch hier nicht an Gelegenheiten, sich Vergnügungen zu erkaufen; doch wird dies Freudengewerbe (hier ist von großen Städten die Rede) nicht so öffentlich und mit der Schamlosigkeit, wie in andern Ländern, getrieben, denn die Polizei erlaubt solche nur in den verborgensten Schlupfwinkeln anzulegen. Der Mangel an Delikatesse und Reinigkeit im Konversazionston rührt von verschiedenen nazionellen Gebräuchen. z. B. dem wollüstigen Fandango, den Majos und Majas u. s. w. her, wodurch die Spanier mit zweideutigen Gemälden vertraut werden. Beide haben auf die Nazion und vorzüglich auf den gemeinen Mann einen großen Einfluß. Die wollüstige Kleidung, die Zügellosigkeit in Sitten, Stellungen und Reden im gemeinen Leben und auf dem Theater macht sie im höchsten Grade verführerisch, und doch giebt es Personen beiderlei Geschlechts von hohem Range, die sich jene Helden des Pöbels zu Mustern nehmen, ihren Putz, ihre Geberden u. s. w. nachahmen, und es gern hören, wenn man von ihnen sagt: er hat ganz das Ansehn eines Majo; man würde sie für eine Maja halten. Hierin findet der Spanier keine Unsittlichkeit; ländlich, sittlich.

17. Karakter und karakteristische Züge.

Es ist schwer, beinahe unmöglich, den Karakter der Spanier unter einen Gesichtspunkt zu bringen. Jede der hier angesiedelten Nazionen (S. 70.) brachte ihre Denkart, Sitten und Gebräuche mit. Nach der Vertreibung der Mauren bildeten sich kleine unabhängige Staaten jeder mit eigenthümlicher Verfassung, besondern Einrichtungen und Gesetzen. Hieraus entsprang eine Verschiedenheit in der Denkart, in den Sitten und

in dem Karakter, die durch die langjährige Einförmigkeit der Regierung, durch den wechselseitigen Umgang und Handelsverkehr und durch die Aehnlichkeit des Karakters überhaupt zwar etwas modifizirt, aber nicht gänzlich verdrängt ist; denn es ist jeder Provinz eine besondere Schattirung verblieben, die in der einen weniger, in der andern mehr bemerkbar wird. Strenge genommen giebt es in Spanien nicht zwei Provinzen, die sich in Ansehung der Sitten und des Karakters ganz gleich sind, wenn man einige allgemeine Gewohnheiten ausnimmt, die dem ganzen Volke das eigenthümlich Nazionelle geben *). Ehe wir den Versuch machen, ein Gemälde des Ganzen zu entwerfen, wird es nöthig seyn, die einzelnen Völkerschaften näher zu beleuchten.

Die Catalonier sind stolz, hochfahrend, in Leidenschaften heftig, in Reden und Handlungen roh, unruhig, unfolgsam, für die Freiheit leidenschaftlich eingenommen, wenig freigebig, aber thätig, fleißig und unermüdlich **); Seeleute, Ackerbauer und Fabrikanten zugleich, versuchen sie ihr Glück in allen Theilen der Erde. Sie sind brav, muthig, unerschrocken, bisweilen

---

*) Es ist merkwürdig, daß man den herrschenden Karakter einiger spanischen Provinzen in Frankreich wiederfindet: den Biskayer kann man mit den Basken, den Catalonier mit den Provenzalen, den Valencianer mit dem Niederlanguedocker, den Galicier mit dem Auvergner, den Andalusier mit dem Gascogner vergleichen.

**) Sie sind die gewöhnlichen Maulthiertreiber (Mokos) und Kaleschenführer in Spanien, und werden, wie die Biskayer, in den großen Häusern zu Madrid sehr gesucht. Als rasche Fußgänger sind sie in ganz Spanien bekannt; Einige reisen von Barcelona nach Madrid (60 deutsche Meilen) und wieder zurück, in 11 bis 12 Tagen. —

tollkühn *), bleiben hartnäckig bei ihren Entwürfen, und kommen endlich, trotz der Hindernisse, welche andern unüberwindlich scheinen, zum Ziel. Ihre Ehrlichkeit, Stätigkeit und Nüchternheit verschaffen ihnen das Vertrauen der Reisenden. Für gute Worte sind sie ungemein gefällig; aber eine harte Begegnung vertragen sie nicht.

Die Navarrer sind sehr leichtsinnig, aber höchst gewandt. Unbiegsamkeit und Eigendünkel macht einen Hauptzug ihres Karakters aus. Die Aragonier sind stolz, hochfahrend, gesetzt, ernst, ehrgeizig, brav und unerschrocken, bleiben hartnäckig bei ihrer Meinung, sind sehr für ihr Vaterland, ihre Gesetze, Vorrechte Gebräuche und ihre Person eingenommen, sprechen wenig, aber mit Ueberlegung; sie sind klug, sinnreich, wissen fremdes Verdienst zu schätzen und geben gute Politiker und vorzüglich brave Soldaten ab.

Die Biskayer sind stolz, voll Eigendünkel, jähzornig und hitzig; in ihren Reden und Handlungen zeigen sie etwas Trotziges, und besitzen einen hohen Grad von Unabhängigkeitsgefühl. Sie sind weniger mäßig, als die übrigen Spanier, aber arbeitsam, geschickt, fleißig, treu, gastfrei und gesellig. Ihre offene Miene, ihr freundliches, lebhaftes und munteres Ansehn erwirbt ihnen Zutrauen. Der Biskayer ist ein guter Seemann; der Alaver giebt sich hauptsächlich mit Ackerbau ab. Die Weiber sind in allen drei Bezirken der Provinz gleich stolz und muthig, und verrichten, wie die Männer Feld- und andere schwere Arbeiten. Der Gedanke von einem ihnen an-

*) Die Miquelets oder Bergbewohner verstehen sich vorzüglich gut auf den kleinen Krieg, und haben den Franzosen in den verschiedenen Feldzügen viel zu schaffen gemacht.

gebornen Adel hat auf den Karakter der Biskayer großen Einfluß; er ernährt eine erhabene Denkart, die ihnen, selbst bei den niedrigsten Beschäftigungen, in ihrem Betragen eine Art von Stolz und Seelengröße verleihet. Ihre Gesundheit, Fröhlichkeit, Unschuld, Arbeitsamkeit und Treue macht sie allgemein beliebt; man nimmt sie daher gern zu Matrosen und Bedienten.

Die Galicier sind düster, leben wenig in Gesellschaft, sind kühn, herzhaft, arbeitsam, sehr mäßig und zeichnen sich durch ihre Treue aus. Größtentheils noch rohe Naturkinder, aber höchst arbeitsame Menschen, die in ihrem Vaterlande zu wenig Beschäftigung und Nahrung finden, wandern sie in andere Provinzen, ja nach Madrid und Lissabon, wo sie unter dem Namen der Galegos bekannt sind, vorzüglich die Last- und Wasserträger abgeben, und wegen ihrer Unverdrossenheit, Treue und Mäßigkeit beliebt sind.

Die Asturier haben viel Aehnliches von dem Karakter der Galicier und Biscayer, sind aber nicht so arbeitsam, als die ersteren und nicht so artig, so gesellig und so liebenswürdig als die letztern; sie sind stolzer als diese, weil sie von altem gothischen Adel abzustammen behaupten. Dieser Stolz ist bei ihnen noch auffallender und zurückstoßender, indem er durch Kultur und Sitten weniger gemildert ist *). Sie sind von eingeschränktem Verstande, aber sehr treu und pünktlich im Dienst, daher nimmt man sie in Madrid gern zu Bedienten.

Die Castilier sprechen wenig, sind stolz, ernst, feierlich, düster, traurig und träg; sie sind die gesetztesten und ernsthaf-

*) Ihre Hidalgos de casa solar, oder Edelleute von bekanntem Eigenthum, halten diese Benennung für die ehrenvollste in Spanien.

testen Menschen in ganz Spanien, zeigen aber eine langsame, bedächtliche Klugheit, im Unglück eine bewundernswürdige Standhaftigkeit, eine erhabene Denkart, eine unzerstörbare Grundlage von Rechtschaffenheit und Redlichkeit. Mißtrauisch schenkt er nur dem seine Freundschaft, den er genau kennen gelernt hat; dann aber ist er treu und redlich, zutraulich, verbindlich, einfach und gerade ohne Ziererei. Sie besitzen Stärke der Seele, Genie, Gründlichkeit und eine sehr gesunde Urtheilskraft. Die Neu-Castilier sind offener, weniger ernst und weniger verschwiegen, im Ganzen mehr unterrichtet, lebhafter, gebieterischer und freigesinnter als die Alt-Castilier, eine Folge der Nähe der Hauptstadt*).

Die Estremadurer sind stolz, hochfahrend, eitel, ernst, träge und noch mäßiger, als die Galicier. Sie verlassen nicht gern ihre Provinz, scheuen und vermeiden die Fremden, sind aber aufrichtig, voll Ehrgefühl und Muth.

Die Andalusier sind ruhmredig, anmaßend, prahlerisch; ihre Reden strotzen von Uebertreibungen; ihre Ausdrücke, die Wendung, die sie ihren Gedanken geben, ihre Geberden, ihre Ma-

---

*) Einige Bezirke Castiliens haben eigenthümliche Schattirungen. Die Pariegos sind die Tabuletkrämer Spaniens und sehr thätig und verständig. Die Einwohner im Thal Réna sind besonders robust, muthig und beschäftigen sich mit dem Ackerbau. Die Maragatos (Mauregaten) sind mager, ausgedörrt, offen, aufrichtig und die ernstesten und stillesten unter den Einwohnern Alt-Castiliens. Es giebt Leute unter ihnen, die man nie hat lachen sehen; sie geben sich hauptsächlich mit dem Fuhrwesen ab. Die Einwohner von la Mancha sind besonders ernst und düster, aber sehr arbeitsam. Man findet daselbst noch dieselben Sitten und Trachten, wie Cervantes in seinem Don Quixote sie schildert, und nicht leicht giebt es daselbst einen Landmann oder eine Bäuerin, die den edlen Ritter und seinen Sancho nicht kennen sollten.

nieren, ihre Haltung, ihre Gebräuche, selbst der Ton ihrer Stimme, alles trägt das Gepräge der Prahlerei, welche den Hauptzug ihres Karakters ausmacht. Sie sind die Gascogner Spaniens, aber lebhaft, aufgeräumt, gewandt, scharfsinnig, zur Rachsucht und Wollust geneigt. Ihr Land ist das Vaterland der Majos; der Dolch ist ihre Lieblingswaffe, die sie mit Geschicklichkeit zu führen verstehen. Im Sommer, wenn der Solano wehet, wird ihr Blut fast entflammt und manche Ausschweifung begangen. Man kennt den Andalusier wegen seiner Aufschneidereien gleich unter hundert andern Spaniern.

Von den Einwohnern von Granada sagt der Spanier im Sprichwort: Il cielo y el suele bueno, el entre Suelo malo d. h. Himmel und Boden ist gut, aber was dazwischen ist, taugt nicht. Sie haben vieles mit den Andalusiern gemein. Wegen ihrer maurischen Abkunft werden sie von den übrigen Spaniern nicht für echte Landsleute gehalten.

Die Murcianer sind träge, faul, zänkisch, argwöhnisch und mißtrauisch; sie verlassen ihr Vaterland fast nie, und haben so wenig Neigung zu Wissenschaften, als Liebe zu Künsten, Schifffarth und Handel. Ackerbau treiben sie nur aus Noth. Die höheren Stände leben auf eine traurige, einförmige Weise, der gemeine Mann nimmt gern seine Zuflucht zu Messer und Dolchen.

Die Valencianer sind fleißig, arbeitsam, gesprächig, in Gesellschaft höflich, angenehm und gefällig, aber leichtsinnig, lustig, lieben sehr Veränderung und Vergnügen *). Sie be-

*) Alle Luftspringer, Seiltänzer und Marktschreier in Spanien kommen aus dem Königreich Valencia. Die sonst daselbst gewöhnlichen besoldeten Meuchelmörder sind aber verschwunden.

ſitzen viel Verſchlagenheit und Liſt, und ſollen unter einem ſanften ruhigen Aeußern ein rachſüchtiges Gemüth verbergen, das die bequeme Gelegenheit zur Rache mit Geduld abwartet. Reichthum und Wohlſtand macht das Volk mit jedem Tage gebildeter.

Die Bewohner der Balearen ſind außerordentlich munter und zum Geſang und Tanz ſehr geneigt; außerdem aber zänkiſch, eiferſüchtig, mißtrauiſch gegen Fremde und, wie die meiſten Spanier, höchſt abergläubiſch.

Von einem allgemeinen, überall zu treffenden Nazionalkarakter kann alſo bei den Spaniern wol nicht die Rede ſeyn, da die provinziellen Eigenthümlichkeiten ſo viel Abweichendes haben. Deſſen ungeachtet ſind manche Nazionalzüge vorhanden, wodurch ſich das Volk von ſeinen Nachbaren auszeichnet. Wir wollen ihre Vorzüge und Fehler mit gleicher Offenheit hier zuſammenſtellen. Stolz, hohen Nazionalſtolz kann der Spanier ſelbſt nicht abläugnen; er weiß, was er einſt war, und da er wenig reiſt, ſo entgeht ihm die Gelegenheit, Vergleichungen anzuſtellen, wie weit indeß andere Völker vorgerückt ſind. Er hat den höchſten Begriff von ſeiner Nazion und von ſich ſelbſt, und drückt dieſes Gefühl, er ſei Bettler *) oder Grande, mit Kraft in Geberden, Worten nnd Handlungen aus. Sehr oft entſpringt daraus ein Stolz, der zuweilen zurückſtoßend iſt, der aber auch der Seele ein Gefühl von Adel, Hoheit und Selbſtachtung einflößt, das ſie gegen Niederträchtigkeiten ſchützt, und von dem eigentlichen Geburts- und Rangſtolz weit ent-

*) Daher findet man hier ſelbſt unter den niedrigſten Volksklaſſen nicht die Kriecherei, die man in dem übrigen Europa ſo ſehr gewohnt iſt. Der Mauleſeltreiber widerſpricht uns hier, als wenn er unſers Gleichen wäre.

fernt ist. So stolz, ruhmsüchtig, voll Selbstgefühl gegen andere Nazionen war der Spanier, nach Aussage der Geschichtschreiber von jeher. Noch jezt spricht das Sprichwort: En dicendo Espaſioles, todas les naciones tiemblan, d. h. wenn die Spanier sprechen, zittern alle Nazionen, den Volkswahn, rein aus. Ihre zeremoniöse Gravität, die oft in's Abentheuerliche und Lächerliche ausartet, schreibt sich vorzüglich von den ehemaligen Hofhaltungen Philipps II. u. s. w. her *), ist genau mit ihrem Stolz verschwistert und zeigt sich vorzüglich bei den Damen des höheren Ranges. Eben daher rührt auch ihre Ehrliebe, die aber oft in Ehrgeiz ausartet. Man begegnet sich mit der größten Höflichkeit und Ehrerbietung. Von der Würde der Geburt macht sich der Spanier die höchsten Vorstellungen. Mit dem König redet er eben so kaltblütig und vertraut, als mit einem seines Gleichen. Einmal verbrochene Ehre leidet bei ihnen keine Wiederherstellung. Der alte Adel verbindet sich selten mit dem neuen, und der Vornehme vermeidet den Umgang mit den Geringen **). Der niedrigste Bauer nimmt keinen Schlag ungerochen hin, und der Soldat kann nur mit dem Degen gezüchtigt werden.

Eben dieser Nazionalstolz ist die Mutter der Tapferkeit und Herzhaftigkeit der spanischen Nazion. Die Spanier

---

*) In ältern Zeiten z. B. gingen die Könige von Spanien nie anders an das Bette der Königin, als Degen unter dem Arm, und das Gebetbuch in der Hand.

**) Der edle Castilier und noch mehr der Asturier und Biskayer, verachten die Andalusier auf's äußerste, als Leute, die von den Mauren abstammen, denn von maurischer oder jüdischer Herkunft seyn, ist ein so schimpflicher Vorwurf, daß ihn auch der Sackträger nicht auf sich sitzen läßt.

sind brav, und waren es immer, wie dies ihre Kriege mit den mächtigsten Völkern des Alterthums beweisen. Selten unterlagen sie, wenn sie tüchtige Anführer hatten, und wenn sie unterlagen, so überließen sie ihren Siegern nichts als Ruinen, Leichen und Asche. Selbst die Frauenzimmer haben bewundernswerthe Züge des Muths geliefert. Die neuern Zeiten haben bewiesen, daß die Nazion des Rufes ihrer Vorältern noch nicht unwürdig ist. Der spanische Soldat ist noch heute einer der besten in Europa, wenn er erfahrne Anführer und nicht Mangel an Brod, Oel und Knoblauch hat. Er besitzt einen kalten ausharrenden Muth, gewöhnt sich leicht an Strapazen, hält lange Zeit große Anstrengungen aus, braucht wenig Nahrungsmittel, erträgt Hunger ohne Klagen, führt die Befehle seiner Obern ohne Widerrede aus, und selten entwischt ihm ein Murren *). Es hat ihnen in neuern Zeiten an Veranlassung gefehlt, ihren Muth zu zeigen; allein er kann erwachen (sagt Bourgoing) bei der geringsten Herausforderung. Wir meinen, daß dies geschehen sei. —

Die Spanier sind sehr verschlossen und zurückhaltend; sie haben wenig von jenem glänzenden Aeußern, jenen trügerischen Eigenschaften, die man Artigkeit nennt; sie erwarten den Fremden, ohne einen Schritt zu thun, und theilen sich ihm erst mit, wenn sie ihn gehörig kennen gelernt haben, und selbst

---

*) Doch giebt es in den verschiedenen Provinzen verschiedene Schattirungen. Die Galicier hält man für die besten Soldaten Spaniens; die Tapferkeit der Catalonier ist am unerschrockensten; jene der Aragonier ist sehr besonnen; die Andalusier sind am vermessensten; die Castilianer am kältesten, und die Biskayer, die in Felsengegenden wohnen, thätiger, als jene auf der Ebene.

dann noch mit vieler Vorsicht. Ihre Begegnung ist ernst, kalt, zuweilen zurückstoßend; aber unter diesem wenig zuvorkommenden Aeußern verbergen sie ein redliches Herz, das beinahe stets geneigt ist, andern Gefälligkeiten zu erweisen; sie ertheilen Wohlthaten, ohne einen Werth darauf zu legen; sie geben, ohne zu versprechen *). Aus dem hohen Ehrgefühl entspringen bei der Nazion sehr edle Tugenden **): ihre Wahrheitsliebe und Treue im Versprechen, denn kein Volk ist redlicher und treuer in seinen Zusagen; sein Wort bricht der Spanier nie, und sollte es ihn in die größte Verlegenheit bringen (deshalb verspricht er auch nicht so leicht), und mit Recht sagt bei ihnen ein Sprichwort: Ein Spanier redet keine Unwahrheit; ferner entspringen daraus die Gutherzigkeit, Wohlthätigkeit, Gastfreiheit und Großmuth, die sich im Karakter der Nazion durchaus nicht verkennen lassen. Nicht leicht findet man irgendwo so viele und reichlich fundirte Hospitäler, so viel Mildthätigkeit gegen die große Menge von Bettlern, so viel Pflege für die Kranken, solche Legionen von Pensionären, von denen die Großen bald aufgezehrt werden. Jeder Bauer bietet dem Vorübergehenden sein Gericht Erbsen oder Garvanzos mit Vergnügen an ***). Von der Großmuth der Nazion liefert die Geschichte viele Beweise. Selbst bei Beleidigungen

---

*) Diesen Karakterzug trifft man vorzüglich unter den Castilianern an.

**) Auch die Zurückhaltnng und Verschlossenheit, weil ein Spanier es sich zur Schande rechnet, hintergangen zu seyn. —

***) Dieses Anbieten ist indeß Sitte in Spanien; nicht so das Annehmen. Wenn wir etwas von den Sachen des Spaniers rühmen oder loben, so offerirt er es sogleich mit vieler Artigkeit, würde aber in große Verlegenheit gerathen, wenn man es annehmen wollte.

bleiben sie zum Bewundern kaltblütig; nur muß ihre Ehre nicht gekränkt seyn. Oft sind indessen ihre Handlungen der Gutthätigkeit, und des Edelmuths mit ihrem Stolz, ihrer Eitelkeit und ihrer Bigotterie so vermischt, daß sie viel von ihrem Werth verlieren. Die Tugend der Mäßigkeit ist oben schon gerühmt. Mit einem Wort, der Spanier ist verständig, geistvoll und sinnreich, ernst und gesetzt in seinen Reden, aber sanft und liebreich in der Unterhaltung, im Unglück geduldig, in seinen Entschlüssen langsam, in seinen Ueberlegungen besonnen, in seinen Unternehmungen voll Feuer und in der Ausführung derselben standhaft, dem Könige, dem Vaterlande und Freunden treu. Wahrlich, edle Züge genug, um ein Volk höchst liebenswürdig zu machen.

Jede Nazion hat ihre Fehler und Flecken; auch die spanische ist nicht frei davon. Ihr angeborner Stolz artet sehr leicht in Hochmuth und Aufgeblasenheit aus. In keinem Lande ist der Adel so stolz, und nirgend wird so viel Werth auf den Adel gelegt, wie hier. Der Spanier, selbst der Bettler, will mehr scheinen als er ist. Man nenne einen gemeinen Menschen Cavallero (Ritter), so kann man alles von ihm erlangen, wozu er sich sonst auf keine Weise entschlossen haben würde. Die Neigung zur Unreinlichkeit ist, wenigstens in den niedern Ständen, fast ganz allgemein, und auch reiche Leute sollen davon nicht ganz frei seyn*). Die alte Nazionaltracht der Spanier, ihre armselige Lebensart**), und das warme Klima

---

*) Selbst reiche Leute sollen oft ein Hemde so lange tragen, bis es stückweise abfallen möchte. Der geringe Mann trägt gewöhnlich gar kein Hemde, und deckt sich Nachts mit seinem Mantel oder einer Matratze zu.

**) Da der Spanier viel Knoblauch genießt, so entledigt er sich von des-

tragen viel dazu bei, die Unsauberkeit zu befördern. In den großen Städten, wie auch in den Hospitälern herrscht indeß ein hoher Grad von Reinlichkeit, und nimmt mit den feinern Sitten immer mehr zu. Der Spanier ist ökonomisch, oft geizig, und scheuet dann kein Mittel, sich zu bereichern. Soll aber ein Heiliger oder eine Kirche neu ausgeziert werden, so steuert er, des Geldes nicht achtend, sehr reichlich bei.

Eigentliches Phlegma kann der Nazion wol nicht zur Last gelegt werden; es ist eine nazionelle Bedachtsamkeit, Vorsichtigkeit (oft Mißtrauen), was ihre Handlungen und Schritte leitet. Daher die Langsamkeit und Trägheit, die man der ganzen Nazion Schuld geben will, aber mit Unrecht, denn die Faulheit ist nicht allgemein, indem ganze Provinzen eine ehrenvolle Ausnahme machen. Wenn die Einwohner der beiden Castilien, von Estremadura, Leon und Murcia der Trägheit ergeben zu seyn scheinen *), welche sie auf einem reichen und fruchtbaren Boden beinahe verschlingt, so zeichnen sich die Catalonier, Valencier, Biskayer und die Galicier dagegen durch eine rühmliche Thätigkeit und durch Gewerbfleiß aus. Also nicht das erschlaffende Klima allein, sondern die

---

sen Wirkungen ohne Umstände. Besonders soll man dies in den Kirchen gewahr werden, die von dem unleidlichsten Geruch duften sollen. —

*) Ein großer Theil der Nazion also geht lieber müßig und nimmt mit schlechter Kost vorlieb, als daß er sich durch Arbeit ein behaglicheres Leben zu verschaffen suchen sollte. Der Kastilier liegt bei seinem dürftigen Kramgern in seinen Mantel gehüllt in der Sonne, wenn er nur seinen Knoblauch und sein Oehl hat, und auf der Guitarre klimpern kann. Sie stehen, sagt Swinburne, reihenweise, wie Statuen an den Mauern der Häuser, oder drußelnd unter einem Baume, und fühlen sich glücklich im Nichtsthun.]

Regierung trägt die vorzüglichste Schuld, weil es an Aufmunterung und zweckmäßigen Mitteln zur Erweckung der Indüstrie fehlt. Daher die Armuth des Volks und die Wüsten im Innern des Landes. — Man legt der Nazion gewöhnlich Gefühllosigkeit, Arglist, Rachbegierde und Grausamkeit bei; ehedem mögen *) diese Leidenschaften stärker bei ihr gewesen seyn, da die Kirchen den Meuchelmördern noch sichere Freistätten gewährten; diese Schutzörter sind ihnen genommen, und selbst die nunmehr abgeschafften blutigen Stiergefechte können diese Neigung des gemeinen Volks nicht mehr nähren. Es ist wahr, der Zorn des beleidigten Spaniers entflammt ihn fürchterlich zur Rache, und ehedem wenigstens konnten bei seinen hohen und oft falschen Begriffen von Ehre, besonders wenn Fanatismus mit ins Spiel kam, Beleidigungen nicht anders, als mit Blut versöhnt werden, und Meuchelmorde waren nichts seltenes. Die allgemeiner werdende Kultur der Sitten hat aber hierin seit einigen Jahren so viel gemildert, daß selbst die Bigotterie der Nazion nicht mehr zum verfolgenden Fanatismus empor gereizt werden kann. Nur unter dem gemeinsten Pöbel findet man noch Züge jener Rachbegierde. Ihre einst zum Sprichwort gewordene Eifersucht hat viel von ihrer wilden Glut verloren, und scheint nur den niedrigen Ständen übrig geblieben zu seyn. Ihre Weiber sind aus den von Dueña's bewachten Gefängnissen entlassen. Die Männer sind weniger argwöhnisch, vernünftiger oder gefälliger, die

*) Man wirft den Spaniern noch häufig ihre Grausamkeiten in Amerika vor, ohne zu bedenken, daß nicht die Neigung der Nazion, sondern die fanatische Bekehrungswuth ihrer Priester und der heilige Vater selbst den größten Antheil daran hatten.

Weiber zugänglicher; die Jalousien sind nebst der Eifersucht verschwunden. Die Schleier sind unter dem Namen der Mantillas ein Schmuck geworden, der die Reize der Frauen erhöhet. Männer und Weiber haben dabei gewonnen; jene sind weniger düster, diese offener und liebenswürdiger geworden. Kurz die Zahl der Tugenden ist bei dem Spanier weit größer, als die ihrer Fehler.

Nun noch ein Wort über den Karakter der Spanierinnen, in so weit solcher nazionell ist. Gleich den Männern ist ihr ganzes Wesen ernst und gesetzt, aber dabei ungezwungen; ihr Ton ist ungeziert, ihr Anstand edel, ihr Betragen bescheiden. Gewöhnlich lassen sie eine Art von Unbedachtsamkeit und Verlegenheit blicken, die vielleicht verführerischer ist, als Geist und Talente. Bei allem, was sie thun, zeigen sie etwas Natürliches, das ihnen bald ein wildes, bald ein verwegenes Ansehn giebt, das aber einen unbeschreiblichen Zauber hat. Werden sie näher bekannt, so fühlen sie sich nicht mehr verlegen und wissen sich leicht auszudrücken. Ihre Gespräche sind voll ausgesuchter, zarter und zugleich edler Ausdrücke. Ihre Unterhaltung ist lebhaft, und von einer ihnen ganz eigenen natürlichen Munterkeit *). Sie lesen und schreiben wenig; das Wenige aber, was sie lesen, benutzen sie, und was sie schreiben, ist richtig und kurz ausgedrückt. Sie haben eine feurige

---

*) Nichts ist rhetorischer, lebhafter und glühender, als die Unterhaltung einer Castilianerinn. Wer könnte einer feurigen Spanierinn mit dem glühenden Auge, mit der einschmeichelnden Götterspracht widerstehen! So nannte Karl der V. die spanische Sprache, und er hatte als Richter, indem er alle bekannte europäische Sprachen redete, hierin eine geltende Stimme.

Einbildungskraft und heftige Leidenschaften, aber sie sind edelmüthig, gut und offen, und zeigen eine aufrichtige Anhänglichkeit. Die Liebe ist bei ihnen eine Leidenschaft, ein tiefes Gefühl, und nicht, wie anderwärts, eine Frucht der Eigenliebe, Eitelkeit, Gefallsucht oder der gesellschaftlichen Nebenbuhlereien. Sie lieben innig und treu; sie fordern aber auch eine gänzliche Ergebung und eine unermüdliche Unverdrossenheit; denn keine Gunst wird der erlangen, der sich nicht in alle Launen seiner Gebieterinn fügt. So zärtlich und freimüthig sie sind, so schlau bei ihren Avantüren, so sichern doch Stolz und hohes Ehrgefühl sie vor niedrigen Handlungen. Sie sind jeder Aufopferung fähig, aber sie verlangen auch dergleichen. Dann zeigen sie die ganze Energie ihres Karakters, und kein Frauenzimmer anderer Nazionen kommt ihnen hierin gleich *). Da sie von Natur zurückhaltend und bescheiden sind, so erscheinen sie eifersüchtig und jähzornig. In ihren Reden und im Betragen sind die Spanierinnen frei und unbefangen; daher werden sie von Fremden oft ungünstig beurtheilt; wenn man sie aber genauer kennt, so weiß man, daß sie mehr zu versprechen scheinen, als sie geben; daß sie nicht einmal jene Vertraulichkeiten gestatten, welche die zurückhaltendsten Frauenzimmer anderer

---

*) Man findet aber in diesem Punkte in den verschiedenen Provinzen Spaniens sehr mannigfaltige Schattirungen. Die Castilianerinnen, von allen die verliebtesten, sind am zärtlichsten und gefühlvollsten; die Biscayerinnen am lebhaftesten; die Valencianerinnen und Catalonierinnen am hitzigsten; die Aragonierinnen am ungestümsten und gebieterischsten; die Andalusierinnen am gewandtesten und verführerischsten. Die Grundlage des Karakters aber ist bei allen beinahe der nämliche.

Nazionen ohne Unanständigkeit erlauben zu können glauben *). Für ihre Kinder zeigen die Spanierinnen viel Zärtlichkeit und Sorgfalt. Zu Arbeiten sind sie eben nicht sehr geneigt; sie lassen sich gern bedienen, bringen einen Theil des Morgens im Bette zu, produziren sich am Fenster, oder verbringen die Zeit mit Gesang, und vorzüglich mit Tanz, den sie leidenschaftlich lieben. Für alles, was Pracht ist, besonders für Edelgesteine, haben sie eine große Vorliebe, und stecken ohne alle Wahl und Geschmack die Finger voll Ringe. Was sie sind, haben sie sich selbst, wenig der Erziehung zu verdanken, weil diese fast ganz vernachläßigt ist. Würden ihre natürlichen Anlagen gehörig entwickelt und ausgebildet, so würden sie im höchsten Grade verführerisch seyn.

18. Nazionalsinn und Patriotismus.

Nicht leicht giebt es eine Nazion, die mit so viel Vorliebe, mit so vielen Vorurtheilen ihrem väterlichen Boden anhängt. Der Spanier übertrifft darin den Portugiesen noch weit, denn er ist in jeder Hinsicht mehr zu Uebertreibungen geneigt, und nimmt jedes Ding weit ernstlicher als der leichtere Portugiese. Nie ist er schwülstiger und hochtrabender in seinen Ausdrücken, als wenn er von seinem Vaterlande, von seiner Nazion spricht. Glühend zeigt sich dann sein Patriotismus in Worten und Geberden, wodurch er den kaltblütigen Beobachter nicht selten ein Lächeln abzwingt. Die Nazion besitzt überhaupt viel öffent-

---

*) Z. B. Es würde der ärgste Verstoß wider den Wohlstand seyn, wenn man in Spanien die Hand eines Frauenzimmers berühren oder gar küssen wollte.

lichen Sinn und eine wahre Eifersucht für das gemeinsame Interesse, besonders wenn die Religion des Landes mit in's Spiel kommt. Es giebt nicht leicht einen Spanier, der nicht seine Nazion für die erste der Welt, und Madrid für den Mittelpunkt der Seligkeit hielte. Ganz gemein sind die Sprichwörter: „wo Madrid sich zeigt, da muß die ganze Welt schweigen (Donde esta Madrid, calle el Mando) und: wenn man den Namen Spanier nennt, so zittern alle Nazionen. Es giebt sogar ein Buch, das den Titel hat! Solo Madrid es Corte, d. h. Nur zu Madrid ist ein Hof. Ja die älteren Spanier behaupten, Gott habe auf dem Sinai mit dem Moses spanisch gesprochen*). Treu und ergeben dem Vaterlande ist der Spanier es zugleich seinen alten angebornen Königen, für die er Blut und Habe opfert, selbst dann, wenn die höchste Unwahrscheinlichkeit da ist, daß er seinen Zweck erreichen werde, wie der gegenwärtige blutige Krieg gegen Frankreich zur Genüge darthut. Genährt und verlängert wird dieser freilich noch durch die Abneigung (die in manchen Provinzen in Haß ausartet) gegen die französische Nazion, von dem selbst der unpartheiische Bourgoing in seinem Werke über Spanien laut und öffentlich gesprochen hat.

19. Betragen gegen Fremde.

Man findet hier nicht die freundliche Gesprächigkeit und

*) Hierher gehört auch die Anekdote, daß ein Spanier, bei Gelegenheit der Erklärung des Evangeliums von der Versuchung Christi durch den Teufel, fest behauptete, daß Christus, als ihm der Versucher die Welt und ihre Herrlichkeiten zeigte, gewiß nicht standhaft geblieben wäre, wenn er ihm auch Spanien gewiesen hätte.

das zuvorkommende Wesen, was den Fremden so sehr an die gefälligen Portugiesen fesselt. Der Spanier fühlt eine gewisse Abneigung gegen alles, was nicht heimisch ist. Er ist zurückhaltend gegen jeden Fremden, weil er es unter seiner Würde hält, seine Dienste anzubieten. Auch trug einst die Strenge der Inquisizion viel dazu bei, die Menschen vorsichtig und scheu zu machen, indem sie fürchteten, daß die Unterhaltung mit dem Fremden ihnen nachtheilig werden könne. Diese Aengstlichkeit ist aber mit dem Milderwerden der Inquisizion sehr verschwunden, so daß neuere Reisende sich über die offene und freundliche Aufnahme in manchen Oertern Spaniens nicht genug wundern können. So wirkt der Zeitgeist selbst auf eine Nazion, deren Eigenthümlichkeiten jedem Besseren und Guten des Auslandes lange den Eingang versperrten.

IV. Landschafts- und Ortbeschreibung.

1. Politische Eintheilung.

Dem europäischen Königreich Spanien (denn von den ehemaligen außereuropäischen Nebenländern kann jetzt nicht mehr die Rede seyn) steht eine ganz neue Eintheilung bevor, die auch in den Theilen schon eingeführt ist, die von der neuen Dynastie in Ruhe besessen werden. Wir können jedoch in unserer Landesschilderung davon nicht früher Gebrauch machen, als bis das ganze Land unterworfen und organisirt ist. Die alte Eintheilung wird daher zur Uebersicht des Landes und zum gehörigen Gebrauch der Karten noch die zweckmäßigste seyn.

Aus den Zeiten der Mauren ist dem Reiche Spanien eine Eintheilung in mehrere kleine Königreiche und Provinzen übrig geblieben, die aber nur auf Karten und in Büchern Statt findet, und in der Anwendung so gut als gar nichts bedeutet. Politisch begründet ist nur die Eintheilung in die Provinzen der Krone Castilien, und die der Krone Aragonien *). Diese beiden Haupttheile der Monarchie unterscheiden sich sowohl in Absicht der Verwaltung als der Form und Erhebung der Abgaben.

Zu dem Reiche Castilien gehören folgende kleinere Königreiche und Fürstenthümer: 1) das Königreich Neu-Castilien, 2) das Königreich Alt-Castilien, 3) das Königreich Leon, 4) das Königreich Granada, 5) das Königreich Galicien, 6) das Königreich Sevilla, 7) das Königreich Cordova, 8) das Königreich Murcia, 9) das Königreich Jaen, 10) das Fürstenthum Asturien und 11) die Landschaft Estremadura. Sevilla, Cordova, Jaen und Granada machen wieder unter dem Namen Andalusien einen besondern kleinen Staat aus.

Zu dem Reiche Aragonien gehören: 1) das Königreich Aragonien, 2) das Königreich Valencia, 3) das Fürstenthum Catalonien und 4) das Inselkönigreich Mallorca

Besönders hinzugekommen sind in der Folge noch 1) das Königreich Navarra und 2) die Landschaft Biscaya nebst Alava und Guipuzcoa.

In geographischer und politischer Hinsicht war Spanien (vor dieser Umwälzung) in 31 Provinzen eingetheilt, wo-

*) Von jenen Zeiten her, wo Ferdinands und Isabeliens verschieden regierte Staaten durch Vermählung unter eine Herrschaft kamen.

von jede ihre besondere Intendanten hatte. Außerdem war das Land, in militärischer Hinsicht, in 13 Statthalterschaften getheilt, denen, bis auf eine*), sogenannte Generalkapitäne vorstanden; ferner gab es noch eine Eintheilung in Diözesen, die wieder eine andere Provinzialeintheilung verursachten, und endlich noch in Absicht der Justizpflege, in besondere Gerichtssprengel.

2 Spezielle Landesbeschreibung.

a. Das Königreich Neu-Kastilien

liegt zwischen Alt-Castilien, Aragonien, Valencia, Murcia, Jaen, Cordova, Estremadura und Leon, folglich fast im Mittelpunkte Spaniens. Es ist eine der größten Provinzen des Reichs, denn es ist 56 Leguas lang und 49 breit. Die Bevölkerung wird auf 950,000 Menschen geschätzt. Das Ganze besteht aus einer hohen, von mehreren Gebirgen durchschnittenen Fläche. Die Hauptgebirgsketten entspringen mit ihren verschiedenen Aesten aus der Sierra de Occa und aus den Pyrenäen. Von allen ist die Sierra de Cuenca die beträchtlichste, und wird zugleich für die höchste in ganz Spanien gehalten. Der Tajo, der Guadiana und der Xacao sind die drei größeren Flüße, außerdem giebt es (nur) noch 23 kleinere, so daß das Land eben nicht wasserreich zu nennen ist. Die Sommer sind sehr heiß, die Winter, mit Ausnahme der höheren Gebirgsgegenden, ziemlich milde. Der Himmel der Provinz ist zum Bewundern schön und wenigstens 8 Monate des Jahres von un-

*) In Navarra allein hieß der Statthalter Vizekönig.

getrübter Heiterkeit. Der Boden Neu-Castiliens ist, mit geringer Ausnahme, von vorzüglicher Güte; würde er gehörig bewässert, er wäre zu dem mannichfaltigsten und reichsten Anbau geschickt. Aber fast allgemein fehlt es den Feldern an der gehörigen Feuchtigkeit, weshalb die Produkte ziemlich eingeschränkt sind. Weizen, das Hauptprodukt, wird fast überall gebaut; darauf folgt der Wein, der aber, wegen der schlechten Preßmethode, fast immer dick und strenge ist. Der Olivenpflanzungen könnten noch weit mehrere, und die Zubereitung des Oels noch weit besser seyn. Flachs wird wenig gebaut, desto mehr Hanf. Der Saffran, dieses für die spanische Küche so unentbehrliche Produkt, wurde ehedem weit stärker angebaut. Obstbäume sind im Allgemeinen eine Seltenheit *), An Gemüsen herrscht großer Mangel. Dafür giebt es in mehreren Thälern längs den Flüssen vortreffliche Wiesen, wo man eine Menge Rind- und Schafvieh ernährt. Als die vorzüglichsten Weideplätze werden namentlich mehrere Berge und Thäler der Sierra de Cuenca gerühmt. Diese Landschaft hat die vorzüglichsten Fabrikanlagen in Spanien in Tuch, Seide, Leinwand, Glas, Spiegeln, Porzellan, Fayance wie auch bedeutende in Stahl und Eisen. Jedoch werden fast nur allein Tuch- und Seidenwaaren ausgeführt, weil der Bedarf der Landschaft, wegen der Hauptstadt, sehr groß ist. Dagegen ist die Einfuhr an Lebensmitteln und Luxusartikeln aller Art sehr groß, so daß die Provinz sich zu keinem bedeutenden Wohlstand erheben kann, und der größte Theil derselben wirklich im Verfall ist, welches

---

*) Doch zeichnet sich das Thal von Aranjuez dadurch und durch Anbau überhaupt besonders aus.

nur allein durch die Belebung des Ackerbaues, durch ein gehöriges Bewässerungssystem und durch die Schiffbarmachung der Flüsse gehoben werden kann. Nur die Hauptstraßen verdienen vortrefflich genannt zu werden; die Seitenwege der Provinz sind desto mehr vernachläßigt. In den Städten giebt es Hotels nach deutscher und französischer Art; die Posada's sind aber fast überall sehr schlecht. Der Neu-Castilier ist nachdenkend und bedächtig und mehr zum Denken, als zum Handeln aufgelegt. Er liebt die Ruhe und Indolenz, besitzt aber ein ausgezeichnetes Talent für die abstrakten Wissenschaften, und zeichnet sich vor allen übrigen Provinzen durch das reinste Spanisch aus. So gravitätisch ernsthaft wie er scheint, beschäftigen ihn doch Tanz und Gesang lebhaft und mit Leidenschaft. Die Katalanen haßt er so heftig, wie er von diesen gehaßt wird. In der Nähe der Hauptstadt ist das Volk mehr abgeschliffen, thätiger, aber auch luxuriöser.

I. Die Provinz Madrid.

1) Madrid, die Haupt- und Residenzstadt des Reichs, liegt in 13° 57′ 20″ der Länge und 40° 25′ 18″ der Breite, sehr hoch (309 Toisen über dem Meere) beinahe im Mittelpunkt von Spanien, auf einer ungleichen, mit niedrigen Hügeln durchschnittenen Fläche, an dem Flüßchen Manzanares, über das zwei schöne steinerne Brücken zur Stadt führen. An sich ist Madrid nur ein Flecken (Villa) und kündigt sich von Außen nicht sonderlich an. Es bildet ein unregelmäßiges Viereck, und ist mit einer schwachen aber hohen Lehmmauer umgeben*), die

*) In verwichenem Jahre hat König Joseph die Stadt, bei der Gefahr von den Insurgenten überfallen zu werden, mit einigen Werken befestigen lassen.

man in $3\frac{1}{2}$ Stunde umgehen kann. Man zählt 15 Thore, 506 Straßen, 42 große und kleine Plätze, 7398 Häuser, 15 Kirchspiele, 77 Kirchen, 72 Klöster, 16 Hospitäler, 65 andere öffentliche Gebäude, 17 Brunnen *). Die Bevölkerung wird gewöhnlich 132,000 Seelen geschätzt, worunter aber die Garnison und die Kinder unter 10 Jahren, wie auch alle Fremden nicht begriffen sind. Diese hinzugerechnet dürfte die Volksmasse leicht auf 180,000 Individuen anzuschlagen seyn. Wie fast in allen großen Städten, so muß man auch in Madrid den alten und neuen Theil der Stadt unterscheiden; in dem alten sind die Straßen eng und winkelig, und die Häuser ziemlich schlecht; in dem neuen findet man fast durchgängig nur breite und regelmäßige Straßen, und schöne und ansehnliche Gebäude. Im Allgemeinen aber liegen Palläste und kleine Hütten ziemlich abstechend untereinander. Selbst die schönsten Straßen z. B. die Alcala; die Toledo; die St. Bernardo; die Fuencaral; und andere Straßen werden immer noch durch kleine unansehnliche Häuser und wüste Plätze entstellt. Im Ganzen genommen ist aber doch die Stadt hübsch; die Straßen sind zwar hie und da uneben und etwas abhängig, meistens aber breit, gerade, reinlich und gut gepflastert. Die auf beiden Seiten des Fahrweges befindlichen Trottoirs für die Fußgänger sind nicht breit genug. Die alten Häuser sind in Fachwerk mit Backsteinen aufgeführt und zum Theil mit Figuren bemalt; die neueren Gebäude sind durchgängig von Granit und theilweise wirklich schön zu nennen. Vor allen Fenstern findet man Balkons

*) Nur 17 Brunnen; ein Beweis, das die Stadt in einer hohen, dürren Gegend liegt.

mit eisernen Geländern. Ueber 4 Stock hoch darf kein Gebäude gebaut werden. Die schönste von allen Straßen ist die Alcalastraße, welche zu dem gleichnamigen prachtvollen Thore und zugleich, vermittelst einer Allee, nach dem Prado führt. Die nächtliche Erleuchtung in Madrid, vorzüglich aber in dieser Straße ist vortrefflich. — Unter den Plätzen sind besonders die Plaza mayor, die Plaza del Palacio, die Plaza de las Caños del Peral, die Plaza de la Cebada und die Puerta del Sol bemerkenswerth. Der erste bildet ein großes Viereck das überall mit drei bis vier Stock hohen Häusern eingefaßt ist, er dient zum Marktplatz und wird nie leer von Menschen. Der zweite wird auf der einen Seite durch die Fassade des herrlichen neuen Pallastes verschönert, während die andere eine freie Aussicht auf den Manzanares und die umliegende Gegend gewährt. Wären die beiden übrigen Seiten mit besseren Gebäuden besetzt, so dürfte dieser Platz einer der schönsten in Europa seyn. Die beiden zunächstfolgenden Plätze sind zwar groß, aber nicht schön. Die Puerta del Sol ist klein, aber, wegen der vielen daselbst zusammenlaufenden Straßen, äußerst lebhaft, so daß man ihn als den Zentralpunkt von Madrid, als den Sammelplatz aller Geschäftsleute, aller Fremden, aller Verliebten und aller Müßiggänger ansehen kann. — Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen besonders folgende Aufmerksamkeit. Der neue königliche Pallast auf einer Anhöhe am westlichen Ende der Stadt, nicht weit von dem Thore St. Vincent, bildet ein großes Viereck, ist durchaus massiv, und hat vor der Hauptfassade gegen Süden einen großen viereckigen Platz, der mit dem Marstall, dem Zeughause und andern schönen Gebäuden eingefaßt ist. Der Pallast ist

mit Zierrathen fast überladen, und enthält eine Menge vortreff-licher Gemälde aus der spanischen, niederländischen und italie-nischen Schule, welche eine der ersten Sammlungen der Welt ausmacht. Er war die gewöhnliche Residenz der letzten Könige. Der Buen-Retiro, ein anderer königlicher Pallast an dem östlichen Ende der Stadt, hinter dem Prado; auch er bildet ein großes Viereck mit einem weiten Hofraum, und hat außer den trefflichen, in verschiedenen Zimmern befindlichen, Gemäl-den, nichts Empfehlendes weiter als seine großen und schönen Gärten, worin sich eine Fasanerie, Menagerie und die sehens-werthe königliche Porzellanfabrik befindet. Ferner verdienen angeführt zu werden der Regierungspallast oder die kö-nigliche Kanzlei, ein schönes, solides Gebäude, das präch-tige Posthaus an der Puerta del Sol, die Aduana oder das Zollhaus in der schönen Alcalastraße, das Speckmaga-zin*) (el Saladero), das Rathhaus, die Hofgefängnisse und vorzüglich das prächtige Alcalathor. Ausgezeichnet schöne Kirchen und Klostergebäude findet man in Madrid nicht, ungeachtet manche sehr niedliche Thürme und Kuppeln haben. Entweder sind die Gebäude zu groß und geschmacklos, oder zu klein und unansehnlich. Die Hauptkirche zu St. Maria ist ge-rade eine der kleinsten in der Stadt. Das Innere der Kir-chen ist um so prachtvoller, und nur zu sehr mit Zierrathen überladen, doch enthalten manche vorzüglich schöne Gemälde, Statüen, Mausoleen, Kapellen und Altäre, die als Meisterstücke der Pracht und Architektur unsere Bewunderung verdienen.

*) Worinn die Speckseiten eingesalzen, an der Luft getrocknet und aufbe-wahrt werden, denn ohne Speck kann der Spanier nicht leben.

Unter den Palläſten der Grandes, worunter zwar große und weitläuftige, aber wenig geſchmackvolle Gebäude ſind, zeichnen ſich die beiden der Herzoge von Alba und von Berwick vorzüglich aus. — Die hohe Lage der Stadt giebt dem Klima eine gewiſſe Härte. Rein und trocken iſt zwar die Luft, aber dabei ſo ſcharf und durchdringend, daß man ſie ſelbſt bei gänzlicher Windſtille fühlt. Dabei iſt die Abwechſelung der Temperatur ſehr groß*). Der Frühling iſt milde, zuweilen heiß und regenhaft, der Sommer zum Erſticken heiß, der Herbſt entzückend und der Winter meiſtens trocken und empfindlich kalt. Trotz der Härte iſt das Klima geſund. Chroniſche Krankheiten und die, Madrid allein eigenthümliche, Kolik ſind die einzigen Unannehmlichkeiten, welche von der ſcharfen Luft und der ſchnellen Veränderung der Temperatur erfolgen**). — Die Lebensmittel ſind in dieſer Hauptſtadt vortrefflich und verhältnißmäßig nicht theuer. Am meiſten wird das hieſige Brot, Gemüſe, Fleiſch und Geflügel gerühmt; auch iſt das Waſſer***) und der Wein, ſo wie das hier gebraute Bier von guter Beſchaffenheit. Die Stadt zieht alle ihre Lebensbedürfniſſe aus den benachbarten Provinzen z. B. Weizen und Geflügel aus Alt-Caſtilien, Früchte und Gemüſe aus Aragonien, Valencia und

---

*) Die gewöhnliche Sommerhitze pflegt von 21 bis 28 Grad, die gewöhnliche Winterkälte von 5 bis 7 Gr. unter Null zu ſeyn.

**) Und oft lebensgefährlich werden; daher ſagt ein ſpaniſches Sprichwort: die Luft von Madrid löſcht kein Licht aus, tödtet aber Menſchen.

***) Das Waſſer wird von dem Guadarramagebirge, faſt 7 Leguas weit, über lauter Sand und Kies nach Madrid geleitet, und iſt ſeiner Reinheit, Leichtigkeit und Lieblichkeit wegen berühmt. Es wird von den Galleyen ausgerufen und in die Häuſer getragen.

Murcia, Rindvieh aus Aragonien, Schweine aus Estremadura, Schöpse aus der Gegend von Toledo, Fische aus Galicien, Biscaya und Valencia, Wein aus der Mancha u. s. w. — Madrid sollte zwar, als Hauptstadt und Sitz der Regierung, zugleich der Mittelpunkt des spanischen Fabrikwesens und Handels seyn; auch ist die Indüstrie mannichfaltig genug, allein von keinem großen Vortheil für die Stadt. Es befindet sich nämlich keine einzige Fabrik oder Manufaktur in der Residenz, deren Absatz wirklich in's Große ginge; denn er ist meistens nur auf die Stadt selbst einschränkt. Am wenigsten scheinen die königlichen Fabriken zu gedeihen z. B. die Porzellan- Mosaik- und Tapetenfabrik. Sie verkaufen durchaus nichts an das Publikum, sondern sind als königliche Liebhabereien zu betrachten, deren Unterhaltung sehr ansehnliche Summen verschlingt. Die Privatfabrikazion in Seide, Baumwolle, Leinen, Wolle und Metall ist nicht sehr bedeutend. — Der Handel von Madrid kann daher nicht anders als passiv seyn. In der That muß die Stadt alle ihre Bedürfnisse und Luxusartikel theils aus den übrigen Provinzen, theils aus dem Auslande (deutsche, französische und englische Waaren) über Bilbao und Santander beziehen, wodurch allerdings eine sehr nachtheilige Bilanz entsteht, welche die Stadt nicht ertragen könnte, wenn nicht jährlich so viel Geld durch den Hof, den zahlreichen Adel und durch die vielen Besoldungen wieder in Umlauf käme. Der größte Theil des Handels von Madrid befindet sich in den Händen einer großen privilegirten Handelsgesellschaft, der sogenannten Gremios, welche zu gleicher Zeit bedeutende Geschäfte, vorzüglich in Wolle nach dem Auslande macht. Aus der Thätigkeit dieser Handelsgesellschaft lassen sich auch die ansehnlichen Wechselgeschäfte erklären, die Madrid in der

Regel mit London und Paris, mit Amsterdam und Genua zu machen pflegt. Uebrigens hat die Hauptstadt noch zwei Assekuranzkompagnien, wovon die eine blos auf solche Schiffe zeichnet, die nach dem spanischen Amerika bestimmt sind, während die andere auch Häuser, Magazine u. dergl. versichert. Der hiesige Jahrmarkt oder das Kirchweihfest (Las Ferias de Madrid) ist mehr eine öffentliche Lustbarkeit, als eine wirkliche Handelsmesse, wobei die in allen Straßen mit Waaren, Mobilien und Spielsachen überladene Stadt einer großen Trödelbude ganz ähnlich sieht. Der Platz Covada ist der Mittelpunkt dieses originellen Jahrmarkts. Die Stadt ist mit Menschen von nahe und fern angefüllt, und Nachmittags wird an jedem Tage eine Kutschenfahrt gehalten, der ehedem selbst der Hof beiwohnte.

Die Regierung der Stadt, welche übrigens der Sitz aller in der Einleitung genannten höchsten Regierungs- und Reichskollegien ist, verwaltet der Stadtrath, welcher aus den Corregedors, als den Präsidenten desselben, den Stadtschultheißen und aus mehreren Rathsherren besteht. — Die Polizei ist seit mehreren Jahren schon gut eingerichtet und wachsam. Die ehemalige Unreinlichkeit und Unsicherheit in der Stadt hat aufgehört. Der Marktpreis und die Taxe aller Lebensmittel wird gedruckt und öffentlich angeschlagen. — Eigentliche Hotels auf deutsche oder französische Art (sogenannte Fondas) hat Madrid nur 3, welche von Italienern gehalten werden und sehr theuer sind. Wer sie vermeiden will, kehre in eine Casa de Posada ein, wo man Zimmer miethet und speisen kann, wo man will. Uebrigens fehlt es der Hauptstadt nicht an Restaurateurs Kaffeehäusern, Weinhäusern (Botellerias) und gemeinen Weinschenken (Tabernas) aller Art. Für

die Badenden sind im Manzanares sehr einfache Badehäuser errichtet. An Zerstreuungen fehlt es überhaupt den Bewohnern der Stadt nicht; man kann zwischen 2 bis 3 Theatern wählen, und findet an Spatziergängen innerhalb der Stadt den Prado und die Gärten des Buen-Retiro, außerhalb den Paseo de las Delicias bis an den Manzanares, und durch andere Alleen zu dem Alcalathore zurück, ohne der anderen schönen und schattigen Anlagen zu gedenken. — Madrid hat keinen Mangel an literarischen Anstalten und Erziehungsinstituten. Man findet allein 12 Akademien für Philologie, Literatur, Geschichte *), Jurisprudenz, Medizin und Theologie, welche zum Theil treffliche Bibliotheken und Sammlungen besitzen. Wir finden ferner eine königl. Ritterakademie mit 100 Stellen, eine königl. Veterinärschule mit 60 Stellen, eine militärische Lehranstalt für die praktische Mathematik, ein königl. chemisches Laboratorium mit Vorlesungen, eine mineralogische Anstalt zu gleichem Zweck, zwei praktische medizinische und chirurgische Schulen mit einer Bibliothek, eine Lehranstalt der Botanik im botanischen Garten, und endlich ein königliches Gymnasium (Estudios reales de S. Isidro genannt) mit 16 Lehrstellen und einer ansehnlichen Bibliothek. Man zählt überhaupt 7 öffentliche Bibliotheken in der Stadt, von denen die große königliche mit 180,000 Bänden die vorzüglichste ist, ohne die zum Theil sehr bedeutenden Privatbibliotheken in Anschlag zu bringen. Die Akademie der bildenden Künste besitzt eine treffliche Sammlung von Antiken, Gemälden, Zeichnungen u. s. w. wozu noch

*) Die Akademie für die Geschichte hat eine vorzüglich schöne Sammlung von Büchern, Medaillen, Manuskripten und Landkarten; Auch besitzt sie eine chronologisch geordnete Sammlung von histor. Dokumenten aller Art für die spezielle Geschichte Spaniens.

die oben erwähnten Gemäldesammlungen in den königl. Pallästen und bei manchen adeligen Familien kommen. Auch verdienen das königl. Naturalienkabinet und die Rüstkammer hier einer Erwähnung. — An Wohlthätigkeitsanstalten ist nicht leicht eine Stadt reicher. Jede der 64 Gemeinen von Madrid hat ihre Armenkommission, die für die Armen des Bezirks Sorge trägt und unter der Haupt-Armen-Junta steht. In dem großen königl. San Fernando-Hospital, das eigentlich aus zwei Instituten (in der Stadt und in dem Schlosse St. Fernando) besteht, befindet sich ein Waisen-, Zucht- und Arbeitshaus. Das öffentliche Leihhaus ist wirklich für das Beste der Armen berechnet und kann allgemein zum Muster dienen. Außer diesen öffentlichen Armenanstalten giebt es noch eine Menge wohlthätiger Brüderschaften, die sich der hülflosen Klassen mit vielem Eifer annehmen, und zum Theil mit den Hospitälern, deren Madrid sehr viele hat, in Verbindung stehen *). Ferner giebt es zwei gut eingerichtete Gebährhäuser, ein königliches und drei Privatfindelhäuser für Kinder armer und vornehmer Klassen, ein Versorgungshaus für arme hülflose Geistliche und zuletzt zwei wohlthätige Gesellschaften zur Unterstützung und Erleichterung der Gefangenen. — Die Gegend um Madrid ist zwar ziemlich öde und dürr, ohne Gärten und Landsitze, doch gewähren vier kleine in der Nähe liegende Jagdschlösser (Casa del Campo, El Pardo, Zarzuela und Torre de la Parada) den Bewohnern der Residenz angenehme Spaziergänge und Lustfahrten.

---

*) Die zwei vorzüglichsten darunter sind das Hospital general für Männer und das Hospital de la Pasion für Frauen, jedes in seiner Art vortrefflich organisirt und von barmherzigen Brüdern oder Schwestern bedient.

2) El Pardo, ein Jagdschloß, 2 Leguas von Madrid, mit einem großen und schönen Jagdrevier, das von dem letzten Regenten deshalb häufig besucht wurde.

II. Die Provinz Toledo.

1) Toledo, die Hauptstadt derselben, liegt in einem engen, völlig verschlossenen Thal, auf dem Gipfel und an den Abhängen eines hohen, gänzlich isolirten Granitfelsens, der auf drei Seiten vom Tajo umflossen und in der Entfernung von höheren, kahlen Gebirgen rings umgeben ist. Die Straßen sind durchaus steil, eng, winkelig und schlecht gepflastert, und die Häuser in gedrängten, verwirrten Massen in und auf einander gebaut, so daß das Ganze einen höchst widrigen Anblick gewährt. Marktplätze sind gar nicht vorhanden, dafür aber eine Menge merkwürdiger öffentlicher Gebäude, z. B. der Alcazar oder alte königl. Pallast, der nach seinem Brande durch den Erzbischof (Kardinal von Lorenzana) 1790 wieder hergestellt und in ein Hospital, Armen- und Waisenhaus verwandelt ist, womit er zugleich eine Seidenmanufaktur und Zeichenschule verband; die gothische Kathedralkirche ist des reichen Schatzes und der köstlichen Bücher- und Handschriftensammlung wegen sehenswerth. Fast alle Kirchen sind schön und reich an Kunstwerken. Die Stadt hat zwar nicht mehr den alten Flor, aber doch noch 26 Pfarrkirchen, 38 Klöster, 17 Hospitäler, 4 Kollegien, 12 Kapellen, 19 Einsiedeleien, aber kaum 20,000 Einwohner. Von öffentlichen Anstalten befinden sich in Toledo eine Universität, 4 Gymnasien, eine ökonomische Gesellschaft und eine Versorgunsanstalt für 600 Arme. Die Industrie beschäftigt etwa 150 Stühle für leinene, wollene und seidene Zeuge. Die ehedem so berühmte Säbelklingenfabrik ist wieder

in Gang gebracht. Der Handel ist blos auf die Bedürfnisse der Stadt und der nächsten Dörfer eingeschränkt. Die Lebensmittel sind wohlfeil, aber das gesellschaftliche Leben ist höchst traurig, und bietet wenig Abwechselung dar. Das Klima ist im Winter regenhaft, und im Sommer, wegen der eingeschlossenen Lage, unerträglich heiß. Dazu kommt der Mangel an Trinkwasser, indem solches, weil keine Brunnen vorhanden sind, von weitem herbeigeschafft und 4 bis 6 Monat lang in Zisternen aufbewahrt wird.

2) Aranjuez, ein Flecken mit 9 bis 10,000 Einwohnern, liegt in einem schönen lieblichen Thal am linken Ufer des Tajo oberhalb der Mündung des Xarama. Aranjuez war in früheren Zeiten ein bloßes Jagdhaus, ward aber von Carl III, in eine königl. Residenz verwandelt, wo der Hof jährlich die drei Frühlingsmonate zuzubringen pflegte. Das Ganze ist in einem etwas idealisirten holländischen Geschmack angelegt; daher die schönen, breiten, geraden und zum Theil mit Bäumen bepflanzten Straßen, die gleichförmigen, zierlichen Häuser und das ganze heitere und frische Ansehn des äußerst reinlich gehaltenen Städtchens. Das Palais ist sehr einfach und enthält schöne Gemälde. Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten bestehen in den vortrefflichen über eine Stunde langen Promenaden, schönen Gärten, die von hohen, buschigen Gebirgsgipfeln in der Nachbarschaft eingeschlossen werden. Bei dem Aufenthalt des Hofes ist Aranjuez ein wahrer Feenaufenthalt, mit dem Abgehen des Hofes ist aber auch das Leben verschwunden.

3) Alcala de Henares, eine nette Stadt am Flusse gleiches Namens, mit 4000 Einwohnern, einer ehedem sehr berühmten Universität und einem schönen Pallast des Erzbischofs von Toledo.

4) Talavera de la Reyna, ein Städtchen in einer reizenden Gegend am Tajo, mit 5000 Einwohnern, dem zum Flor weiter nichts fehlt, als die Schiffbarmachung des Stroms, denn die hiesigen Fabriken in Seide, Fayance, Wolle, Seife u. s. w. würden bald mehr emporkommen.

III. Die Provinz Guadaxalara.

1) Guadalaxara der Hauptort, in einer Ebene am Henares, mit höchstens 12,000 Einwohnern; in Hinsicht der Industrie eine der wichtigsten Städte in Neukastilien, denn die hiesige, mit den neuesten Maschinen versehene, große königl. Tuch- und Sergefabrik fabrizirt jährlich für 13 bis 14 Mill. Realen, und beschäftigt, außer den 4800 Menschen in der Stadt, noch 40000 Menschen in der Mancha mit Spinnen *). In der hiesigen Franziskanerkirche befindet sich das berühmte Pantheon oder Erbbegräbniß für die herzogl. Familie von Infantado.

2) Siguenza, kleine Bergstadt am Henares, mit einer unbedeutenden Universität. Nicht fern davon liegt am Tajo das Dorf Trillo mit seinen warmen Bädern, die sehr stark besucht werden.

IV. Die Provinz Cuença.

1) Cuença, der Hauptort, mit 6000 Einwohnern, liegt auf einer hohen, steilen Anhöhe, die fast auf allen Seiten von dem Huescar und Xucar umflossen ist, und hat sehr enge und abschüssige Straßen. Die hiesige Kathedralkirche ist wegen ih-

---

*) Diese Manufaktur verfertigt, jedoch nur auf Bestellung, die berühmten Vigognetücher, wovon die Elle auf 18 bis 22 Rthlr. zu stehen kommt.

rer schönen gothischen Architektur bemerkenswerth. Die Industrie des Orts beschränkt sich blos auf die Wollwäscherei und einige Wollfabriken; auch gewährt die benachbarte Sierra de Cuença, die höchste Gebirgskette Spaniens, eine bedeutende Bienenzucht. Reisende bewundern hier die Brücke San Pablo, welche zwei Berge mit einander verbindet.

2) Requena, eine Stadt in einer herrlichen Ebene mit 7000 Einwohnern und mit sehr viel Wohlstand. Die ganze Gegend ist mit Rebenpflanzungen und Baumgärten angefüllt, und die Fabrikazion beschäftigt 800 Seidenstühle.

3) Molina, Hauptort der Herrschaft gleiches Namens, in dem Gebirge Molina, mit wichtigen Eisen- und Kupferminen.

V. Die Provinz La Mancha *).

1) Ciudad Real, der Hauptort und die schönste und regelmäßigste Stadt der Provinz in einer angenehmen, weinreichen Gegend, mit ungefähr 8000 Einwohnern.

2) Valdepeñas, ein Flecken, mit wenigstens 7000 Einwohnern, welcher wegen seines Weins sehr berühmt ist, indem er für den besten La Manchawein gehalten wird.

3) Almaden, ein kleiner, aber seiner reichen Zinnober- und Queckfilberbergwerke wegen sehr berühmter Flecken.

4) Calatrava, ein Flecken und reiches Kloster, von dem der bekannte Calatravaorden den Namen erhalten hat.

---

*) Diese Provinz macht den angebauesten Theil von Neu-Castilien aus, ist ihrer Weine und übrigen Produkte wegen berühmt und hat einen schönen, gutmüthigen aber ernsthaften und melancholischen Schlag Menschen. Man bemerke, daß in diesem Ländchen Don Quixote's Thaten spielen.

b. Das Königreich Alt-Castilien.

Liegt zwischen Aragonien, Neu-Castilien, Asturien, Biscaya und Navarra und grenzt im Norden an das biscayische Meer; es ist 24 Leguas von Süden nach Norden lang und 43 von Osten nach Westen breit. Die Bevölkerung wird auf 1,190,000 Köpfe geschätzt. Das Land ist zum Theil mit hohen Gebirgen bedeckt (worunter die Gebirgszüge von Molina Reynosa, Occa und Burgos die vorzüglichsten sind) und hat viele Thäler und ausgedehnte Ebenen. Die vorzüglichsten Flüsse sind der Ebro und der Duero, überdies sind noch einige 30 kleinere vorhanden, die zur Bewässerung viel beitragen. Das Klima der Provinz ist sehr verschieden. In den höheren Gegenden ist der Sommer kühl, der Winter kalt; in den niedrigen sind beide Jahreszeiten milder. Der Himmel ist schön und fast beständig rein, nur einige Gebirgsgegenden haben viele Nebel. Die Landschaft ist trotz aller Gebirge sehr fruchtbar. Die zahlreichen Thäler und Ebenen werden fleißig angebaut. Doch ist der Boden hie und da zu sehr mit Sand und Kieseln vermischt. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Bäumen. Nur sehr einzeln findet man Ulmen stehen, weil diese bei dem in den Ebenen kaum 2 Fuß tief stehenden Wasser am besten gedeihen. Der Boden wird daher nur sehr flach gepflügt, und das Getreide geräth vorzüglich, weil es bei aller Trockenheit der Luft nie Mangel an Feuchtigkeit hat. Die Hauptprodukte sind Weizen, Gerste, Hafer, Wein, Hanf, Flachs, und in einigen Distrikten Krapp und Obst. Die Viehzucht ist bei der Vorzüglichkeit der Gebirgsweide ein Haupterwerbzweig der Einwohner, denen es übrigens sehr an Indüstrie fehlt, denn außer den Wollenfabriken zu Segovia, Burgos und Valladolid, eini-

gen Glashütten u. s. w. sind keine bedeutende Fabrikanlagen vorhanden. Ausgeführt werden aus Alt-Castilien folgende Produkte: Wolle (wenigstens 40,000 Zentn. jährlich), Weizen Gerste, Wein, Krapp, Papier, Glas, Tuch, Leder und wollene Waaren, doch alles im Ganzen nur in kleiner Quantität. Die Einfuhr aller Art Waaren aus den Nachbarprovinzen ist nicht unbedeutend. Unter den Heerstraßen ist nur die große von Vittoria nach Madrid führende Straße gut zu nennen; alle übrigen, und besonders die Seitenwege sind sehr schlecht. Die nicht an der Hauptstraße liegenden Wirthshäuser gehören zu den elendesten in Spanien. Das Fuhrwesen ist auf der Hauptrute von Vittoria nach der Hauptstadt, aber auch nur auf dieser, recht gut eingerichtet. Die Alt-Castilianer sind zwar mager und nicht vorzüglich stark, zeichnen sich aber durch ihre braunen ausdrucksvollen Gesichter aus. Sie sind ernsthaft, verschlossen, sogar zurückstoßend, dabei aber sehr gutmüthig, aufrichtig und rechtlich. Die Armuth ihrer Provinz trägt viel zu der allgemein herrschenden Trägheit bei. Doch wird in einigen Distrikten z. B. im Thale Mena und in den Gebirgen von Burgos mehr Thätigkeit bemerkt *).

I. Die Provinz Burgos.

1) Burgos, der Hauptort mit ungefähr 9000 Einwohnern, liegt theils am Abhange, theils am Fuß eines hohen Berges, am rechten Ufer des hart an der Mauer hinfließenden Arlançon. Es ist eine große, unregelmäßige Stadt, mit engen,

---

*) Die alt-castilianische Sprache ist bekanntlich das Reinspanische, und wird daher auch vorzugsweise „El Castillano" genannt. Und doch scheint man es hier nicht so rein und gut zu sprechen, als in Neu-Castilien, wo besonders die Lengua de Toledo gepriesen zu werden pflegt.

winkeligen Straßen (unter denen sich nur eine einzige auszeichnet) jedoch mit einigen guten Plätzen. Modern und schön gebaut ist die am Arlançon liegende Vorstadt la Vega, welche durch drei steinerne Brücken mit der Stadt verbunden und mit schönen Gärten umgeben ist, und die meisten Klöster und Hospitäler von Burgos umfaßt. Die Stadt hat, außer der prächtigen erzbischöflichen Domkirche, noch verschiedene sehenswerthe Gebäude z. B. den Pallast Velasco, den Triumphbogen des ersten Grafen von Castilien, das Marienthor u. s. w. Die Sommer sind hier kühl, und die Winter kalt und rauh. Dabei fehlt es sehr an Holz, die übrigen Lebensbedürfnisse sind wohlfeil. Im Ganzen ist Burgos ein todter trauriger Ort. Außer der Tuchfabrik, die höchstens 40 Personen beschäftigt, und der Fabrikazion einiger wollenen Waaren findet keine Indústrie statt. Der Handel würde ganz passiv seyn, wenn Burgos nicht den Stapelplatz für den größten Theil der aus Alt-Castilien nach dem Auslande bestimmten Wolle abgäbe. Uebrigens hat die Stadt ein Schulgymnasium und eine chirurgische Schule.

2) **Santander** (St. Ander), ein mit Kastellen befestigtes Städtchen am Meere, das sich in neueren Zeiten durch den Handel sehr gehoben hat. Der Ort an sich ist alt, schlecht gebaut und unreinlich, hat aber einen schönen und bequemen Hafen, den eine Reihe neuer Häuser ziert, und wichtige Schiffswerfte. Auch sind hier seit einigen Jahren verschiedene Fabriken angelegt.

II. Die Provinz Soria.

1) **Soria**, der Hauptort, ist ziemlich gut gebaut, und hat eine schöne steinerne Brücke über den Duero. Die Stadt

treibt einen bedeutenden Handel mit Wolle, und hat bei 6000 Einwohnern 13 Pfarrkirchen.

2) Calahorra, eine kleine Stadt, in einer fruchtbaren Gegend.

III. Die Provinz Segovia.

1) Segovia, der Hauptort, liegt auf einem ungeheuren Felsen, zwischen zweien tiefen Thälern, welche von den Bächen Clamores und Eresma durchströmt werden. Die Stadt hat die Figur eines Schiffes, das von Osten nach Westen gekehrt ist. Sie enthält zwar 27 Pfarrkirchen und 24 Klöster, aber, selbst mit Inbegriff der vier Vorstädte, kaum 10,000 Menschen. Die Straßen sind eng, steil, winkelig und schlecht gepflastert. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen die Domkirche, der alte maurische Pallast (Alcazar) welcher der Stadt zur Seite auf einem schroffen Felsen liegt und zuletzt zu einer Artillerieschule diente, und vorzüglich die sehenswerthe römische Wasserleitung von 160 Bogen, genannt zu werden. Außer einer ansehnlichen Tuchfabrik ernährt die Stadt noch eine große Menge Tuchmacher und andere Wollarbeiter; Auch eine Fayencefabrik ist vorhanden. Doch ist die Stadt noch weit von ihrem ehemaligen Flor entfernt, denn im 15ten Jahrhundert ernährten sich in derselben über 12,000 Menschen allein von der Tuchmacherei.

2) El Escorial, ein Flecken an dem öden und dürren Guadarrama-Gebirge, $5\frac{1}{2}$ Leguas von Madrid entfernt, berühmt durch das prachtvolle, von Philipp II. *) angelegte Hieronymitenkloster San Lorenzo el real del Escorial,

*) König Philipp II. that 1557, nach dem bei St. Quentin über die Franzosen erfochtenen Siege, das Gelübde, dieses Kloster dem heil. Laurenzius zu Ehren erbauen zu lassen.

das im Hintergrunde eines Thales auf der einen Seite mit kahlen, schneebedeckten Felsenspitzen und auf der andern mit einem hohen Waldgebirge umringt ist. Das Gebäude, welches über 5 Millionen Dukaten zu erbauen gekostet hat, gewährt, wegen seiner hohen Lage, eine köstliche Aussicht nach Madrid, und bildet, in Form eines Rostes (des heil. Laurenzius) ein großes Viereck mit 20 Höfen und Thürmen, und einer prachtvollen Kirche in der Mitte, die 24 Altäre, 8 Orgeln und unermeßliche Schätze enthält. Unter dem Hochaltar steigt man in das Pantheon oder das königl. Erbbegräbniß hinab. In dem Hauptkloster werden 160 Mönche unterhalten, welche eine berühmte Bibliothek mit kostbaren Handschriften besitzen. Die königl. Wohnung, worin sich der Hof im Herbst aufzuhalten pflegte, ist in dem Theil des Gebäudes, welches die Handhabe des Rostes bildet. Man bewundert in dem Gebäude eine Menge von Kunstmerkwürdigkeiten aller Art; doch das Ganze ist in jeder Hinsicht ein Kunstwerk, das in der Anlage und in der Pracht seines Gleichen nicht findet.

3) San Ildefonso, ein Flecken von einigen tausend Einwohnern, 14 Leguas von Madrid, am Fuß des Guadarrama-Gebirges. Das hiesige Lustschloß, welches der Hof, wegen der hier herrschenden Kühle in den heißen Sommermonaten zu bewohnen pflegte, liegt auf einer Anhöhe, ist ganz einfach gebaut, und vorzüglich seiner reizenden Gärten, schönen Wasserkünste, Bildergallerie und Antikensammlung wegen sehenswerth. In der schönen Kapelle sieht man das Grabmal Philipp V. Bei dem Schlosse befinden sich die, in der Einleitung erwähnte, berühmte Spiegelfabrik, eine Glashütte, eine Tuchmanufaktur, eine Leinwandmanufaktur und mehrere Papiermühlen.

4) Rio Frio und Balsain sind zwei königl. Jagdschlösser in sehr wild- und waldreichen Gegenden.

IV. Die Provinz Avila.

1) Avila, der Hauptort, eine nett gebaute aber ziemlich todte Stadt von 5000 Einwohnern, auf einem Granitfelsen am Fluß Adajo, mit einem alten Schloß, einer hübschen bischöflichen Domkirche, einer ziemlich unbedeutenden Universität, einer Militärakademie und einigen bedeutenden Wollenmanufakturen.

2) Arevalo, ein Städtchen an der Adaja, mit 8 Pfarrkirchen (!) und 9 Klöstern.

c. Das Königreich Leon.

Liegt zwischen Estremadura, Alt-Castilien, Galicien und dem nördlichen Portugal und hat eine Mittellänge von 52 und eine Mittelbreite von 30 Leguas. Die Bevölkerung wird auf 665,000 Menschen geschätzt. Das Land ist gebirgig, doch weniger als die benachbarten Provinzen, von denen sich einige Gebirgsäste hereinziehen; daher die großen Ebenen und Thäler im Innern der Provinz. Die Gebirge sind durchgängig mit Waldung bedeckt, die Ebenen aber, mit wenigen Ausnahmen, kahl. — Der Duero, der Hauptstrom, theilt die Provinz beinahe in zwei gleiche Theile. Hierzu kommen noch 17 kleinere Flüsse, welche das Land in allen Richtungen durchschneiden. — Das Klima ist im Winter feucht und kalt, im Sommer gemäßigt und angenehm. Der Ackerbau wird ziemlich fleißig betrieben, könnte aber noch weit blühender seyn, wenn die Flüsse gehörig zur Bewässerung benutzt würden. Die

Hauptprodukte sind Weizen und Gerste, vorzüglich guter Flachs und etwas Wein. An schönen Wiesen ist Ueberfluß, daher auch starke Schaf- und Maulthierzucht getrieben wird. Die Indüstrie in den Städten ist auf einige wenige Wollfabriken eingeschränkt. Der Handel ist ebenfalls höchst unbedeutend, und die Provinz setzt wenig oder gar nichts von ihren Produkten ab, muß aber dagegen eine Menge Artikel von auswärts beziehen. Die Einwohner nähern sich sowohl im Körperbau als in Hinsicht des Ernstes, des Stolzes und der Indolenz den ächten Alt-Castilianern, zeichnen sich aber auch, wie diese durch Kraft und Festigkeit, durch Redlichkeit und Edelmuth aus.

1. Die Provinz Leon.

1) Leon, der Hauptort, liegt in einer angenehmen mit schönen Baumpflanzungen versehenen Ebene, die von der Exla bewässert wird. Es ist eine alte ehrwürdige Stadt, die sich mit ihren 14 Pfarrkirchen, von außen sehr gut präsentirt, aber im Innern unreinlich und sehr vernachläßigt ist; auch mag sie jetzt kaum 6000 Einwohner haben. Zu den merkwürdigen Gebäuden gehört die prachtvolle bischöfliche Domkirche, ein Meisterstück der gothischen Bauart, der moderne Pallast des Grafen von Luna und das Rathhaus. Die ziemlich gesunkene Indüstrie der Stadt beschränkt sich auf einige Fabriken in Wolle und Leder.

2) Astorga, eine der ältesten Städte Spaniens an dem kleinen Fluß Tuerto, in einer angenehmen Gegend. Sie hat höchstens 2000 Einwohner, die vom Ackerbau leben. In

ihrer Nachbarschaft befindet sich der See Sanabria, der sehr fischreich, besonders an Forellen, ist.

II. Die Provinz Palencia.

Palencia, der Hauptort der Provinz, am Fluß Carrion, ziemlich nett gebaut, aber schmutzig, mit ungefähr 9000 Einwohnern und einer prächtigen bischöflichen Domkirche. Die Stadt ist sehr herabgekommen, hat aber doch noch einige beträchtliche Wollmanufakturen. Die Gegend ist wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt.

III. Die Provinz Toro.

Toro, die Hauptstadt dieser sehr zerstreut liegenden Provinz, liegt am Ende einer großen, fruchtbaren Ebene, am rechten Ufer des Duero, hat breite Straßen und ziemlich gute Häuser, doch fehlt es ihr an Reinlichkeit. Eine artige Promenade und der gute Wein der benachbarten Hügelreihe dürften die einzigen Merkwürdigkeiten des Orts seyn.

IV. Die Provinz Valladolid.

1) Valladolid, die Hauptstadt mit höchstens 20,000 Einwohnern, liegt in einer schönen großen Ebene an der Pisuerga; der Ort ist finster, traurig und verödet, und eine Menge Häuser liegt sogar in Ruinen; alles zeigt von der ehemaligen Größe z. B. schöne Brücken, ansehnliche Plätze, von denen die Plaza mayor mit prachtvollen Arkaden umgeben ist. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die Kirchen und Klöster durch ihre Pracht aus. Die Stadt, einst königliche Residenz, ist gegenwärtig der Siz einer Kanzlei und eines Inqui-

fizionsgerichts, hat eine bedeutende Universität, eine geographische Akademie, patriotische Gesellschaft und eine mathematische und Zeichnungsschule. Die Indüstrie ist auf einige Wollenfabriken eingeschränkt, und der Handel ist ganz passiv. Die Lebensmittel sind gut und wohlfeil, und das Gebiet der Stadt bringt viel und sehr guten Wein hervor.

2) Medina del Campo, eine alte, ehemals bedeutende Stadt, mit 4000 Einwohnern und 9 Pfarrkirchen. Der Ort hat sehr wichtige Privilegien und jährlich drei beträchtliche Messen.

3) Medina del Rio Seco, eine sehr alte Stadt mit kaum 7500 Einwohrern, in einer fruchtbaren, von dem Fluß Sequillo bewässerten Ebene. Die ehemaligen reichen Fabriken, die berühmten Messen, welcher dieser Stadt den Beinamen Indiachica (Klein-Amerika) verschafften, existiren nur noch in der Erinnerung. Die Gegend liefert Weizen und Wein in Ueberfluß.

V. Die Provinz Salamanca.

1) Salamanca, der Hauptort, am Flusse Tormes, zieht sich vom Abhang eines Hügels in eine reizende Ebene hinab. Das Innere ist zwar nicht freundlich, zeichnet sich aber durch mehrere vortreffliche Gebäude aus, wohin besonders die bischöfliche Domkirche, eine der schönsten des ganzen Königreichs, gehört, ferner die Universitätsgebäude, das Jesuitenkollegium und mehrere Klöster. Selbst Madrid hat keinen so schönen Platz als die hiesige Plaza mayor ist. Die Stadt hat ungefähr 13,600 Einwohner. Die Universität, welche 80 Professoren und 3000 Studierende zählt, hat über 60,000 Rthlr. Revenüen und behauptet noch immer einen gewissen Rang. Die

Umgebungen der Stadt sind schön, die Lebensmittel gut und wohlfeil, das Klima ist gesund und angenehm.

2) Ciudad Rodrigo, eine ziemlich regelmäßig gebaute Stadt mit ungefähr 10,000 Einwohnern, in einer fruchtbaren Ebene an der Aguada. Der Ort hat eine starke Zitadelle und eine sehenswerthe bischöfliche Domkirche. Die Gegend bringt Produkte aller Art in Ueberfluß hervor. Die hiesige Seife, wegen ihrer Härte Steinseife genannt, ist berühmt.

VI. Die Provinz Zamora.

Zamora, der Hauptort, liegt auf einer Anhöhe am Duero, worüber eine schöne Brücke führt. Die Stadt hat ungefähr 6000 Einwohner, enge Straßen, alte Häuser, eine alte, merkwürdige Domkirche und eine gut eingerichtete Ingenieurakademie. Die Gegend ist sehr fruchtbar an Obst und Wein.

d. Das Königreich Galicien.

Liegt zwischen Asturien, Leon, dem nördlichen Portugal und wird auf zwei Seiten von dem Meere bespült. Die Landschaft ist 46 Leguas lang und 40 breit, und hat eine Bevölkerung von 1,500,000 Menschen, so daß sie nach Verhältniß die bevölkerteste Gegend Spaniens ist. — Sie wird von mehreren hohen Gebirgsketten durchschnitten, die sich mit dem Kap Finisterrae ins Meer verlieren. Die Thäler und Ebenen sind vortrefflich angebaut, und die Bergrücken mit Waldungen bedeckt. Unter den 70 Flüssen, welche Galicien bewässern, sind die Eo (Rio de Miranda), die Tambra, der Minho und die Sil bemerkenswerth. Unter den 40 Häfen längs der Küste sind die von Corunna, Ferrol und Vigo die vorzüglichsten. — Das Klima ist sehr verschieden und wird durch die Lage der Distrikte

sehr auffallend modifizirt; an den Küsten ist es milde, im gebirgigen Innern des Landes rauh und kalt. Nordöstlich ist die Luft feucht, südwestlich trocken, überall aber vollkommen gesund. Mit dem übrigen Spanien verglichen gehört Galicien zu den Nebel- und Regenländern. — Bei alle dem hat die Provinz einen fruchtbaren Boden, den die fleißigen Einwohner trefflich zu benutzen verstehen. Es wird hier Weizen, Gerste, Roken, Hafer (in Spanien eine Seltenheit) Hanf, Flachs, Wein, Gemüse, Obst und Mais gebaut; in den wärmern Thälern kommen sogar Zitronen und Orangen fort. Wegen der schönen Bergweiden treibt man hier nicht blos Schaf- und Rindvieh-, sondern selbst Pferde- und Maulthierzucht. Auch wird vortreffliches Geflügel aufgezogen. — Die Industrie in Hinsicht der Fabriken ist ziemlich beschränkt. Die Fabrikanlagen in Wolle, Seide, Kattun, Leinwand, Segeltuch u. s. w. sind von keiner großen Bedeutung. Desto mehr nähren sich die Bewohner von der Fischerei. — Die Ausfuhr ist beinahe ganz auf das spanische Amerika beschränkt, wohin Seife, Leder, Leinwand, Hüte und Strümpfe gehen; die Einfuhr pflegt dagegen aus französischen Waaren und Kolonialartikeln zu bestehen. — Die Galizier sind ein großer, starker, äußerst kräftiger Menschenschlag, besonders zeichnen sich die Weiber durch eine frische weiße Farbe und schöne Zähne aus. In den niedern Klassen pflegen beide Geschlechter immer ohne Strümpfe zu gehen. — Der Galizier ist ehrlich, mäßig und voller Muth; sein ernster, fester, ruhiger Sinn macht ihn zu allen Unternehmungen, und vorzugsweise zum Kriegsdienst, geschickt; er ist religiös ohne Bigotterie, und zeigt viel Anhänglichkeit an König und Vaterland. Die größeren Städte ausgenommen ist Luxus

ihnen noch unbekannt; alles ist einfach und ländlich und athmet einen liebenswürdigen patriarchalischen Geist. Das Volk wandert häufig zur Arbeit in andere Provinzen aus, und ist wegen seiner Gutmüthigkeit, Ehrlichkeit und Arbeitsamkeit überall gern gesehen *).

1. San Jago de Compostella, die Hauptstadt des Landes, liegt auf einem Hügel, dessen Fuß die Saria bespült, hat sehr regelmäßige, aber schlecht gepflasterte Straßen, doch größtentheils gut gebaute Häuser, und ungefähr 12,000 Einwohner. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich besonders die erzbischöfliche Domkirche aus, unstreitig eine der reichsten und prächtigsten Kirchen des ganzen Königsreichs, in der angeblich der Körper des heil. Jakob begraben liegt, weshalb große Wallfahrten hieher angestellt werden. Für arme Pilger ist ein großes Hospital vorhanden. Auch hat Compostella eine Universität. Die Stadt besitzt einige Fabriken, Gerbereien und die Krämer treiben einen ziemlich beträchtlichen Handel. Das Gebiet ist sehr fruchtbar an Getreide, Gemüse, Früchten und Wein, und die Lebensmittel pflegen in der Regel sehr wohlfeil zu seyn.

2) Coruña, eine Stadt von 4000 Einwohnern, die theils an einem Berge, theils auf einer vom Meer umgebenen Erdzunge liegt, und darnach in die Ober- und Unterstadt abgetheilt wird, von denen letztere breitere und bessere Straßen

---

*) Man rechnet, daß jährlich 100,000 Mannspersonen als Schnitter, Last- und Wasserträger und als Bediente nach benachbarten Provinzen, besonders nach Madrid, Sevilla, Oporto, Lissabon u. s. w. auswandern, und über kurz oder lang mit einem kleinen Kapital in den Schooß ihrer Familien zurückkehren.

hat. Der durch vier Forts und viele Batterien beschützte Hafen ist einer der vortrefflichsten an der Westküste von Spanien, bildet einen Halbmond und ist von einer bequemen Kay umgeben. Ein Leuchtthurm auf einem benachbarten Berge ist allen Schiffern, die sich dem Cap Ortegal nähern, von großer Wichtigkeit. Corunna hat mehrere Leinwand-, Kattun-, Tau- und Segeltuchfabriken. Der Handel ist bedeutend, besonders mit dem spanischen Amerika, wohin regelmäßig Packetboote abgehen. Ueberdies befinden sich hier die ausländischen Konsuls für die Küste von Galicien, ein Handelsgericht und eine Schiffahrts- und Handelsschule. Die Lebensmittel sind gut und wohlfeil, und die Umgebungen angenehm.

3) Ferrol, ehedem ein unbedeutender Küstenflecken, jetzt eine freundliche, regelmäßige Stadt von ungefähr 8000 Einwohnern. Ihr trefflicher, gegen alle Winde geschützter Hafen gab zur Errichtung eines großen Arsenals und zu ihrer Erweiterung Veranlassung. Außer diesem für die Marine höchst wichtigen Arsenal findet man hier noch eine Kaserne für 6000 Mann, ein Marinehospital, eine Marineschule, Tau- und Segelfabriken, lauter prachtvolle Gebäude. Der Hafen, der übrigens von der See- und Landseite durch Natur und Kunst gleich gut gesichert ist, ist blos für königliche Kriegsschiffe bestimmt, und werden keine fremde Handelsschiffe zugelassen. Die Lebensmittel sind hier wohlfeil, aber das Klima ist feucht und ungesund.

4) Tuy, eine Stadt von 4000 Einwohnern am Minho, die mit ihrer Zitadelle zu einer Grenzfestung gegen Portugal dient. Der Ort ist sehr regelmäßig gebaut, hat einige Leinwandfabriken, und treibt Ackerbau, Viehzucht und Schleichhandel.

5) Bayona, ein kleines Städtchen von 2100 Einwohnern, mit einem bequemen Hafen am Ausfluß des Minho, in einer höchst fruchtbaren Gegend an Getreide, Wein und Früchten.

6) Orense, ein artiges Städtchen von 2300 Einwohnern am Minho, mit Wollfabriken. Die Gegend ist ihrer Fruchtbarkeit und mehrerer heißen Mineralquellen wegen berühmt.

7) Lugo, eine gut gebaute Stadt von 4600 Einwohnern auf einer Anhöhe in der Nähe des Minho, mit einigen Fabriken in Tuch und Wolle. Die Umgebung des Orts ist sehr fruchtbar und ebenfalls ihrer vielen heißen Mineralquellen wegen berühmt.

8) Vigo eine auf einem Felsen erbaute und durch ein Fort geschützte Stadt von 2500 Einwohnern am Eingang einer großen und sichern Bai, die einen trefflichen Hafen hat, aus dem ein nicht ganz unbedeutender Handel getrieben wird.

e. Das Fürstenthum Asturien.

Liegt zwischen dem Meer, Biscaya, Alt-Castilien, Leon und Galicien *), ist ungefähr 46 Leguas lang und 18 breit, und enthält höchstens 350,000 Einwohner. Asturien ist die gebirgigste Provinz Spaniens. Die hohen Gebirgsrücken desselben bieten aber eine Menge schöner Waldungen, Triften und Thäler dar. Die Flüsse sind klein und nicht zahlreich. Häfen werden mehrere gezählt; die vornehmsten sind Gijon, Luarca und Cudillero. — Das Klima ist im Ganzen genommen sehr gesund, doch wechselt die Temperatur nach der höheren oder

*) Die Provinz zerfällt nach den beiden vorzüglichsten Städten in zwei Haupttheile, in Asturia de Oviedo und Asturia de Santillana, die man beide unter dem Namen las Asturias begreift.

niedrigeren Lage der Distrikte sehr ab. Die innern Gegenden sind kalt, die Küstenstriche milde, überall aber ist die Luft feucht und der Himmel selten wolkenleer. — Der Ackerbau wird thätig betrieben, und die fleissigen Einwohner bauen die Thäler und Gebirgsabhänge mit vieler Sorgfalt an. Doch wird im Ganzen nicht überflüßig Getreide gewonnen, und Mais und schönes Gemüse müssen den Mangel desselben in manchen Distrikten ersetzen. Auch werden viel Kastanien, Haselnüsse und allerhand Obstarten, besonders viel Aepfel gewonnen, woraus eine große Menge Zider bereitet wird. Die ausgebreiteten, herrlichen Weideplätze befördern die Viehzucht ungemein, und vorzüglich sind die asturischen Pferde, ihrer Ausdauer und ihres Feuers wegen, berühmt. — Die Industrie dieser Provinz ist ziemlich beschränkt, doch findet man einige Fabriken in Wolle, Leinwand, Eisen, Kupfer und Leder, und eine Gewehr- und Kugelfabrik. Der Handel ist nicht ganz unbedeutend. Kastanien und Nüsse werden nach England, Zider nach dem spanischen Amerika, Mühlsteine nach Frankreich, Portugal und Holland, und Leinwand und gesalzene Fische nach dem innern Spanien ausgeführt. Dagegen werden Weizen, Oel, Wein, Südfrüchte, Kolonialprodukte, Kattune, wollene Zeuge und Luxusartikel eingeführt. — Die Asturier zeichnen sich durch Rechtlichkeit, Arbeitsamkeit und festen Karakter aus. Physisch stark besitzen sie eine unzerstörbare Gemüthsruhe, und ihre Anhänglichkeit an ihre Gebirge sichert sie vor Verbildung *), obgleich viele von ihnen als Kutscher und Aufwärter auf ge-

*) Sie sind stolz auf ihre unvermischte Abkunft von den alten Gothen, als von uralten Christen.

wisse Zeit nach den übrigen Provinzen Spaniens gehen. Ihre durch die Geschichte bewährte Tapferkeit macht sie zu vortrefflichen Soldaten.

1) Oviedo, die ziemlich regelmäßig und gut gebaute Hauptstadt der ganzen Provinz von 6400 Einwohnern, liegt in einer etwas erhabenen Ebene, am Zusammenfluß der Ovia und Nora. Unter ihren Gebäuden zeichnen sich die bischöfliche Domkirche und das Universitätsgebäude aus. Die Stadt hat einige Lederfabriken, und ein großes königliches Gewehrdepot, und beschäftigt sich mit dem Vertrieb der aus Gijon ankommenden Waaren. Die Universität ist unbedeutend, die Zeichnungsakademie aber zweckmäßig eingerichtet. Außerdem sind noch verschiedene milde Anstalten vorhanden. In ihrer Nähe giebt es einige heiße Bäder.

2) Santillana, die Hauptstadt des zweiten Theils von Asturien, mit ungefähr 1600 Einwohnern, die von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei leben, denn die Stadt liegt nicht weit vom Meere entfernt.

3) Avila oder Aviles, ein Städtchen am Flusse gleiches Namens, nicht weit vom Meere, mit 3000 Einwohnern, die von der Leinwandfabrikazion und Fischerei leben. Da die Gegend ungemein fruchtbar ist, so lebt man hier sehr wohlfeil.

f. Die Herrschaft Biscaya.

Biscaya, die nördlichste Provinz Spaniens, wird von Navarra, Alt-Castilien, Asturien, dem Meer und einem schmalen Streif der Pyrenäen begrenzt. Es ist ein sehr gebirgiges Land*), das von verschiedenen Pyrenäenästen durchschnitten

*) Dessen ungeachtet gehören die Straßen dieser Provinz zu den besten von Spanien.

wird, aber viele anmuthige Thäler hat, von denen einigekleinen Ebenen gleichen. Unter den 5 Flüssen der Provinz sind nur der Ebro und die Vidassoa zu bemerken. Unter der Menge von Häfen sind die von Bilbao, St. Sebastian und Passages die vornehmsten. Im Jahre 1800 lebten in der Provinz 287,000 Menschen. — Das Klima ist mehr kalt als warm, wird aber durch die Lage der besondern Distrikte sehr modifizirt, doch immer hat der Himmel etwas nördliches, und ist, besonders an den Küsten, häufig mit Wolken bedeckt. — Der Ackerbau ist sehr blühend; die Thäler und Gebirgsabhänge werden mit großem Fleiße angebaut. Es werden alle Arten von Getreide gebaut, Baumfrüchte und Wein aber nur in dem eigentlichen Biscaya und Guipuzcoa. Alava ist das vorzüglichste Getreideland, ungeachtet das Klima daselbst mit jedem Jahre rauher zu werden scheint. Auch liefert diese Provinz vorzüglich schöne (gepfropfte) Kastanien und Haselnüsse. Die höheren, nicht bebauten Theile der Gebirge haben schöne Waldungen von Eichen, Erdbeerbäumen u. s. w. und treffliche Viehweiden. — Industrie und Handel sind vorzüglich blühend. Da die Provinz Eisen in Ueberfluß besitzt, so ist die Bearbeitung dieses Metalls ein Hauptgegenstand des Kunstfleißes. Man zählt nicht weniger als 183 Eisenhämmer, die jährlich eine Quantität von 124,000 Zentner Eisen liefern. Ausserdem giebt es noch 13 Ankerschmieden, zwei Stückgießereien, drei Gewehrfabriken, Säbelfabriken, wie auch Fabriken von Blech, Gußeisen, eisernen Geräthschaften, Kupferplatten und Kupferwaaren. Ferner sind noch bemerkenswerth die Tuchfabrik zu Escaray, eine Fayancefabrik, die Lederfabriken, Seilereien, und die Leinwandfabrikazion. Von Metallfabrikaten

und andern rohen Produkten geht viel ins Ausland, welches dagegen Weizen, ($\frac{2}{3}$ des jährl. Bedarfs) Wein, Manufaktur- und Fabrikwaaren aller Art, Holz, Häute, Kolonialprodukte u. s. w. liefert. Nach den übrigen spanischen Provinzen ward ehedem von hier aus ein sehr bedeutender Schleichhandel getrieben. — Die Biscayer sind ein lebhafter, fröhlicher Menschenschlag, thätig und zu jedem Geschäft geschickt, ehrlich, gutmüthig, voll Freiheitsliebe, Selbstgefühl, Muth und Tapferkeit. Die Idee eines jedem Biscayer angebornen Adels (von den alten Kantabriern her) giebt selbst den niedrigsten Klassen eine auffallende Würde. Vorzüglich stark von Körper, rasch und thätig sind auch die Weiber, und dabei voll Frohsinn und muthwilliger Laune. Zur Erhaltung ihrer Nazionalität trägt die eigenthümliche (Baskische) Sprache der Biscayer viel bei, welche in den niedern Ständen fast ausschließlich, und unter den höhern neben dem Echtspanischen gesprochen wird.

I. Die Herrschaft Biscaya.

1) Bilbao, die Hauptstadt von Biscaya, liegt, 2 Stunden vom Meer entfernt, an dem Flüßchen Anza (Ybeyzabel) in einem engen Thal, und hat 15,000 Einwohner. Der obere Theil der Stadt ist alt und häßlich, der untere aber neu und schön, denn er ist regelmäßig angelegt, und hat eine Menge schöner massiver Gebäude. Die Stadt hat eine Zeichen- und eine Lootsenschule. Fabriken sind außer einer Seildreherei nicht vorhanden. Der Hafen der Stadt ist versandet, so daß nur kleine Schiffe bis an die Stadtkay's gehen können, sie bedient sich daher des Hafens bei Oliveaja. Der Handel wird sehr lebhaft betrieben. Die Hauptprodukte der Einfuhr sind Wei-

zen, Flachs, Hanf, Schiffsbauholz, Stockfisch, Thran, ausländische Fabrikate und Kolonialprodukte aller Art, womit die benachbarten Provinzen sich von hier aus versehen. Die Ausfuhr besteht in Wolle, Kastanien, Oel und Eisen. Wohlfeil ist der Ort nicht zu nennen, aber alle Produkte sind vorzüglich gut. Die Umgebungen sind höchst romantisch.

2) Portugalete, ein Küstenflecken und Hafen an der Mündung des Anza, der seines Wohlstandes und seiner schönen Umgebungen wegen bekannt ist.

3) Orduña, eine alte, mit hohen steilen Bergen umgebene Stadt, am Ende des schönen Thals von Bilbao, mit 6000 Einwohnern, die vom Feldbau und von Wollarbeiten leben.

II. Die Provinz Guipuzcoa.

1) San Sebastian, die Hauptstadt von 13000 Einwohnern, liegt auf einer Halbinsel, die sich weit ins Meer erstreckt, an der Mündung des kleinen Flusses Urumea, und ist eine ziemlich regelmäßige, gut gebaute Stadt, die mittelmäßige Festungswerke und eine Lootsenschule hat. Von Fabriken findet man hier mehrere Gerbereien, Seildrehereien und eine Ankerschmiede. Der kleine Hafen, der übrigens einen Leuchtthurm hat, kann nur kleine Schiffe fassen; doch ist der Handel beträchtlich. Die Aus- und Einfuhr erstreckt sich ebenfalls auf die bei Bilbao schon namhaft gemachten Waaren. Es ist hier ziemlich wohlfeil zu leben, und die Umgebungen sind, trotz des sandigen Bodens, sehr angenehm, und die Aussichten auf die Pyrenäen und den Ozean entzückend schön.

2) Fuentarabia, ein Städtchen auf einer kleinen Halbinsel an der Mündung der Bidassoa, ist durch Natur und Kunst

trefflich befestigt, und als der Schlüssel von Spanien anzusehen.

3) Passage, ein Flecken nahe bei St. Sebastian, der nur aus einer Straße besteht, die zwischen die Bai und die Gebirge hineingezwängt ist. Der Hafen, der durch die Bai gebildet wird, ist einer der schönsten und sichersten von Spanien; er hängt durch einen so engen von Felsen eingeschlossenen Kanal mit dem Meere zusammen, daß nur ein Schiff auf einmal hindurchpassiren kann.

4) Tolosa, ein freundliches Städtchen, von 4200 Einwohnern, in einem angenehmen Thal an den Ufern des Oria und des Araxes, deren Einwohner von Ackerbau, der Eisen- und Gewehrfabrikazion und den Gerbereien leben.

5) Alegria, ein Flecken mit Gewehr- und Säbelfabriken, der deshalb merkwürdig ist, weil hier die Straße 50 Schritte lang gewölbt durch einen Berg gehauen ist.

III. Die Provinz Alava.

Vittoria, die einzige Stadt dieser Provinz, mit ungefähr 6500 Einwohnern, liegt in einer fruchtbaren Ebene. Sie ist mit einer doppelten Mauer umgeben, und wird in die Alt- und Neustadt eingetheilt; erstere ist alt und schlecht gebaut, letztere zeichnet sich durch einen schönen Platz, und durch breite mit Bäumen bepflanzte uud durch klare Bäche bewässerte Straßen aus. Außer dem Königl. Armenhause sind keine Gebäude bemerkenswerth. Es werden allerhand Eisenwaaren fabrizirt, und der Handel nach den innern Provinzen wird sehr thätig betrieben, so daß man die Stadt als einen Stapelort für die ausländischen Waaren betrachten kann. Es ist hier sehr wohl-

feil, und die Umgebungen sind höchst reizend. Die Einwohner sind sehr thätig und heiter *).

g. Das Königreich Navarra.

grenzt an Aragonien, Alt-Castilien, Biscaya und an Frankreich, und bildet ein regelmäßiges Viereck, das ungefähr 18 Leguas Länge und 14 Breite hat. Das Ganze ist mit hohen Gebirgen bedeckt, lauter Zweigen der westlichen Pyrenäen, mit schönen und zum Theil großen Thälern. Der Ebro ist der bedeutendste Fluß, außerdem giebt es noch 8 kleinere. Das Klima ist rauh aber gesund, und der Winter zuweilen sehr strenge. Die Volksmenge wird auf 287,000 Menschen geschätzt. — Der Ackerbau in dieser Provinz ist von keiner Bedeutung. Die Gebirge bieten außer einigen Waldungen und Weideplätzen fast nichts als kahle Kalkfelsen dar. Aber auch die fruchtbaren Gegenden werden aus Nachlässigkeit bei weitem nicht so benutzt, als wohl geschehen könnte, so daß nicht immer der Bedarf erzielt wird. Die meisten Produkte und Früchte werden in dem Thal Bastan, der beste Wein bei Tudela und Peralta gewonnen. — Die Fabriken sind von keiner Bedeutung, und der Handel ist, bei dem Mangel an Indüstrie, beinahe gänzlich passiv. Navarra muß einen großen Theil seiner Bedürfnisse aus den Seestädten beziehen, ohne, daß es viel dagegen geben kann; denn Wein, Wachs und Lakritzensaft sind die einzigen Artikel, womit es die Einfuhr übertragen kann. Doch ist der Handel seit Anlegung der neuen Straßen etwas lebhafter

*) Die drei Volksfeste, welche hier jährlich gefeiert werden: das Knaben-, das Mädchen- und das Ehefest verrathen Unverdorbenheit der Sitten und viel idyllischen Sinn.

geworden. — Die Navarreser sind ein kühner, kräftiger, tapferer Menschenschlag, sind sehr gewandt, und gelten für die besten Läufer, Springer und Ballspieler von ganz Spanien. Sie sind ernsthaft und verschlossen, stolz und trotzig, fein und geistreich, geschickt und arbeitsam; doch giebt man ihnen auch Eigensinn, Streitsucht und Heftigkeit Schuld. Ihre Sitten haben sie etwas nach den französischen gebildet, ihre Kleidung aber weicht nur wenig von der castilianischen ab. Die spanische Sprache ist bei ihnen mit einer Menge baskischer, catalanischer und französischer Ausdrücke vermischt.

1) Pamplona, die Hauptstadt der Provinz, liegt theils auf einer Anhöhe, theils in einer fruchtbaren Ebene an der Arga, ist groß, aber unregelmäßig und schlecht gebaut, zeichnet sich jedoch durch eine seltene Reinlichkeit aus, und enthält 14,000 Einwohner. Sie hat zwei schöne Plätze, und gilt für eine Festung, deren Werke aber von keiner Bedeutung sind. Wichtiger sind die beiden Zitadellen, wovon die eine auf einem Felsen angelegt und sehr fest ist. Man findet hier einige Fabriken in Pergament, Leder, Tuch, Wachs und Fayence, und diese Produkte sind es, welche die Kaufleute gegen die aus den benachbarten Häfen kommenden Waaren zu geben haben. Die Universität ist nicht bedeutend, und der Ort im Ganzen todt und traurig.

2) Tafalla, eine kleine artige Stadt von 3000 Einwohnern, in einem schönen angebauten Thal an dem Flüßchen Cidacu. Das Klima ist wegen seiner Gesundheit, und die benachbarte Gegend wegen des guten Weins berühmt.

3) Estella, eine kleine lebhafte Stadt mit 4600 Einwohnern, am Flusse Ega, mit einer in ein Kollegium verwandelten Universität, und einigen Wollfabriken.

4. Tudela, eine alte ziemlich große Stadt an dem Ebro, mit 8500 Einwohnern und 10 Pfarrkirchen. Hier fängt der Kanal von Aragonien an.

h. Das Königreich Aragonien

grenzt an die Pyrenäen, an Catalonien, Valencia, Neu- und Alt-Castilien und Navarra. Es ist eine der größten Provinzen Spaniens, und hat eine Länge von 66 und eine Breite von 40 Leguas, enthält aber nur 623,000 Einwohner *). Das Land ist sehr gebirgig, indem es von den Gebirgen Molina, Albarrazin u. s. w. durchzogen wird, hat aber doch eine große Menge Thäler und Ebenen, zum Theil von sehr bedeutendem Umfang. Der Ebro, der Minnares und der Guadalaviar sind die bedeutendsten Flüsse, außer denen noch 44 kleinere gezählt werden. — Das Klima ist im Allgemeinen mehr kühl als heiß, wechselt aber nach der Lage der verschiedenen Distrikte sehr ab. Der Himmel ist meistens schön, doch ist die Provinz vielen Gewittern und Winden ausgesetzt. — So trefflich auch der Boden ist, so wird der Ackerbau doch nicht hinlänglich betrieben; denn es fehlt an Menschen, und diese sind in einem hohen Grade arm und mit der Bewässerungsmethode gänzlich unbekannt. Die in Kultur gesetzten Distrikte bringen Weizen, Gerste, Mais, Bohnen, Oel, Wein, Früchte aller Art, Flachs, Hanf, Gemüse, Saffran, Mandeln, Wolle, Seide und Krapp in Menge hervor. Das Oel könnte bei einer bessern Preßmethode noch weit vorzüglicher seyn. Der Wein ist von vortreff-

*) Doch muß sie ehedem weit bevölkerter gewesen seyn, denn 149 Dörfer liegen ganz wüst, und 385 sind beinahe ganz entvölkert.

licher Beschaffenheit. Der aragonische Flachs und Hanf sind berühmt. Weizen wird zum Bedarf hinlänglich gewonnen. Die Wolle gehört, bei den trefflichen Weideplätzen, besonders in dem Thal Venasque und auf dem Albarrazin, zur vorzüglichsten in ganz Spanien. Der Distrikt von Saragossa ist noch am besten angebaut. — Auch die Fabrikazion könnte, bei der großen Mannigfaltigkeit der Produkte, weit mehr in Flor seyn; doch sind verschiedene Fabriken in Tuch, andern wollenen Waaren, Seide, Leinwand, Leder, Fayence, Glas, Papier, Eisen und Stahl vorhanden, auf welche die patriotische Gesellschaft in Saragossa einen wohlthätigen Einfluß hat. — Die Hauptausfuhr der Provinz erstreckt sich auf Weizen, Wolle, Oel und etwas Wein, deckt aber die beträchtliche Einfuhr an Waaren und Kolonialprodukten bei weitem nicht. — Die Aragonesen sind ein großer, starker, wohlgebildeter Menschenschlag, deren Aeußeres aber viel Härte und Anmaßung verräth; sie sind gebieterisch, trotzig und ungestüm, kühn, stolz und unerschütterlich von Muth. Sehr lebhaft, sprechen sie doch wenig, prüfen lange, aber handeln mit Entschlossenheit. Der Aragonese schmeichelt nie, ist aber ein treuer Freund, droht selten, ist aber ein furchtbarer Feind. Die aragonischen Soldaten waren von jeher wegen ihrer Tapferkeit berühmt. Sie haben noch ihre alten Sitten und Gebräuche beibehalten, und von den benachbarten Provinzen fast gar nichts angenommen, als die reinspanische Sprache.

1) Saragossa (Zaragoza), die Hauptstadt des Landes, liegt in einer reizenden Ebene am Ebro, der sie von einer Vorstadt trennt. Die Stadt ist sehr unregelmäßig gebaut, hat enge, winkelige und schlecht gepflasterte Straßen; nur eine

einzige (die Calle Santa oder del Coso) ist gerade, breit uud bebaut; die übrigen Häuser haben jedoch, trotz ihres Alters, ein gutes Ansehn. Unter den Gebäuden verdienen die erzbischöfliche Domkirche, einige Klöster und besonders die Kirche unserer lieben Frauen vom Pfeiler, ein wahres Prachtgebäude, wegen ihrer Kunstschätze, bemerkt zu werden *). Der Pallast des Erzbischofs und des Generalkapitäns, so wie die Audiencia, sind große, aber plumpe und geschmacklose Gebäude. Die Indüstrie der Stadt könnte bedeutender seyn; man findet blos einige Lederfabriken, einige 60 Seidenstühle und einige Fabriken von wollenen Decken, Saiten und Papier; auch ist der Handel eingeschränkt **). Ziemlich besucht ist die Universität, außerdem giebt es hier eine thätige ökonomische Gesellschaft, eine Ackerbau- und Handelsschule, eine Zeichenschule, eine Akademie der schönen Künste und zwei öffentliche Bibliotheken. Die Lebensmittel sind gut und wohlfeil, die Wirthshäuser schlecht und theuer. Der Gesellschaftston ist steif; das Theater ist mittelmäßig, aber die Spatziergänge sind sehr angenehm. Die ganze Gegend der Stadt gleicht einem Garten, und liefert Produkte aller Art in Ueberfluß.

2) Fraga, eine Stadt von 3000 Einwohnern, am Abhang zweier Berge, zwischen denen die Cinca fließt, hat enge winke-

---

*) Auch ist der hängende Thurm bemerkenswerth, der sich auf dem Platz San Felipe befindet und weder an Größe, noch an Beträchtlichkeit der Neigung dem zu Pisa nachzustehen scheint.

**) Ungeachtet er durch den eine halbe Stunde bei der Stadt vorbeigehenden Kanal von Aragonien oder den Kaiserkanal sehr begünstigt wird; dieser ist $26\frac{1}{2}$ Leguas lang, und würde noch weit mehr Nutzen stiften, wenn er bis Biscaya verlängert würde, und das Mittelmeer mit dem Ozean in Verbindung brächte.

lige, auf- und absteigende Straßen, und elende Häuser, die aber mit ungeheuren Wapen geziert sind. Hier wird noch catalanisch gesprochen.

3) Daroca, eine nette Stadt von 5000 Einwohnern, zwischen zweien Hügeln, in einer Vertiefung am Xiloca. Die wohlhabenden Bewohner nähren sich meistens von Ackerbau, Obst und Hanfbau, und bebauen ein herrliches Thal.

4) Calatajud, eine ansehnliche und ziemlich regelmäßige Stadt mit 9000 Einwohnern, wichtigen Seifensiedereien, einigen Lederfabriken und schönen Promenaden. Das Thal, worin sie liegt, ist ungemein fruchtbar an Getreide, Gemüse, Wein und Obst.

5) Carinnena, eine Stadt mit 2000 Einwohnern, die besonders wegen ihres guten Weins berühmt ist.

6) Albarrazin, eine Stadt auf dem rauhen Gebirge gleiches Namens am Fluß Guadalope, in deren Gegend starke Bienen- und Schafzucht betrieben wird, und sich gute Eisenwerke befinden.

7) Gistain oder Gistau, ein Städtchen in dem Pyrenäenthale gleiches Namens, in dessen Nachbarschaft man Blei-, Kupfer- und Eisenminen und ein wichtiges Kobaltwerk findet.

i. Das Fürstenthum Catalonien

liegt zwischen den Pyrenäen, die es von Frankreich trennen, zwischen dem Mittelmeer, Valencia und Aragonien. Die Provinz ist gebirgig, und eine Menge Aeste laufen von den hohen Pyrenäen tief in das Land hinein. Der Montserrat und der Montnegre möchten wol die merkwürdigsten Berg-

höhen seyn. — Von den 26 Flüssen der Provinz, die in die zahlreichen Thäler von den Gebirgshöhen herabfallen, strömen 10 in das Mittelmeer. Der vornehmste darunter ist der Ebro, der unweit Tortosa stürmend mit dem Meere sich verbindet. Auch 5 bedeutende Häfen sind längs der Küste vorhanden, als Barcelona, Rosas, Palamos, Salon und Cadaques. — Das Fürstenthum hat eine Länge von 44 und eine Breite von 40 Leguas; und die Bevölkerung, die man auf 814,000 Köpfe annehmen kann, scheint in beständigem Steigen zu seyn. — Das Klima ist sehr verschieden. In den niedrigen Ebenen und längs der Küste sind die Sommer gemäßigt und die Winter äußerst milde; in den Gebirgsgegenden ist die Hitze im Sommer eben so drückend, als die Kälte im Winter; auch sind die Gipfel der Gebirge den ganzen Winter mit Eis und Schnee bedeckt. An der Küste ist die Luft feucht, häufig trübe bei bewölktem Himmel, und das Wetter überhaupt sehr veränderlich *); dagegen ist im Innern des Landes die Luft trocken und der Himmel fast beständig schön. — Die Thäler und Ebenen sind gut angebaut; die Gebirgsgegenden aber sind nicht von der besten Beschaffenheit, doch gewinnen die fleißigen Catalanen selbst dem undankbarsten Boden, dem kahlsten Felsen eine ergiebige Ernte ab; denn sie sind Meister in der Bewässerungskunst, und verstehen die Kanäle und Flüsse mit großer Geschicklichkeit nach der jedesmaligen Beschaffenheit des Bodens zu benutzen. Vor allem zeichnet sich der Distrikt von Lerida aus. Bei der Bewässerung findet sogar eine gewisse polizeiliche

*) Vorzüglich in der Gegend von Barcelona; ja es soll hier nichts Seltenes seyn, Kälte und Wärme, Regen und Sonnenschein, heitere Luft und dichten Nebel, trockene und feuchte Luft, liebliche Stille und heftigen Sturm an einem Tage zu erleben.

Ordnung statt, die sorgfältig gehandhabt wird, und deren Leitung einer besondern Kommission oder Junta anvertraut ist, welche immer aus den vornehmsten weltlichen und geistlichen Ortsbehörden und aus einigen Landleuten zusammengesetzt ist. Bei diesen trefflichen Anstalten und bei dem Fleiß der Catalanen ist es leicht begreiflich, wie der größte Theil von Catalonien einem blühenden Garten gleichen kann. In der That werden hier auch fast alle Produkte in größtem Ueberfluß gebaut. Die südlichen Theile liefern Weizen, die nördlichen Gegenden Mais, Rocken, Gerste und Hafer, Hanf und Flachs *). Höchst vortrefflich ist der Wein in den östlichen Distrikten. Olivenbäume findet man überall in Menge. Vorzüglich legt man sich auf den Obst- und Gartenbau. Besonders gepflegt werden die Mandel- Orangen- Zitronen- Kastanien- Johannisbrot- (Algarrobos) Feigen- Aepfel- und Nußbäume, und die ganze Provinz ist mit Gärten bedeckt. Auch auf die Holzanpflanzungen legt sich der Catalane mit großer Vorliebe; man findet Buchen- Tannen- Eichen- (worunter besonders die immergrüne Eiche zu bemerken) Korkbaumwaldungen **) und Myrthen- und Erdbeerbaumgebüsche. — Auch in Hinsicht der Fabriken zeichnet sich diese Provinz vor den übrigen aus. Da giebt es wichtige Seide- und Baumwollspinnereien und Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle (für grobe und feine Tücher), Leinwand, Segeltuch, Spitzen und Blonden, Hüte, Seife, Pulver, Leder, Fayence, Glas, Papier, Stahl, Draht, Gewehre und Kanonen, und es ist nicht leicht eine Stadt, die sich nicht durch irgend eine Fabrik- oder Manufakturanstalt

*) Selbst Reis wird in dem Lampurdan gebaut.

**) Die Provinz Catalonien hat eine solche Menge von Korkbäumen, daß sie allein im Stande wäre, ganz Europa mit Kork zu versehen.

auszeichnete. Sehr begreiflich ist bei dieser Indüstrie der Handel Cataloniens im Flor. Fast alle die genannten Produkte der Natur und der Kunst werden theils ins Ausland, theils in die übrigen spanischen Provinzen in solcher Menge ausgeführt, daß das Fürstenthum davon jährlich eine Einnahme von 30 Mill. Livr. tourn. hat. Zwar werden auch Weizen, Seide, Wolle, Bijouterie- und Modewaaren, Fische, Käse und andere nordische Produkte aus fremder Nähe und Ferne bezogen, aber die Bilanz ist, mit einer sehr beträchtlichen Summe ganz zum Vortheil von Catalonien. Die Wege der Provinz sind sehr schlecht, die Nebenstraßen oft kaum zu passiren, die Wirthshäuser aber besser, als in dem ganzen übrigen Spanien. — Der Catalane zeichnet sich beim ersten Blick durch eine gewisse Rauheit und Heftigkeit im Ausdruck und Karakter aus. Von Alters her durch Freiheitsgeist beseelt haben sie ihren Nacken nie freiwillig unter fremdes Joch gebeugt. Unverwüstliche Thätigkeit, kühner Muth, Treue gegen anerkannte Freunde, unversöhnliche Rache gegen ihre Feinde sind Hauptzüge ihres Karakters. Seine rauhe Hülle verbirgt ein edles Herz, und seine aufbrausende Heftigkeit verleitet ihn selten zu Thätlichkeiten oder gar zu Mord. Bei seinem angebornen Provinzialstolz zeigt er besonders Verachtung und Haß gegen den Kastilier, Abneigung gegen jeden Fremden und ein wirklicher Abscheu gegen alles, was Franzose heißt. Für Prozessionen, lärmende Feste und rauschende Vergnügungen zeigt er viel Sinn. Kleidung und Sprache weichen gänzlich von dem Kastilischen ab, und unter hundert Menschen in den niedern Klassen verstehen kaum einige das (Castillano) rein Spanische *). Wir finden, um in wenig

*) Das Catalanische ist im Grunde das alte limousinische Patois aus

Worten die Schilderung dieses interessanten Volkes zusammen zu fassen, hier Kraft mit Einsicht, Arbeitsamkeit mit Lebensluft, Leidenschaftlichkeit mit Güte und die größte Barschheit mit vieler Herzlichkeit gepaart.

1) Barcelona, die Hauptstadt des Fürstenthums, liegt in einer von niedrigen Gebirgen eingeschlossenen und gegen das Meer geöffneten Ebene. Sie ist mit Festungswerken, einer Zitadelle und einem wichtigen Fort (Montjui) auf einem Berge, welcher die Stadt, den Hafen und die ganze Gegend beherrscht, versehen. Die Kunst hat sich bei der Befestigung mit der Natur vereinigt, so daß die Stadt mit Gewalt eigentlich nicht zu nehmen ist; sie ist aber zu groß, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Ohne die Garnison enthält sie 130,000 Einwohner. Sie ist im Ganzen wohlgebaut, hat einfache, schöne meistens 4 bis 5 Stock hohe Häuser, die mit Balkons versehen und großen Theils mit Freskogemälden geziert sind. Die Straßen sind aber eng und winkelig, besonders in dem alten Theil der Stadt; doch machen einige Straßen, vorzüglich die ganz neue Calle del Conde del assalto davon eine rühmliche Ausnahme. Das Pflaster ist schlecht und die Kloakschleusen unter den Straßen verbreiten oft einen unerträglichen Geruch. Die Beleuchtung ist nicht sonderlich, und unter den Plätzen zeichnet sich nur ein einziger, die Plaça del Palacio, aus. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die Domkirche, das Rathhaus, das Pallacio des Generalkapitäns, der alte Pallast der Grafen von Barcelona und der Könige von Aragonien, die Börse (Lonja), das schöne Schauspielhaus (das schönste in

---

dem südlichen Frankreich mit mehreren spanischen Wörtern vermischt, und hat daher eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Französischen. In den Gebirgen wird es am reinsten gesprochen.

Spanien), das Zeughaus (Tersana) mit den Seemagazinen, den Schiffswerften und der Kanonengießerei, und einige Klöster aus. Uebrigens hat die Stadt 82 Kirchen (worunter aber nur 9 Pfarrkirchen), 45 Klöster und ist der Sitz des Generalkapitäns und des Militärgouvernörs der Provinz, einer königl. Audiencia, eines Bischofes und eines Inquisizionsgerichts. Der Hafen am östlichen Ende der Stadt ist im Grunde ein künstliches, durch Dämme gebildetes Bassin, dessen Tiefe, trotz aller Reinigung, mit jedem Jahre abnimmt, so daß große Schiffe eine halbe Legua davon vor Anker gehen müssen, weil der Llobregat und der Bezos den Eingang zu sehr versanden. Das Klima der Stadt ist feucht, im Sommer oft sehr heiß, und, wegen der häufigen Abwechslung der Temperatur, nichts weniger als gesund. Die Lebensmittel sind gut, aber theuer. Für Reisende giebt es sehr gute Wirthshäuser. Die Einwohner sind durch die zum Theil sehr beträchtlichen Manufakturen und durch den ansehnlichen Handel der Stadt im allgemeinen sehr wohlhabend. Die Hauptmanufakturen sind in Baumwolle und Seide*), doch will man die seidenen Zeuge nicht sehr rühmen. Nicht minder ansehnlich sind die Fabriken von Zwirn, Spitzen, Blonden, Netzen und leinem Band und die Stickereien in Gold und Silber. Auch verdienen die Wollmanufakturen, die Hut- die Tapeten- und eine Glasfabrik einige Aufmerksamkeit. Der Handel ist sehr beträchtlich, da dieser Hafen als der Mittelpunkt des catalanischen Verkehrs anzusehen ist. Die Anzahl der jährlich einlaufenden Schiffe wird auf tausend, die der

*) Man zählt 214 Stühle für Kattun, 524 für seidene Zeuge und 2700 Stühle für Bänder und Borten. Die Stühle für baumwollene Zeuge aller Art werden auf 4000 angegeben, wozu noch 100 Maschinen kommen; es sollen daran überhaupt 10,000 Menschen arbeiten.

auslaufenden fast eben so hoch geschätzt, und man kann den Betrag des ganzen Handels auf mehr als 40 Mill. Livr. Tourn. anschlagen. Zu den öffentlichen Anstalten von Barcelona gehören, als Ueberreste der ehemaligen Universität, eine theologisch-philosophische, eine chirurgische und eine mathematische Schule, 4 gelehrte Gesellschaften für die Rechtswissenschaft, die Medizin, Physik und Geschichte, und eine freie Zeichen- und eine Lootsenschule, lauter patriotische Stiftungen der Einwohner. Ferner giebt es zwei öffentliche Bibliotheken und eine schätzbare Privat-Naturaliensammlung. Zu den öffentlichen milden Anstalten gehören 6 Hospitäler (für Geistliche, für Pilgrimme, für Waisenkinder und für unheilbare Kranke) von denen vorzüglich das große Stadthospital sehr zweckmäßig eingerichtet ist, ein Armenhaus und ein Arbeitshaus, worin Arme ohne Unterschied Arbeit finden, und zugleich eine Anstalt für Wahnsinnige eingerichtet ist. Die Einwohner, worunter nämlich viel Adel ist, finden einen vorzüglichen Lebensgenuß in prachtvollen Kirchenfesten und Zeremonien, lieben das Theater, worauf man auch italienische Opern giebt, den Tanz, besonders zur Karnavalszeit, und zeigen überhaupt einen großen Hang zu Vergnügungen, weshalb es auch nicht an Wein- und Kaffeehäusern und an Spaziergängen fehlt. Die Hauptpromenaden der Stadt sind die Muralla de Mar oder ein Theil des Walles, der längs dem Hafen und Meere hinläuft und eine schöne Terrasse mit herrlicher Aussicht bildet. Es würde eine der schönsten Wallpromenaden in Europa seyn, wenn die darunter befindlichen Gewölbe es erlaubten, Alleen darauf zu pflanzen. Die andere Seite des Walles gewährt eine schöne Aussicht auf das Land. Die Esplanade ist dagegen mit Bäumen bepflanzt und mit Brücken und Springbrunnen versehen. Fast noch

schöner ist die Rambla mit ihren schattigen Alleenreihen. Uebrigens ist die ganze reizende Gegend der Stadt mit Landhäusern (Torres) bedeckt, die zum Theil wirklich schön und geschmackvoll angelegt sind und vorzüglich am Abhang des Gebirges auf die Ebene und das Meer reiche Aussichten gewähren.

2) Barcelonetta (Klein Barcelona) eine kleine neue Stadt zwischen dem Seethor und dem Hafendamm von Barcelona, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Generalkapitän Markis de la Mina angelegt wurde. Sie bildet ein vollkommenes Viereck, das in 24 regelmäßige Straßen, jede von 25 Fuß Breite, abgetheilt ist. Die von Backsteinen erbauten Häuser sind sich durchgängig gleich in Höhe und Bauart. Zwei Plätze, zwei Kasernen und eine prächtige Kirche, worin das Grabmal des Stifters zu sehen ist, machen die Merkwürdigkeiten der kleinen Stadt aus. Der größte Theil der Einwohner besteht aus Fischern, Matrosen, Lootsen, Schenkwirthen und Krämern, denen die Nähe des Hafens von Barcelona große Vortheile gewährt.

3) Mataro, ehedem und noch 1770 ein unbedeutender Küstenflecken, jetzt*) eine ansehnliche Stadt, die über 25,000 Einwohner zählt, und in einem kleinen fruchtbaren Thal am Meere liegt. Der Ort wird in die Alt- und Neustadt eingetheilt; erstere hat Mauern und Thore und ziemlich enge Gassen, letztere aber hat schnurgerade und breite Straßen, schöne Häuser, die sich östlich längs dem Meere hinziehen. Die Nettheit und Lebendigkeit der Neustadt machen einen höchst angenehmen Eindruck. Der Ort hat wichtige Fabriken besonders in

---

*) Der Flecken Mataro erhielt wegen seiner Anhänglichkeit an die vormalige Königsfamilie die Stadtgerechtigkeit.

Seide, Sammet und Band, treibt Handel mit Wein und Branntwein und hat eine starke Fischerei. Die Lebensmittel sind vortrefflich und an herrlichem Quellwasser ist großer Ueberfluß vorhanden.

4) Tarragona, eine alte, ehedem sehr prächtige Stadt, die höchst romantisch auf einem 760 Fuß hohen Felsen an dem Meere liegt, und jetzt kaum 9000 Einwohner hat. Sie ist mit Mauern umgeben, aber schlecht gebaut, hat zwei unbedeutende Schlösser und einen durch Kunst angelegten Hafen. Die hiesige erzbischöfliche Domkirche hat, außer ihrer Größe nichts ausgezeichnetes. Von den römischen Alterthümern ist die Wasserleitung bemerkenswerth, welche in neueren Zeiten wieder hergestellt ist, und noch jetzt die Stadt mit Wasser versieht. Der Ort ist zwar im Ganzen nicht ohne Wohlstand, Handel und Thätigkeit, übrigens aber für jeden Fremden ein trauriger Aufenthalt.

5) Lerida, eine ziemlich große Stadt am Abhange eines Hügels an der Segra, mit sehr winkeligen, schmalen und unebenen Straßen, doch zeichnet sich das neue Quartier an der Flußseite längs einem schönen Quai, sehr vortheilhaft aus. Sie hat ungefähr 18,000 Einwohner, und wird durch ein altes auf der Spitze des Hügels belegenes Schloß beherrscht. Die neue bischöfliche Kathedralkirche verdient einige Aufmerksamkeit; auch ist ein theologisches Seminarium und eine Freischule für Mädchen vorhanden. Der Ort treibt einigen Handel mit Naturprodukten, welche die fruchtbare Gegend in großer Menge hervorbringt.

6) Gerona, eine am Fluß Ter, theils am Fuße, theils am Abhang eines steilen Berges gelegene Stadt, von 14,000 Einwohnern, die mit guten Mauern eingefaßt ist und durch zwei

kleine Forts auf dem Berge gedeckt wird. Ihre Straßen sind eng und winkelig, die Häuser aber gut gebaut, die bischöfliche Domkirche, die S. Philippskirche und ein arabisches Bad in dem Kapuzinerkloster gehören zu den Sehenswürdigkeiten des Orts, der übrigens auch ein Lyzeum mit einer zahlreichen Bibliothek hat. Der Handel ist unbedeutend, und die Industrie schränkt sich blos auf einige grobe Wollarbeiten ein, die im Armenhause verfertigt werden.

7) Figueras, eine kleine Stadt an der französischen Grenze, in einer Ebene mit ungefähr 4000 Einwohnern, die einigen Handel nach Frankreich treiben. In der Nähe des Orts liegt auf einer Anhöhe das Kastell de San Fernando, eine starke und prächtige Festung, die ein unregelmäßiges Fünfeck bildet, die Ebene auf allen Seiten bestreicht, und Raum für 17,000 Mann hat. Die Hauptwerke sind von Quadern erbaut, die Gräben breit und tief, die Magazine, Kasernen u. s. w. sämmtlich bombenfest. Die Belagerung ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, weil fast nirgend Laufgräben angelegt werden können, indem man überall auf den nakten Felsen stößt.

8) San Carlos, ein seit 1792 erst bestehender Flecken und Seehafen an der Bucht, welche die Mündung des Ebro ist. Er ist regelmäßig angelegt, hat einen großen Platz, eine sehr breite, gerade auf das Meer führende Straße und ganz gleichförmig gebaute Häuser. Die Anzahl der Einwohner ist geringe, und die Luft soll nicht die gesundeste seyn.

9) Tortosa, eine alte, am Abhang eines Hügels belegene Stadt, an dem Ebro, der hier schon schiffbar ist und eine durch ein Kastell gedeckte Schiffbrücke hat. Der Ort hat ungefähr 8000 Einwohner, treibt ziemlichen Handel mit Getreide

und liegt in einer so fruchtbaren und reizenden Gegend, daß man sie gewöhnlich den Garten von Tortosa nennt.

10) Cervera, eine kleine mit Mauern umgebene Stadt von 5000 Einwohnern in einer höchst fruchtbaren Gegend. Sie hat die einzige Universität in Catalonien, die zwar 800 Studenten zählt und ein prächtiges akademisches Gebäude besitzt, aber übrigens Mangel an allem leidet, was zu einer Universität gehört. Mit ihr sind noch 5 Lyzeen und ein Seminarium vereinigt.

11) Reus, ein neuangelegter Flecken, 3 Meilen nordwestlich von Tarragona in einer Ebene, der durch Industrie schon auf 20,000 Menschen angewachsen seyn soll. Der Ort hat sogar ein Theater und treibt, vermittelst des kleinen Hafens Salo, einen beträchtlichen Handel mit Obst, Wein und Branntwein.

12) Igualada, eine ziemlich große, zwischen Weizenfeldern und Olivenpflanzungen angenehm gelegene Stadt, mit 12,000 Einwohnern und mit einer schöngebauten, weitläuftigen Vorstadt. Sie hat eine Gewehr- und mehrere Kattunfabriken.

13) La Junquera, eine kleine Grenzstadt in den Pyrenäen, die ziemlich bevölkert ist und das erste spanische Zollbureau hat, wo die Reisenden sehr strenge visitirt zu werden pflegten.

14) Villafranca de Pañadez, eine höchst reizend in einem Thal gelegene Stadt, die aber eng und winkelig gebaut ist, 6000 Einwohner und wichtige Branntweinbrennereien hat.

15) Martorell, eine kleine, schlecht gebaute Stadt, am Zusammenfluß der Noya und des Llobregat. In ihrer Nähe findet man verschiedene römische Alterthümer, unter andern die sogenannte Teufelsbrücke, eine hohe und schmale steinerne

Brücke über den Lobregat, die gewöhnlich dem Hannibal zugeschrieben wird, aber gewiß spätern Zeiten angehört. Hier sieht man die ganze pittoreske Masse des Montserrat mit seinen ungeheuren Felsenzacken, zwischen denen die berühmte Benediktiner-Abtei und mehrere Einsiedeleien liegen. Die spezielle Beschreibung dieses merkwürdigen Berges gehört nicht hieher*).

k. Das Königreich Valencia

grenzt an Catalonien, Aragonien, Neucastilien, Murcia und an das mittelländische Meer, das die ganze lange Küste des Landes bespült. Der größte Theil der Provinz ist gebirgig. doch bieten die niedrigeren Gegenden sehr schöne Ebenen und Thäler dar. Die Hauptgebirge sind eine Fortsetzung der Sierra de Cuenca. Die drei Hauptströme heißen Guadalaviar, Xucar und Segura, außerdem werden noch 15 kleinere gezählt. Eigentliche Häfen hat die ganze Küste nicht, sondern nur Rheden, wie zu Alicante und Cullera, und einige Landungsplätze. Doch giebt St. Pola eine Art von Nothhafen ab. Die Provinz ist 67 Leguas lang und 6 bis 20 Leguas breit. Die Bevölkerung betrug. 1795 932,150 Köpfe und ist im Steigen. — Valencia hat ein mildes und angenehmes Klima. Die Hitze des Sommers wird durch die erfrischenden Seewinde abgekühlt. Der Himmel zeigt sich hier das ganze Jahr durch in unveränderlicher Heiterkeit, und Reif und Nebel sind eine solche Seltenheit, daß man seit mehreren Jahrhunderten nur zwei Beispiele davon aufgezeichnet hat. Im Innern des Landes eine trockne, an den Küsten etwas feuchte Luft; im Sommer viele Gewitter, im Herbst und Frühjahr viel Wind und öfterer Wechsel der

*) Kann aber im Journal oder Magazin der Reisen Th. 7. S. 352 bis 366 nachgelesen werden.

Temperatur. — Ganz Valencia zeigt eine höchst üppige Vegetazion und einen herrlichen Anbau. Ueber alles fruchtbar und paradiesisch schön sind die Ebenen; wahre Frucht- und Gemüsegärten, zwischen denen in lieblichen Baumgruppen die Dörfer hervorragen. Etwas weniger fruchtbar ist der Boden in den Gebirgen, aber auch selbst diese sind in der Regel mit herrlichen Baumpflanzungen und aromatischen Gesträuchen, ja oft mit Mais- und Weizenfeldern bedeckt. Der fleißige Valencianer baut selbst die steilsten Anhöhen mit großem Kraft- und Kostenaufwand an. Die Ebenen verstehen sie sehr künstlich zu bewässern, und das Düngen wird, wie nirgend sonst in Spanien, mit Eifer betrieben. Nur so ist es auch möglich, daß man die Felder neun- bis zehnmal jährlich umpflügen, eben so oft die Wiesen mähen, und im Allgemeinen 4 bis 5 Haupternten haben kann. Der Wein wird theils gekeltert, theils zu großen Traubenrosinen getrocknet. Das Oel könnte mit mehr Sorgfalt gepreßt werden. Die Seide ist die feinste in ganz Spanien. Die Mandeln von Ibi (bei Alicante) gelten für die besten im ganzen Reiche. Außerdem werden Feigen, Palmen und Datteln in Menge gewonnen; ferner Hanf, Gerste, Weizen, Mais und vorzüglich längs der Küste Reis in großer Quantität. — Die Industrie der fleißigen Bewohner erstreckt sich vorzüglich auf die Fabrikazion in Seide (wodurch 28,000 Menschen Nahrung erhalten), Leinwand, Wolle, Branntwein, Fayence, Papier, Leder und Seife. Der Handel ist daher auch gar nicht unbedeutend, indem schon die Naturprodukte hinreichend sind, ein lebhaftes Verkehr mit dem Auslande zu unterhalten. Selbst Fabrikwaaren werden nach dem spanischen Amerika ausgeführt. Was die Provinz aus dem Auslande bezieht, erreicht bei weitem nicht die kleinere Hälfte von dem be-

deutenden Werth der Ausfuhr. Alicante ist der wichtigste Handelsplatz an der Küste, die bei dem Mangel an Häfen der Schifffahrt bei heftigen Ostwinden oft sehr gefährlich wird. Die Straßen von Valencia gehören zu den besten in Spanien und die Wirthshäuser auf den Hauptstraßen lassen nichts zu wünschen übrig. — Die Valencianer sind sehr thätig, geistreich, erfinderisch und geschickt; der treffliche Ackerbau und die mannigfaltige Industrie beweisen es. Entschieden ist ihr Talent für alle körperliche Uebungen, besonders für den Tanz, so daß sie Spanien, Portugal, Frankreich und Italien mit Seiltänzern und Equilibristen versehen. Sie sind höchst heiter, fröhlich und vergnügungssüchtig, und lieben Gesang, Musik, und Zerstreuungen mit Leidenschaft. Sie sind devot, (manche sogar fanatisch) lebhaft, witzig, zuvorkommend, gefällig, gute Gesellschafter, aber auch zu gleicher Zeit eben so leichtsinnig, unzuverläßig und veränderlich. Sanfte Freundlichkeit und wilde Grausamkeit wechseln eben so schnell als unerwartet bei ihnen ab. Auf die geringste Beleidigung erfolgt eine glühende Rache, und Meuchelmorde sind gar nichts Seltenes. Ihre Kleidung weicht nur wenig von dem gewöhnlichen spanischen Kostüm ab, und ihre Sprache (el Valenciano) ist mit dem catalanischen sehr nahe verwandt, wird aber hier weit sanfter und wohlklingender ausgesprochen, als von den Catalanen.

1) Valencia, die Hauptstadt der Provinz, liegt in einer reizenden Ebene, an dem Guadalaviar, eine halbe Legua von dem Meere entfernt, besteht aus der eigentlichen Stadt und aus 5 Vorstädten, und hat ungefähr 82,000 Einwohner. Sie ist mit Wällen und Mauern umgeben und hat eine kleine Zitadelle. Die Straßen der Stadt sind meistens eng und win-

felig und gehen verworren durcheinander *), die der Vorstädte sind breiter und regelmäßiger. Sie hat verschiedene zum Theil große und regelmäßige Plätze. Die Häuser sind im Ganzen ganz gut gebaut nnd eingerichtet. Die Stadt, welche der Sitz eines Generalkapitäns, einer Audienz, eines Inquisizionsgerichts und eines Erzbischofs ist, hat 13 Pfarrkirchen und 41 Klöster. Unter den sehenswerthen Gebäuden zeichnen sich der Königl. Pallast (el Real) mit einem schönen Platz, die Kathedralkirche, die Börse, das Zollhaus und verschiedene andre Kirchen und Klöster aus. Ueber den Fluß, der sehr schöne Quais hat, führen 5 vorzüglich schöne Brücken. Das Klima ist lieblich und milde, der Winter nie kalt, und der Sommer, wegen des nahen Meeres, nie heiß. Bäume und Felder sind hier um Weihnachten so grün, wie anderwärts im Mai. Unter den Fabriken und Manufakturen der Stadt stehen die in Seide (sie beschäftigen 3618 Stühle und 25,000 Arbeiter) oben an, und wetteifern mit französischen Arbeiten in dieser Art; ferner die Fabriken in Esparto, Leder, Leinwand, Spitzen, Fayence u. s. w. Der Handel wird lebhaft betrieben und besonders ist der Küstenhandel sehr im Flor. Der Hafen, welcher eine halbe Stunde von der Stadt bei dem Flecken Grao liegt, ist aber nur eine offene, flache und daher leicht gefährliche Rhede. Zu den öffentlichen Anstalten gehört die ziemlich gut eingerichtete Universität (vielleicht die beste in Spanien) mit 58 Professoren, einer kleinen Bibliothek, aber ohne Observatorium, botanischen Garten u. dergl. Mit der

*) Die Straßen sind sämmtlich nicht gepflastert, sondern mit feinem Kies bestreut, der von Zeit zu Zeit zum Düngen abgeholt und mit frischem ersetzt wird. Wenn es regnet, sind sie oft ganz ungangbar.

Akademie ist ein Gymnasium verbunden. Ziemlich bedeutend sind außer der großen bischöflichen Bibliothek noch einige Bücherſammlungen der Klöſter. Außerdem giebt es eine Akademie der bildenden Künſte, mit einer freien Zeichenſchule; mehrere Hoſpitäler, ein Armenhaus, ein Waiſenhaus und ein Leihhaus (Monte pio). welches armen Landleuten Geld ohne Zinſen vorſtreckt. Die Einwohner ſind ſehr lebhaft, thätig und arbeitſam. Der Adel iſt ſtolz und hält viel auf ſeine Ahnen. Die Kaufleute ſind größtentheils reich und wohlhabend. Eine Neigung zum Wohlleben und zu Vergnügungen zeigt ſich bei allen Einwohnern; ſie lieben das Theater, Aſſambleen, Promenaden, Feſte und Prozeſſionen, aber Familiengeſellſchaften kennen ſie nicht. An Promenaden iſt Ueberfluß. Am meiſten zeichnet ſich der Brio, der Mont Olivet und die Alameda aus, die vielleicht in ganz Europa ihres gleichen nicht hat. Die Weiber ſind ſchön, weißer als in irgend einer ſpaniſchen Provinz, ſanft und einnehmend, lieben den Aufwand und nichts weniger als Häuslichkeit.

2) Alicante, eine wichtige Stadt am Eingange einer Bai, die ſie in Geſtalt eines Halbmondes amphitheatraliſch umgiebt, und theils im Thal, theis am Abhang eines Berges liegt, auf deſſen Spitze eine halbverfallene Zitadelle zu ſehen iſt. Die Straßen ſind eng und winkelig, die Häuſer ziemlich einfach gebaut. Die Einwohnerzahl wird auf 17,000 Köpfe geſchätzt. Alicante hat gute Schulanſtalten z. B. eine freie Zeichen- und eine Schifffahrtsſchule und eine trefflich organiſirte Wohlthätigkeits-Geſellſchaft. Nächſt Cadiz und Barcelona iſt dieſe Stadt der wichtigſte Handelsplatz in Spanien, ungeachtet der Ort keinen Hafen, ſondern nur eine gute und ſichere Rhede hat, die auch für große Schiffe zugänglich iſt. Die Ausfuhr iſt be-

sonders an Landesprodukten sehr bedeutend. Es laufen hier jährlich gegen 1000 Schiffe ein und der Ort ist die Hauptniederlage des Handels zwischen Spanien und Italien. Die Umgebungen der Stadt, vorzüglich der sogenannte Garten von Alicante (ein paradiesisches Thal) sind höchst reizend, indem die köstlichsten Baumfrüchte mit üppigen Getreidefeldern abwechseln.

3) Elche, eine ganz von Palmenwäldern umgebene Stadt von 15,000 Einwohnern, mit guten Häusern und einigen schönen Straßen und Plätzen. Außer einer Seifenfabrik und mehreren Gerbereien giebt es hier keine Fabrikanlagen. Die sehr wohlhabenden Einwohner leben vom Ackerbau und vorzüglich vom Palmenhandel.

4) Orihuela, eine heitere, freundliche und ziemlich regelmäßige Stadt, in einem herrlichen Thal auf beiden Seiten der Segura, mit 20,000 Einwohnern. Sie hat breite, gerade, aber nicht gepflasterte Straßen, mit schönen modernen Häusern und bequemen Trottoirs. Merkwürdige Gebäude sind nicht vorhanden, doch hat die Stadt ein kleines Theater, eine Universität, ein Seminarium und zwei Gymnasien. Die Seidenfabrikazion beschäftigt einige Menschen. Gewöhnlich pflegt der Bischof von Valencia mit seinem Kapitel hier zu wohnen.

5) San Felipe (ehemals Xativa), eine Stadt am Abhange eines Berges, in einer besonders an Reis sehr fruchtbaren Gegend, mit einer netten Vorstadt, schönen Springbrunnen und Promenaden. Eine Zitadelle auf dem Berge beherrscht die Stadt.

6) Murviedro, eine Stadt von 5000 Einwohnern, am Küstenfluß Palancia, eine Stunde vom Meere; sie hat hohe Mauern, ist eng und winkelig gebaut und hat schlechte Häuser,

aber weitläuftige und nette Vorstädte. Die Brantweinbrennereien sind ansehnlich, und mit den Naturprodukten der fruchtbaren Gegend wird ein bedeutender Handel getrieben. Nahe bei dieser Stadt lag ehedem das berühmte Sagunt, dessen sehenswerthe Ruinen sich, 7 alten Schlössern gleich, an dem die heutige Stadt beherrschendem Berge hinziehen. In der Nachbarschaft liegt das reiche Karthäuserkloster Porta Coeli, mit schönen Gemälden und einer prächtigen Wasserleitung.

7) Castello de la Plana, eine schön gebaute Stadt von 11,000 Einwohnern, in einer höchst fruchtbaren Gegend. Man macht hier viel Leinwand und Takelwerk.

8) Segorbe, eine angenehm belegene Stadt von 6000 Einwohnern, in einem fruchtbaren Thal, am Flusse gleiches Namens. Sie hat einige Branntweinbrennereien und Fabriken, und in ihrer Nachbarschaft eine versteinernde Quelle und Marmorbrüche.

9) Liria, eine Stadt von 6 bis 7000 Einwohnern mit mehreren Fabriken *).

1. Das Königreich Murcia

grenzt an Valencia, Neucastilien, Jaen und Granada, und wird östlich vom Meer bespült. Es ist ein gebirgiges Land, das überall von höheren und niederen Bergreihen durchstrichen wird. Die Sierra de Caroscoy ist von allen Gebirgen das beträchtlichste. Auch hat es schöne und große Thäler, unter

*) Bemerkt verdienen noch zu werden: der Flecken Gualdamar an der Mündung des Flusses Segura, wegen seines wichtigen Seesalzhandels, die berühmten warmen Bäder von Buzot, 4 Stunden von Alicante, und das reiche, dem Escorial ziemlich ähnliche, Kloster San Miguel de los Reges.

denen das Seguralthal das vorzüglichste ist. Die Segura ist der Hauptfluß, die übrigen, größtentheils nur Bäche, sind zur dürren Jahreszeit gewöhnlich ohne Wasser. Häfen hat die Provinz nur zwei: zu Carthagena und las Aguilas. Murcia ist eine der kleinsten Provinzen der Monarchie, und hat nur 30 Leguas Länge und 20 Leguas Breite. Die Bevölkerung ist sehr geringe, und beläuft sich nur auf 337,000 Menschen. — Das Klima ist sehr heiß und trocken, aber der Himmel auch so schön, wie man ihn nur sehen kann. Der Winter ist so milde, daß man selten einiger Erwärmung bedarf; das Frühjahr ist zuweilen windig, aber höchst angenehm, der Sommer, (der schon im Mai anfängt), glühend heiß, und der Herbst entzückend schön. Oft regnet es in 12 Monaten nicht, auch giebt es das ganze Jahr keinen einzigen Nebeltag *). In den nördlichen Gebirgen sind jedoch die Winter oft ziemlich kalt, und der Herbst und Frühling kühl. Am glühendsten ist im Sommer die Ebene von Carthagena. — Die Thäler sind größtentheils, die Gebirge gar nicht angebaut. Die sogenannten Campos oder Ebenen ohne Bewässerung sind nur hie und da in Kultur, die Huertas oder Ebenen mit Bewässerung hingegen sind in einem hohen Grade kultivirt. Dies hat seinen Grund theils in der geringen Bevölkerung der Provinz, theils aber auch in der Trägheit des Murcianers, der alle beschwerliche Arbeit scheut. Das Segurathal, das über $\frac{1}{3}$ der Volksmenge der ganzen Provinz enthält, war zu den Zeiten der Mauren mit den edelsten Früchten angebaut; jetzt enthält es nichts, als Getreidefelder, Maulbeerbäume und einige wenige Gemüsefel-

*) Dieser beständigen Heiterkeit wegen wird Murcia il reyno sereniſſimo genannt.

der, aber keinen einzigen Fruchtbaum. Der träge Murcianer benutzt die Vortheile des Bodens kaum zur Hälfte, und mit der Kunst der Bewässerung ist er völlig unbekannt. Alles, was daher Murcia an Produkten liefert, schränkt sich auf Getreide, Soda, Wein, Espartv, Saffran, Oel, Hanf und Seide ein. Die Viehzucht wird fast gänzlich vernachläßigt, obgleich mehrere Gebirge treffliche Weiden haben. — So gehts auch mit der Indüstrie überhaupt; man benutzt selbst das rohe Material nicht, das in Menge vorhanden ist. Zur Nothdurft wird etwas Seide in der Hauptstadt zu Zeugen und Band verarbeitet *). Hin und wieder wird Hausleinwand, Seife und Messerschmidarbeit gemacht, und Espartosachen fast in jedem Ort. — In der Ausfuhr zeichnen sich unter den Handelsartikeln nur Seide, Soda und Weizen aus: dagegen werden bezogen Schlachtvieh, Früchte, wollene Zeuge, Gewürze und Luxusartikel, und im Ganzen fällt die Bilanz noch zum Vortheil von Murcia aus. Die Gebirgsstraßen sind äußerst schlecht, und eigentliche Kunststraßen findet man nur in der Nähe der Hauptstadt und Carthagena's. — Indolenz und Trägheit, Unwissenheit und Aberglaube sind ein Hauptzug in dem Karakter der Murcianer. Beide Geschlechter und alle Volksklassen finden ihr größtes Vergnügen im Essen, (Rauchen) Schlafen und Nichtsthun. Aus demselben Grunde ist auch das gesellschaftliche Leben bei ihnen so einförmig und traurig; sie lieben weder Musik noch Tanz, nicht einmal Luxus in Kleidern, Möbeln und Speisen, ja sie besitzen trotz ihres heitern Himmels

*) Eine Seidenspinnerei, die 1200 Personen beschäftigt, gehört einem Madrider Gremios und die Salpeter- und Pulverfabrik in Murcia werden auf königl. Rechnung geführt.

eine gewisse Nazional-Melancholie, die sie vor allen übrigen Spaniern auffallend karakterisirt *). Einen eigentlichen Dialekt findet man nicht in Murcia; es ist das eigentlich Spanisch, aber mit valencianischen und arabischen Ausdrücken vermischt.

1) Murcia, die Hauptstadt der Provinz, liegt in der Mitte eines großen herrlichen Thales an der Segura, und ist ein ganz offener Ort, mit engen, unregelmäßigen und schlecht gepflasterten Straßen, die ein wahres Labyrinth bilden, das nicht einmal erleuchtet wird. Die Häuser sind, mit wenigen Ausnahmen, sehr schlecht gebaut, und häufig mit großer Ueberladung verziert. Doch hat die Stadt mehrere, zum Theil ganz nette Plätze, unter denen sich besonders die Plaza de los Toros (die Stiergefechte) zwischen der eigentlichen Stadt und der Vorstadt jenseit der Segura auszeichnet. Die Stadt, welche ungefähr 15,000 Einwohner hat, zählt 11 Pfarrkirchen und 20 Klöster, und hat außer der bischöflichen Cathedralkirche keine merkwürdige Gebäude. Die Winter sind warm und die Sommer so glühend heiß, daß man nur des Abends auszugehen wagen darf, und dann verspürt man eine durchdringende Feuchtigkeit. Die Lebensmittel sind wohlfeil, nur muß man kein Rindfleisch verlangen, weil man in Murcia einen Widerwillen dagegen hat, und es für Judenspeise hält. Außer der königl. Salpeterraffinerie und Pulvermühle, und 1200 Stühlen zu seidenen Bändern und einigen hundert zu Seidenwaaren giebt es hier keine Fabriken; doch werden auch Töpfer- und Esparto-arbeiten in Menge gemacht, die nach Mancha und Neucastilien abgesetzt werden. Uebrigens ist der Handel von keiner Bedeu-

*) Nur in Carthagena, wo der Handel und die Marine viel Lebhaftigkeit hervorbringt, herrscht ein sehr angenehmer gesellschaftlicher Ton.

tung. Zu den öffentlichen Anstalten der Stadt gehören ein theologisches Seminarium, ein Lyzeum, zwei öffentliche Bibliotheken, eine ökonomische Sozietät, die aber wenig wirkt, und eine Singe- und Musikschule (das Kollegium St. Leander), die wenig Aufmerksamkeit verdient. Ausserdem sind noch zwei Hospitäler vorhanden. In Hinsicht der gesellschaftlichen Verhältnisse ist Murcia ein höchst trauriger Ort; da giebt es weder Gesellschaften, noch öffentliche Vergnügungen. Jedermann lebt für sich; doch haben die Einwohner 4 Promenaden, unter denen sich das Arsenal und die große Terrasse an der Segura durch ihre schönen Aussichten auszeichnen.

2) Carthagena, eine alte, berühmte Handelsstadt, liegt in einer schönen Gegend am Abhang eines Hügels am Meere, mit ungefähr 30,000 Einwohnern. Sie ist regelmäßig angelegt, hat meistens breite Straßen und ziemlich hübsche Häuser mit platten Dächern. Unter den Plätzen zeichnet sich der reguläre neue Paradeplatz an dem Hafen mit seinen vielen Kaufmannsgewölben aus. Unter den Kirchen ist keine merkwürdig. Die Zahl der Klöster beläuft sich auf neune. Die Schiffswerfte, Docken, Seemagazine, das Zeughaus und andere hieher gehörige Gebäude sind ansehnlich. Eigentliche Fabriken sind nicht vorhanden, doch werden Stricke, Matten und dergl. aus Espartogras gemacht. Die Fischerei, besonders der Thunnfisch- und Makrelenfang ist beträchtlich und der Handel der Stadt sehr ansehnlich. Der Hafen gleicht einem schönen, runden Becken, das von den umliegenden Hügeln geschützt, und dessen Eingang durch zwei Forts gedeckt wird; er wird aber mit jedem Jahre seichter. Die schweren Arbeiten in den hiesigen Schiffahrtsanstalten werden durch Galeerensklaven verrichtet. Carthagena ist der Sitz eines Marinedepartements und hat einen

botanischen Garten, worin Vorlesungen gehalten werden. Uebrigens herrscht in der Stadt viel Leben und Verkehr und der gesellschaftliche Ton ist weit angenehmer als in Murcia.

3) Villena, eine dem Markis dieses Namens gehörige Stadt von 12,000 Einwohnern in einer fruchtbaren Ebene, am Fuß eines Gebirges; sie hat eine moderne, sehr ansehnliche Vorstadt, eine Seifenfabrik und verfertigt ziemlich viel grobe Hausleinwand.

4) Lorca, eine große Stadt am Abhang und Fuß eines Schieferberges; der obere Theil derselben, die Altstadt, ist eng und schlecht gebaut, besser und regelmäßiger aber die untere Stadt und besonders die Vorstädte. Außer einer Salpetersiederei sind keine Fabriken vorhanden. Die meisten Einwohner bestehen aus alten adligen Familien, die sämmtlich Ackerbau treiben und sehr gesellschaftlich sind. Die Gegend ist schattenreich, fruchtbar und angenehm.

5) Almanza, eine Stadt mit breiten, geraden Straßen, artigen Häusern und 6000 Einwohnern, worunter viele Leinweber. Sie liegt in einer Ebene, worin die Franzosen 1707 über die Engländer siegten und dadurch Philipp V. die Krone sicherten. Der zur Verewigung dieser Schlacht hier errichtete Obelisk ist seiner Auflösung nahe.

6) Albacete, eine Stadt von 8000 Einwohnern in einer großen Ebene, die zu den fruchtbarsten Gegenden der Provinz gehört. Der Ort hat einige treffliche Gebäude, verschiedene Eisen- und Stahlfabriken und jährlich im September einen wichtigen Markt.

7) Jumilla, eine schöngebaute Stadt von 8000 Einwohnern in einem höchst romantischen Thal, mit einem verfallenen Kastell auf einem benachbarten Berge.

8) Molina, eine kleine Stadt mit 3000 Einwohnern, schönen und breiten Straßen, und in der Mitte eines großen herrlichen Gartens gelegen *).

m. Das Königreich Granada

macht den ganzen südöstlichen Theil der Provinz Andalusien aus, und ist von Murcia, Jaen, Cordova, Sevilla und dem mittelländischen Meere umgeben. Es hat eine Länge von 58 Leguas, und die größte Breite beträgt 28 Leguas. Die Bevölkerung giebt man zu 661,000 Köpfe an. Das Land ist sehr gebirgig: man darf nur die Sierra Nevada, die Alpujarras und die Sierra de Ronda nennen, um sich davon zu überzeugen. Doch fehlt es auch nicht an ziemlich großen Ebenen und an herrlichen Thälern, die reichlich bewässert sind. Nur 18 Küstenflüsse durchströmen das Land, worunter der Xenil, der Almeria und Guadalentin die vorzüglichsten sind. Die drei Häfen Malaga, Almeria und Almuñecar sind die einzigen längs der ganzen Küste. — Das Klima ist sehr verschieden. Die Gebirgsgegenden von Granada sind sehr kalt; die niedrigeren Gegenden mild und warm, und längs der Küste ist es im Sommer zuweilen glühend heiß, und der Solano oft sehr lästig. — Die Thäler und Ebenen sind trefflich angebaut. Kein Theil von Andalusien wird besser bewässert und bewirthschaftet, und liefert so viele und so mannigfaltige Produkte. Wie herrlich und reich ist nicht die Ebene, Vega de Granada genannt! man kann unmöglich eine üppigere Vegetazion sehen. Die Orangen- und Zitronenbäume u. s. w. bilden hier ganze

---

*) Zwei Meilen von Murcia liegt das wegen seiner warmen mineralischen Bäder berühmte Dorf Archena.

Wälder, die oft kein Sonnenstral durchdringen kann. Vorzüglich reich an Fruchtbäumen ist die Gegend von Malaga und Ronda. Die Hauptprodukte sind Weizen, Mais, Gerste, Seide, Südfrüchte, Wein (von besonderer Güte), Oel, Zuckerrohr und Gemüse aller Art. Auch die Viehzucht wird nicht vernachläßigt. — Die Fabrikazion erstreckt sich auf Tuch, seidene Zeuge und Bänder, Leinwand, Baumwolle, Leder, Wachs, Salpeter und Zucker, der dem westindischen nicht nachsteht. Der Handel erstreckt sich besonders auf die Ausfuhr inländischer Produkte als Wein, Oel, Südfrüchte, wogegen Fabrik- und Kolonialwaaren aller Art eingeführt werden, wobei die Provinz bedeutend gewinnt. Die Hauptgeschäfte macht Malaga. — Die Einwohner dieser Provinz sind weniger wild und glühend, prahlend und ruhmsüchtig als in dem benachbarten Sevilla, obgleich die Majos und Majas hier auch nicht ganz selten sind. Die Weiber sind vorzüglich lebhaft und reizend, und den ersten Rang behaupten die Malagueñas oder die Schönen von Malaga. Man spricht hier catalanisch, aber etwas affektirt und mit vielen arabischen Wörtern vermischt.

1) Granada, die Hauptstadt, liegt in der paradiesischen Ebene dieses Namens, am Fuße der Sierra Nevada, auf zwei Hügeln, die der kleine Fluß Darro trennt. Die Stadt besteht aus den vier Theilen Granada, Alhambra, Albayzin und Antequerula. Granada ist der schönste und bevölkertste Theil der Stadt, in der Ebene, mit schönen Gebäuden, großen Gärten, herrlichen Plätzen und einer Menge Springbrunnen, und ist zugleich der Wohnsitz aller Autoritäten, des Adels, der Geistlichkeit und der wohlhabenden Bürgerklasse überhaupt. Alhambra ist eine Festung, die auf einem, Sierra del Sol genannten Hügel liegt, und des noch vorhandenen maurischen Pallastes

und der vortrefflichen Aussicht wegen, sehr merkwürdig ist. Auf dem zweiten Hügel liegt Albayzin, eine Art Vorstadt, die durch einen Wall von der eigentlichen Stadt getrennt ist. Antequerula, ebenfalls eine Vorstadt, liegt in der Ebene. Die Stadt, von dem Xenil bewässert und von dem Darro durchflossen, hat 23 Pfarrkirchen, 40 Klöster, 8 Kollegien, 9 Hospitäler, aber kaum 50,000 Einwohner. Die meisten Häuser sind nach maurischer Art mit Springbrunnen in den Höfen versehen, woselbst die Einwohner während des Sommers die meiste Zeit zubringen. Unter den Plätzen zeichnen sich verschiedene, besonders die Plaza mayor in der Mitte der Stadt, und unter den öffentlichen Gebäuden die erzbischöfliche Domkirche, die Iglesia de Nebrija, zwei große Hospitäler, das Kaufhaus (Alcaxeria) und vor allen der Alhambra aus; dieser alte, noch gut erhaltene Pallast der maurischen Könige liegt, wie gesagt, auf einem die ganze Gegend beherrschenden Hügel, zu dem eine lange Ulmenallee sich hinaufwindet, die mit Bächen durchschnitten, und mit so schönen marmornen Springbrunnen verziert ist, daß ihr Wasserstral sich über die Gipfel der Bäume erhebt. Zuerst findet man den prächtigen, reich dekorirten Pallast Kaiser Karls V., der aber allmählig in Verfall geräth; darauf erblickt man den mit Bastionen und starken Thürmen versehenen maurischen Pallast mit seinen beiden marmorgepflasterten Höfen, Gallerien, Bassins, Säulengängen, Orangenalleen und prächtigen Kuppeln ganz aus großen Werkstücken zusammengesetzt. Noch höher auf dem Hügel liegt ein maurisches Lustschloß, der Xeneralif, dessen Garten, seiner herrlichen Aussicht, seiner trefflichen Baumpflanzungen und der vielen Springbrunnen*) wegen, ein höchst angenehmer Aufenthalt ist.

*) Unter den Springbrunnen sieht man einen, dessen armsdicker Wasserstral sich über das Dach des Schlosses selbst erhebt.

Auf der Spitze des Hügels liegt endlich die St. Helenenkirche, eine ehemalige Moschee. Die Indüstrie und der Handel von Granada sind von keiner Wichtigkeit. Man findet blos ein paar mittelmäßige Seidenfabriken, eine königl. Pulverfabrik und eine Salpeterraffinerie. Für den öffentlichen Unterricht ist durch eine schlecht eingerichtete Universität und durch eine mathematische Akademie gesorgt, beide sind aber ihrer Auflösung nahe. Etwas thätiger ist die ökonomische Gesellschaft. Die Nachbarschaft der sogenannten Vega de Granada, der schönsten und lieblichsten Ebene in ganz Andalusien, gewährt der Stadt die angenehmsten Promenaden.

2) Malaga, eine wichtige Handelsstadt, liegt in der von hohen Bergen begrenzten reizenden Huerta an einer tiefen Bai des Mittelmeers. Der Ort ist unregelmäßig, eng und schlecht gebaut und gepflastert und hat keinen einzigen Platz von Bedeutung. Man zählt 6 Pfarrkirchen, 25 Klöster und, mit Einschluß der 3 Vorstädte, 50,000 Einwohner. Die bischöfliche Domkirche und das Zollhaus sind die einzigen merkwürdigen Gebäude der Stadt. Die Fabriken sind von keiner Bedeutung, denn man findet nur 2 Lederfabriken und ungefähr 40 Seidenstühle, desto ansehnlicher und ausgebreiteter ist der Handel mit Italien, England, Holland und Deutschland, wohin Wein, Südfrüchte, Oel ꝛc. geliefert und dafür Fabrik- und Kolonialwaaren bezogen werden, wobei die Stadt sehr viel gewinnt; denn die Ausfuhr beläuft sich über 12 und die Einfuhr nicht auf 7 Mill. Livr. tourn. Der Hafen ist einer der besten und sichersten des Mittelmeeres und kann über 400 Kauffahrer fassen, doch dürften zwei in ihn sich ergießende kleine Flüsse ihm mit der Zeit durch Versandung leicht nachtheilig werden. Malaga hat eine gute Stadtschule, eine Ma-

trosenschule und ein Leihhaus für arme Weinbergsbesitzer. Die Einwohner sind höflich und gastfrei, die Frauen schön, und man liebt das Theater, Bälle, Konzerte, kurz jedes Vergnügen, wovon der Zwang entfernt ist. Die Nachbarschaft der Stadt gehört zu den reizendsten Gegenden in ganz Spanien.

3) Ronda, eine Stadt von 12,000 Einwohnern, an dem Abhange des hohen Gebirges dieses Namens, von dem der Fluß Guadayra zwischen zwei senkrechten Felsenwänden herabströmt, worüber eine 276 Fuß über dem Wasser erhabene Brücke zur Vorstadt führt. Die Stadt hat eine Lederfabrik.

4) Velez Malaga, eine Stadt bei der Mündung des Flusses Velez am Meere, in einer höchst fruchtbaren und reizenden Gegend, mit 10,000 Einwohnern. Zwar ohne Hafen treibt sie doch einen starken Handel mit Wein und Südfrüchten.

5) Almeria, Stadt und Hafen, am Flusse gleiches Namens, unweit des Kaps de Gata. Der Ort hat etwa 4000 Einwohner und treibt einen nicht unwichtigen Handel mit Landesprodukten.

6) Marbella, Stadt von 6000 Einwohnern, am Fuße hoher Gebirge und an einer nur für kleine Schiffe zugänglichen Bai, mit Fischerei, Zuckersiederei und bedeutendem Handel mit Südfrüchten.

7) Lora, ein Städtchen von 3000 Einwohnern, am Fuße hoher Gebirge, am Xenil, mit einem Salzwerk und Kupferhammer. Das Gebiet ist ungemein fruchtbar.

n. Das Königreich Jaen

macht den nordöstlichen Theil von Andalusien aus, ist von Murcia, Granada, Cordova und Neucastilien umgeben, und

30 Leguas lang und 15 breit. Die Bevölkerung wird 177,000 Köpfe geschätzt. Die ganze Provinz ist ein großes mit Hügeln durchschnittenes Thal, welches, der Länge nach, durch den Guadalquivir (einer der 7 Flüsse des Landes) durchströmt wird und von einer Bergkette rings umgeben ist, die besonders im Norden und Osten sehr hoch ist. Die Sommer sind warm und zuweilen sehr heiß, die gebirgigen Theile im Winter weniger kalt als die in Granada. — Jaen bietet in seinen zahlreichen Thälern einen vortrefflichen Anbau dar, besonders zeichnet sich das Gebiet der Hauptstadt durch große Fruchtbarkeit und Schönheit aus. Außer allen Arten Getreide wird auch viel Seide gewonnen, und die Gemüse sind von vorzüglich guter Beschaffenheit. Die Viehzucht wird im Ganzen nicht stark genug betrieben. — Die Provinz hat einige Fabriken in Wolle, Seide und Leinwand, die aber eben so wenig von Bedeutung sind, als der Handel, da sie vom Meere entfernt liegt. Der wilde und brausende Karakter der Andalusier zeigt sich in Jaen sehr gemildert; die Einwohner nähern sich schon mehr dem ernsten Castilianer.

1) Jaen, die Hauptstadt des Landes, deren Bevölkerung auf 30,000 Menschen geschätzt wird, liegt am Fuße eines Marmorgebirges, auf dessen Gipfel die Ruinen eines alten Schlosses stehen. Sie ist mit Mauern umgeben und im Ganzen ein recht netter und freundlicher Ort. Der Ort hat 12 Pfarrkirchen, 15 Klöster und 11 Hospitäler. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich besonders die bischöfliche Domkirche aus. Die Industrie beschränkt sich nur auf einige Seidenstühle; der Ackerbau ist dagegen Hauptnahrungszweig. Die Umgebungen der Stadt sind äußerst reizend und vortrefflich angebaut.

2) Andujar, (Anduxar) eine Stadt von 15,000 Einwohnern, am Fuße der Sierra Morena, in einer kleinen Ebene am Guadalquivir, über den eine schöne Brücke von 17 Bogen führt. Der Ort hat schöne, breite Straßen und nette Häuser und treibt Seidenhandel. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar an Getreide, Oel, Wein und Früchten aller Art, hat viel Wildpret; auch bricht hier der weiße Thon, woraus die sogenannte Alcarrazas oder poröse Krüge zum Abkühlen des Wassers gemacht werden.

3) Baeza, eine Stadt auf einer Anhöhe, mit breiten Straßen, geräumigen Plätzen, einigen guten Lederfabriken und 15,000 Einwohnern. Die alte Kathedralkirche ist sehenswerth, die Universität unbedeutend.

4) Ubeda, eine Stadt von 16,000 Einwohnern in einer fruchtbaren, aber wenig angebauten Gegend, mit einigen wichtigen Wollmanufakturen und einem prächtigen Hospital.

5) Alcala la real, eine Stadt von 9000 Einwohnern, auf einem Theil der Sierra Nevada, der so hoch ist, daß das Wasser auf der einen Seite in das atlantische, auf der andern in das mittelländische Meer fließt.

6) La Carolina, der Hauptort der Kolonien in der Sierra Morena, ist neu und regelmäßig angelegt, mit Mauern umgeben, hat aber kaum noch 2000 Einwohner, so sehr ist ihr und der Kolonien ehemaliger blühender Zustand herabgesunken.

o. Das Königreich Cordova.

umfaßt den mittlern Theil von Andalusien, ist von Sevilla, Estremadura, Neucastilien, Jaen und Granada begrenzt, und hat eine Länge von 24 und in der größten Breite höchstens 14 Leguas. Die Bevölkerung der Provinz wird auf 236,000 Men-

schen geschätzt. Sie wird, ohne 7 kleinere Flüsse zu rechnen, in der Mitte von dem Guadalquivir durchströmt, und ist auf der Nordseite dieses Flusses sehr gebirgig, auf der südlichen aber flacher und ebener, im Ganzen aber doch immer auch gebirgig zu nennen. — Das Klima ist gemäßigt, doch zuweilen im Sommer, besonders wenn der Ostwind weht, ziemlich heiß. Die Abhänge der Hügel und die vielen Gebirgsthäler sind in der Regel sehr gut angebaut, weniger aber die südlichen Ebenen, ungeachtet sie nicht unfruchtbar zu nennen sind. Die Bewohner lassen es aber an gehöriger Kultur und Bewässeruug fehlen. Die Gebirgsthäler sind es daher, welche das meiste Getreide, Wein, Oel, Kastanien und edle Früchte verschiedener Art hervorbringen. Die Schaf- und Pferdezucht ist nicht mehr so bedeutend, als ehedem. Es ist überhaupt wenig Indüstrie und viel Armuth in dieser Provinz; dennoch sind einige Fabriken in Wolle, Seide und Leder vorhanden. Der Handel ist unbedeutend. Die Einwohner sind zwar lebhaft und feurig, doch bei weitem nicht so ausgelassen und prahlend, wie ihre südlichen Nachbaren.

1) Cordova, die Hauptstadt der Provinz, liegt sehr angenehm am Fuße hoher Gebirge und am Eingange einer großen Ebene, die der Guadalquivir durchströmt; sie ist mit Mauern und Thürmen umgeben, die von den Römern und Mauren herrühren, ist mit ihren Vorstädten, wovon jede als eine besondere Stadt angesehen werden kann, sehr beträchtlich, doch nehmen die Gärten einen großen Raum ein. Die Stadt ist unregelmäßig angelegt, hat nur einen bedeutenden Platz, und enge winkelige Straßen, aber meistens gut gebaute Häuser mit schönen Blumen- und Orangengärten, in denen es nie an Springbrunnen fehlt. Man zählt in Cordova 17 Kirchen, 40

Klöster, 16 Hospitäler und 30,000 Einwohner. Zu den merkwürdigen Gebäuden gehören die prächtige bischöfliche Domkirche, eine ehemalige Moschee, und daher noch jetzt Mezquita genannt *). Der bischöfliche Pallast mit einem kleinen Pomeranzenwalde, der alte maurische Pallast mit einer königlichen Stuterei, und verschiedene Klosterkirchen mit schönen Gemälden. Die Indüstrie und der Handel sind sehr eingeschränkt; man findet nichts als einige Band- und Bortenfabriken, einige Gerbereien (des nach dieser Stadt benannten Korduanleders), einige Wollmanufakturen; auch steht die Arbeit der Goldschmide in großem Ruf. Cordova hat 2 höhere Schulen, eine Zeichenschule und einige Gemäldesammlungen. Man lebt hier wohlfeil und ziemlich angenehm. Eigentliche Promenaden sind nicht vorhanden, doch hat die Nachbarschaft einige schöne Gärten und die nahen Gebirgsthäler sind auch eines Besuches werth, um die Zitronen- und Pommeranzenwälder und die üppigen Oliven- und Rebenpflanzungen zu sehen.

2) Bujalance, eine artige Stadt in einer schönen fruchtbaren Ebene. Sie hat eine Volksmenge von 9000 Menschen und verschiedene Fabriken für Tuch und andere wollene Zeuge. In den benachbarten Waldungen wird viel Kermes gesammelt.

3) Lucena, eine Stadt von 5000 Einwohnern in einer sehr fruchtbaren Gegend, in deren Nachbarschaft sich Salzwerke befinden.

---

*) Dieses ungeheure Gebäude ist einzig in seiner Art; es hat 534 Fuß Länge und 387½ Fuß Breite, 17 große Eingänge und liegt völlig frei zwischen vier schönen Straßen. Die prachtvolle Architektur des Innern, die vortrefflichen Stuckaturornamente, die 19 herrlichen Schiffe, die von Süden nach Norden, und die 19 andern, die von Osten nach Westen gehen, die vielen Kuppeln und Säulen u. s. w. alles verdient die größte Aufmerksamkeit.

4) Montilla, eine Stadt von 4000 Einwohnern, in einem schönen Thal, liefert einen vortrefflichen Wein.

p. Das Königreich Sevilla

nimmt den südwestlichen Theil von Andalusien ein, und wird gewöhnlich Andalusien im engern Sinne genannt; es liegt zwischen Granada, Cordova, Estremadura, Portugal und dem atlantischen und mittelländischen Meer; beide Meere hangen durch die Straße von Gibraltar zusammen. Die Provinz ist 58 Leguas lang und 27 breit, und hat 754,000 Einwohner. Sie ist von allen andalusischen Provinzen am wenigsten gebirgig; nur an den Grenzen laufen Gebirge hin, in der Mitte sind schöne große Ebenen, und an den Küsten befindet sich Sand. Die Hauptflüsse sind der Guadalquivir und auf der Grenze von Portugal die Guadiana, außerdem sind noch 13 kleinere Flüsse vorhanden. Cadix und Algeziras sind die beiden Häfen. Das Klima ist sehr heiß, wird aber durch die Seewinde ziemlich abgekühlt. Uebrigens äußert hier der Solano seine verderblichen Wirkungen vorzüglich stark. Der Boden ist im Allgemeinen sehr fruchtbar, aber nicht durchgängig gut angebaut; manche Gegenden sind in trefflicher Kultur und gewähren eine Mannigfaltigkeit von Früchten, andere sind dagegen gänzlich vernachläßigt und blos mit Cisten, Zwergpalmen, wildem Spargel ꝛc. bedeckt *). Die vorzüglichsten Produkte sind Weizen, Mais und Gerste, Hanf, Südfrüchte und Gemüse aller Art, Wein, Oel und Baumwolle. Besonders stark wird die Viehzucht

*) Als Ursachen dieser auffallenden Vernachläßigung giebt man den Mangel an Menschenhänden, die Größe der Besitzungen und die zu kurze Pachtzeit an.

betrieben. Die Fabrikazion in Seide, Wolle und Tabak ist sehr bedeutend, und der Handel mit Tabak, Oel, Wein und Früchten aus den oben genannten beiden Häfen und von der Stadt Sevilla aus ungemein wichtig. Cadix treibt unter allen Häfen Spaniens den beträchtlichsten Handel nach den spanischen Kolonien in Amerika ꝛc. und Sevilla, das seinen Hafen in dem Guadalquivir hat, steht besonders mit Portugal, England und Deutschland in Verbindung. — Die Andalusier und vorzüglich die Einwohner dieser Provinz sind die spanischen Gaskogner; ihr Ton, ihre Haltung, ihr Ausdruck, ihre Tracht, alles verräth eine Windbeutelei und Prahlsucht, die ihnen angeboren ist. Sie sind trotzig, auffahrend, unverschämt, so lange man sie zu fürchten scheint, höflich, geschmeidig und bescheiden aber, wenn sie ihren Mann finden *). Am ungebundensten, wildesten und glühendsten zeigt sich dieser Karakter an Sevilla's Küsten. Nichts geht über die Schönheit, die Grazie und die Lebhaftigkeit der hiesigen Weiber. Die Sprache ist, wie in allen zu Andalusien gehörigen Provinzen, katalanisch, mit einem affektirten Akzent und mit vielen arabischen Wörtern vermischt.

1) Sevilla, die Hauptstadt der Provinz, liegt in einer schönen und großen Ebene am Guadalquivir. Diese alte, in Zirkelform gebaute Stadt ist mit einer schönen hohen Mauer umgeben, aus der 166 Thürme hervorragen, und welche von den Römern ohne Steine, blos aus festem Mörtel oder Kitt aufgeführt ist. Man zählt 12 Thore und mehrere Vorstädte,

*) Andalusien ist, wie man aus dieser Schilderung schon abnehmen kann, das Vaterland der Majo's und Maja's, die der Spanier so gern nachzuahmen sucht.

worunter Triana auf dem rechten Ufer des Stroms die schönste und freundlichste ist. Die Straßen sind unregelmäßig, enge und meistens schlecht gepflastert, die Häuser aber ziemlich gut gebaut. Die mit Gallerien und Springbrunnen versehenen Höfe werden im Sommer mit einem Sonnendach überzogen und statt der Zimmer bewohnt. Unter den vielen schönen Plätzen zeichnen sich der Börsen-, der Rathhaus- und der Arsenalplatz vorzüglich aus. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen besondere Aufmerksamkeit die prachtvolle erzbischöfliche Domkirche, die auf dem Fundament einer Moschee erbaut ist und viele Merkwürdigkeiten enthält, der Alcazar oder der alte maurische Königspallast mit seinen Inschriften und künstlichen Stuckaturarbeiten, das Rathhaus. die Börse (La Longa), worin das Hauptarchiv des spanischen Amerika aufbewahrt wird, das große mit Mauern, Gräben und Zugbrücken versehene Gebäude der Tabaksfabrik und viele andere wegen ihrer schönen Gemälde sehenswerthe Kirchen und Klöster. Die Stadt hat überhaupt 29 Pfarrkirchen, 82 Klöster und 96,000 Einwohner. Die vorzüglichsten Fabriken dieser Stadt sind die Seidenmanufakturen, die 2318 Stühle beschäftigen, eine Fayencefabrik, eine königl. Kanonengießerei und die königl. Tabaksfabrik, worin 202 Mühlen im Gange und 1400 Menschen beschäftigt sind, um vorzüglich den berühmten Spaniol und Zigarros zu verfertigen. Die übrigen Fabrikanstalten sind nicht von Bedeutung. Der Handel der Stadt ist sehr gesunken und hat sich größtentheils nach Cadix gezogen. Sevilla hat 29 Hospitäler, ein Waisenhaus, ein Zuchthaus, eine ziemlich in Verfall gekommene Universität, zwei Gymnasien, eine Akademie der schönen Wissenschaften, eine Akademie der Medizin und Naturgeschichte, eine ökonomische Gesellschaft, eine Malerakademie und

Zeichenschule, eine freie Schifffarthsschule, zwei öffentliche Bibliotheken *) und verschiedene Gemälde-, Antiken-, Medaillen- und Naturaliensammlungen. Das Klima ist milde und angenehm, die Lebensmittel sind vortrefflich und wohlfeil, und das gesellschaftliche Leben ist höchst angenehm, vorzüglich in den gebildeten Ständen. Man findet ein gutes Theater, eine schöne öffentliche Promenade (die Alameda) und rings um die Stadt die reizendsten Pflanzungen aller Art. In dem benachbarten Dorfe Santiponce findet man noch die Ruinen der ehemaligen Stadt Italica.

2) Cadiz, eine alte, berühmte See- und Handelsstadt auf einer schmalen von der Insel Leon ausgehenden Landzunge im atlantischen Ozean von 5000 Häusern und wenigstens 70,000 Einwohnern. Sie hat 5 Thore, worunter nur ein Landthor, und ist von einem Wall mit Bastionen umgeben, deren Stärke noch durch Felsenklippen vermehrt wird, und den Ort zu einem sehr festen Platz macht. Die Straßen sind weder breit noch schmal, aber unregelmäßig und mit sehr hohen, zum Theil schönen Häusern mit platten Dächern besetzt. Durch ein treffliches Pflaster, große Reinlichkeit und gute Beleuchtung zeichnen sie sich allgemein aus; die vorzüglichste von allen ist die Calle ancha. Der Seeplatz und der St. Antoniusplatz sind die Hauptplätze der Stadt. Die Häuser haben mit Blumentöpfen gezierte Höfe, die häufig als Säle gebraucht werden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich nur die bischöfliche Domkirche, das große Seehospital und das Zollhaus aus; der Raum ist zu großen Gebäuden zu sehr beengt. Die Kirchen enthalten zum Theil vortreffliche Gemälde. Cadix hat ein gesundes und

*) Wovon eine die Columbische Bibliothek heißt, weil sie von einem Sohn des berühmten Entdeckers der neuen Welt angelegt ist.

angenehmes Klima. Die Lebensmittel sind gut, aber, so wie alles, was man kauft, sehr theuer. Das trinkbare Wasser muß vom festen Lande (von Sta Maria) herüber geholt werden. Die Indüstrie der Stadt beschränkt sich, einige 20 Seidenstühle abgerechnet, fast allein auf den Handel, und der hiesige Hafen ist als der Zentralpunkt des spanischen Welthandels anzusehen. Mehr als 1000 Schiffe von allen Nazionen und Weltgegenden laufen hier jährlich ein; von denen aber ein großer Theil der Stadt Cadix selbst gehört. Der wichtigste und einträglichste Handel ist der mit den spanischen Kolonien in Amerika, obgleich die Stadt den Alleinhandel dahin verloren hat. Die Ausfuhrartikel bestehen in Salz, Oel, Wein und Früchten, wogegen Fabrikwaaren und nordische Produkte eingeführt werden. Im Jahre 1803 beliefen sich die Rückladungen aus dem spanischen Amerika allein über 923 Millionen Realen. Die amerikanischen und europäischen Waaren haben hier ihren Hauptstapelplatz. Der Hafen ist groß und sicher, und wird durch Kastelle, Felsen und Sandbänke beschützt *). Zu den gemeinnützigen öffentlichen Anstalten hieselbst gehören die Akademie der schönen Künste, die Ingenieurakademie, die Navigazions- und Lootsenschule, mit welcher ein Observatorium verbunden ist, eine Zeichen- und eine gute chirurgische Schule mit botanischem Garten. Die Einwohner leben sehr gesellig, haben ein gutes Nazionaltheater und lieben sehr das Vergnügen, jedoch auf eine angenehmere und geschmackvollere Art, als sonst irgendwo

*) Wer sich einen deutlichen Begrif von der Lage dieser jetzt besonders merkwürdigen Stadt machen will, dem können wir den schönen Plan von Cadiz, der Insel Leon und von den beiden Baien (Bahia de Cadiz und Bahia de Puntales) in dem 3ten Bande der allgem. Reise-Encyklopädie ganz vorzüglich empfehlen.

in Spanien Die Promenaden sind beschränkt, gewähren aber schöne Aussichten.

3) Isla de Leon, eine zierliche, wohlgebaute Stadt auf der Insel gleiches Namens, von mehr als 40,000 Einwohnern, die gleichsam eine Fortsetzung von Cadiz ist, und dieselbe Industrie und denselben Handel hat. Die fast 2 Stunden lange Hauptstraße ist mit lauter Kaufläden eingefaßt, und die hiesige Kattunfabrik ist sehr ansehnlich.

4) Antequera, eine alte Stadt in den Gebirgen zwischen Granada, Cordova und Sevilla, die eigentlich zu keiner Provinz gehört; sie liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene und wird in die Ober- und Unterstadt abgetheilt, und enthält 14,000 Einwohner, worunter sich viel Adel befindet, der in der Oberstadt wohnt, woselbst man auch ein altes maurisches Schloß findet. Antequera hat verschiedene Fabriken und Gerbereien, stand ehedem unter dem Generalkapitän von Granada, hatte aber seine eigene Verfassung und viele Vorrechte.

5) Ecija, eine große Stadt von 20,000 Einwohnern am Xenil in einem engen Thal zwischen zwei Bergen. Das Gebiet des Orts ist höchst fruchtbar, und produzirt selbst Baumwolle. Die schönen Wiesen erlauben eine bedeutende Viehzucht. Die benachbarte Kolonie Louisiana ist sehr in Verfall gerathen.

6) Xerez de la Frontera, eine schöne Stadt mit breiten reinlichen Straßen und netten Häusern, in einer fruchtbaren Ebene an dem Guadalete, mit 20,000 Einwohnern, die vom Ackerbau, Fabriken (in Kattun) Viehzucht und vom Handel mit Wein (dem berühmten Xerez-Wein) Gemüsen und Früchten leben. Hier fiel 711 die entscheidende Schlacht vor, die der Herrschaft der Araber in Spanien ein Ende machte.

In der Nähe liegt die schöne Karthause, deren Mönche einen Theil ihrer Revenüen zu einer musterhaften Erziehungsanstalt anwenden.

7) Puerto Real, eine artige, gut gebaute Stadt mit 10,000 Einwohnern, der Stadt Cadiz gegenüber, deren Hauptnahrung in den wichtigen Salinen längs der Bai besteht, welche ihnen jährlich über 21 Millionen Zentner Salz liefern.

8) Puerto de Santa Maria, ein höchst reizend an der Bai von Cadiz gelegenes Städtchen, das gut gebaut ist und starken Handel treibt. Ein Haupterwerb des Orts ist der Wasserhandel nach Cadiz.

9) Arcos, eine Stadt von 12,000 Einwohnern auf einem hohen, von dem Guadalete fast ganz umgebenen Berge. Die benachbarten Thäler sind schön angebaut.

10) Agamonte und San Lucar de Barrameda, zwei Städte an der Mündung des Guadalquivir, jede mit einem durch zwei Kastelle beschützten Hafen. Agamonte treibt besonders einen starken Handel mit Sardellen und Thunfischen.

q. Die Provinz Estremadura

grenzt an Neu-Castilien, Andalusien, Portugal und Leon, und ist eine der größten Provinzen Spaniens, denn sie hat 50 Leguas Länge und 40 Leguas Breite. Sie wird von mehreren hohen Gebirgen durchschnitten, worunter die Sierra Constantina, de Bejar und de Guadalupe die vorzüglichsten sind. Außer den beiden großen, schiffbaren Strömen, dem Tajo und der Guadiana sind noch 18 kleinere Flüsse vorhanden. Die Bevölkerung beträgt höchstens 417,000 Köpfe, und ist also nach Verhältniß der Größe sehr schwach, woran vorzüglich die aus-

gedehnte Schafzucht Schuld ist, weil bei derselben wenigstens 40,000 Menschen ohne feste Wohnsitze leben, indem sie mit ihren Heerden die großen, unangebauten Hütungsplätze durchziehen. Der ärmere Theil der Einwohner ist daher häufig auszuwandern gezwungen *). Das Klima ist im Allgemeinen mehr heiß, als kalt, doch wechselt die Temperatur sehr schnell in ihren Extremen ab. Die Winter sind milde, aber regenhaft, die Sommer (Mittags) glühend heiß und fast so trocken, wie in Murcia. Der Himmel ist gewöhnlich rein und wolkenleer. — Der Ackerbau ist sehr im Verfall, so üppig auch die Vegetazion im Ganzen ist. Man findet einen sicheren und bequemern Gewinn in dem Vermiethen der großen Hütungsplätze zum Ueberwintern für Wanderschafe. Die Besitzungen sind zu groß, und die Zahl der eigentlichen Landbauer ist zu geringe. Die einzigen Produkte sind Weizen, Rocken und Hanf. Obstgärten, Oliven- und Rebenpflanzungen sind höchst selten. Doch zeichnen sich das Thal Bejar und die Vega von Plasencia vor allen andern durch Kultur aus. — Indüstrie und Handel sind natürlich auch höchst eingeschränkt. Die wenigen Tuchfabriken und Gerbereien sind kaum der Rede werth. Der Handel ist ganz passiv, und die Provinz muß baar zugeben. Sehr lebhaft ist dagegen der Schleichhandel mit Portugal, und Badajoz ist der Hauptpunkt desselben. Wenn man die große Heerstraße von Madrid nach Badajoz ausnimmt, sind die Wege sehr vernachläßigt und schlecht, und im Winter oft gar nicht zu passiren. Die Wirthshäuser sind durchgängig schlecht, und der Reisende

*) Ueberdies hat keine andere spanische Provinz so viele Menschen zur Eroberung von Amerika hergegeben, als Estremadura, das Vaterland des Cortez und des Pizarro.

muß alles bei sich führen. Die Einwohner der Provinz haben einen kräftigen Körperbau, sind treue, biedere und sehr karakterfeste Menschen, und daher vortreffliche Soldaten, die gern in der Kavallerie dienen, worauf sie sich, bei dem gänzlichen Mangel an Erwerbsmitteln, auch vorzüglich einschränken. In der Verschlossenheit, dem Ernst und dem Trübsinn übertreffen sie fast noch die Alt-Castilier; daher die Einförmigkeit und Langeweile ihres Umgangs. Faul und träge kann man die ärmere Klasse geradezu nicht nennen, es fehlt ihr aber an Arbeit und an Gelegenheit zum Verdienst.

1) Badajoz, die Hauptstadt der Provinz, welche höchstens 14 bis 15,000 Einwohner enthält, liegt an der Guadiann $1\frac{1}{2}$ Leguas von der portugiesischen Grenze entfernt, weshalb sie mit Festungswerken und zwei Forts versehen ist. Die Straßen sind eng, aber gut gepflastert, die Häuser klein und niedrig, aber mit Sorgfalt angemalt. Außer der Mästranza (Rüstkammer) und der bischöflichen Domkirche mit einer ungeheuren Orgel und schönen Gemälden, sind keine Merkwürdigkeiten in der Stadt vorhanden. Das Trinkwasser wird aus einer benachbarten Quelle auf Eseln herbeigeholt. Die Industrie ist auf eine Hutfabrik eingeschränkt, der Handel aber (besonders der Schleichhandel) mit Portugal sehr lebhaft. Die Umgebungen der Stadt, meistens Weizenfelder mit einzelnen Feigengärten, sind sehr einförmig.

2) Plasencia, eine Stadt in einem angenehmen und sehr fruchtbaren Thal am Ufer des Xerte, mit 6000 Einwohnern, die verschiedene Vorrechte genießen. Sie hat eine schöne Promenade und eine treffliche Wasserleitung von 80 Bogen, die das Wasser 2 Leguas weit herbeiführt. Außer der bischöf-

lichen Domkirche ist in der Dominikanerkirche das Mausoleum des heil. Johannes, als eines der schönsten Kunstmonumente Spaniens, sehenswerth.

3) Olivença, eine Grenzfestung auf einer Ebene mit 4500 Einwohnern, die mit dem dazu gehörigen Gebiet 1801 von Portugal an Spanien abgetreten wurde.

4) Caceres, eine Stadt auf einer Anhöhe mit 5000 Einwohnern, die eine wahre Demokratie unter sich eingeführt haben, so daß alle Einwohner einander völlig gleich sind, und mit Aengstlichkeit darüber wachen, daß keiner sich über den andern erheben kann.

5) Merida, eine Stadt von 5000 Einwohnern, die durch eine Menge Ruinen und Monumente noch jetzt ihre alte römische Größe verräth.

6) Truxillo, ein Städtchen mit 4000 Einwohnern, das halb auf einem Berge, halb am Abhange desselben liegt, und weiter keine Merkwürdigkeiten hat.

7) Alcantara, eine Stadt mit 3000 Einwohnern, der Hauptort des Ordens dieses Namens, ist befestigt, und hat aus den Zeiten der Römer eine prächtige Brücke über den Tag mit einem Triumpfbogen in der Mitte derselben.

x. Das Königreich Mallorca.

Zwischen der spanischen und barbarischen Küste, doch jener noch näher, als dieser, ziehen sich schräg von Nordost nach Südwest, unter dem 40° bis 38° Nord. Br. 5 Inseln hin, welche mit den festen Lande von Spanien einerlei Schicksal gehabt haben, und seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts mit Arragonien und zuletzt so mit Spanien vereinigt sind, daß sie

davon unter dem Titel El Reyno de Mallorça eine eigene Provinz ausmachen, die unter einem General-Gouvernör steht. Die Inseln bilden 2 Gruppen, Mallorca und Menorca, die größeren, sind unter dem Namen der balearischen, Iviza, Formentera und Conejera, die kleineren, unter dem der pythiusischen Inseln bekannt. Beide Benennungen stammen aus dem Alterthum her; zu jener gab die Fertigkeit der Einwohner im Schleudern, zu dieser die Menge der vorhandenen Fichtenwälder die Veranlassung. Der spanischen Küste am nächsten ist Iviza, am entferntesten Menorca. Mallorça ist die größte und bevölkerteste, Conejera die kleinste und ganz unbewohnt. Am fruchtbarsten und angebautesten ist Mallorca, am rauhsten Menorca. Die Einwohner, die um mehrere Jahrhunderte in der Zivilisazion zurück geblieben sind, haben auf der einen Seite sehr wenig, auf der andern sehr viel mit einander gemein. Am meisten weichen die Bewohner der Balearen und Pythiusen, am wenigsten die von Iviza und Formentera von einander ab.

a. Die Balearischen Inseln.

A. Die Insel Mallorca, gewöhnlich Majorca genannt.

Die Hauptinsel ist 90 geogr. Meilen von Barcelona entfernt, 54 Meilen lang und 42 breit, und ihre Oberfläche wird auf 1234 geogr. □ Meilen geschätzt. Ihre nördliche Küste besteht aus hohen, unzugänglichen Felsen, die südliche und östliche aber haben Häfen, Buchten und Landungsplätze im Ueberfluß. Eine hohe, von Nordost nach Südwest ziehende und aus Kalk-

und Sandstein bestehende Bergkette theilt die Insel in zwei Hälften ab. Die meisten Berge sind mit dichten Olivenpflanzungen bedeckt. Das Land hat zwar viele Bäche, aber keinen einzigen Strom. Die Bevölkerung wird zu 136,000 Köpfen angegeben, und ist in 2 Städte, 30 Flecken und 20 Dörfer vertheilt. Das Klima ist sehr milde, gesund und angenehm, und die Vegetazion sehr üppig; der Kapernstrauch, die Baumwollenstaude, der Oliven- und der Algarrabosbaum ꝛc. kommen fast ohne die mindeste Pflege fort. Im Ganzen genommen ist der gebirgige Boden fruchtbarer, als der ebene. In der Ackerkultur sind die Insulaner noch sehr zurück, deshalb sind die Ernten ziemlich unbedeutend; man hat Beispiele, daß bei gehöriger Kultur das 40ste Korn gewonnen ist, und doch muß die Insel einen Theil ihres Bedarfs aus Afrika beziehen. Die vorzüglichsten Produkte sind Weizen, Gerste, Hafer und Hanf. Mehr legt man sich auf die Kultur der Früchte, Gemüse und des Weins, und gewinnt Mandeln, Feigen, Orangen und Zitronen. Der Olivenbaum nimmt wenigstens ein Drittel der ganzen Oberfläche ein, und gewährt so wie der Weinbau einen reichen Ertrag. Die Viehzucht ist nicht unbeträchtlich; das Rindvieh und die Pferde sind klein, groß und stark aber die Schafe und Schweine. Selten wiegt ein Schwein unter 300 catalanische Pfund. Außer Hasen und Geflügel giebt es kein Wild. Die Fische sind selten und theuer, weil die Fischer nicht gern auf das hohe Meer hinausgehen. Der Kunstfleiß ist hier von allen Inseln noch am thätigsten, und liefert sogar einige Artikel für die Ausfuhr. Es giebt Fabriken in Seide, Wolle, Flachs, eine Glashütte, Papiermühle und viele Branntweinbrennereien. Die Ausfuhr erstreckt sich vorzüglich auf Oel,

Wein, und die oben genannten Naturprodukte, wogegen Bedürfnisse und Waaren aller Art vom festen Lande eingeführt werden. Die Einwohner haben mit den Katalanen zwar große Aehnlichkeit, aber doch ein gewisses Etwas in ihrem Körperbau, woran man sie auf den ersten Blick von den Bewohnern des festen Landes unterscheiden kann. So wie ihr Karakter etwas Maurisch-Spanisches zeigt, so beobachten sie auch dieses Kostüm, wobei sie besonders eine große Vorliebe für Schmuck und Kleinodien zeigen. Ihre Sprache, eigentlich ein Gemisch von den Sprachen aller der Nazionen, die je im Besitz der Insel gewesen sind, ist mit dem catalanischen Platt sehr nahe verwandt. Das Volk ist unverdorben, brav, bieder und gastfrei, aber auch (vorzüglich der Adel und die Handwerker in der Hauptstadt) sehr eitel und gewinnsüchtig.

1. Palma, die Hauptstadt ist mit einer Mauer und 13 Bastionen umgeben, und liegt in einem Halbzirkel an einer Bai, die einen kleinen Hafen hat. Sie ist eng und winklig gebaut, hat hohe, schmale in orientalischem Geschmack eingerichtete Häuser, und nur zwei kleine Plätze. Zu den merkwürdigen Gebäuden gehören der Regierungspallast (der Sitz des General-Gouvernörs), die schöne gothische Domkirche mit einem großen Schatz und vielen Alterthümern, der bischöfliche Pallast, die Börse, eins der schönsten Gebäude der Stadt; und das Rathhaus. Die milden Anstalten bestehen in einem Stadthospital, Militärhospital, einem Armen- und Findelhause und einem Pestlazareth außerhalb der Stadt. Der durch den Strand und einen Damm gebildete Hafen ist ziemlich gut und tief genug, und wird durch ein kleines Fort vertheidigt. Die oben erwähnten Fabriken sind größtentheils in Palma, welches 33,000

Einwohner zählt und überhaupt einen beträchtlichen Handel treibt. Die Stadt hat eine sehr alte Universität, drei öffentliche Bibliotheken und ist der Sitz der malorcanischen patriotischen Gesellschaft, die den Ackerbau und die Indüstrie durch Prämien zu ermuntern sucht, eine freie Schifffahrts- und Zeichenschule unterhält, und die Aufsicht über die Primärschulen führt. Die Vergnügungen der Einwohner bestehen in dem Theater, Bällen, Karnaval und in der sogenannteu Roda oder Kutschenprozession, die vor dem Jesus-Thore in einer Allee bis zu einem Kloster, besonders Sonntags Abends gehalten wird.

2. Alcudia, die älteste, einst sehr blühende, aber jetzt so verfallene Stadt, daß sie kaum noch 800 Einwohner zählt, da doch die meisten Dörfer auf der Insel 3 bis 6000 Einwohner haben. Die Nähe ungesunder Teiche (der Bufera), der Mangel an Quellwasser und die Verlegung der Regierung nach Palma scheinen die Haupturſachen der Entvölkerung zu seyn Die Bai von Alcudia ist aber der trefflichste Ankerplatz der ganzen Insel, und nahe dabei ist die fast eben so schöne Bai von Polenza; beide sind für die größten Flotten geeignet.

B. Die Insel Menorca, gewöhnlich Minorca genannt, die zweite dieser Inseln ist 145 Meilen von Catalonien entfernt, 25 Meilen lang, 8 bis 12 Meilen breit, und hat eine Oberfläche von 236 □ Meilen. Das Land ist hügelig und mit kleinen, gegen die Küste geöffneten Thälern durchschnitten. Im Mittelpunkt der Insel erhebt sich der Mont Toro in Gestalt eines Kegels. Mit Marmorbänken vermischter Kalkstein ist die herrschende Gebirgsart. Die Hügel sind durchgängig ohne Holz Außer drei großen Häfen giebt es noch viele Buchten und Landungsplätze. Das Klima ist nicht so milde und angenehm als

auf Mallorca, weil es der Insel an schützenden Gebirgen fehlt. Der Winter ist kalt und unangenehm, (wenn gleich Schnee und Eis eine Seltenheit sind) der Sommer drückend heiß, der Herbst regnerisch und nur der Frühling angenehm. Die Insel hat 2 Städte, 3 bis 4 Flecken, mehrere hundert einzelne Meiereien, und ungefähr 32,000 Einwohner. Auch hier sind die Anhöhen der angebauteste Theil *) ungeachtet diese Insel wegen der vielen Kieselsteine mit Mallorca keine Vergleichung aushalten kann. Die Hauptprodukte sind Weizen, Gerste und Mais, welche aber nicht zum Bedarf hinreichen. Die Oliven werden nicht gehörig benutzt, der Wein desto besser, und die Obstbaumzucht gedeiht im Ganzen vortrefflich. Die Gemüse sind nur zum Theil gut. Die Viehzucht ist beträchtlich, doch ist das Rindvieh nur klein und mager und das Schafvieh nur unansehnlich. Die Milch der Kühe und Ziegen wird zu Käsen benutzt. Aeußerst stark und groß sind die Schweine, Esel und Maulesel, und die Esel werden allgemein zum Reiten gebraucht. Außer den Hasen und dem Geflügel giebt es kein Wildpret, aber viele Igel, die hier zu den Leckerbissen gehören, und einen großen Reichthum an Fischen. Der Honig von dieser Insel ist vortrefflich. Uebrigens hat die Insel Ueberfluß an Marmor, Quadersteinen und Schiefer, und man will auch Kupfer, Eisen und Bleiminen gefunden haben. Zur Ausfuhr liefert die beschränkte Industrie beinahe keinen einzigen Artikel; denn das Wenige, was an Käse, Wolle, Honig, Wachs, Salz und Wein ausgeführt wird, ist kaum der Rede werth. Die Einfuhr an Getreide, Vieh, Manufaktur- und Ko-

*) Die Ebenen auf Mallorca und Menorca bestehen aus kaltem thonigen Lehm, die Anhöhen aber aus feinem, warmen Sande, der zu jedem Anbau tauglich ist.

lonialwaaren ist dagegen ziemlich bedeutend und von nachtheiligem Einfluß auf den Wohlstand. Daß aber die Menorcaner ihre glückliche Seelage bei gehöriger Freiheit zu benutzen verstehen, haben sie während der englischen Besitznahme (1798 bis 1802) gezeigt. Genau betrachtet findet zwischen den Menorcanern und Mallorkanern einiger Unterschied statt, erstere sind etwas weißer, besonders das weibliche Geschlecht, welches überdies seiner alten Nazionaltracht treu geblieben ist. Ihr Dialekt weicht von dem mallorkanischen nicht ab, ist aber viel mit englischen Wörtern vermischt. In dem Karakter stehen sie den Mallorcanern sehr nach; sie sind lebhaft, geschmeidig und höflich, aber zänkisch, jähzornig, rachsüchtig, kriechend in der Noth und aufgeblasen im Glück. Jeder Stand sieht auf den andern mit Verachtung herab. Dabei sind sie gemächlich und träge, und ihre Verbindung mit den Engländern und Franzosen hat auf ihre geistige Bildung wenig oder gar keinen Einfluß gehabt.

1. Mahon oder Port Mahon, die Hauptstadt der Insel mit 18,000 Einwohnern, liegt auf einem, über dem Hafen emporragenden Felsen, hat enge Winkelstraßen, die dabei steil und ungepflastert sind. Der einzige Platz der Stadt bildet ein regelmäßiges Viereck. Die Häuser sind im Aeußern gut gebaut, im Innern unbequem, doch herrscht darin große Reinlichkeit. Das auf den Dächern gesammelte Regenwasser wird in großen, in die Felsen gehauenen Zisternen aufbewahrt. Groß zwar, aber schlecht gebaut sind der Pallast des Gouvernörs und das Rathhaus. Von den 4 Kirchen ist keine einzige sehenswerth. Das beste öffentliche Gebäude ist die Kaserne. Das Stadthospital ist elend. Die öffentliche Promenade (Alameda) ist schlecht; die Einwohner ziehen den Gang auf dem Mole vor, oder wandern

nach dem Dorfe St. Louis. In dem schönen großen Hafen können die stärksten Flotten sicher und mit Bequemlichkeit liegen. Die Vorstadt St. Carlos ist ziemlich nett gebaut, und hat 2 Kasernen. Von der ehemaligen Festung dieses Namens sind nur noch Ruinen übrig. Der Hafen hat 4 Inseln; auf der ersten befinden sich das Arsenal und die Werfte, auf der zweiten ein großes Pestlazareth, auf der dritten ein Quarantängebäude und auf der vierten ein schönes großes Marinehospital *). Nicht leicht hat eine Seestadt eine so vortheilhafte Lage.

2. Ciudadela, die ehemalige Hauptstadt hat eine hohe Mauer, Wälle und Bastionen, enge Straßen, unter denen sich aber die Calle ancha mit ihren Arkaden auszeichnet, und recht gute Häuser. Die schöne bischöfliche Kirche ist die Kathedralkirche der ganzen Insel. Die Stadt ist der Lieblingsaufenthalt des menorcanischen Adels, hat schöne Umgebungen, und in der Nähe eine Tropfsteinhöle. Der kleine Hafen taugt nur für kleine Fahrzeuge.

B. Die Pythiusischen Inseln,

Iviza, Formentera und Conejera liegen südwestlich von den vorigen, näher an der valencianischen Küste. Sie haben ein fast noch milderes Klima, als Valencia, einen äußerst fruchtbaren Boden, von dem aber nur so viel angebaut wird, als zur Bestreitung des Bedarfs nöthig ist. Man gewinnt etwas Weizen, Oel und Wein, Hanf und Flachs, Gemüse und Früchte **). Die

*) Dieser Insel gegenüber befindet sich eine Felsenhöle am Ufer, die wegen der Austern, die darin gefischt werden, den Nahmen Austernhöle erhalten hat.

**) Der Wein, die Wassermelonen, die Feigen, die Mandeln von Iviza sind sehr geschätzt.

Natur muß für die trägen Insulaner aber fast alles allein thun. Die Rindviehzucht wird noch am thätigsten betrieben. An Wildpret ist auf sämmtlichen Inseln Ueberfluß, und merkwürdig ist, daß auf Iviza kein giftiges Thier am Leben bleibt. In der Indüstrie sind diese Insulaner noch selbst gegen die Menorcaner zurück, sogar die Thunfischerei ist eingegangen. Salz ist das Einzige, was sie ausführen, dabei aber wenig gewinnen, weil der Staat sich den Alleinhandel desselben vorbehalten hat. Uebrigens sind sie geschickte Seeleute und haben ihre eigenen kleinen Fahrzeuge, womit sie die Küsten und Inseln befahren. Die Einwohner gleichen den Valencianern, sind aber etwas gelber; ihre Kleidung nähert sich der spanischen Matrosentracht. Die Sprache ist aus dem valencianischen, catalanischen und mallorcanischen Platt zusammengesetzt; das eigentliche Spanisch verstehen nur wenige. Die Insulaner sind übrigens ein gutmüthiges, rechtliches, etwas barsches Matrosenvölkchen, bei dem man sich, in Hinsicht der Kultur, in das 12te Jahrhundert zurückversetzt glaubt.

Iviza, diese von der spanischen Küste 16 und von der afrikanischen 46 geogr. Meilen entfernte Insel ist 7 Leguas lang und $3\frac{1}{2}$ breit, ist hoch, gebirgig und holzreich, besonders an Fichten; sie wird in 5 Distrikte (Quartones) eingetheilt und enthält 12,800 Einwohner.

Iviza, die einzige, wegen ihres hohen Alters berühmte, Stadt der Insel, mit einer Vorstadt, einem Kastel, 7 Kirchen und 2600 Einwohnern. Sie ist der Sitz des Gouverndrs und Bischofes der Pythiusen, und hat einen großen und bequemen Hafen und äußerst angenehme Umgebungen.

2) Formentera ist südlich durch einen schmalen Kanal

von Iviza getrennt, und von mehreren kleinen Eilanden umringt. Die Insel hat 3 Leguas Länge und 2 Leguas in der größten Breite, besteht fast aus lauter Ebenen, zählt ungefähr 1200 auf Meiereien wohnende Menschen und hat für kleine Fahrzeuge einige bequeme Ankerplätze.

3) Conejera, oder auch die Conejeras, drei kleine nördlich von Iviza liegende Eilande, deren größere La Conejera grande genannt wird und $1\frac{1}{4}$ geogr. Meilen im Umfang hat, die kleineren, Namens El Bosque und El Esparto, ganz unbedeutend sind. Alle drei sind unbewohnt, haben aber gute Weideplätze, und dienen den Kapern häufig zu Ruheplätzen.

Erster Anhang.

Ehemalige außereuropäische Besitzungen der Krone Spanien.

Da die Kolonien und auswärtigen Besitzungen während der Unruhen und des Krieges im Mutterlande sich theils frei gemacht, theils auch in fremde Hände gerathen sind, so wollen wir solche hier nur leicht andeuten, damit man die ungeheure Macht der ehemaligen spanischen Monarchie unter den letzten Bourbons ganz übersehen könne.

1. In Amerika.

Als Entdecker von Amerika haben sich die Spanier den größten Theil dieses Erdtheils unterwürfig gemacht, und auf den größten Theil der übrigen Landstrecken ihre Ansprüche nie aufgegeben. Ganz Südamerika war ein spanisches Neben-

land, bis auf Brasilien, ein Stück von Guiana, Patagonien und das Feuerland. In Nordamerika gehörte ihnen Florida und alles Land, was westlich von dem Missisippi nördlich bis zur Küste von Neu-Albion liegt. Dazu kamen in Westindien noch die beiden großen fruchtbaren Inseln Cuba und Portorico. Diese ungeheuren Landmassen waren in zehn Statthalterschaften eingetheilt, von denen 4 den Titel eines Vizekönigreichs führten*); es sind die reichsten Länder der Welt, denn sie besitzen Ueberfluß an Silber, Gold, Platina, Queckfilber, Kupfer, Zinn, Eisen, Koschenille, Baum- und Vigognewolle, Kakao, Indigo, Vanille, Zucker, Tabak, Chinarinde, Farbe- und Nutzhölzern, Häuten und vielen andern Apotheker- und Materialwaaren. Eine andere Nazion würden diese Länder zur Weltbeherrscherin gemacht haben.

2. In Asien.

Auch hier waren Spaniens Besitzungen nicht geringe, lagen aber sehr zerstreut. Dahin gehören zwischen Amerika und Asien die Ladronen oder Marieninseln, die Karolinen- oder Neuphilippinischen Inseln, zu denen man auch die Pelewinseln rechnet, und die Philippinischen oder Manilischen Inseln, die aber bei weitem noch nicht alle unterworfen, noch viel weniger untersucht oder besetzt sind. Der Hauptverkehr mit Manila und Lüzon, welche Gold, Baumwolle, Pfeffer, Perlmutter und schöne Holzarten liefern, geschieht durch das Manilaschiff oder die Galeone, die jährlich einmal

*) In Nordamerika Mexiko oder Neuspanien, Neu-Mexiko und Florida; in Südamerika la Plata oder Paraguai, Chili, Peru, Quito, Venezuela und Caracas, Neu-Granada und Guatemala.

von Manila nach Akapulko in Amerika segelt. Ferner die Baschiinseln zwischen Formosa und den Philippinen, und die Festung Samboangan auf der Insel Magindanao. An dem festen Lande Asiens selbst hatte Spanien keinen Antheil.

3. In Afrika.

In Nordafrika, auf der Küste der Barbarei, besaß Spanien zuletzt nur noch die Festung Ceuta nebst den kleineren Plätzen Melilla, Alhacenas und Peñon, wohin die Landesverwiesenen deportirt wurden; an der Küste von Guinea die beiden Inseln Annabon und Fernando del Po und endlich an der nordwestlichen Küste von Afrika die Canarischen Inseln, welche in mehreren Hinsichten mit dem Mutterlande verbunden waren.

Zweiter Anhang.

Die Festung Gibraltar.

Diese seit dem Jahre 1704 in den Händen der Engländer befindliche Festung verdient hier eine kurze Beschreibung, indem sie eigentlich zum Königreich Sevilla gehört. Man unterscheide wohl den Berg und die Stadt, welche beide den Namen Gibraltar führen. Der Felsenberg ist ein Vorgebirge, das sich $\frac{3}{4}$ Leguas weit ins Meer erstreckt, 1200 Toisen über die Oberfläche desselben erhaben ist und vermittelst einer schmalen, sandigen Landenge mit dem festen Lande zusammenhängt. Der ganze Berg ist überall mit Batterien bedeckt, so daß von der Punta de Europa, der äußersten Südspitze, bis auf den höchsten Theil des Felsens im Norden kein einziger zugänglicher Punkt vernachläßigt ist. Alle Festungsgewölbe, Gänge und Gallerien sind in den Felsen gehauen, und die ganze Garnison kann darin kampiren. Diese Gallerien sind durchgängig mit Kanonen besetzt und eine unzählige Menge von Schießlöchern läuft in lauter parallelen Reihen, eine über der andern, bis

zum Gipfel hinauf, so daß der Felsen in der Ferne ganz ausgehölt zu seyn scheint. Um diese Gallerien mit den übrigen Batterien auf dem ganzen Umfang des Berges in Verbindung zu bringen ist eine Wendelstiege angelegt, die, wie die Werke selbst, überall beritten werden kann. Auf dem höchsten Punkt des Felsens steht der unvollendete St. Georgsthurm, der eine Art von Wartthurm für die Bai und den Hafen abgeben sollte, und eine Aussicht von 40 Leguas in der Runde gewährt. An dem Abhange des Berges auf der innern Seite der Bai, denn die äußere ist steil und unersteiglich, befinden sich mehrere Landhäuser mit niedlichen Gärten und 8 bombenfeste Zisternen zur Aufbewahrung des hier von dem Felsen herabkommenden Wassers.

Am Fuße des Felsens, auf der innern Seite, liegt die Stadt Gibraltar, welche sehr gut, ganz auf englische Art gebaut ist, und mit ihren Mauern, Bastionen und Forts treffliche Vertheidigungswerke darbietet. Alle Häuser sind schwarz angestrichen, und die verschiedenen Etagen nur durch weiße Streifen bezeichnet; dies ist wohl geschehen, um das Zurückprallen der Sonnenstralen zu mildern und um dem Feinde die Stadt besser zu maskiren. In der großen Hauptstraße, die beinahe die ganze Stadt durchschneidet, und über eine kleine Stunde lang ist, glaubt man sich in eine der lebhaftesten Straßen von London versetzt. Man sieht dieselben Trottoirs, dieselben kleinen Hausthüren, dieselben hohen, gewölbten Fenster, denselben Reichthum, dieselbe Mannigfaltigkeit der kostbarsten Waaren aller Art, dasselbe Getümmel und dieselbe Menge Menschen, Karren u. s. w. Die Nebenstraßen sind enge und krumm. Zwei Plätze zieren die Stadt: der schöne Paradeplatz mit der Hauptwache in der Mitte der Stadt, und der mit Bäumen eingefaßte Exerzierplatz bei dem Landthore, worauf die ganze Garnison bequem manövriren kann. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören das Haus des Gouvernörs mit einem schönen öffentlichen Garten, das Haus für die Offizierbibliothek,

zwei Arsenäle, die bombenfreien Kasernen und Pulvermagazine, das Admiralitätshaus, zwei Hospitäler, zwei Kirchen und drei Synagogen. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 3000 Zivileinwohnern und eine Garnison von 6000 Mann, die aber in Kriegszeiten um 5000 Mann verstärkt zu werden pflegt. Von den alten spanischen Einwohnern sind nur noch wenige übrig. Die Anzahl der Juden vermehrt sich mit jedem Jahre, denn sie leben in Ruhe und genießen vicle Handelsvortheile. Gibraltar ist ein Freihafen, der den das Mittelmeer und den Ozean beschiffenden Nazionen gleichsam zum Stapelort dient. Es befinden sich daher auch beinahe von allen europäischen Nazionen Konsuls daselbst. Der Hafen oder die Rhede in der großen Bai ist sehr gut und sicher, und durch die alte und neue Mole befestigt. Den meisten Handel mit Gibraltar führen die Dänen, Schweden, Holländer und Nordamerikaner; alle diese Nazionen holen hier Wein, Branntwein uud Südfrüchte, und bringen dafür nordische Produkte. Die Kaufleute in Gibraltar beziehen diese spanischen Produkte, deren sie zur Ausfuhr bedürfen, aus Cadiz, Malaga und Barcelona und bringen dafür Schleichwaaren aller Art zu Wasser und zu Lande nach Spanien ein, ungeachtet die spanische Regierung alle mögliche Anstalten dagegen getroffen hat. Lebensmittel bringen die Mauren aus Afrika hieher. Das Getreide kommt aus der Levante. Die militärische Polizei von Gibraltar ist musterhaft; jeden Abend wird die Stadt von Patrouillen genau visitirt. So gut die Straßen erleuchtet sind, so darf doch Niemand Abends ohne Laterne ausgehen. Eben so musterhaft ist für die Gesundheit und Reinlichkeit des Orts gesorgt. Man findet in Gibraltar keine einzige Kutsche; jedermann geht zu Fuße, und nur die Offiziere und einige Kaufleute halten sich Pferde, um in Spanien spatzieren reiten zu können. Zum Vergnügen hat man ein kleines Theater und die Hahnenkämpfe amüsiren auch hier den Britten.

Register.

A.

Alava, Prov. 202.
Albacete 230.
Alcantara 249.
Albarrazin 208.
Alcala la Real 237.
Alcala de Henares 180.
Alcudia 253.
Alegria 202.
Alicante 223.
Almaden 182.
Almanza 230.
Almeria 235.
Alpujarra, Gebirge 15.
St. Ander 185.
Andujar 237.
Antequera 245.
Aragonien, Königr. 205.
Aranjuez 180.
Archena 231.
Arcos 246.
Arevalo 188.
Astorga 189.
Asturien, Fürstenth. 196.
Avila, Prov. 188.
—— Stadt 188.
Aviles 198.
Ayamonte 246.

B.

Badajoz 248.
Baeza 237.
Balsain 188.
Barcelona 212.
Barcelonetta 215.
Bayona 196.
Bidassoa Fl. 20.
Bilbao 200.
Biscaya, Herrsch. 198.
El Bosque, Inf. 258.
Burgos, Prov. 184.
—— Stadt 184.
Bujulance 239.
Buzot 225.

C.

Caceres 249.
Cadiz 242.
Calahorra 186.
Calatajud 208.
Calatrava 182.
Carinnena 208.
San Carlos 217.
Carolina 237.
Carthagena 229.
Casa del Campo 178.
Castello de la Plana 225.
Castilien Alt= 183.
Castilien Neu= 168.
Catalonien, Fürstenth. 208.
Cervera 218.
Ciudad Real 182.
Ciudad Rodrigo 193.
Ciudadela 256.
Conejera Inf. 258.
Cordova, Königr. 237.
—— Stadt 238.
Corunna 194.
Cuença, Prov. 181.
—— Stadt 181.

D.

Daroca 208.
Duero Fl. 19.

E.

Ebro Fl. 19.
Eccija 245.
Elche 224.
Escorial 186.
El Esparto Inf. 258.
Estella 204.
Estremadura, Prov. 246.

F.

San Felipe 224.
San Fernando 217.
Ferrol 195.
Figueras 217.
Formentera 257.
Fraga 207.
Fuentarabia 201.

G.

Galicien, Königr. 192.
Gata, Gebirge 15.
Gerez Gebirge 15.
Gerona 216.
Gibraltar 260.
Gistain 208.
Granada, Königr. 231.
—— Stadt 232.
Guadalaxara, Prov. 181.
—— Stadt 181.
Guadalquivir Fl. 20.
Guadarrama Gebirge 15.
Guadiana Fl. 20.
Gualdamar 225.
Guipuzcoa Prov. 201.

H.

Hesperiden 3.

I.

Jaen, Königr. 235.
—— Stadt 236.
St. Jago de Compostella 194.
Iberien 3.
Igualada 218.
St. Ildefonso 187.
Isla de Leon 245.
Jumilla 230.
la Junquera 218.
Iviza, Insel 257.

L.

Leon, Königr. 188.
—— Stadt 189.
Lerida 216.
Liria, 225.
Lorca 230.
Loxa 235.
San Lucar de Barrameda 246.
Lucena 239.
Lugo 196.

M.

Madrid 170.
Mahon 255.
Malaga 234.
Mallorca, Königr. 249.
—— Insel 250.
Manzanares Fl. 21

Marbella 235.
Martorell 218.
Mataro 215.
Medina del Campo 191.
Medina del Rio secco 191.
Menorca Inſ. 253.
Merida 249.
Minho Fl. 20.
Molina Gebirge 17.
—— Stadt 182. 231.
Montilla 240.
Montſerrat, der, 17. 219.
Murcia, Königr. 225.
—— Stadt 228.
Murviedro 224.

N.

Navarra, Königr. 203.
Nevada, Gebirge 17.

O.

Olivença 249.
Orduña 201.
Orenſe 196.
Orihuela 224.
Oviedo 198.

P.

Palencia, Prov. 190.
—— Stadt 190.
Palma 252.
Pamplona 204.
El Pardo 179.
Paſſage 202.
Pico Gebirge 15.
Plaſencia 248.
Portugalete 201.
Puerto de Santa Maria 246.
Puerto Real 246.
Punta de Europa 17.
Pyrenäen 14. 16.
Pythiuſiſche Inſeln 256.

R.

Requena 183.
Reus 218.
Rio Frio 188.
Ronda, Gebirge 17.
—— Stadt 235.

S.

Salamanca, Prov. 192.
—— Stadt 192.
Santander 185.
Santillana 198.
Santiponce 243.
Saragoſſa 206.
St. Sebaſtian 201.
Segorbe 225.
Segovia, Prov. 186.
—— Stadt 186.
Sevilla, Königr. 240.
—— Stadt 241.
Sierra Morena 15.
Siguenza 181.
Soria, Prov. 185.
—— Stadt 185.

T.

Tafalla 204.
Tajo Fluß 19.
Talavera de Reyna 181.
Tarragona 216.
Tinto Fl. 20.
Toledo, Provinz 179.
—— Stadt 179.
Toloſa 202.
Toro, Prov. 190.
—— Stadt 190.
Torre de la Parada 178.
Tortoſa 217.
Trillo 181.
Truxillo 249.
Tudela 205.
Tuy 195.

U.

Ubeda 237.

V.

Valdepeñas 182.
Valencia Königr. 219.
—— Stadt 221.
Valladolid, Prov. 190.
—— Stadt 190.
Velez Malaga 235.
Vigo 196.
Villafranca de Pañadez
Villena 230.
Vittoria 202.

X.

Xerez de la Frontera 245.

Z.

Zamora, Prov. 192.
—— Stadt 192.
Zaragoza 206.
Zarzuela 178.

D: Berger fecit Roma

Kloster auf dem Montserrat.

Ein Gutspachter von Salamanca.

Eine Bäuerin von Burgos.

Ein Spanischer Oehlhändler.

Bastion

ltar

Crouchet's Haus

Catalan Bay

Fort Philip

Die

Spanischen

Linien

Fort Barbaral

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spanien und die Spanier ein Gemälde des Landes und der Nazion ; nach den neuesten Quellen bearbeitet ; mit drei Kupferstichen und einem Grundrisse von Gibraltar

Berlin 1811

Geo.u. 486 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10430185-7